



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,578,042

The  
German-American  
Goethe Library

University of Michigan.





838

G 6

1887-

v. 20.





# Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

20. Band

---

Weimar

Hermann Böhlau

1892.



# Inhalt.

## Die Wahlverwandtschaften.

Ein Roman.

	Seite
Erster Theil . . . . .	1
Erstes Capitel . . . . .	3
Zweites Capitel . . . . .	14
Drittes Capitel . . . . .	28
Viertes Capitel . . . . .	41
Fünftes Capitel . . . . .	58
Sechstes Capitel . . . . .	65
Siebentes Capitel . . . . .	78
Achtes Capitel . . . . .	89
Neuntes Capitel . . . . .	95
Zehntes Capitel . . . . .	109
Elfte Capitel . . . . .	125
Zwölftes Capitel . . . . .	133
Dreizehntes Capitel . . . . .	141
Vierzehntes Capitel . . . . .	150
Fünfzehntes Capitel . . . . .	155
Sechzehntes Capitel . . . . .	164
Siebzehntes Capitel . . . . .	173
Achtzehntes Capitel . . . . .	184

	Seite
Zweiter Theil . . . . .	197
Erstes Capitel . . . . .	199
Zweites Capitel . . . . .	208
Drittes Capitel . . . . .	216
Viertes Capitel . . . . .	226
Fünftes Capitel . . . . .	242
Sechstes Capitel . . . . .	264
Siebentes Capitel . . . . .	276
Achtes Capitel . . . . .	294
Neuntes Capitel . . . . .	304
Zehntes Capitel . . . . .	312
Elftes Capitel . . . . .	336
Zwölftes Capitel . . . . .	343
Dreizehntes Capitel . . . . .	353
Vierzehntes Capitel . . . . .	363
Fünfzehntes Capitel . . . . .	372
Sechzehntes Capitel . . . . .	384
Siebzehntes Capitel . . . . .	391
Achtzehntes Capitel . . . . .	400
 Resarten . . . . .	 417

Die  
**Wahlverwandtschaften.**

Ein Roman.

Erster Theil.



## Erstes Capitel.

---

Eduard — so nennen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter — Eduard hatte in seiner Baumschule die schönste Stunde eines Aprilmittags zugebracht, um frisch erhaltene Pfropfreiser auf junge Stämme zu bringen. Sein Geschäft war eben vollendet; er legte die Geräthschaften in das Futteral zusammen und betrachtete seine Arbeit mit Vergnügen, als der Gärtner hinzutrat und sich an dem theilnehmenden  
10 Fleiße des Herrn ergötzte.

Hast du meine Frau nicht gesehen? fragte Eduard, indem er sich weiter zu gehen anschickte.

Drüben in den neuen Anlagen, versetzte der Gärtner. Die Moosshütte wird heute fertig, die sie an der Fels-  
15 wand, dem Schlosse gegenüber, gebaut hat. Alles ist recht schön geworden und muß Ew. Gnaden gefallen. Man hat einen vortrefflichen Anblick: unten das Dorf, ein wenig rechter Hand die Kirche, über deren Thurmspitze man fast hinwegsieht; gegenüber das Schloß und  
20 die Gärten.

Ganz recht, versetzte Eduard; einige Schritte von hier konnte ich die Leute arbeiten sehen.

Dann, fuhr der Gärtner fort, öffnet sich rechts das Thal und man sieht über die reichen Baumwiesen in eine heitere Ferne. Der Stieg die Felsen hinauf ist gar hübsch angelegt. Die gnädige Frau versteht es; man arbeitet unter ihr mit Vergnügen. 5

Geh zu ihr, jagte Eduard, und ersuche sie, auf mich zu warten. Sage ihr, ich wünsche die neue Schöpfung zu sehen und mich daran zu erfreuen.

Der Gärtner entfernte sich eilig und Eduard folgte bald. 10

Dieser stieg nun die Terrassen hinunter, musterte im Vorbeigehen Gewächshäuser und Treibbeete, bis er an's Wasser, dann über einen Steg an den Ort kam, wo sich der Pfad nach den neuen Anlagen in zwei Arme theilte. Den einen, der über den Kirchhof ziemlich gerade nach der Felswand hinging, ließ er liegen um den andern einzuschlagen, der sich links etwas weiter durch anmuthiges Gebüsch sachte hinaufwand; da wo beide zusammentrafen, setzte er sich für einen Augenblick auf einer wohlangebrachten Bank nieder, betrat sodann den 20 eigentlichen Stieg, und sah sich durch allerlei Treppen und Abfälle auf dem schmalen, bald mehr oder weniger steilen Wege endlich zur Mooshütte geleitet.

An der Thüre empfing Charlotte ihren Gemahl und ließ ihn dergestalt niederstehen, daß er durch Thür und 25 Fenster die verschiedenen Bilder, welche die Landschaft gleichsam im Rahmen zeigten, auf Einen Blick übersehen konnte. Er freute sich daran in Hoffnung daß der Früh-



ling bald alles noch reichlicher beleben würde. Nur Eines habe ich zu erinnern, setzte er hinzu: die Stütze scheint mir etwas zu eng.

Für uns beide doch geräumig genug, versetzte Charlotte.

Nun freilich, sagte Eduard, für einen Dritten ist auch wohl noch Platz.

Warum nicht? versetzte Charlotte, und auch für ein Viertes. Für größere Gesellschaft wollen wir schon  
10 andere Stellen bereiten.

Da wir denn ungestört hier allein sind, sagte Eduard, und ganz ruhigen heiteren Sinnes; so muß ich dir gestehen, daß ich schon einige Zeit etwas auf dem Herzen habe, was ich dir vertrauen muß und möchte, und nicht  
15 dazu kommen kann.

Ich habe dir so etwas angemerkt, versetzte Charlotte.

Und ich will nur gestehen, fuhr Eduard fort, wenn mich der Postbote morgen früh nicht drängte, wenn wir  
20 uns nicht heut entschließen müßten, ich hätte vielleicht noch länger geschwiegen.

Was ist es denn? fragte Charlotte freundlich entgegenkommend.

Es betrifft unsern Freund, den Hauptmann, antwortete Eduard. Du kennst die traurige Lage, in die er, wie so mancher andere, ohne sein Verschulden gesetzt ist. Wie schmerzlich muß es einem Manne von seinen Kenntnissen, seinen Talenten und Fertigkeiten sein,

sich außer Thätigkeit zu sehen und — ich will nicht lange zurückhalten mit dem was ich für ihn wünsche: ich möchte daß wir ihn auf einige Zeit zu uns nähmen.

Das ist wohl zu überlegen und von mehr als Einer Seite zu betrachten, versetzte Charlotte. 5

Meine Ansichten bin ich bereit dir mitzutheilen, entgegnete ihr Eduard. In seinem letzten Briefe herrscht ein stiller Ausdruck des tiefsten Mißmuthes; nicht daß es ihm an irgend einem Bedürfniß fehle: denn er weiß sich durchaus zu beschränken, und für 10 das Nothwendige habe ich gesorgt; auch drückt es ihn nicht, etwas von mir anzunehmen: denn wir sind unsre Lebzeit über einander wechselseitig uns so viel schuldig geworden, daß wir nicht berechnen können, wie unser Credit und Debet sich gegen einander ver- 15 halte — daß er geschäftlos ist, das ist eigentlich seine Qual. Das Vielfache, was er an sich ausgebildet hat, zu andrer Nutzen täglich und stündlich zu gebrauchen, ist ganz allein sein Vergnügen, ja seine Leidenschaft. Und nun die Hände in den Schoos zu legen, oder 20 noch weiter zu studiren, sich weitere Geschicklichkeit zu verschaffen, da er das nicht brauchen kann, was er in vollem Maße besitzt — genug, liebes Kind, es ist eine peinliche Lage, deren Qual er doppelt und dreifach in seiner Einsamkeit empfindet. 25

Ich dachte doch, sagte Charlotte, ihm wären von verschiedenen Orten Anerbietungen geschehen. Ich hatte selbst um feinetwillen an manche thätige Freunde und

Freundinnen geschrieben, und soviel ich weiß, blieb dieß auch nicht ohne Wirkung.

Ganz recht, versetzte Eduard; aber selbst diese verschiedenen Gelegenheiten, diese Anerbietungen machen ihm neue Qual, neue Unruhe. Keines von den Verhältnissen ist ihm gemäß. Er soll nicht wirken; er soll sich aufopfern, seine Zeit, seine Gefinnungen, seine Art zu sein, und das ist ihm unmöglich. Je mehr ich das alles betrachte, je mehr ich es fühle, desto leb-

10 hafter wird der Wunsch ihn bei uns zu sehen.

Es ist recht schön und liebenswürdig von dir, versetzte Charlotte, daß du des Freundes Zustand mit so viel Theilnahme bedenkst; allein erlaube mir dich aufzufordern, auch deiner, auch unser zu gedenken.

15 Das habe ich gethan, entgegnete ihr Eduard. Wir können von seiner Nähe uns nur Vortheil und Annehmlichkeit versprechen. Von dem Aufwande will ich nicht reden, der auf alle Fälle gering für mich wird, wenn er zu uns zieht; besonders wenn ich zugleich bedente,

20 daß uns seine Gegenwart nicht die mindeste Unbequemlichkeit verursacht. Auf dem rechten Flügel des Schlosses kann er wohnen, und alles andere findet sich. Wie viel wird ihm dadurch geleistet, und wie manches Angenehme wird uns durch seinen Umgang, ja wie

25 mancher Vortheil! Ich hätte längst eine Ausmessung des Gutes und der Gegend gewünscht; er wird sie besorgen und leiten. Deine Absicht ist, selbst die Güter künftig zu verwalten, sobald die Jahre der gegen-

wärtigen Pächter verfloßen sind. Wie bedenklich ist ein solches Unternehmen! Zu wie manchen Vorkenntnissen kann er uns nicht verhelfen! Ich fühle nur zu sehr, daß mir ein Mann dieser Art abgeht. Die Landleute haben die rechten Kenntnisse; ihre Mittheilungen aber sind confus und nicht ehrlich. Die Studirten aus der Stadt und von den Akademien sind wohl klar und ordentlich, aber es fehlt an der unmittelbaren Einsicht in die Sache. Vom Freunde kann ich mir beides versprechen; und dann entspringen 10 noch hundert andere Verhältnisse daraus, die ich mir alle gern vorstellen mag, die auch auf dich Bezug haben und wovon ich viel Gutes voraussehe. Nun danke ich dir, daß du mich freundlich angehört hast; jetzt sprich aber auch recht frei und umständlich und 15 sage mir alles was du zu sagen hast; ich will dich nicht unterbrechen.

Recht gut, versetzte Charlotte: so will ich gleich mit einer allgemeinen Bemerkung anfangen. Die Männer denken mehr auf das Einzelne, auf das Gegenwärtige, und das mit Recht, weil sie zu thun, zu wirken berufen sind; die Weiber hingegen mehr auf das was im Leben zusammenhängt, und das mit gleichem Rechte, weil ihr Schicksal, das Schicksal ihrer Familien, an diesen Zusammenhang geknüpft ist, und 25 auch gerade dieses Zusammenhängende von ihnen gefordert wird. Laß uns deswegen einen Blick auf unser gegenwärtiges, auf unser vergangenes Leben

werfen, und du wirst mir eingestehen, daß die Berufung des Hauptmanns nicht so ganz mit unsern Vorsätzen, unsern Plänen, unsern Einrichtungen zusammentrifft.

5     Mag ich doch so gern unserer frühesten Verhältnisse gedenken! Wir liebten einander als junge Leute recht herzlich; wir wurden getrennt: du von mir, weil dein Vater, aus nie zu sättigender Begierde des Besizes, dich mit einer ziemlich älteren reichen Frau verband;  
10 ich von dir, weil ich, ohne sonderliche Aussichten, einem wohlhabenden, nicht geliebten, aber geehrten Manne meine Hand reichen mußte. Wir wurden wieder frei; du früher, indem dich dein Mütterchen in Besiz eines großen Vermögens ließ; ich später, eben zu der Zeit,  
15 da du von Reisen zurückkamst. So fanden wir uns wieder. Wir freuten uns der Erinnerung, wir liebten die Erinnerung, und konnten ungestört zusammen leben. Du drangst auf eine Verbindung; ich willigte nicht gleich ein: denn da wir ungefähr von denselben Jahren  
20 sind, so bin ich als Frau wohl älter geworden, du nicht als Mann. Zulezt wollte ich dir nicht versagen, was du für dein einziges Glück zu halten schienst. Du wolltest von allen Unruhen, die du bei Hof, im Militär, auf Reisen erlebt hattest, dich an meiner Seite  
25 erholen, zur Besinnung kommen, des Lebens genießen; aber auch nur mit mir allein. Meine einzige Tochter that ich in Pension, wo sie sich freilich mannichfaltiger ausbildet, als bei einem ländlichen Aufenthalte geschehen

könnte: und nicht sie allein, auch Ottilien, meine liebe Nichte, that ich dorthin, die vielleicht zur häuslichen Gehülfin unter meiner Anleitung am besten herangewachsen wäre. Das alles geschah mit deiner Einstimmung, bloß damit wir uns selbst leben, bloß damit wir das früh so sehnlich gewünschte, endlich spät erlangte Glück ungestört genießen möchten. So haben wir unsern ländlichen Aufenthalt angetreten. Ich übernahm das Innere, du das Äußere und was in's Ganze geht. Meine Einrichtung ist gemacht, dir in allem entgegen zu kommen, nur für dich allein zu leben: laß uns wenigstens eine Zeit lang versuchen, in wie fern wir auf diese Weise mit einander ausreichen.

Da das Zusammenhängende, wie du sagst, eigentlich euer Element ist, versetzte Eduard: so muß man euch freilich nicht in einer Folge reden hören, oder sich entschließen euch Recht zu geben, und du sollst auch Recht haben bis auf den heutigen Tag. Die Anlage, die wir bis jetzt zu unserm Dasein gemacht haben, ist von guter Art; sollen wir aber nichts weiter darauf bauen, und soll sich nichts weiter daraus entwickeln? Was ich im Garten leiste, du im Park, soll das nur für Einsiedler gethan sein?

Recht gut! versetzte Charlotte, recht wohl! Nur daß wir nichts Hinderndes, Fremdes hereinbringen. Bedenke, daß unsre Vorsätze, auch was die Unterhaltung betrifft, sich gewissermaßen nur auf unser beider-

seitiges Zusammensein bezogen. Du wolltest zuerst die Tagebücher deiner Reise mir in ordentlicher Folge mittheilen, bei dieser Gelegenheit so manches dahin Gehörige von Papieren in Ordnung bringen, und unter  
5 meiner Theilnahme, mit meiner Beihülfe, aus diesen unschätzbaren, aber verworrenen Hefen und Blättern ein für uns und andere erfreuliches Ganze zusammenstellen. Ich versprach dir an der Abschrift zu helfen, und wir dachten es uns so bequem, so artig, so ge-  
10 müthlich und heimlich, die Welt, die wir zusammen nicht sehen sollten, in der Erinnerung zu durchreisen. Ja der Anfang ist schon gemacht. Dann hast du die Abende deine Flöte wieder vorgenommen, begleitest mich am Clavier; und an Besuchen aus der Nachbar-  
15 schaft und in die Nachbarschaft fehlt es uns nicht. Ich wenigstens habe mir aus allem diesem den ersten wahrhaft fröhlichen Sommer zusammengebaut, den ich in meinem Leben zu genießen dachte.

Wenn mir nur nicht, versetzte Eduard indem er  
20 sich die Stirne rieb, bei alle dem, was du mir so liebevoll und verständig wiederholst, immer der Gedanke beginge, durch die Gegenwart des Hauptmanns würde nichts gestört, ja vielmehr alles beschleunigt und neubelebt. Auch er hat einen Theil meiner Wanderungen  
25 mitgemacht; auch er hat manches, und in verschiedenem Sinne, sich angemerkt: wir benutzen das zusammen, und alsdann würde es erst ein hübsches Ganze werden.

So laß mich denn dir aufrichtig gestehen, entgegnete Charlotte mit einiger Ungeduld, daß diesem Vorhaben mein Gefühl widerspricht, daß eine Ahnung mir nichts Gutes weissagt.

Auf diese Weise wäret ihr Frauen wohl unüberwindlich, versetzte Eduard: erst verständig, daß man nicht widersprechen kann, liebevoll, daß man sich gern hingibt, gefühlvoll, daß man euch nicht weh thun mag, ahnungsvoll, daß man erschrickt.

Ich bin nicht abergläubisch, versetzte Charlotte, und gebe nichts auf diese dunklen Anregungen, insofern sie nur solche wären; aber es sind meistens unbewusste Erinnerungen glücklicher und unglücklicher Folgen, die wir an eigenen oder fremden Handlungen erlebt haben. Nichts ist bedeutender in jedem Zustande, als die Dazwischentunst eines Dritten. Ich habe Freunde gesehen, Geschwister, Liebende, Gatten, deren Verhältniß durch den zufälligen oder gewählten Zutritt einer neuen Person ganz und gar verändert, deren Lage völlig umgekehrt wurde.

Das kann wohl geschehen, versetzte Eduard, bei Menschen, die nur dunkel vor sich hinleben, nicht bei solchen, die schon durch Erfahrung aufgeklärt sich mehr bewußt sind.

Das Bewußtsein, mein Liebster, entgegnete Charlotte, ist keine hinlängliche Waffe, ja manchmal eine gefährliche, für den der sie führt; und aus diesem allen tritt wenigstens so viel hervor, daß wir uns ja



nicht übereilen sollen. Gönne mir noch einige Tage; entscheide nicht!

Wie die Sache steht, erwiderte Eduard, werden wir uns auch nach mehreren Tagen immer übereilen.  
5 Die Gründe für und dagegen haben wir wechselsweise vorgebracht; es kommt auf den Entschluß an, und da wär' es wirklich das Beste, wir gäben ihn dem Loos anheim.

Ich weiß, versetzte Charlotte, daß du in zweifel-  
10 haften Fällen gerne wettest oder würfelst; bei einer so ernsthaften Sache hingegen würde ich dieß für einen Frevel halten.

Was soll ich aber dem Hauptmann schreiben? rief Eduard aus: denn ich muß mich gleich hinsetzen.

15 Einen ruhigen, vernünftigen, tröstlichen Brief, sagte Charlotte.

Daß heißt so viel wie keinen, versetzte Eduard.

Und doch ist es in manchen Fällen, versetzte Charlotte, nothwendig und freundlich, lieber nichts zu  
20 schreiben, als nicht zu schreiben.

---

## Zweites Capitel

Eduard fand sich allein auf seinem Zimmer, und wirklich hatte die Wiederholung seiner Lebensschicksale aus dem Munde Charlottens, die Vergewisserung ihres beiderseitigen Zustandes, ihrer Fortzüge, sein lebhaftes Gemüth angenehm erregt. Er hatte sich in ihrer Nähe, in ihrer Gesellschaft so glücklich gefühlt, daß er sich einen freundlichen theilnehmenden, aber ruhigen und auf nichts hindeutenden Brief an den Hausmann ausdachte. Als er aber zum Schreibetisch ging und den Brief des Freundes aufnahm, um ihn nochmals durchzulesen, trat ihm sogleich wieder der traurige Zustand des treulichen Mannes entgegen; alle Empfindungen, die ihn diese Tage gequält hatten, wachten wieder auf, und es schien ihm unmöglich, seinen Freund einer so ängstlichen Lage zu überlassen.

Sich etwas zu versagen, war Eduard nicht gewohnt. Von Jugend auf das einzige, verzogene Kind reicher Eltern, die ihn zu einer seltsamen, aber höchst vortheilhaften Heirath mit einer viel ältern Frau zu bereben wußten, von dieser auch auf alle Weise verzärtelt, indem sie sein gutes Betragen gegen sie durch die größte

Freigebigkeit zu erwidern suchte, nach ihrem baldigen Tode sein eigener Herr, auf Reisen unabhängig, jeder Abwechselung, jeder Veränderung mächtig, nichts Übertriebenes wollend, aber viel und vielerlei wollend, 5 freimüthig, wohlthätig, brav, ja tapfer im Fall — was konnte in der Welt seinen Wünschen entgegenstehen!

Bisher war alles nach seinem Sinne gegangen, auch zum Besiz Charlottens war er gelangt, den er sich durch 10 eine hartnäckige, ja romanenhafte Treue doch zuletzt erworben hatte; und nun fühlte er sich zum erstenmal widersprochen, zum erstenmal gehindert, eben da er seinen Jugendfreund an sich heranziehen, da er sein ganzes Dasein gleichsam abschließen wollte. Er war 15 verdrießlich, ungeduldig, nahm einigemal die Feder und legte sie nieder, weil er nicht einig mit sich werden konnte, was er schreiben sollte. Gegen die Wünsche seiner Frau wollte er nicht, nach ihrem Verlangen konnte er nicht; unruhig wie er war, sollte er einen ruhigen 20 Brief schreiben, es wäre ihm ganz unmöglich gewesen. Das Natürlichste war, daß er Aufschub suchte. Mit wenig Worten bat er seinen Freund um Verzeihung, daß er diese Tage nicht geschrieben, daß er heut nicht umständlich schreibe, und versprach für nächstens ein 25 bedeutenderes, ein beruhigendes Blatt.

Charlotte benutzte des andern Tags, auf einem Spaziergang nach derselben Stelle, die Gelegenheit das Gespräch wieder anzuknüpfen, vielleicht in der

Überzeugung, daß man einen Vorjaß nicht sicherer abstumpfen kann, als wenn man ihn öfters durchspricht.

Eduarden war diese Wiederholung erwünscht. Er äußerte sich nach seiner Weise freundlich und angenehm: denn wenn er, empfänglich wie er war, leicht aufloderte, wenn sein lebhaftes Begehren zudringlich ward, wenn seine Hartnäckigkeit ungeduldig machen konnte; so waren doch alle seine Äußerungen durch eine vollkommene Schonung des andern dergestalt gemildert, daß man ihn immer noch liebenswürdig finden mußte, wenn man ihn auch beschwerlich fand.

Auf eine solche Weise brachte er Charlotten diesen Morgen erst in die heiterste Laune, dann durch anmutige Gesprächswendungen ganz aus der Fassung, so daß sie zuletzt ausrief: Du willst gewiß, daß ich das, was ich dem Ehemann versagte, dem Liebhaber zuge-  
stehen soll.

Wenigstens, mein Lieber, fuhr sie fort, sollst du gewahr werden, daß deine Wünsche, die freundliche Lebhaftigkeit, womit du sie ausdrückst, mich nicht ungerührt, mich nicht unbewegt lassen. Sie nöthigen mich zu einem Geständniß. Ich habe dir bisher auch etwas verborgen. Ich befinde mich in einer ähnlichen Lage wie du, und habe mir schon eben die Gewalt angethan, die ich dir nun über dich selbst zumuthe.

Das hör' ich gern, sagte Eduard; ich merke wohl, im Ehestand muß man sich manchmal streiten, denn dadurch erfährt man was von einander.

Nun sollst du also erfahren, sagte Charlotte, daß es mir mit Ottilien geht, wie dir mit dem Hauptmann. Höchst ungern weiß ich das liebe Kind in der Pension, wo sie sich in sehr drückenden Verhältnissen  
5 befindet. Wenn Luciane, meine Tochter, die für die Welt geboren ist, sich dort für die Welt bildet, wenn sie Sprachen, Geschichtliches und was sonst von Kenntnissen ihr mitgetheilt wird, so wie ihre Noten und Variationen vom Blatte wegspielt; wenn bei einer leb-  
10 haften Natur und bei einem glücklichen Gedächtniß sie, man möchte wohl sagen, alles vergißt und im Augenblicke sich an alles erinnert; wenn sie durch Freiheit des Betragens, Anmuth im Tanze, schickliche Bequemlichkeit des Gesprächs sich vor allen auszeich-  
15 net, und durch ein angebornes herrschendes Wesen sich zur Königin des kleinen Kreises macht; wenn die Vorsteherin dieser Anstalt sie als eine kleine Gottheit ansieht, die nun erst unter ihren Händen recht gedeiht, die ihr Ehre machen, Zutrauen erwerben und einen  
20 Zufluß von andern jungen Personen verschaffen wird; wenn die ersten Seiten ihrer Briefe und Monatsberichte immer nur Hymnen sind über die Vortrefflichkeit eines solchen Kindes, die ich denn recht gut in meine Prose zu übersetzen weiß: so ist dagegen, was  
25 sie schließlich von Ottilien erwähnt, nur immer Entschuldigung auf Entschuldigung, daß ein übrigens so schön heranwachsendes Mädchen sich nicht entwickeln, keine Fähigkeiten und keine Fertigkeiten zeigen wolle.

Das wenige was sie sonst noch hinzufügt, ist gleichfalls für mich kein Räthsel, weil ich in diesem lieben Kinde den ganzen Charakter ihrer Mutter, meiner werthesten Freundin, gewahr werde, die sich neben mir entwickelt hat und deren Tochter ich gewiß, wenn ich Erzieherin oder Aufseherin sein könnte, zu einem herrlichen Geschöpf herausbilden wollte.

Da es aber einmal nicht in unsern Plan geht, und man an seinen Lebensverhältnissen nicht so viel zupfen und zerren, nicht immer was Neues an sie heranziehen soll; so trag' ich das lieber, ja ich überwinde die unangenehme Empfindung, wenn meine Tochter, welche recht gut weiß, daß die arme Ottilie ganz von uns abhängt, sich ihrer Vortheile übermüthig gegen sie bedient, und unsre Wohlthat dadurch gewissermaßen vernichtet.

Doch wer ist so gebildet, daß er nicht seine Vorzüge gegen andre manchmal auf eine grausame Weise geltend machte? Wer steht so hoch, daß er unter einem solchen Druck nicht manchmal leiden müßte? Durch diese Prüfungen wächst Ottiliens Werth; aber seitdem ich den peinlichen Zustand recht deutlich einsehe, habe ich mir Mühe gegeben, sie anderwärts unterzubringen. Stündlich soll mir eine Antwort kommen, und alsdann will ich nicht zaudern. So steht es mit mir, mein Bester. Du siehst, wir tragen beiderseits dieselben Sorgen in einem treuen freundschaftlichen Herzen. Laß uns sie gemeinsam tragen, da sie sich nicht gegen einander aufheben.

Wir sind wunderliche Menschen, sagte Eduard lächelnd. Wenn wir nur etwas das uns Sorge macht aus unserer Gegenwart verbannen können, da glauben wir schon, nun sei es abgethan. Im Ganzen können  
5 wir vieles aufopfern, aber uns im Einzelnen herzugeben, ist eine Forderung, der wir selten gewachsen sind. So war meine Mutter. So lange ich als Knabe oder Jüngling bei ihr lebte, konnte sie der augenblicklichen Besorgnisse nicht los werden. Ver-  
10 spätete ich mich bei einem Ausritt, so mußte mir ein Unglück begegnet sein; durchnehte mich ein Regenschauer, so war das Fieber mir gewiß. Ich verreiße, ich entfernte mich von ihr, und nun schien ich ihr kaum anzugehören.

15 Betrachten wir es genauer, fuhr er fort, so handeln wir beide thöricht und unverantwortlich, zwei der edelsten Naturen, die unser Herz so nahe angehen, im Kummer und im Druck zu lassen, nur um uns keiner Gefahr auszuweichen. Wenn dieß nicht selbst-  
20 süchtig genannt werden soll, was will man so nennen! Nimm Ottilien, laß mir den Hauptmann, und in Gottes Namen sei der Versuch gemacht!

Es möchte noch zu wagen sein, sagte Charlotte bedenklich, wenn die Gefahr für uns allein wäre.  
25 Glaubst du denn aber, daß es räthlich sei, den Hauptmann mit Ottilien als Hausgenossen zu sehen, einen Mann ungefähr in deinen Jahren, in den Jahren — daß ich dir dieses Schmeichelhafte nur gerade unter

So laß mich denn dir aufrichtig gestehen, entgegnete Charlotte mit einiger Ungebuld, daß diesem Vorhaben mein Gefühl widerspricht, daß eine Ahnung mir nichts Gutes weissagt.

Auf diese Weise wäret ihr Frauen wohl unüberwindlich, versetzte Eduard: erst verständig, daß man nicht widersprechen kann, liebevoll, daß man sich gern hingibt, gefühlvoll, daß man euch nicht weh thun mag, ahnungsvoll, daß man erschrickt.

Ich bin nicht abergläubisch, versetzte Charlotte, und gebe nichts auf diese dunklen Anregungen, insofern sie nur solche wären; aber es sind meistens unbewußte Erinnerungen glücklicher und unglücklicher Folgen, die wir an eigenen oder fremden Handlungen erlebt haben. Nichts ist bedeutender in jedem Zustande, als die Dazwischenkunft eines Dritten. Ich habe Freunde gesehen, Geschwister, Liebende, Gatten, deren Verhältniß durch den zufälligen oder gewählten Zutritt einer neuen Person ganz und gar verändert, deren Lage völlig umgekehrt wurde.

Das kann wohl geschehen, versetzte Eduard, bei Menschen, die nur dunkel vor sich hinleben, nicht bei solchen, die schon durch Erfahrung aufgeklärt sich mehr bewußt sind.

Das Bewußtsein, mein Liebster, entgegnete Charlotte, ist keine hinlängliche Waffe, ja manchmal eine gefährliche, für den der sie führt; und aus diesem allen tritt wenigstens so viel hervor, daß wir uns ja



nicht übereilen sollen. Gönne mir noch einige Tage; entscheide nicht!

Wie die Sache steht, erwiderte Eduard, werden wir uns auch nach mehreren Tagen immer übereilen.  
5 Die Gründe für und dagegen haben wir wechselseitig vorgebracht; es kommt auf den Entschluß an, und da wär' es wirklich das Beste, wir gäben ihn dem Loos anheim.

Ich weiß, versetzte Charlotte, daß du in zweifel-  
10 haften Fällen gerne wettefst oder würfelst; bei einer so ernsthaften Sache hingegen würde ich dieß für einen Frevel halten.

Was soll ich aber dem Hauptmann schreiben? rief Eduard aus: denn ich muß mich gleich hinsetzen.

15 Einen ruhigen, vernünftigen, tröstlichen Brief, sagte Charlotte.

Daß heißt so viel wie keinen, versetzte Eduard.

Und doch ist es in manchen Fällen, versetzte Charlotte, nothwendig und freundlich, lieber nichts zu  
20 schreiben, als nicht zu schreiben.

---

## Zweites Capitel.

---

Eduard fand sich allein auf seinem Zimmer, und wirklich hatte die Wiederholung seiner Lebensschicksale aus dem Munde Charlottens, die Vergewärtigung ihres beiderseitigen Zustandes, ihrer Vorsätze, sein leb-<sup>5</sup>haftes Gemüth angenehm aufgeregt. Er hatte sich in ihrer Nähe, in ihrer Gesellschaft so glücklich gefühlt, daß er sich einen freundlichen, theilnehmenden, aber ruhigen und auf nichts hindeutenden Brief an den Hauptmann ausdachte. Als er aber zum Schreibtisch<sup>10</sup> ging und den Brief des Freundes aufnahm, um ihn nochmals durchzulesen, trat ihm sogleich wieder der traurige Zustand des trefflichen Mannes entgegen; alle Empfindungen, die ihn diese Tage gepeinigt hatten, wachten wieder auf, und es schien ihm unmöglich,<sup>15</sup> seinen Freund einer so ängstlichen Lage zu überlassen.

Sich etwas zu versagen, war Eduard nicht gewohnt. Von Jugend auf das einzige, verzogene Kind reicher Eltern, die ihn zu einer seltsamen, aber höchst vortheil-  
haften Heirath mit einer viel ältern Frau zu bereben<sup>20</sup> mußten, von dieser auch auf alle Weise verzärtelt, indem sie sein gutes Betragen gegen sie durch die größte

Freigebigkeit zu erwidern suchte, nach ihrem baldigen Tode sein eigener Herr, auf Reisen unabhängig, jeder Abwechslung, jeder Veränderung mächtig, nichts Uebertriebenes wollend, aber viel und vielerlei wollend, 5 freimüthig, wohlthätig, brav, ja tapfer im Fall — was konnte in der Welt seinen Wünschen entgegenstehen!

Bisher war alles nach seinem Sinne gegangen, auch zum Besiz Charlottens war er gelangt, den er sich durch 10 eine hartnäckige, ja romanenhafte Treue doch zuletzt erworben hatte; und nun fühlte er sich zum erstenmal widersprochen, zum erstenmal gehindert, eben da er seinen Jugendfreund an sich heranziehen, da er sein ganzes Dasein gleichsam abschließen wollte. Er war 15 verdrießlich, ungeduldig, nahm einigemal die Feder und legte sie nieder, weil er nicht einig mit sich werden konnte, was er schreiben sollte. Gegen die Wünsche seiner Frau wollte er nicht, nach ihrem Verlangen konnte er nicht; unruhig wie er war, sollte er einen ruhigen 20 Brief schreiben, es wäre ihm ganz unmöglich gewesen. Das Natürlichste war, daß er Aufschub suchte. Mit wenig Worten bat er seinen Freund um Verzeihung, daß er diese Tage nicht geschrieben, daß er heut nicht umständlich schreibe, und versprach für nächstens ein 25 bedeutenderes, ein beruhigendes Blatt.

Charlotte benutzte des andern Tags, auf einem Spaziergang nach derselben Stelle, die Gelegenheit das Gespräch wieder anzuknüpfen, vielleicht in der

Überzeugung, daß man einen Voratz nicht sicherer abstumpfen kann, als wenn man ihn öfters durchspricht.

Eduarden war diese Wiederholung erwünscht. Er äußerte sich nach seiner Weise freundlich und angenehm: denn wenn er, empfänglich wie er war, leicht aufloderte, wenn sein lebhaftes Begehren zudringlich ward, wenn seine Hartnäckigkeit ungeduldig machen konnte; so waren doch alle seine Äußerungen durch eine vollkommene Schonung des andern dergestalt gemildert, daß man ihn immer noch liebenswürdig finden mußte, wenn man ihn auch beschwerlich fand. <sup>5</sup> <sup>10</sup>

Auf eine solche Weise brachte er Charlotten diesen Morgen erst in die heiterste Laune, dann durch anmuthige Gesprächswendungen ganz aus der Fassung, so daß sie zuletzt ausrief: Du willst gewiß, daß ich das, was ich dem Ehemann versagte, dem Liebhaber zuge-  
stehen soll. <sup>15</sup>

Wenigstens, mein Lieber, fuhr sie fort, sollst du gewahr werden, daß deine Wünsche, die freundliche Lebhaftigkeit, womit du sie ausdrückst, mich nicht ungerührt, mich nicht unbewegt lassen. Sie nöthigen mich zu einem Geständniß. Ich habe dir bisher auch etwas verborgen. Ich befinde mich in einer ähnlichen Lage wie du, und habe mir schon eben die Gewalt angethan, die ich dir nun über dich selbst zumuthe. <sup>20</sup> <sup>25</sup>

Das hör' ich gern, sagte Eduard; ich merke wohl, im Ehestand muß man sich manchmal streiten, denn dadurch erfährt man was von einander.

Nun sollst du also erfahren, sagte Charlotte, daß es mir mit Ottilien geht, wie dir mit dem Hauptmann. Höchst ungern weiß ich das liebe Kind in der Pension, wo sie sich in sehr drückenden Verhältnissen  
5 befindet. Wenn Luciane, meine Tochter, die für die Welt geboren ist, sich dort für die Welt bildet, wenn sie Sprachen, Geschichtliches und was sonst von Kenntnissen ihr mitgetheilt wird, so wie ihre Noten und Variationen vom Blatte wegspielt; wenn bei einer leb-  
10 haften Natur und bei einem glücklichen Gedächtniß sie, man möchte wohl sagen, alles vergißt und im Augenblicke sich an alles erinnert; wenn sie durch Freiheit des Betragens, Anmuth im Tanze, schickliche Bequemlichkeit des Gesprächs sich vor allen auszeich-  
15 net, und durch ein angebornes herrschendes Wesen sich zur Königin des kleinen Kreises macht; wenn die Vorsteherin dieser Anstalt sie als eine kleine Gottheit ansieht, die nun erst unter ihren Händen recht gedeiht, die ihr Ehre machen, Zutrauen erwerben und einen  
20 Zufluß von andern jungen Personen verschaffen wird; wenn die ersten Seiten ihrer Briefe und Monatsberichte immer nur Hymnen sind über die Vortrefflichkeit eines solchen Kindes, die ich denn recht gut in meine Prose zu übersetzen weiß: so ist dagegen, was  
25 sie schließlich von Ottilien erwähnt, nur immer Entschuldigung auf Entschuldigung, daß ein übrigens so schön heranwachsendes Mädchen sich nicht entwickeln, keine Fähigkeiten und keine Fertigkeiten zeigen wolle.

Das wenige was sie sonst noch hinzufügt, ist gleichfalls für mich kein Räthsel, weil ich in diesem lieben Kinde den ganzen Charakter ihrer Mutter, meiner werthesten Freundin, gewahr werde, die sich neben mir entwickelt hat und deren Tochter ich gewiß, wenn ich Erzieherin oder Aufseherin sein könnte, zu einem herrlichen Geschöpf heraufbilden wollte. 5

Da es aber einmal nicht in unsern Plan geht, und man an seinen Lebensverhältnissen nicht so viel zupfen und zerren, nicht immer was Neues an sie heranziehen 10 soll; so trag' ich das lieber, ja ich überwinde die unangenehme Empfindung, wenn meine Tochter, welche recht gut weiß, daß die arme Ottilie ganz von uns abhängt, sich ihrer Vortheile übermüthig gegen sie bedient, und unsre Wohlthat dadurch gewissermaßen vernichtet. 15

Doch wer ist so gebildet, daß er nicht seine Vorzüge gegen andre manchmal auf eine grausame Weise geltend machte? Wer steht so hoch, daß er unter einem solchen Druck nicht manchmal leiden müßte? Durch diese Prüfungen wächst Ottiliens Werth; aber seit- 20 dem ich den peinlichen Zustand recht deutlich einsehe, habe ich mir Mühe gegeben, sie anderwärts unterzubringen. Stündlich soll mir eine Antwort kommen, und alsdann will ich nicht zaudern. So steht es mit mir, mein Bester. Du siehst, wir tragen beiderseits 25 dieselben Sorgen in einem treuen freundschaftlichen Herzen. Laß uns sie gemeinsam tragen, da sie sich nicht gegen einander aufheben.

Wir sind wunderliche Menschen, sagte Eduard lächelnd. Wenn wir nur etwas das uns Sorge macht aus unserer Gegenwart verbannen können, da glauben wir schon, nun sei es abgethan. Im Ganzen können  
5 wir vieles aufopfern, aber uns im Einzelnen herzugeben, ist eine Forderung, der wir selten gewachsen sind. So war meine Mutter. So lange ich als Knabe oder Jüngling bei ihr lebte, konnte sie der augenblicklichen Besorgnisse nicht los werden. Ver-  
10 spätete ich mich bei einem Austritt, so mußte mir ein Unglück begegnet sein; durchnehte mich ein Regenschauer, so war das Fieber mir gewiß. Ich verreiße, ich entfernte mich von ihr, und nun schien ich ihr kaum anzugehören.

15 Betrachten wir es genauer, fuhr er fort, so handeln wir beide thöricht und unverantwortlich, zwei der edelsten Naturen, die unser Herz so nahe angehen, im Kummer und im Druck zu lassen, nur um uns keiner Gefahr auszusetzen. Wenn dieß nicht selbst-  
20 süchtig genannt werden soll, was will man so nennen! Nimm Ottilien, laß mir den Hauptmann, und in Gottes Namen sei der Versuch gemacht!

Es möchte noch zu wagen sein, sagte Charlotte bedenklich, wenn die Gefahr für uns allein wäre.  
25 Glaubst du denn aber, daß es räthlich sei, den Hauptmann mit Ottilien als Hausgenossen zu sehen, einen Mann ungefähr in deinen Jahren, in den Jahren — daß ich dir dieses Schmeichelhafte nur gerade unter

die Augen sage — wo der Mann erst liebesfähig und erst der Liebe werth wird, und ein Mädchen von Ottiliens Vorzügen?

Ich weiß doch auch nicht, versetzte Eduard, wie du Ottilien so hoch stellen kannst! Nur dadurch erkläre ich mir's, daß sie deine Neigung zu ihrer Mutter geerbt hat. Hübsch ist sie, das ist wahr, und ich erinnre mich, daß der Hauptmann mich auf sie aufmerksam machte, als wir vor einem Jahre zurückkamen und sie mit dir bei deiner Tante trafen. Hübsch ist sie, besonders hat sie schöne Augen; aber ich wußte doch nicht, daß sie den mindesten Eindruck auf mich gemacht hätte.

Das ist löblich an dir, sagte Charlotte, denn ich war ja gegenwärtig; und ob sie gleich viel jünger ist als ich, so hatte doch die Gegenwart der ältern Freundin so viele Reize für dich, daß du über die aufblühende versprechende Schönheit hinausjahest. Es gehört auch dieß zu deiner Art zu sein, deßhalb ich so gern das Leben mit dir theile.

Charlotte, so aufrichtig sie zu sprechen schien, verhehlte doch etwas. Sie hatte nämlich damals dem von Reisen zurückkehrenden Eduard Ottilien absichtlich vorgeführt, um dieser geliebten Pflagetochter eine so große Partie zuzuwenden: denn an sich selbst, in Bezug auf Eduard, dachte sie nicht mehr. Der Hauptmann war auch angestiftet, Eduarden aufmerksam zu machen; aber dieser, der seine frühe Liebe zu Char-



lotten hartnäckig im Sinne behielt, sah weder rechts noch links, und war nur glücklich in dem Gefühl, daß es möglich sei, eines so lebhaft gewünschten und durch eine Reihe von Ereignissen scheinbar auf immer  
5 verjagten Gutes endlich doch theilhaft zu werden.

Eben stand das Ehepaar im Begriff die neuen Anlagen herunter nach dem Schlosse zu gehen, als ein Bedienter ihnen hastig entgegen stieg und mit lachendem Munde sich schon von unten herauf vernehmen  
10 ließ. Kommen Er. Gnaden doch ja schnell herüber! Herr Mittler ist in den Schloßhof gesprengt. Er hat uns alle zusammengeschieen, wir sollen Sie auffuchen, wir sollen Sie fragen, ob es Noth thue? Ob es Noth thut, rief er uns nach: hört ihr? aber geschwind, ge-  
15 schwind!

Der drollige Mann! rief Eduard aus: kommt er nicht gerade zur rechten Zeit, Charlotte? Geschwind zurück! befahl er dem Bedienten: sage ihm: es thue Noth, sehr Noth! Er soll nur absteigen. Versorgt  
20 sein Pferd, führt ihn in den Saal, setzt ihm ein Frühstück vor; wir kommen gleich.

Laß uns den nächsten Weg nehmen, sagte er zu seiner Frau, und schlug den Pfad über den Kirchhof ein, den er sonst zu vermeiden pflegte. Aber wie ver-  
25 wundert war er, als er fand, daß Charlotte auch hier für das Gefühl gesorgt habe. Mit möglichster Schonung der alten Denkmäler hatte sie alles so zu vergleichen und zu ordnen gewußt, daß es ein an-

genehmer Raum erschien, auf dem das Auge und die Einbildungskraft gerne verweilen.

Auch dem ältesten Stein hatte sie seine Ehre gegönnt. Den Jahren nach waren sie an der Mauer aufgerichtet, eingefügt oder sonst angebracht; der hohe Sockel der Kirche selbst war damit vermannichfaltigt und geziert. Eduard fühlte sich sonderbar überrascht, wie er durch die kleine Pforte hereintrat; er drückte Charlotten die Hand und im Auge stand ihm eine Thräne.

10

Aber der närrische Gast verschreckte sie gleich. Denn dieser hatte keine Ruh im Schloß gehabt, war spornstreichs durch's Dorf bis an das Kirchhofthor geritten, wo er still hielt und seinen Freunden entgegen rief: Ihr habt mich doch nicht zum Besten? Thut's wirklich Noth, so bleibe ich zu Mittage hier. Haltet mich nicht auf: ich habe heute noch viel zu thun.

15

Da Ihr Euch so weit bemüht habt, rief ihm Eduard entgegen, so reitet noch vollends herein, wir kommen an einem ernsthaften Orte zusammen, und seht wie schön Charlotte diese Trauer ausgeschmückt hat.

20

Hier herein, rief der Reiter, komm' ich weder zu Pferde, noch zu Wagen, noch zu Fuße. Diese da ruhen in Frieden, mit ihnen habe ich nichts zu schaffen. Gefallen muß ich mir's lassen, wenn man mich einmal, die Füße voran hereinschleppt. Also ist's Ernst?

25

Ja, rief Charlotte, recht Ernst! Es ist das erste-  
mal, daß wir neuen Gatten in Noth und Verwirrung  
sind, woraus wir uns nicht zu helfen wissen.

Ihr seht nicht darnach aus, versetzte er: doch will  
5 ich's glauben. Führt ihr mich an, so laß ich euch  
künftig stecken. Folgt geschwinde nach; meinem Pferde  
mag die Erholung zu Gut kommen.

Bald fanden sich die dreie im Saale zusammen;  
das Essen ward aufgetragen, und Mittler erzählte  
10 von seinen heutigen Thaten und Vorhaben. Dieser  
seltsame Mann war früherhin Geistlicher gewesen und  
hatte sich bei einer rastlosen Thätigkeit in seinem  
Amte dadurch ausgezeichnet, daß er alle Streitig-  
keiten, sowohl die häuslichen, als die nachbarlichen, erst  
15 der einzelnen Bewohner, sodann ganzer Gemeinden  
und mehrerer Gutsbesitzer, zu stillen und zu schlichten  
wußte. So lange er im Dienste war, hatte sich kein  
Ehepaar scheiden lassen, und die Landescollegien wur-  
den mit keinen Händeln und Processen von dorthier  
20 behelliget. Wie nöthig ihm die Rechtskunde sei, ward  
er zeitig gewahr. Er warf sein ganzes Studium dar-  
auf, und fühlte sich bald den geschicktesten Advocaten  
gewachsen. Sein Wirkungskreis dehnte sich wunder-  
bar aus, und man war im Begriff ihn nach der Re-  
25 sidenz zu ziehen, um das von oben herein zu vollenden,  
was er von unten herauf begonnen hatte, als er einen  
ansehnlichen Lotteriegewinnst that, sich ein mäßiges  
Gut kaufte, es verpachtete und zum Mittelpunkt seiner

Wirksamkeit machte, mit dem festen Vorsatz, oder vielmehr nach alter Gewohnheit und Neigung, in keinem Hause zu verweilen, wo nichts zu schlichten und nichts zu helfen wäre. Diejenigen, die auf Namensbedeutungen abergläubisch sind, behaupten, der Name 5 Mittler habe ihn genöthigt, diese seltsamste aller Bestimmungen zu ergreifen.

Der Nachtsch war aufgetragen, als der Gast seine Wirths ernstlich vermahnte, nicht weiter mit ihren Entdeckungen zurückzuhalten, weil er gleich nach dem 10 Kaffee fort müsse. Die beiden Eheleute machten umständlich ihre Bekenntnisse; aber kaum hatte er den Sinn der Sache vernommen, als er verdrießlich vom Tische aufsprang, an's Fenster sprang und sein Pferd zu satteln befahl. 15

Entweder ihr kennt mich nicht, rief er aus, ihr versteht mich nicht, oder ihr seid sehr boshaft. Ist denn hier ein Streit? ist denn hier eine Hülfe nöthig? Glaubt ihr, daß ich in der Welt bin, um Rath zu geben? Das ist das dümmste Handwerk das einer 20 treiben kann. Rathe sich jeder selbst und thue was er nicht lassen kann. Geräth es gut, so freue er sich seiner Weisheit und seines Glücks; läuft's übel ab, dann bin ich bei der Hand. Wer ein Übel los sein will, der weiß immer was er will; wer was Bessers 25 will als er hat, der ist ganz staarblind — Ja ja! lacht nur -- er spielt Blindfuh, er ertappt's vielleicht; aber was? Thut was ihr wollt: es ist ganz

einerlei! Nehmt die Freundschaft zu euch, laßt sie weg:  
alles einerlei! Das Vernünftige habe ich mißlingen  
sehen, das Abgeschmackteste gelingen. Zerbrecht euch  
die Köpfe nicht, und wenn's auf eine oder die andre  
5 Weise übel abläuft, zerbrecht sie euch auch nicht.  
Schickt nur nach mir, und euch soll geholfen sein.  
Bis dahin euer Diener!

Und so schwang er sich auf's Pferd, ohne den Mann  
abzuwarten.

10 Hier siehst du, sagte Charlotte, wie wenig eigent-  
lich ein Dritter fruchtet, wenn es zwischen zwei nah  
verbundenen Personen nicht ganz im Gleichgewicht  
steht. Gegenwärtig sind wir doch wohl noch ver-  
wirrt und ungewisser, wenn's möglich ist, als  
15 vorher.

Beide Gatten würden auch wohl noch eine Zeit  
lang geschwankt haben, wäre nicht ein Brief des  
Hauptmanns im Wechsel gegen Eduards letzten ange-  
kommen. Er hatte sich entschlossen, eine der ihm an-  
20 gebotenen Stellen anzunehmen, ob sie ihm gleich keines-  
wegs gemäß war. Er sollte mit vornehmen und  
reichen Leuten die Langeweile theilen, indem man auf  
ihn das Vertrauen setzte, daß er sie vertreiben würde.

Eduard über sah das ganze Verhältniß recht deut-  
25 lich und mahlte es noch recht scharf aus. Wollen  
wir unsern Freund in einem solchen Zustande wissen?  
rief er: du kannst nicht so grausam sein, Charlotte!

Der wunderliche Mann, unser Mittler, versetzte

Charlotte, hat am Ende doch Recht. Alle solche Unternehmungen sind Wagestücke. Was daraus werden kann, sieht kein Mensch voraus. Solche neue Verhältnisse können fruchtbar sein an Glück und an Unglück, ohne daß wir uns dabei Verdienst oder Schuld son- 5 derlich zurechnen dürfen. Ich fühle mich nicht stark genug dir länger zu widerstehen. Laß uns den Versuch machen. Das Einzige was ich dich bitte: es sei nur auf kurze Zeit angesetzt. Erlaube mir, daß ich mich thätiger als bisher für ihn verwende, und meinen 10 Einfluß, meine Verbindungen eifrig benutze und aufrege, ihm eine Stelle zu verschaffen, die ihm nach seiner Weise einige Zufriedenheit gewähren kann.

Eduard versicherte seine Gattin auf die anmuthigste Weise der lebhaftesten Dankbarkeit. Er eilte mit 15 freiem frohem Gemüth seinem Freunde Vorschläge schriftlich zu thun. Charlotte mußte in einer Nachschrift ihren Beifall eigenhändig hinzufügen, ihre freundschaftlichen Bitten mit den seinen vereinigen. Sie schrieb mit gewandter Feder gefällig und verbind- 20 lich, aber doch mit einer Art von Hast, die ihr sonst nicht gewöhnlich war; und was ihr nicht leicht begegnete, sie verunstaltete das Papier zuletzt mit einem Dintenfleck, der sie ärgerlich machte und nur größer wurde, indem sie ihn wegwischen wollte. 25

Eduard scherzte darüber, und weil noch Platz war fügte er eine zweite Nachschrift hinzu: der Freund solle aus diesen Zeichen die Ungeduld sehen, womit er

erwartet werde, und nach der Eile womit der Brief geschrieben, die Eilfertigkeit seiner Reise einrichten.

Der Bote war fort und Eduard glaubte seine Dankbarkeit nicht überzeugender ausdrücken zu können, als indem er aber und abermals darauf bestand: Charlotte solle sogleich Ottilien aus der Pension holen lassen.

Sie hat um Aufschub und wußte diesen Abend bei Eduard die Lust zu einer musikalischen Unterhaltung aufzuregen. Charlotte spielte sehr gut Clavier; Eduard nicht eben so bequem die Flöte: denn ob er sich gleich zu Zeiten viel Mühe gegeben hatte, so war ihm doch nicht die Geduld, die Ausdauer verliehen, die zur Ausbildung eines solchen Talentes gehört. Er führte deshalb seine Partie sehr ungleich aus, einige Stellen gut, nur vielleicht zu geschwind; bei andern wieder hielt er an, weil sie ihm nicht geläufig waren, und so wär' es für jeden andern schwer gewesen ein Duett mit ihm durchzubringen. Aber Charlotte wußte sich darein zu finden; sie hielt an und ließ sich wieder von ihm fortreißen, und versah also die doppelte Pflicht eines guten Capellmeisters und einer klugen Hausfrau, die im Ganzen immer das Maß zu erhalten wissen, wenn auch die einzelnen Passagen nicht immer im Tact bleiben sollten.

### Drittes Capitel.

Der Hauptmann kam. Er hatte einen sehr verständigen Brief vorausgeschickt, der Charlotten völlig beruhigte. So viel Deutlichkeit über sich selbst, so viel Klarheit über seinen eigenen Zustand, über den Zustand seiner Freunde, gab eine heitere und fröhliche Aussicht.

Die Unterhaltungen der ersten Stunden waren, wie unter Freunden zu geschehen pflegt, die sich eine Zeit lang nicht gesehen haben, lebhaft, ja fast erschöpfend. 10 Gegen Abend veranlaßte Charlotte einen Spaziergang auf die neuen Anlagen. Der Hauptmann gefiel sich sehr in der Gegend und bemerkte jede Schönheit, welche durch die neuen Wege erst sichtbar und genießbar geworden. Er hatte ein geübtes Auge und dabei ein 15 genügendes; und ob er gleich das Wünschenswerthe sehr wohl kannte, machte er doch nicht, wie es öfters zu geschehen pflegt, Personen die ihn in dem Ihrigen herumführten, dadurch einen üblen Humor, daß er mehr verlangte als die Umstände zuließen, oder auch 20 wohl gar an etwas Vollkommneres erinnerte, das er anderswo gesehen.



Als sie die Moosshütte erreichten, fanden sie solche auf das lustigste ausgeschmückt, zwar nur mit künstlichen Blumen und Wintergrün, doch darunter so schöne Büschel natürlichen Weizens und anderer Feld- und Baumfrüchte angebracht, daß sie dem Kunstfinn der Anordnenden zur Ehre gereichten. Obgleich mein Mann nicht liebt, daß man seinen Geburts- oder Namenstag feire, so wird er mir doch heute nicht verargen, einem dreifachen Feste diese wenigen Kränze zu widmen.

Ein dreifaches? rief Eduard. Ganz gewiß! versetzte Charlotte: unseres Freundes Ankunft behandeln wir billig als ein Fest; und dann habt ihr beide wohl nicht daran gedacht, daß heute euer Namenstag ist. Heißt nicht einer Otto so gut als der andere?

Beide Freunde reichten sich die Hände über den kleinen Tisch. Du erinnerst mich, sagte Eduard, an dieses jugendliche Freundschaftsstück. Als Kinder hießen wir beide so; doch als wir in der Pension zusammen lebten und manche Irrung daraus entstand, so trat ich ihm freiwillig diesen hübschen lakonischen Namen ab.

Wobei du denn doch nicht gar zu großmüthig warst, sagte der Hauptmann. Denn ich erinnere mich recht wohl, daß dir der Name Eduard besser gefiel, wie er denn auch von angenehmen Lippen ausgesprochen einen besonders guten Klang hat.

Nun saßen sie also zu dreien um dasselbe Tischchen,

wo Charlotte so eifrig gegen die Ankunft des Gastes gesprochen hatte. Eduard in seiner Zufriedenheit wollte die Gattin nicht an jene Stunden erinnern; doch enthielt er sich nicht, zu sagen: für ein Viertes wäre auch noch recht gut Platz. <sup>5</sup>

Waldbörner ließen sich in diesem Augenblick vom Schloß herüber vernehmen, bejahten gleichsam und bekräftigten die guten Gefinnungen und Wünsche der beisammen verweilenden Freunde. Stillschweigend hörten sie zu, indem jedes in sich selbst zurückkehrte, und sein eigenes Glück in so schöner Verbindung doppelt empfand. <sup>10</sup>

Eduard unterbrach die Pause zuerst, indem er aufstand und vor die Mooshütte hinaustrat. Laß uns, sagte er zu Charlotten, den Freund gleich völlig auf <sup>15</sup> die Höhe führen, damit er nicht glaube, dieses beschränkte Thal nur sei unser Erbgut und Aufenthalt; der Blick wird oben freier und die Brust erweitert sich.

So müssen wir dießmal noch, versetzte Charlotte, den alten etwas beschwerlichen Fußpfad erklimmen; <sup>20</sup> doch, hoffe ich, sollen meine Stufen und Steige nächstens bequemer bis ganz hinauf leiten.

Und so gelangte man denn über Felsen, durch Busch und Gesträuch zur letzten Höhe, die zwar keine Fläche, doch fortlaufende fruchtbare Rücken bildete. <sup>25</sup> Dorf und Schloß hinterwärts waren nicht mehr zu sehen. In der Tiefe erblickte man ausgebreitete Teiche; drüben bewachsene Hügel, an denen sie sich hinzogen;

endlich steile Felsen, welche senkrecht den letzten Wasser-  
spiegel entschieden begränzten und ihre bedeutenden  
Formen auf der Oberfläche desselben abbildeten. Dort  
in der Schlucht, wo ein starker Bach den Teichen zu-  
5 fiel, lag eine Mühle halb versteckt, die mit ihren Um-  
gebungen als ein freundliches Ruheplätzchen erschien.  
Mannichfaltig wechselten im ganzen Halbkreise, den  
man übersah, Tiefen und Höhen, Büsche und Wälder,  
deren erstes Grün für die Folge den füllreichsten An-  
10 blick versprach. Auch einzelne Baumgruppen hielten  
an mancher Stelle das Auge fest. Besonders zeichnete  
zu den Füßen der schauenden Freunde sich eine Masse  
Pappeln und Platanen zunächst an dem Rande des  
mittleren Teiches vortheilhaft aus. Sie stand in ihrem  
15 besten Wachsthum, frisch, gesund, empor und in die  
Breite strebend.


Eduard lenkte besonders auf diese die Aufmerksam-  
keit seines Freundes. Diese habe ich, rief er aus, in  
meiner Jugend selbst gepflanzt. Es waren junge  
20 Stämmchen, die ich rettete, als mein Vater, bei der  
Anlage zu einem neuen Theil des großen Schloß-  
gartens, sie mitten im Sommer ausroden ließ. Ohne  
Zweifel werden sie auch dieses Jahr sich durch neue  
 Triebe wieder dankbar hervorthun.

25 Man kehrte zufrieden und heiter zurück. Dem  
Gaste ward auf dem rechten Flügel des Schlosses ein  
freundliches geräumiges Quartier angewiesen, wo er  
sehr bald Bücher, Papiere und Instrumente aufgestellt

und geordnet hatte, um in seiner gewohnten Thätigkeit fortzufahren. Aber Eduard ließ ihm in den ersten Tagen keine Ruhe; er führte ihn überall herum, bald zu Pferde bald zu Fuße, und machte ihn mit der Gegend, mit dem Gute bekannt; wobei er ihm zugleich die Wünsche mittheilte, die er zu besserer Kenntniß und vortheilhafterer Benützung desselben seit langer Zeit bei sich hegte.

Das Erste was wir thun sollten, sagte der Hauptmann, wäre, daß ich die Gegend mit der Magnetnadel 10 aufnehme. Es ist das ein leichtes heiteres Geschäft, und wenn es auch nicht die größte Genauigkeit gewährt, so bleibt es doch immer nützlich und für den Anfang erfreulich; auch kann man es ohne große Beihülfe leisten und weiß gewiß, daß man fertig wird. 15 Denkst du einmal an eine genauere Ausmessung, so läßt sich dazu wohl auch noch Rath finden.

Der Hauptmann war in dieser Art des Aufnehmens sehr geübt. Er hatte die nöthige Geräthschaft mitgebracht und fing sogleich an. Er unterrichtete Eduard 20 den, einige Jäger und Bauern, die ihm bei dem Geschäft behülflich sein sollten. Die Tage waren günstig; die Abende und die frühsten Morgen brachte er mit Aufzeichnen und Schraffiren zu. Schnell war auch alles lavirt und illuminirt, und Eduard sah seine 25 Besitzungen auf das deutlichste, aus dem Papier, wie eine neue Schöpfung hervorgetwachsen. Er glaubte sie jetzt erst kennen zu lernen; sie schienen ihm jetzt erst recht zu gehören.



Es gab Gelegenheit über die Gegend, über Anlagen zu sprechen, die man nach einer solchen Übersicht viel besser zu Stande bringe, als wenn man nur einzeln, nach zufälligen Eindrücken, an der Natur herumver-  
5 suche.

Das müssen wir meiner Frau deutlich machen, sagte Eduard.

Thue das nicht! versetzte der Hauptmann, der die Überzeugungen anderer nicht gern mit den seinigen  
10 durchkreuzte, den die Erfahrung gelehrt hatte, daß die Ansichten der Menschen viel zu mannichfaltig sind, als daß sie, selbst durch die vernünftigsten Vorstellungen, auf Einen Punct versammelt werden könnten. Thue es nicht! rief er: sie dürfte leicht irre werden. Es ist  
15 ihr, wie allen denen, die sich nur aus Liebhaberei mit solchen Dingen beschäftigen, mehr daran gelegen, daß sie etwas thue, als daß etwas gethan werde. Man tastet an der Natur, man hat Vorliebe für dieses oder jenes Plätzchen; man wagt nicht dieses oder jenes  
20 Hinderniß wegzuräumen, man ist nicht kühn genug etwas aufzuopfern; man kann sich voraus nicht vorstellen was entstehen soll, man probirt, es geräth, es mißrath, man verändert, verändert vielleicht was man lassen sollte, läßt was man verändern sollte, und so  
25 bleibt es zuletzt immer ein Stückwerk, das gefällt und anregt, aber nicht befriedigt.

Gesteh mir aufrichtig, sagte Eduard, du bist mit ihren Anlagen nicht zufrieden.

Wenn die Ausführung den Gedanken erschöpfte, der sehr gut ist, so wäre nichts zu erinnern. Sie hat sich mühsam durch das Gestein hinaufgequält und quält nun jeden, wenn du willst, den sie hinaufführt. Weder neben einander, noch hinter einander schreitet man mit einer gewissen Freiheit. Der Tact des Schrittes wird jeden Augenblick unterbrochen; und was ließe sich nicht noch alles eintwenden.

Wäre es denn leicht anders zu machen gewesen? fragte Eduard.

10

Gar leicht, versetzte der Hauptmann; sie durfte nur die eine Felsenhecke, die noch dazu unscheinbar ist, weil sie aus kleinen Theilen besteht, wegbrechen; so erlangte sie eine schön geschwungene Wendung zum Aufstieg und zugleich überflüssige Steine, um die Stellen heraufzumauern, wo der Weg schmal und verkrüppelt geworden wäre. Doch sei dieß im engsten Vertrauen unter uns gesagt: sie wird sonst irre und verdrießlich. Auch muß man, was gemacht ist, bestehen lassen. Will man weiter Geld und Mühe aufwenden, so wäre von der Moosshütte hinaufwärts und über die Anhöhe noch mancherlei zu thun und viel Angenehmes zu leisten.

Hatten auf diese Weise die beiden Freunde am gegenwärtigen manche Beschäftigung, so fehlte es nicht an lebhafter und vergnüglicher Erinnerung vergangener Tage, woran Charlotte wohl Theil zu nehmen pflegte. Auch setzte man sich vor, wenn nur die nächsten Arbeiten

25

erst gethan wären, an die Reisejournale zu gehen und auch auf diese Weise die Vergangenheit hervorzurufen.

Übrigens hatte Eduard mit Charlotten allein weniger Stoff zur Unterhaltung, besonders seitdem er den  
5 Tadel ihrer Parkanlagen, der ihm so gerecht schien, auf dem Herzen fühlte. Lange verschwieg er was ihm der Hauptmann vertraut hatte; aber als er seine Gattin zuletzt beschäftigt sah, von der Moosbütte  
hinauf zur Anhöhe wieder mit Stüschen und Pfädchen  
10 sich emporzuarbeiten; so hielt er nicht länger zurück, sondern machte sie nach einigen Umschweifen mit seinen neuen Einsichten bekannt.

Charlotte stand betroffen. Sie war geistreich genug, um schnell einzusehen, daß jene Recht hatten;  
15 aber das Gethane widersprach, es war nun einmal so gemacht; sie hatte es recht, sie hatte es wünschenswerth gefunden, selbst das Getadelte war ihr in jedem einzelnen Theile lieb; sie widerstrebte der Überzeugung, sie vertheidigte ihre kleine Schöpfung, sie schalt auf  
20 die Männer, die gleich in's Weite und Große gingen, aus einem Scherz, aus einer Unterhaltung gleich ein Werk machen wollten, nicht an die Kosten denken, die ein erweiterter Plan durchaus nach sich zieht. Sie war bewegt, verletzt, verdrießlich; sie konnte das Alte  
25 nicht fahren lassen, das Neue nicht ganz abweisen; aber entschlossen wie sie war, stellte sie sogleich die Arbeit ein und nahm sich Zeit, die Sache zu bedenken und bei sich reif werden zu lassen.

Indem sie nun auch diese thätige Unterhaltung vermied, da indeß die Männer ihr Geschäft immer geselliger betrieben und besonders die Kunstgärten und Glashäuser mit Eifer besorgten, auch dazwischen die gewöhnlichen ritterlichen Übungen fortsetzten, als Ja-  
gen, Pferde-Kaufen, =Tauschen, =Bereiten und =Ein-  
fahren; so fühlte sich Charlotte täglich einsamer. Sie führte ihren Briefwechsel, auch um des Haupt-  
manns willen, lebhafter, und doch gab es manche ein-  
same Stunde. Desto angenehmer und unterhaltender  
waren ihr die Berichte, die sie aus der Pensionsan-  
stalt erhielt.

Einem weitläufigen Briefe der Vorsteherin, welcher sich wie gewöhnlich über der Tochter Fortschritte mit Behagen verbreitete, war eine kurze Nachschrift hin-  
zugefügt, nebst einer Beilage von der Hand eines  
männlichen Gehülfen am Institut, die wir beide mit-  
theilen.

#### Nachschrift der Vorsteherin.

Von Ottilien, meine Gnädige, hätte ich eigentlich  
nur zu wiederholen, was in meinen vorigen Berichten  
enthalten ist. Ich wüßte sie nicht zu schelten und  
doch kann ich nicht zufrieden mit ihr sein. Sie ist  
nach wie vor bescheiden und gefällig gegen andere;  
aber dieses Zurücktreten, diese Dienstbarkeit will mir  
nicht gefallen. Ew. Gnaden haben ihr neulich Geld und  
verschiedene Zeuge geschickt. Das erste hat sie nicht



angegriffen; die andern liegen auch noch da, unberührt. Sie hält freilich ihre Sachen sehr reinlich und gut, und scheint nur in diesem Sinn die Kleider zu wechseln. Auch kann ich ihre große Mäßigkeit im  
 5 Essen und Trinken nicht loben. An unserm Tisch ist kein Überfluß; doch sehe ich nichts lieber als wenn die Kinder sich an schmackhaften und gesunden Speisen satt essen. Was mit Bedacht und Überzeugung aufgetragen und vorgelegt ist, soll auch aufgegessen wer-  
 10 den. Dazu kann ich Ottilien niemals bringen. Ja sie macht sich irgend ein Geschäft, um eine Lücke auszufüllen, wo die Dienerinnen etwas versäumen, nur um eine Speise oder den Nachtsch zu übergehen. Bei diesem allen kommt jedoch in Betrachtung, daß sie  
 15 manchmal, wie ich erst spät erfahren habe, Kopfschmerz auf der linken Seite hat, das zwar vorübergeht, aber schmerzlich und bedeutend sein mag. So viel von diesem übrigens so schönen und lieben Kinde.

#### Beilage des Gehülfen.

20 Unsere vortreffliche Vorsteherin läßt mich gewöhnlich die Briefe lesen, in welchen sie Beobachtungen über ihre Zöglinge den Eltern und Vorgesetzten mittheilt. Diejenigen die an Ew. Gnaden gerichtet sind lese ich immer mit doppelter Aufmerksamkeit, mit doppeltem  
 25 Vergnügen: denn indem wir Ihnen zu einer Tochter Glück zu wünschen haben, die alle jene glänzenden

Eigenschaften vereinigt, wodurch man in der Welt emporsteigt; so muß ich wenigstens Sie nicht minder glücklich preisen, daß Ihnen in Ihrer Pflégetochter ein Kind besichert ist, das zum Wohl, zur Zufriedenheit anderer und gewiß auch zu seinem eigenen Glück 5 geboren ward. Ottilie ist fast unser einziger Zögling, über den ich mit unserer so sehr verehrten Vorsteherin nicht einig werden kann. Ich verarge dieser thätigen Frau keinesweges, daß sie verlangt, man soll die Früchte ihrer Sorgfalt äußerlich und deutlich sehen; 10 aber es gibt auch verschlossene Früchte, die erst die rechten kernhaften sind, und die sich früher oder später zu einem schönen Leben entwickeln. Dergleichen ist gewiß Ihre Pflégetochter. So lange ich sie unterrichte, sehe ich sie immer gleichen Schrittes gehen, lang- 15 sam, langsam vorwärts, nie zurück. Wenn es bei einem Kinde nöthig ist, vom Anfange anzufangen, so ist es gewiß bei ihr. Was nicht aus dem Vorhergehenden folgt, begreift sie nicht. Sie steht unfähig, ja stöckisch vor einer leicht faßlichen Sache, die für 20 sie mit nichts zusammenhängt. Kann man aber die Mittelglieder finden und ihr deutlich machen, so ist ihr das Schwerste begreiflich.

Bei diesem langsamen Vorschreiten bleibt sie gegen ihre Mitschülerinnen zurück, die mit ganz andern 25 Fähigkeiten immer vorwärts eilen, alles, auch das Unzusammenhängende, leicht fassen, leicht behalten und bequem wieder anwenden. So lernt sie, so ver-

mag sie bei einem beschleunigten Lehrvortrage gar nichts; wie es der Fall in einigen Stunden ist, welche von trefflichen, aber raschen und ungeduldigen Lehrern gegeben werden. Man hat über ihre Handschrift ge-  
5 klagt, über ihre Unfähigkeit die Regeln der Grammatik zu fassen. Ich habe diese Beschwerde näher untersucht: es ist wahr, sie schreibt langsam und steif wenn man so will, doch nicht jaghaft und ungestalt. Was ich ihr von der französischen Sprache, die zwar mein  
10 Fach nicht ist, schrittweise mittheilte, begriff sie leicht. Freilich ist es wunderbar, sie weiß vieles und recht gut, nur wenn man sie fragt, scheint sie nichts zu wissen.

Soll ich mit einer allgemeinen Bemerkung schließen, so möchte ich sagen: sie lernt nicht als eine die ex-  
15 zogen werden soll, sondern als eine die erziehen will; nicht als Schülerin, sondern als künftige Lehrerin. Vielleicht kommt es Ew. Gnaden sonderbar vor, daß ich selbst als Erzieher und Lehrer jemanden nicht mehr zu loben glaube, als wenn ich ihn für Meinesgleichen  
20 erkläre. Ew. Gnaden bessere Einsicht, tiefere Menschen- und Weltkenntniß wird aus meinen beschränkten wohlgemeinten Worten das Beste nehmen. Sie werden sich überzeugen, daß auch an diesem Kinde viel Freude zu hoffen ist. Ich empfehle mich zu Gnaden  
25 und bitte um die Erlaubniß wieder zu schreiben, sobald ich glaube, daß mein Brief etwas Bedeutendes und Unangenehmes enthalten werde.

---

Charlotte freute sich über dieses Blatt. Sein Inhalt traf ganz nahe mit den Vorstellungen zusammen, welche sie von Ottilien hegte; dabei konnte sie sich eines Lächelns nicht enthalten, indem der Antheil des Lehrers herzlicher zu sein schien, als ihn die Einsicht <sup>5</sup> in die Tugenden eines Zöglings hervorzubringen pflegt. Bei ihrer ruhigen vorurtheilsfreien Denkweise ließ sie auch ein solches Verhältniß, wie so viele andre, vor sich liegen; die Theilnahme des verständigen Mannes an Ottilien hielt sie werth: denn sie hatte in <sup>10</sup> ihrem Leben genugsam einsehen gelernt, wie hoch jede wahre Neigung zu schätzen sei, in einer Welt wo Gleichgültigkeit und Abneigung eigentlich recht zu Hause find.

## Viertes Capitel.

Die topographische Karte, auf welcher das Gut mit seinen Umgebungen, nach einem ziemlich großen Maßstabe, charakteristisch und faßlich durch Federstriche  
5 und Farben dargestellt war, und welche der Hauptmann durch einige trigonometrische Messungen sicher zu gründen wußte, war bald fertig: denn weniger Schlaf, als dieser thätige Mann, bedurfte kaum je-  
mand, so wie sein Tag stets dem augenblicklichen  
10 Zwecke gewidmet und deswegen jederzeit am Abende etwas gethan war.

Laß uns nun, sagte er zu seinem Freunde, an das Übrige gehen, an die Gutsbeschreibung, wozu schon genugsame Vorarbeit da sein muß, aus der sich  
15 nachher Pachtanschläge und anderes schon entwickeln werden. Nur Eines laß uns festsetzen und einrichten: trenne alles was eigentlich Geschäft ist vom Leben. Das Geschäft verlangt Ernst und Strenge, das Leben  
Willkür; das Geschäft die reinste Folge, dem Leben  
20 thut eine Inconsequenz oft Noth, ja sie ist lebenswü-  
rdig und erheiternd. Bist du bei dem einen sicher, so kannst du in dem andern desto freier sein; anstatt

daß bei einer Vermischung das Sichtre durch das Freie weggerissen und aufgehoben wird.

Eduard fühlte in diesen Vorschlägen einen leisen Vorwurf. Zwar von Natur nicht unordentlich, konnte er doch niemals dazu kommen, seine Papiere nach 5 Fächern abzutheilen. Das was er mit andern abzu- thun hatte, was bloß von ihm selbst abhing, es war nicht geschieden; so wie er auch Geschäfte und Beschäf- tigung, Unterhaltung und Zerstreuung nicht genugsam von einander absonderte. Jetzt wurde es ihm leicht, 10 da ein Freund diese Bemühung übernahm, ein zweites Ich die Sonderung bewirkte, in die das eine Ich nicht immer sich spalten mag.

Sie errichteten auf dem Flügel des Hauptmanns eine Repositor für das Gegenwärtige, ein Archiv für 15 das Vergangene; schafften alle Documente, Papiere, Nachrichten, aus verschiedenen Behältnissen, Kammern, Schränken und Kisten herbei, und auf das geschwindeste war der Wust in eine erfreuliche Ordnung gebracht, lag rubricirt in bezeichneten Fächern. Was man 20 wünschte ward vollständiger gefunden als man gehofft hatte. Hierbei ging ihnen ein alter Schreiber sehr an die Hand, der den Tag über, ja einen Theil der Nacht, nicht vom Pulte kam, und mit dem Eduard bisher immer unzufrieden gewesen war. 25

Ich kenne ihn nicht mehr, sagte Eduard zu seinem Freund, wie thätig und brauchbar der Mensch ist. Das macht, versetzte der Hauptmann, wir tragen ihm

nichts Neues auf, als bis er das Alte nach seiner Bequemlichkeit vollendet hat, und so leistet er, wie du siehst, sehr viel; sobald man ihn stört, vermag er gar nichts.

5 Brachten die Freunde auf diese Weise ihre Tage zusammen zu, so versäumten sie Abends nicht Charlotten regelmäßig zu besuchen. fand sich keine Gesellschaft von benachbarten Orten und Gütern, welches  
10 öfters geschah: so war das Gespräch wie das Lesen meist solchen Gegenständen gewidmet, welche den Wohlstand, die Vortheile und das Behagen der bürgerlichen Gesellschaft vermehren.

Charlotte, ohnehin gewohnt die Gegenwart zu nutzen, fühlte sich, indem sie ihren Mann zufrieden  
15 sah, auch persönlich gefördert. Verschiedene häusliche Anstalten, die sie längst gewünscht, aber nicht recht einleiten können, wurden durch die Thätigkeit des Hauptmanns bewirkt. Die Hausapothek, die bisher nur aus wenigen Mitteln bestanden, ward bereichert,  
20 und Charlotte, sowohl durch saßliche Bücher als durch Unterredung, in den Stand gesetzt, ihr thätiges und hülfreiches Wesen öfter und wirksamer als bisher in Übung zu bringen.

Da man auch die gewöhnlichen und deffenungeachtet  
25 nur zu oft überraschenden Nothfälle durchdachte; so wurde alles was zur Rettung der Ertrunkenen nöthig sein möchte um so mehr angeschafft, als bei der Nähe so mancher Teiche, Gewässer und Wassertwerke, öfters

ein und der andere Unfall dieser Art vorkam. Diese Rubrik besorgte der Hauptmann sehr ausführlich, und Eduard entchlüpfte die Bemerkung, daß ein solcher Fall in dem Leben seines Freundes auf die seltsamste Weise Epoche gemacht. Doch als dieser schwieg und 5 einer traurigen Erinnerung auszuweichen schien, hielt Eduard gleichfalls an, so wie auch Charlotte, die nicht weniger im Allgemeinen davon unterrichtet war, über jene Äußerungen hinausging.

Wir wollen alle diese vorsorglichen Anstalten loben, 10 sagte eines Abends der Hauptmann; nun geht uns aber das Nothwendigste noch ab, ein tüchtiger Mann, der das alles zu handhaben weiß. Ich kann hiezu einen mir bekannten Feldchirurgus vorschlagen, der jetzt um leidliche Bedingung zu haben ist, ein vor- 15 züglicher Mann in seinem Fache, und der mir auch in Behandlung heftiger innerer Übel öfters mehr Genüge gethan hat als ein berühmter Arzt; und augenblickliche Hülfe ist doch immer das, was auf dem Lande am meisten vermißt wird. 20

Auch dieser wurde sogleich verschrieben, und beide Gatten freuten sich, daß sie so manche Summe, die ihnen zu willkürlichen Ausgaben übrig blieb, auf die nöthigsten zu verwenden Anlaß gefunden.

So benutzte Charlotte die Kenntnisse, die Thätigkeit 25 des Hauptmanns auch nach ihrem Sinne und fing an mit seiner Gegenwart völlig zufrieden und über alle Folgen beruhigt zu werden. Sie bereitete sich gewöhn-



lich vor, manches zu fragen, und da sie gern leben mochte, so suchte sie alles Schädliche, alles Tödtliche zu entfernen. Die Bleiglasur der Töpferwaaren, der Grünspan kupferner Gefäße hatte ihr schon manche  
5 Sorge gemacht. Sie ließ sich hierüber belehren, und natürlicherweise mußte man auf die Grundbegriffe der Physik und Chemie zurückgehen.

Zufälligen, aber immer willkommenen Anlaß zu solchen Unterhaltungen gab Eduards Neigung, der Gesellschaft vorzulesen. Er hatte eine sehr wohlklingende  
10 tiefe Stimme und war früher wegen lebhafter gefühlter Recitation dichterischer und rednerischer Arbeiten angenehm und berühmt gewesen. Nun waren es andre Gegenstände die ihn beschäftigten, andre Schriften wor-  
15 aus er vorlas, und eben seit einiger Zeit vorzüglich Werke physischen, chemischen und technischen Inhalts.

Eine seiner besondern Eigenheiten, die er jedoch vielleicht mit mehreren Menschen theilt, war die, daß es ihm unerträglich fiel, wenn jemand ihm bei'm Lesen  
20 in das Buch sah. In früherer Zeit, bei'm Vorlesen von Gedichten, Schauspielen, Erzählungen, war es die natürliche Folge der lebhaften Absicht, die der Vorlesende so gut als der Dichter, der Schauspieler, der Erzählende hat, zu überraschen, Pausen zu machen,  
25 Erwartungen zu erregen; da es denn freilich dieser beabsichtigten Wirkung sehr zuwider ist, wenn ihm ein Dritter wirklich mit den Augen vorspringt. Er pflegte sich auch deswegen in solchem Falle immer so

zu sehen, daß er niemand im Rücken hatte. Jetzt zu dreien war diese Vorsicht unnöthig; und da es dießmal nicht auf Erregung des Gefühls, auf Überraschung der Einbildungskraft angesehen war; so dachte er selbst nicht daran, sich sonderlich in Acht zu nehmen. 5

Nur eines Abends fiel es ihm auf, als er sich nachlässig gesetzt hatte, daß Charlotte ihm in das Buch sah. Seine alte Ungebuld erwachte und er verwies es ihr, gewissermaßen unfreundlich. Wollte man sich doch solche Unarten, wie so manches andre was der Gesell- 10 schaft lästig ist, ein- für allemal abgewöhnen. Wenn ich jemand vorlese, ist es denn nicht als wenn ich ihm mündlich etwas vorträge? Das Geschriebene, das Gedruckte tritt an die Stelle meines eigenen Sinnes, meines eigenen Herzens; und würde ich mich wohl zu 15 reden bemühen, wenn ein Fensterchen vor meiner Stirn, vor meiner Brust angebracht wäre, so daß der, dem ich meine Gedanken einzeln zuzählen, meine Empfindungen einzeln zureichen will, immer schon lange vorher wissen könnte, wo es mit mir hinaus wollte? Wenn 20 mir jemand in's Buch sieht, so ist mir immer als wenn ich in zwei Stücke gerissen würde.

Charlotte, deren Gewandtheit sich in größeren und kleineren Circeln besonders dadurch bewies, daß sie jede unangenehme, jede heftige, ja selbst nur lebhafteste Äuße- 25 rung zu beseitigen, ein sich verlängerndes Gespräch zu unterbrechen, ein stockendes anzuregen wußte, war auch dießmal von ihrer guten Gabe nicht verlassen. Du wirst

mir meinen Fehler gewiß verzeihen, wenn ich bekenne was mir diesen Augenblick begegnet ist. Ich hörte von Verwandtschaften lesen, und da dacht' ich eben gleich an meine Verwandten, an ein paar Vettern, die mir  
5 gerade in diesem Augenblick zu schaffen machen. Meine Aufmerksamkeit kehrt zu deiner Vorlesung zurück; ich höre daß von ganz leblosen Dingen die Rede ist, und blinde dir in's Buch, um mich wieder zurecht zu finden.

Es ist eine Gleichnißrede, die dich verführt und verwirrt hat, sagte Eduard. Hier wird freilich nur von Erden und Mineralien gehandelt, aber der Mensch ist ein wahrer Narciß; er bespiegelt sich überall gern selbst; er legt sich als Folie der ganzen Welt unter.

Ja wohl! fuhr der Hauptmann fort: so behandelt  
15 er alles was er außer sich findet; seine Weisheit wie seine Thorheit, seinen Willen wie seine Willkür leiht er den Thieren, den Pflanzen, den Elementen und den Göttern.

Möchtet ihr mich, versetzte Charlotte, da ich euch  
20 nicht zu weit von dem augenblicklichen Interesse wegführen will, nur kürzlich belehren, wie es eigentlich hier mit den Verwandtschaften gemeint sei.

Das will ich wohl gerne thun, erwiderte der Hauptmann, gegen den sich Charlotte gewendet hatte; freilich  
25 nur so gut als ich es vermag, wie ich es etwa vor zehn Jahren gelernt, wie ich es gelesen habe. Ob man in der wissenschaftlichen Welt noch so darüber denkt, ob es zu den neuern Lehren paßt, wüßte ich nicht zu sagen.

Es ist schlimm genug, rief Eduard, daß man jetzt nichts mehr für sein ganzes Leben lernen kann. Unfre Vorfahren hielten sich an den Unterricht, den sie in ihrer Jugend empfangen; wir aber müssen jetzt alle fünf Jahre umlernen, wenn wir nicht ganz aus der 5 Mode kommen wollen.

Wir Frauen, sagte Charlotte, nehmen es nicht so genau; und wenn ich aufrichtig sein soll, so ist es mir eigentlich nur um den Wortverstand zu thun: denn es macht in der Gesellschaft nichts lächerlicher, 10 als wenn man ein fremdes, ein Kunst-Wort falsch anwendet. Deßhalb möchte ich nur wissen, in welchem Sinne dieser Ausdruck eben bei diesen Gegenständen gebraucht wird. Wie es wissenschaftlich damit zusammenhänge, wollen wir den Gelehrten überlassen, 15 die übrigens, wie ich habe bemerken können, sich wohl schwerlich jemals vereinigen werden.

Wo fangen wir aber nun an, um am schnellsten in die Sache zu kommen? fragte Eduard nach einer Pause den Hauptmann, der sich ein wenig bedenkend 20 bald darauf erwiderte:

Wenn es mir erlaubt ist, dem Scheine nach weit auszuholen, so sind wir bald am Platze.

Sei'n Sie meiner ganzen Aufmerksamkeit versichert, sagte Charlotte, indem sie ihre Arbeit bei Seite legte. 25

Und so begann der Hauptmann: An allen Naturwesen, die wir gewahr werden, bemerken wir zuerst, daß sie einen Bezug auf sich selbst haben. Es klingt

freilich wunderbarlich, wenn man etwas ausspricht was sich ohnehin versteht; doch nur indem man sich über das Bekannte völlig verständigt hat, kann man mit einander zum Unbekannten fortschreiten.

- 5 Ich dachte, fiel ihm Eduard ein, wir machten ihr und uns die Sache durch Beispiele bequem. Stelle dir nur das Wasser, das Öl, das Quecksilber vor, so wirst du eine Einigkeit, einen Zusammenhang ihrer Theile finden. Diese Einung verlassen sie nicht, außer durch  
10 Gewalt oder sonstige Bestimmung. Ist diese beseitigt, so treten sie gleich wieder zusammen.

Ohne Frage, sagte Charlotte beistimmend. Regentropfen vereinigen sich gern zu Strömen. Und schon als Kinder spielen wir erstaunt mit dem Quecksilber,  
15 indem wir es in Kügelchen trennen und es wieder zusammenlaufen lassen.

Und so darf ich wohl, fügte der Hauptmann hinzu, eines bedeutenden Punctes im flüchtigen Vorbeigehen erwähnen, daß nämlich dieser völlig reine, durch Flüssig-  
20 keit mögliche Bezug sich entschieden und immer durch die Kugelgestalt auszeichnet. Der fallende Wassertropfen ist rund; von den Quecksilberkügelchen haben Sie selbst gesprochen; ja ein fallendes geschmolzenes Blei wenn es Zeit hat, völlig zu erstarren, kommt  
25 unten in Gestalt einer Kugel an.

Lassen Sie mich voreilen, sagte Charlotte, ob ich treffe, wo Sie hin wollen. Wie jedes gegen sich selbst

einen Bezug hat, so muß es auch gegen andere ein Verhältniß haben.

Und das wird nach Verschiedenheit der Wesen verschieden sein, fuhr Eduard eilig fort. Bald werden sie sich als Freunde und alte Bekannte begegnen, die schnell zusammentreten, sich vereinigen, ohne an einander etwas zu verändern, wie sich Wein mit Wasser vermischt. Dagegen werden andre fremd neben einander verharren und selbst durch mechanisches Mischen und Reiben sich keinesweges verbinden; wie Öl und Wasser 10 zusammengerüttelt sich den Augenblick wieder aus einander sondert.

Es fehlt nicht viel, sagte Charlotte, so sieht man in diesen einfachen Formen die Menschen, die man gekannt hat; besonders aber erinnert man sich dabei 15 der Societäten, in denen man lebte. Die meiste Ähnlichkeit jedoch mit diesen seelenlosen Wesen haben die Massen, die in der Welt sich einander gegenüber stellen, die Stände, die Berufsbestimmungen, der Adel und der dritte Stand, der Soldat und der Civilist. 20

Und doch, versetzte Eduard, wie diese durch Sitten und Gesetze vereinbar sind, so gibt es auch in unserer chemischen Welt Mittelglieder, dasjenige zu verbinden, was sich einander abweist.

So verbinden wir, fiel der Hauptmann ein, das 25 Öl durch Laugenfalz mit dem Wasser.

Nur nicht zu geschwind mit Ihrem Vortrag, sagte Charlotte, damit ich zeigen kann, daß ich Schritt halte.

Sind wir nicht hier schon zu den Verwandtschaften gelangt?

Ganz richtig, erwiderte der Hauptmann, und wir werden sie gleich in ihrer vollen Kraft und Bestimmtheit kennen lernen. Diejenigen Naturen, die sich bei'm Zusammentreffen einander schnell ergreifen und wechselseitig bestimmen, nennen wir verwandt. An den Alkalien und Säuren, die, obgleich einander entgegengesetzt und vielleicht eben deswegen, weil sie einander  
10 entgegengesetzt sind, sich am entschiedensten suchen und fassen, sich modificiren und zusammen einen neuen Körper bilden, ist diese Verwandtschaft auffallend genug. Gedenken wir nur des Kalks, der zu allen Säuren eine große Neigung, eine entschiedene Vereinigungslust  
15 äußert. Sobald unser chemisches Kabinett ankommt, wollen wir Sie verschiedene Versuche sehen lassen, die sehr unterhaltend sind und einen bessern Begriff geben als Worte, Namen und Kunstausdrücke.

Lassen Sie mich gestehen, sagte Charlotte, wenn  
20 Sie diese Ihre wunderlichen Wesen verwandt nennen, so kommen sie mir nicht sowohl als Blutsverwandte, vielmehr als Geistes- und Seelenverwandte vor. Auf eben diese Weise können unter Menschen wahrhaft bedeutende Freundschaften entstehen; denn entgegen-  
25 gesetzte Eigenschaften machen eine innigere Vereinigung möglich. Und so will ich denn abwarten, was Sie mir von diesen geheimnißvollen Wirkungen vor die Augen bringen werden. Ich will dich — sagte sie zu

Eduard gewendet — jetzt im Vorlesen nicht weiter stören, und um so viel besser unterrichtet, deinen Vortrag mit Aufmerksamkeit vernehmen.

Da du uns einmal aufgerufen hast, versetzte Eduard, so kommst du so leicht nicht los: denn eigentlich sind die verwickelten Fälle die interessantesten. Erst bei diesen lernt man die Grade der Verwandtschaften, die nähern stärken, entfernten geringern Beziehungen kennen; die Verwandtschaften werden erst interessant, wenn sie Scheidungen bewirken. 10

Kommt das traurige Wort, rief Charlotte, das man leider in der Welt jetzt so oft hört, auch in der Naturlehre vor?

Allerdings, erwiderte Eduard. Es war sogar ein bezeichnender Ehrentitel der Chemiker, daß man sie Scheidekünstler nannte. 15

Das thut man also nicht mehr, versetzte Charlotte, und thut sehr wohl daran. Das Vereinigen ist eine größere Kunst, ein größeres Verdienst. Ein Einungskünstler wäre in jedem Fache der ganzen Welt willkommen. — Nun so laß mich denn, weil ihr doch einmal im Zuge seid, ein paar solche Fälle wissen. 20

So schließen wir uns denn gleich, sagte der Hauptmann, an dasjenige wieder an, was wir oben schon benannt und besprochen haben. Z. B. was wir Kaltstein nennen ist eine mehr oder weniger reine Kalkerde, innig mit einer zarten Säure verbunden, die uns in Luftform bekannt geworden ist. Bringt man ein Stück 25



solchen Steines in verdünnte Schwefelsäure, so ergreift diese den Kalk und erscheint mit ihm als Gips; jene zarte luftige Säure hingegen entflieht. Hier ist eine Trennung, eine neue Zusammensetzung entstanden und  
5 man glaubt sich nunmehr berechtigt, sogar das Wort Wahlverwandtschaft anzuwenden, weil es wirklich aussieht als wenn ein Verhältniß dem andern vorgezogen, eins vor dem andern erwählt würde.

Verzeihen Sie mir, sagte Charlotte, wie ich dem  
10 Naturforscher verzeihe; aber ich würde hier niemals eine Wahl, eher eine Naturnothwendigkeit erblicken, und diese kaum; denn es ist am Ende vielleicht gar nur die Sache der Gelegenheit. Gelegenheit macht Verhältnisse wie sie Diebe macht; und wenn von  
15 Ihren Naturkörpern die Rede ist, so scheint mir die Wahl bloß in den Händen des Chemikers zu liegen, der diese Wesen zusammenbringt. Sind sie aber einmal beisammen, dann gnade ihnen Gott! In dem gegenwärtigen Falle dauert mich nur die arme Luft-  
20 säure, die sich wieder im Unendlichen herumtreiben muß.

Es kommt nur auf sie an, versetzte der Hauptmann, sich mit dem Wasser zu verbinden und als Mineralquelle Gefunden und Kranken zur Erquickung zu dienen.

25 Der Gips hat gut reden, sagte Charlotte, der ist nun fertig, ist ein Körper, ist versorgt, anstatt daß jenes ausgetriebene Wesen noch manche Noth haben kann bis es wieder unterkommt.

Ich müßte sehr irren, sagte Eduard lächelnd, oder es steckt eine kleine Lücke hinter deinen Reden. Gesteh nur deine Schalkheit! Am Ende bin ich in deinen Augen der Kalk, der vom Hauptmann, als einer Schwefelsäure ergriffen, deiner anmuthigen Gesellschaft entzogen und in einen refractären Gips verwandelt wird.

Wenn das Gewissen, versetzte Charlotte, dich solche Betrachtungen machen heißt, so kann ich ohne Sorge sein. Diese Gleichnißreden sind artig und unterhaltend, und wer spielt nicht gern mit Ähnlichkeiten? Aber der Mensch ist doch um so manche Stufe über jene Elemente erhöht, und wenn er hier mit den schönen Worten Wahl und Wahlverwandtschaft etwas freigebig gewesen, so thut er wohl, wieder in sich selbst zurück-  
zukehren und den Werth solcher Ausdrücke bei diesem Anlaß recht zu bedenken. Wir sind leider Fälle genug bekannt, wo eine innige unauflöslich scheinende Verbindung zweier Wesen durch gelegentliche Zugesellung eines dritten aufgehoben, und eins der erst so schön verbundenen in's lose Weite hinausgetrieben ward.

Da sind die Chemiker viel galanter, sagte Eduard: sie gesellen ein viertes dazu, damit keines leer ausgehe.

Ja wohl! versetzte der Hauptmann: diese Fälle sind allerdings die bedeutendsten und merkwürdigsten, wo man das Anziehen, das Verwandtsein, dieses Verlassen, dieses Vereinigen gleichsam über's Kreuz, wirklich darstellen kann; wo vier, bisher je zwei zu zwei

verbundene, Wesen in Berührung gebracht, ihre bisherige Vereinigung verlassen und sich auf's neue verbinden. In diesem Fahrenlassen und Ergreifen, in diesem Fliehen und Suchen glaubt man wirklich eine  
5 höhere Bestimmung zu sehen; man traut solchen Wesen eine Art von Wollen und Wählen zu, und hält das Kunstwort Wahlverwandtschaften für vollkommen gerechtfertigt.

Beschreiben Sie mir einen solchen Fall, sagte  
10 Charlotte.

Man sollte dergleichen, versetzte der Hauptmann, nicht mit Worten abthun. Wie schon gesagt! sobald ich Ihnen die Versuche selbst zeigen kann, wird alles anschaulicher und angenehmer werden. Jetzt müßte ich  
15 Sie mit schrecklichen Kunstworten hinhalten, die Ihnen doch keine Vorstellung gäben. Man muß diese todtscheinenden und doch zur Thätigkeit innerlich immer bereiten Wesen wirkend vor seinen Augen sehen, mit Theilnahme schauen, wie sie einander suchen, sich an-  
20 ziehen, ergreifen, zerstören, verschlingen, aufzehren und sodann aus der innigsten Verbindung wieder in erneuter, neuer, unerwarteter Gestalt hervortreten: dann traut man ihnen erst ein ewiges Leben, ja wohl gar Sinn und Verstand zu, weil wir unsere Sinne kaum  
25 genügend fühlen, sie recht zu beobachten, und unsre Vernunft kaum hinlänglich, sie zu fassen.

Ich läugne nicht, sagte Eduard, daß die seltsamen Kunstwörter demjenigen, der nicht durch sinnliches An-

schauen, durch Begriffe mit ihnen versöhnt ist, beschwerlich, ja lächerlich werden müssen. Doch könnten wir leicht mit Buchstaben einstweilen das Verhältniß ausdrücken, wovon hier die Rede war.

Wenn Sie glauben, daß es nicht pedantisch aussieht, versetzte der Hauptmann, so kann ich wohl in der Zeichensprache mich kürzlich zusammenfassen. Denken Sie sich ein A, das mit einem B innig verbunden ist, durch viele Mittel und durch manche Gewalt nicht von ihm zu trennen; denken Sie sich ein C, das sich eben so zu einem D verhält; bringen Sie nun die beiden Paare in Berührung: A wird sich zu D, C zu B werfen, ohne daß man sagen kann, wer das andere zuerst verlassen, wer sich mit dem andern zuerst wieder verbunden habe. 15

Nun denn! fiel Eduard ein: bis wir alles dieses mit Augen sehen, wollen wir diese Formel als Gleichnißrede betrachten, woraus wir uns eine Lehre zum unmittelbaren Gebrauch ziehen. Du stellst das A vor, Charlotte, und ich dein B: denn eigentlich hänge ich doch nur von dir ab und folge dir, wie dem A das B. Das C ist ganz deutlich der Capitän, der mich für dießmal dir einigermaßen entzieht. Nun ist es billig, daß, wenn du nicht in's Unbestimmte entweichen sollst, dir für ein D gesorgt werde, und das ist ganz ohne Frage das liebenswürdige Dämchen Ottilie, gegen deren Annäherung du dich nicht länger vertheidigen darfst. 25

Gut! versetzte Charlotte, wenn auch das Beispiel, wie mir scheint, nicht ganz auf unsern Fall paßt; so halte ich es doch für ein Glück, daß wir heute einmal völlig zusammentreffen, und daß diese Natur- und  
5 Wahlverwandtschaften unter uns eine vertrauliche Mittheilung beschleunigen. Ich will es also nur gestehen, daß ich seit diesem Nachmittage entschlossen bin, Ottilien zu berufen: denn meine bisherige treue Beschlie-  
ßerin und Haushälterin wird abziehen, weil sie hei-  
10 rathet. Dieß wäre von meiner Seite und um meinetwillen; was mich um Ottiliens willen bestimmt, das wirst du uns vorlesen. Ich will dir nicht in's Blatt sehen, aber freilich ist mir der Inhalt schon bekannt. Doch lies nur, lies! Mit diesen Worten zog sie einen  
15 Brief hervor und reichte ihn Eduarden.

---

## Fünftes Capitel.

---

### Brief der Vorsteherin.

Ew. Gnaden werden verzeihen, wenn ich mich heute ganz kurz fasse! denn ich habe nach vollendeter öffentlicher Prüfung dessen, was wir im vergangenen Jahr 5 an unsern Zöglingen geleistet haben, an die sämmtlichen Eltern und Vorgesetzten den Verlauf zu melden; auch darf ich wohl kurz sein, weil ich mit wenigem viel sagen kann. Ihre Fräulein Tochter hat sich in jedem Sinne als die Erste bewiesen. Die beiliegenden 10 Zeugnisse, ihr eigener Brief, der die Beschreibung der Preise enthält die ihr geworden sind, und zugleich das Vergnügen ausdrückt das sie über ein so glückliches Gelingen empfindet, wird Ihnen zur Beruhigung, ja zur Freude reichen. Die meinige wird 15 dadurch einigermaßen gemindert, daß ich voraussehe, wir werden nicht lange mehr Ursache haben ein so weit vorgeschrittenes Frauenzimmer bei uns zurückzuhalten. Ich empfehle mich zu Gnaden und nehme mir die Freiheit nächstens meine Gedanken über das 20 was ich am vortheilhaftesten für sie halte, zu eröffnen. Von Ottilien schreibt mein freundlicher Gehülfe.

## Brief des Gehülfen.

Von Ottilien läßt mich unsre ehrwürdige Vorsteherin schreiben, theils weil es ihr, nach ihrer Art zu denken, peinlich wäre dasjenige was zu melden ist zu melden, theils auch weil sie selbst einer Entschuldigung bedarf, die sie lieber mir in den Mund legen mag.

Da ich nun allzuwohl weiß, wie wenig die gute Ottilie das zu äußern im Stande ist, was in ihr liegt und was sie vermag; so war mir vor der öffentlichen Prüfung einigermaßen bange, um so mehr als überhaupt dabei keine Vorbereitung möglich ist, und auch, wenn es nach der gewöhnlichen Weise sein könnte, Ottilie auf den Schein nicht vorzubereiten wäre. Der Ausgang hat meine Sorge nur zu sehr gerechtfertigt; sie hat keinen Preis erhalten und ist auch unter denen die kein Zeugniß empfangen haben. Was soll ich viel sagen? Im Schreiben hatten andere kaum so wohlgeformte Buchstaben, doch viel freiere Züge; im Rechnen waren alle schneller, und an schwierige Aufgaben, welche sie besser löst, kam es bei der Untersuchung nicht. Im Französischen überparlirten und überexponirten sie manche; in der Geschichte waren ihr Namen und Jahrzahlen nicht gleich bei der Hand; bei der Geographie vermißte man Aufmerksamkeit auf die politische Eintheilung. Zum musikalischen Vortrag ihrer wenigen bescheidenen Melodien fand sich

weder Zeit noch Ruhe. Im Zeichnen hätte sie gewiß den Preis davon getragen; ihre Umriffe waren rein und die Ausführung bei vieler Sorgfalt geistreich. Leider hatte sie etwas zu Großes unternommen und war nicht fertig geworden. 5

Als die Schülerinnen abgetreten waren, die Prüfenden zusammen Rath hielten und uns Lehrern wenigstens einiges Wort dabei gönnten, merkte ich wohl bald, daß von Ottilien gar nicht, und wenn es geschah, wo nicht mit Mißbilligung doch mit Gleichgültigkeit 10 gesprochen wurde. Ich hoffte durch eine offne Darstellung ihrer Art zu sein, einige Gunst zu erregen, und wagte mich daran mit doppeltem Eifer, einmal weil ich nach meiner Überzeugung sprechen konnte, und sodann weil ich mich in jüngeren Jahren in eben 15 demselben traurigen Fall befunden hatte. Man hörte mich mit Aufmerksamkeit an; doch als ich geendigt hatte, sagte mir der vorsitzende Prüfende zwar freundlich aber lakonisch: Fähigkeiten werden vorausgesetzt, sie sollen zu Fertigkeiten werden. Dieß ist der Zweck 20 aller Erziehung, dieß ist die laute deutliche Absicht der Eltern und Vorgesetzten, die stille, nur halbbewußte der Kinder selbst. Dieß ist auch der Gegenstand der Prüfung, wobei zugleich Lehrer und Schüler beurtheilt werden. Aus dem was wir von Ihnen vernehmen, 25 schöpfen wir gute Hoffnung von dem Kinde, und Sie sind allerdings lobenswürdig, indem Sie auf die Fähigkeiten der Schülerinnen genau Acht geben. Ver-



wandeln Sie solche bis über's Jahr in Fertigkeiten, so wird es Ihnen und Ihrer begünstigten Schülerin nicht an Beifall mangeln.

In das was hierauf folgte hatte ich mich schon  
5 ergeben, aber ein noch Übleres nicht befürchtet, das sich bald darauf zutrug. Unsere gute Vorsteherin, die wie ein guter Hirte auch nicht eins von ihren Schäfchen verloren, oder wie es hier der Fall war, ungeschmückt sehen möchte, konnte, nachdem die Herren  
10 sich entfernt hatten, ihren Untwillen nicht bergen und sagte zu Ottilien, die ganz ruhig, indem die andern sich über ihre Preise freuten, am Fenster stand: aber sagen Sie mir, um's Himmels willen! wie kann man so dumm aussehen, wenn man es nicht ist? Ottilie  
15 versetzte ganz gelassen: verzeihen Sie, liebe Mutter; ich habe gerade heute wieder mein Kopfsweh und ziemlich stark. Das kann niemand wissen! versetzte die sonst so theilnehmende Frau und kehrte sich verdrießlich um.

Nun es ist wahr; niemand kann es wissen; denn  
20 Ottilie verändert das Gesicht nicht, und ich habe auch nicht gesehen, daß sie einmal die Hand nach dem Schläfe zu bewegt hätte.

Das war noch nicht alles. Ihre Fräulein Tochter, gnädige Frau, sonst lebhaft und freimüthig, war im  
25 Gefühl ihres heutigen Triumphs ausgelassen und übermüthig. Sie sprang mit ihren Preisen und Zeugnissen in den Zimmern herum, und schüttelte sie auch Ottilien vor dem Gesicht. Du bist heute schlecht ge-

fahren! rief sie aus. Ganz gelassen antwortete Ottilie: es ist noch nicht der letzte Prüfungstag. Und doch wirst du immer die Letzte bleiben! rief das Fräulein und sprang hinweg.

Ottilie schien gelassen für jeden andern, nur nicht 5 für mich. Eine innere, unangenehme, lebhafteste Bewegung, der sie widersteht, zeigt sich durch eine ungleiche Farbe des Gesichts. Die linke Wange wird auf einen Augenblick roth, indem die rechte bleich wird. Ich sah dieß Zeichen und meine Theilnehmung konnte sich 10 nicht zurückhalten. Ich führte unsre Vorsteherin bei Seite, sprach ernsthaft mit ihr über die Sache. Die treffliche Frau erkannte ihren Fehler. Wir beriethen, wir besprachen uns lange, und ohne deshalb weitläufiger zu sein, will ich Ew. Gnaden unsern Beschluß 15 und unsre Bitte vortragen: Ottilien auf einige Zeit zu sich zu nehmen. Die Gründe werden Sie sich selbst am besten entfalten. Bestimmen Sie sich hiezu, so sage ich mehr über die Behandlung des guten Kindes. Verläßt uns dann Ihre Fräulein Tochter, wie zu ver- 20 muthen steht; so sehen wir Ottilien mit Freuden zurückkehren.

Noch Eins, das ich vielleicht in der Folge vergessen könnte: ich habe nie gesehen, daß Ottilie etwas verlangt, oder gar um etwas dringend gebeten hätte. 25 Dagegen kommen Fälle, wiewohl selten, daß sie etwas abzulehnen sucht was man von ihr fordert. Sie thut das mit einer Gebärde, die für den der den Sinn da-

von gefaßt hat untwiderstehlich ist. Sie drückt die flachen Hände, die sie in die Höhe hebt, zusammen und führt sie gegen die Brust, indem sie sich nur wenig vorwärts neigt und den dringend Fordernden mit einem solchen Blick ansieht, daß er gern von allem absteht was er verlangen oder wünschen möchte. Sehen Sie jemals diese Gebärde, gnädige Frau, wie es bei Ihrer Behandlung nicht wahrscheinlich ist; so gedenken Sie meiner und schonen Ottilien.

10     Eduard hatte diese Briefe vorgelesen, nicht ohne Lächeln und Kopfschütteln. Auch konnte es an Bemerkungen über die Personen und über die Lage der Sache nicht fehlen.

Genug! rief Eduard endlich aus: es ist entschieden,  
15     sie kommt! Für dich wäre gesorgt, meine Liebe, und wir dürfen nun auch mit unserm Vorschlag hervorrücken. Es wird höchst nöthig, daß ich zu dem Hauptmann auf den rechten Flügel hinüberziehe. Sowohl Abends als Morgens ist erst die rechte Zeit zusammen  
20     zu arbeiten. Du erhältst dagegen für dich und Ottilien auf deiner Seite den schönsten Raum.

Charlotte ließ sich's gefallen, und Eduard schilderte ihre künftige Lebensart. Unter andern rief er aus: Es ist doch recht zuvorkommend von der Nichte, ein  
25     wenig Kopfweh auf der linken Seite zu haben; ich habe es manchmal auf der rechten. Trifft es zusammen und wir sitzen gegen einander, ich auf den rechten

Ellbogen sie auf den linken gestützt, und die Köpfe nach verschiedenen Seiten in die Hand gelegt; so muß das ein Paar artige Gegenbilder geben.

Der Hauptmann wollte das gefährlich finden; Eduard hingegen rief aus: Nehmen Sie sich nur, lieber 5 Freund, vor dem D in Acht! Was sollte B denn anfangen, wenn ihm E entrissen würde?

Nun ich dünkte doch, versetzte Charlotte, das verstände sich von selbst.

Freilich, rief Eduard: es kehrte zu seinem A zu= 10 rück, zu seinem A und D! rief er, indem er aufsprang und Charlotten fest an seine Brust drückte.

---

## Sechstes Capitel.

---

Ein Wagen, der Ottilien brachte, war angefahren. Charlotte ging ihr entgegen; das liebe Kind eilte sich ihr zu nähern, warf sich ihr zu Füßen und umfaßte ihre Kniee.

Wozu die Demüthigung! sagte Charlotte, die einigermassen verlegen war und sie aufheben wollte. Es ist so demüthig nicht gemeint, versetzte Ottilie, die in ihrer vorigen Stellung blieb. Ich mag mich nur so gern jener Zeit erinnern, da ich noch nicht höher reichte als bis an Ihre Kniee und Ihrer Liebe schon so gewiß war.

Sie stand auf und Charlotte umarmte sie herzlich. Sie ward den Männern vorgestellt und gleich mit besonderer Achtung als Gast behandelt. Schönheit ist überall ein gar willkommener Gast. Sie schien aufmerksam auf das Gespräch, ohne daß sie daran Theil genommen hätte.

Den andern Morgen sagte Eduard zu Charlotten: Es ist ein angenehmes unterhaltendes Mädchen.

Unterhaltend? versetzte Charlotte mit Lächeln: sie hat ja den Mund noch nicht aufgethan.

So? erwiderte Eduard, indem er sich zu besinnen schien: das wäre doch wunderbar!

Charlotte gab dem neuen Ankömmling nur wenige Winke, wie es mit dem Hausgeschäfte zu halten sei. Ottilie hatte schnell die ganze Ordnung eingesehen, ja 5 was noch mehr ist, empfunden. Was sie für alle, für einen jeden insbesondre zu besorgen hatte, begriff sie leicht. Alles geschah pünctlich. Sie wußte anzuordnen, ohne daß sie zu befehlen schien, und wo jemand säumte, verrichtete sie das Geschäft gleich selbst. 10

Sobald sie gewahr wurde, wie viel Zeit ihr übrig blieb, bat sie Charlotten ihre Stunden eintheilen zu dürfen, die nun genau beobachtet wurden. Sie arbeitete das Vorgesetzte auf eine Art, von der Charlotte durch den Gehülfen unterrichtet war. Man ließ sie 15 gewähren. Nur zuweilen suchte Charlotte sie anzuregen. So schob sie ihr manchmal abgeschriebene Federn unter, um sie auf einen freieren Zug der Handschrift zu leiten; aber auch diese waren bald wieder scharf geschnitten. 20

Die Frauenzimmer hatten unter einander festgesetzt, französisch zu reden wenn sie allein wären; und Charlotte beharrte um so mehr dabei, als Ottilie gesprächiger in der fremden Sprache war, indem man ihr die Übung derselben zur Pflicht gemacht hatte. 25 Hier sagte sie oft mehr als sie zu wollen schien. Besonders ergötzte sich Charlotte an einer zufälligen, zwar genauen, aber doch liebevollen Schilderung der

ganzen Pensionsanstalt. Ottilie ward ihr eine liebe Gesellschafterin, und sie hoffte dereinst an ihr eine zuverlässige Freundin zu finden.

Charlotte nahm indeß die älteren Papiere wieder  
5 vor, die sich auf Ottilien bezogen, um sich in Erinnerung zu bringen, was die Vorsteherin, was der Gehülfe über das gute Kind geurtheilt, um es mit ihrer Persönlichkeit selbst zu vergleichen. Denn Charlotte war der Meinung, man könne nicht geschwind  
10 genug mit dem Charakter der Menschen bekannt werden, mit denen man zu leben hat, um zu wissen, was sich von ihnen erwarten, was sich an ihnen bilden läßt, oder was man ihnen ein- für allemal zugestehen und verzeihen muß.

15 Sie fand zwar bei dieser Untersuchung nichts Neues, aber manches Bekannte ward ihr bedeutender und auffallender. So konnte ihr z. B. Ottiliens Mäßigkeit im Essen und Trinken wirklich Sorge machen.

20 Das Nächste was die Frauen beschäftigte war der Anzug. Charlotte verlangte von Ottilien, sie solle in Kleidern reicher und mehr ausgesucht erscheinen. Sogleich schnitt das gute thätige Kind die ihr früher geschenkten Stoffe selbst zu und wußte sie sich, mit  
25 geringer Beihülfe anderer, schnell und höchst zierlich anzupassen. Die neuen modischen Gewänder erhöhten ihre Gestalt: denn indem das Angenehme einer Person sich auch über ihre Hülle verbreitet, so glaubt man

sie immer wieder von neuem und unermüdet zu sehen, wenn sie ihre Eigenschaften einer neuen Umgebung mittheilt.

Dadurch ward sie den Männern, wie von Anfang so immer mehr, daß wir es nur mit dem rechten Namen nennen, ein wahrer Augentrost. Denn wenn der Smaragd durch seine herrliche Farbe dem Gesicht wohlthat, ja sogar einige Heilkraft an diesem edlen Sinn ausübt: so wirkt die menschliche Schönheit noch mit weit größerer Gewalt auf den äußern und innern Sinn. Wer sie erblickt, den kann nichts Übles anwohen: er fühlt sich mit sich selbst und mit der Welt in Übereinstimmung.

Auf manche Weise hatte daher die Gesellschaft durch Ottiliens Ankunft gewonnen. Die beiden Freunde hielten regelmäßiger die Stunden, ja die Minuten der Zusammenkünfte. Sie ließen weder zum Essen, noch zum Thee, noch zum Spaziergang länger als billig auf sich warten. Sie eilten, besonders Abends, nicht so bald von Tische weg. Charlotte bemerkte das wohl und ließ beide nicht unbeobachtet. Sie suchte zu erforschen, ob einer vor dem andern hiezu den Anlaß gäbe; aber sie konnte keinen Unterschied bemerken. Beide zeigten sich überhaupt geselliger. Bei ihren Unterhaltungen schienen sie zu bedenken, was Ottiliens Theilnahme zu erregen geeignet sein möchte, was ihren Einsichten, ihren übrigen Kenntnissen gemäß wäre. Bei'm Lesen und Erzählen hielten sie inne, bis



sie wiederkam. Sie wurden milder und im Ganzen mittheilender.

In Erwiderung dagegen wuchs die Dienstbeflissenheit Ottiliens mit jedem Tage. Je mehr sie das Haus,  
5 die Menschen, die Verhältnisse kennen lernte, desto lebhafter griff sie ein, desto schneller verstand sie jeden Blick, jede Bewegung, ein halbes Wort, einen Laut. Ihre ruhige Aufmerksamkeit blieb sich immer gleich, so wie ihre gelassene Regsamkeit. Und so war ihr  
10 Sitzen, Aufstehen, Gehen, Kommen, Holen, Bringen, Wiederniederstehen, ohne einen Schein von Unruhe, ein ewiger Wechsel, die ewige angenehme Bewegung. Dazu kam, daß man sie nicht gehen hörte, so leise trat sie auf.

15 Diese anständige Dienstfertigkeit Ottiliens machte Charlotten viel Freude. Ein Einziges, was ihr nicht ganz angemessen vorkam, verbarg sie Ottilien nicht. Es gehört, sagte sie eines Tages zu ihr, unter die lobenswürdigen Aufmerksamkeiten, daß wir uns schnell  
20 bücken, wenn jemand etwas aus der Hand fallen läßt, und es eilig aufzuheben suchen. Wir bekennen uns dadurch ihm gleichsam dienstpflichtig; nur ist in der größern Welt dabei zu bedenken, wem man eine solche Ergebenheit bezeigt. Gegen Frauen will ich dir dar-  
25 über keine Geseze vorschreiben. Du bist jung. Gegen Höhere und Ältere ist es Schuldigkeit, gegen Deinesgleichen Artigkeit, gegen Jüngere und Niedere zeigt man sich dadurch menschlich und gut; nur will es

einem Frauenzimmer nicht wohl geziemen, sich Männern auf diese Weise ergeben und dienstbar zu bezeigen.

Ich will es mir abzugewöhnen suchen, versetzte Ottilie. Indessen werden Sie mir diese Unschicklichkeit vergeben, wenn ich Ihnen sage, wie ich dazu gekommen 5 bin. Man hat uns die Geschichte gelehrt; ich habe nicht so viel daraus behalten, als ich wohl gesollt hätte: denn ich wußte nicht wozu ich's brauchen würde. Nur einzelne Begebenheiten sind mir sehr eindrucklich gewesen; so folgende: 10

Als Karl der Erste von England vor seinen sogenannten Richtern stand, fiel der goldne Knopf des Stößchens das er trug herunter. Gewohnt, daß bei solchen Gelegenheiten sich alles für ihn bemühte, schien er sich umzusehen und zu erwarten, daß ihm jemand 15 auch dießmal den kleinen Dienst erzeigen sollte. Es regte sich niemand; er bückte sich selbst, um den Knopf aufzuheben. Mir kam das so schmerzlich vor, ich weiß nicht ob mit Recht, daß ich von jenem Augenblick an niemanden kann etwas aus den Händen fallen sehn, 20 ohne mich darnach zu bücken. Da es aber freilich nicht immer schicklich sein mag, und ich, fuhr sie lächelnd fort, nicht jederzeit meine Geschichte erzählen kann; so will ich mich künftig mehr zurückhalten.

Indessen hatten die guten Anstalten, zu denen sich 25 die beiden Freunde berufen fühlten, ununterbrochenen Fortgang. Ja täglich fanden sie neuen Anlaß etwas zu bedenken und zu unternehmen.

Als sie eines Tages zusammen durch das Dorf gingen, bemerkten sie mißfällig, wie weit es an Ordnung und Reinlichkeit hinter jenen Dörfern zurückstehe, wo die Bewohner durch die Kostbarkeit des Raums  
5 auf beides hingewiesen werden.

Du erinnerst dich, sagte der Hauptmann, wie wir auf unserer Reise durch die Schweiz den Wunsch äußerten, eine ländliche sogenannte Parkanlage recht eigentlich zu verschönern, indem wir ein so gelegenes  
10 Dorf nicht zur Schweizer-Bauart, sondern zur Schweizer-Ordnung und -Saubereit, welche die Benützung so sehr befördern, einrichteten.

Hier z. B., versetzte Eduard, ginge das wohl an. Der Schloßberg verläuft sich in einen vorspringenden  
15 Winkel herunter; das Dorf ist ziemlich regelmäßig im Halbcirkel gegenüber gebaut; dazwischen fließt der Bach, gegen dessen Anschwellen sich der eine mit Steinen, der andre mit Pfählen, wieder einer mit Balken, und der Nachbar sodann mit Planken ver-  
20 wahren will, keiner aber den andern fördert, vielmehr sich und den übrigen Schaden und Nachtheil bringt. So geht der Weg auch in ungeschickter Bewegung bald herauf, bald herab, bald durch's Wasser, bald über Steine. Wollten die Leute mit Hand anlegen, so  
25 würde kein großer Zuschuß nöthig sein, um hier eine Mauer im Halbkreis aufzuführen, den Weg dahinter bis an die Häuser zu erhöhen, den schönsten Raum herzustellen, der Reinlichkeit Platz zu geben und durch

eine in's Große gehende Anstalt alle kleine unzulängliche Sorge auf Einmal zu verbannen.

Laß es uns versuchen, sagte der Hauptmann, indem er die Lage mit den Augen überließ und schnell beurtheilte. 5

Ich mag mit Bürgern und Bauern nichts zu thun haben, wenn ich ihnen nicht geradezu befehlen kann, versetzte Eduard.

Du haßt so Unrecht nicht, erwiderte der Hauptmann: denn auch mir machten dergleichen Geschäfte 10 im Leben schon viel Verdruß. Wie schwer ist es, daß der Mensch recht abwäge, was man aufopfern muß gegen das was zu gewinnen ist! wie schwer, den Zweck zu wollen und die Mittel nicht zu verschmähen! Viele vertauschen gar die Mittel und den Zweck, er- 15 freuen sich an jenen, ohne diesen im Auge zu behalten. Jedes Übel soll an der Stelle geheilt werden, wo es zum Vorschein kommt, und man bekümmert sich nicht um jenen Punct, wo es eigentlich seinen Ursprung nimmt, woher es wirkt. Deshalb ist es so schwer 20 Rath zu pflegen, besonders mit der Menge, die im Täglichen ganz verständig ist, aber selten weiter sieht als auf morgen. Kommt nun gar dazu, daß der eine bei einer gemeinsamen Anstalt gewinnen, der andre verlieren soll, da ist mit Vergleich nun gar 25 nichts auszurichten. Alles eigentlich gemeinsame Gute muß durch das unumschränkte Majestätsrecht gefördert werden.

Indem sie standen und sprachen, bettelte sie ein Mensch an, der mehr frech als bedürftig aussah. Eduard, ungern unterbrochen und beunruhigt, schalt ihn, nachdem er ihn einigemal vergebens gelassener  
5 abgewiesen hatte; als aber der Kerl sich murrend, ja gegenseltend, mit kleinen Schritten entfernte, auf die Rechte des Bettlers trohte, dem man wohl ein Almosen versagen, ihn aber nicht beleidigen dürfe, weil er so gut wie jeder andere unter dem Schutze Gottes  
10 und der Obrigkeit stehe, kam Eduard ganz aus der Fassung.

Der Hauptmann, ihn zu begütigen, sagte darauf: Laß uns diesen Vorfall als eine Aufforderung annehmen, unsere ländliche Polizei auch hierüber zu  
15 erstrecken. Almosen muß man einmal geben; man thut aber besser, wenn man sie nicht selbst gibt, besonders zu Hause. Da sollte man mäßig und gleichförmig in allem sein, auch im Wohlthun. Eine allzureichliche Gabe lockt Bettler herbei, anstatt sie ab-  
20 zufertigen; dagegen man wohl auf der Reise, im Vorbeifliegen, einem Armen an der Straße in der Gestalt des zufälligen Glücks erscheinen und ihm eine überraschende Gabe zuwerfen mag. Uns macht die Lage des Dorfes, des Schlosses, eine solche Anstalt sehr  
25 leicht; ich habe schon früher darüber nachgedacht.

An dem einem Ende des Dorfes liegt das Wirthshaus, an dem andern wohnen ein Paar alte gute Leute; an beiden Orten mußt du eine kleine Geldsumme

So? erwiderte Eduard, indem er sich zu besinnen schien: das wäre doch wunderbar!

Charlotte gab dem neuen Ankömmling nur wenige Winke, wie es mit dem Hausgeschäfte zu halten sei. Ottilie hatte schnell die ganze Ordnung eingesehen, ja was noch mehr ist, empfunden. Was sie für alle, für einen jeden insbesondre zu besorgen hatte, begriff sie leicht. Alles geschah pünctlich. Sie wußte anzuordnen, ohne daß sie zu befehlen schien, und wo jemand säumte, verrichtete sie das Geschäft gleich selbst. 10

Sobald sie gewahr wurde, wie viel Zeit ihr übrig blieb, bat sie Charlotten ihre Stunden eintheilen zu dürfen, die nun genau beobachtet wurden. Sie arbeitete das Vorgesetzte auf eine Art, von der Charlotte durch den Gehülfsen unterrichtet war. Man ließ sie 15 gewähren. Nur zuweilen suchte Charlotte sie anzuregen. So schob sie ihr manchmal abgeschriebene Federn unter, um sie auf einen freieren Zug der Handschrift zu leiten; aber auch diese waren bald wieder scharf geschnitten. 20

Die Frauenzimmer hatten unter einander festgesetzt, französisch zu reden wenn sie allein wären; und Charlotte beharrte um so mehr dabei, als Ottilie gesprächiger in der fremden Sprache war, indem man ihr die Übung derselben zur Pflicht gemacht hatte. 25 Hier sagte sie oft mehr als sie zu wollen schien. Besonders ergoß sich Charlotte an einer zufälligen, zwar genauen, aber doch liebevollen Schilderung der

ganzen Pensionsanstalt. Ottilie ward ihr eine liebe Gesellschafterin, und sie hoffte dereinst an ihr eine zuverlässige Freundin zu finden.

Charlotte nahm indeß die älteren Papiere wieder  
5 vor, die sich auf Ottilien bezogen, um sich in Erinnerung zu bringen, was die Vorsteherin, was der Gehülfe über das gute Kind geurtheilt, um es mit ihrer Persönlichkeit selbst zu vergleichen. Denn Charlotte war der Meinung, man könne nicht geschwind  
10 genug mit dem Charakter der Menschen bekannt werden, mit denen man zu leben hat, um zu wissen, was sich von ihnen erwarten, was sich an ihnen bilden läßt, oder was man ihnen ein- für allemal zugestehen und verzeihen muß.


15 Sie fand zwar bei dieser Untersuchung nichts Neues, aber manches Bekannte ward ihr bedeutender und auffallender. So konnte ihr z. B. Ottiliens Mäßigkeit im Essen und Trinken wirklich Sorge machen.

20 Das Nächste was die Frauen beschäftigte war der Anzug. Charlotte verlangte von Ottilien, sie solle in Kleidern reicher und mehr ausgesucht erscheinen. Sogleich schnitt das gute thätige Kind die ihr früher geschenkten Stoffe selbst zu und wußte sie sich, mit  
25 geringer Beihülfe anderer, schnell und höchst zierlich anzupassen. Die neuen modischen Gewänder erhöhten ihre Gestalt: denn indem das Angenehme einer Person sich auch über ihre Hülle verbreitet, so glaubt man

sie immer wieder von neuem und anmuthiger zu sehen, wenn sie ihre Eigenschaften einer neuen Umgebung mittheilt.

Dadurch ward sie den Männern, wie von Anfang so immer mehr, daß wir es nur mit dem rechten <sup>5</sup> Namen nennen, ein wahrer Augentrost. Denn wenn der Smaragd durch seine herrliche Farbe dem Gesicht wohlthut, ja sogar einige Heilkraft an diesem edlen Sinn ausübt; so wirkt die menschliche Schönheit noch mit weit größerer Gewalt auf den äußern und innern <sup>10</sup> Sinn. Wer sie erblickt, den kann nichts Übles anwehen; er fühlt sich mit sich selbst und mit der Welt in Übereinstimmung.

Auf manche Weise hatte daher die Gesellschaft durch Ottiliens Ankunft gewonnen. Die beiden Freunde <sup>15</sup> hielten regelmäßiger die Stunden, ja die Minuten der Zusammenkünfte. Sie ließen weder zum Essen, noch zum Thee, noch zum Spaziergang länger als billig auf sich warten. Sie eilten, besonders Abends, nicht so bald von Tische weg. Charlotte bemerkte das wohl <sup>20</sup> und ließ beide nicht unbeobachtet. Sie suchte zu erforschen, ob einer vor dem andern hiezu den Anlaß gäbe; aber sie konnte keinen Unterschied bemerken. Beide zeigten sich überhaupt geselliger. Bei ihren Unterhaltungen schienen sie zu bedenken, was Ottiliens <sup>25</sup> Theilnahme zu erregen geeignet sein möchte, was ihren Einsichten, ihren übrigen Kenntnissen gemäß wäre. Bei'm Lesen und Erzählen hielten sie inne, bis





sie wiederkam. Sie wurden milder und im Ganzen mittheilender.

In Erwiderung dagegen wuchs die Dienstbeflissenheit Ottiliens mit jedem Tage. Je mehr sie das Haus,  
5 die Menschen, die Verhältnisse kennen lernte, desto lebhafter griff sie ein, desto schneller verstand sie jeden Blick, jede Bewegung, ein halbes Wort, einen Laut. Ihre ruhige Aufmerksamkeit blieb sich immer gleich, so wie ihre gelassene Regsamkeit. Und so war ihr  
10 Sitzen, Aufstehen, Gehen, Kommen, Holen, Bringen, Wiederniedersetzen, ohne einen Schein von Unruhe, ein ewiger Wechsel, die ewige angenehme Bewegung. Dazu kam, daß man sie nicht gehen hörte, so leise trat sie auf.

15 Diese anständige Dienstfertigkeit Ottiliens machte Charlotten viel Freude. Ein Einziges, was ihr nicht ganz angemessen vorkam, verbarg sie Ottilien nicht. Es gehört, sagte sie eines Tages zu ihr, unter die lobenswürdigen Aufmerksamkeiten, daß wir uns schnell  
20 bücken, wenn jemand etwas aus der Hand fallen läßt, und es eilig aufzuheben suchen. Wir bekennen uns dadurch ihm gleichsam dienstpflichtig; nur ist in der größern Welt dabei zu bedenken, wem man eine solche Ergebenheit bezeigt. Gegen Frauen will ich dir dar=  
25 über keine Geseze vorschreiben. Du bist jung. Gegen Höhere und Ältere ist es Schuldigkeit, gegen Deinesgleichen Artigkeit, gegen Jüngere und Niedere zeigt man sich dadurch menschlich und gut; nur will es

einem Frauenzimmer nicht wohl geziemen, sich Männern auf diese Weise ergeben und dienstbar zu bezeigen.

Ich will es mir abzugewöhnen suchen, versetzte Ottilie. Indessen werden Sie mir diese Unschicklichkeit vergeben, wenn ich Ihnen sage, wie ich dazu gekommen 5 bin. Man hat uns die Geschichte gelehrt; ich habe nicht so viel daraus behalten, als ich wohl gesollt hätte: denn ich wußte nicht wozu ich's brauchen würde. Nur einzelne Begebenheiten sind mir sehr eindrucklich gewesen; so folgende:

10

Als Karl der Erste von England vor seinen sogenannten Richtern stand, fiel der goldne Knopf des Stöckchens das er trug herunter. Gewohnt, daß bei solchen Gelegenheiten sich alles für ihn bemühte, schien er sich umzusehen und zu erwarten, daß ihm jemand 15 auch dießmal den kleinen Dienst erzeigen sollte. Es regte sich niemand; er bückte sich selbst, um den Knopf aufzuheben. Mir kam das so schmerzlich vor, ich weiß nicht ob mit Recht, daß ich von jenem Augenblick an niemanden kann etwas aus den Händen fallen sehn, 20 ohne mich darnach zu bücken. Da es aber freilich nicht immer schicklich sein mag, und ich, fuhr sie lächelnd fort, nicht jederzeit meine Geschichte erzählen kann; so will ich mich künftig mehr zurückhalten.

Indessen hatten die guten Anstalten, zu denen sich 25 die beiden Freunde berufen fühlten, ununterbrochenen Fortgang. Ja täglich fanden sie neuen Anlaß etwas zu bedenken und zu unternehmen.



Als sie eines Tages zusammen durch das Dorf gingen, bemerkten sie mißfällig, wie weit es an Ordnung und Reinlichkeit hinter jenen Dörfern zurückstehe, wo die Bewohner durch die Kostbarkeit des Raums  
5 auf beides hingewiesen werden.

Du erinnerst dich, sagte der Hauptmann, wie wir auf unserer Reise durch die Schweiz den Wunsch äußerten, eine ländliche sogenannte Parkanlage recht eigentlich zu verschönern, indem wir ein so gelegenes  
10 Dorf nicht zur Schweizer-Bauart, sondern zur Schweizer-Ordnung und -Saubereit, welche die Benutzung so sehr befördern, einrichteten.

Hier z. B., versetzte Eduard, ginge das wohl an. Der Schloßberg verläuft sich in einen vorspringenden  
15 Winkel herunter; das Dorf ist ziemlich regelmäßig im Halbcirkel gegenüber gebaut; dazwischen fließt der Bach, gegen dessen Anschwellen sich der eine mit Steinen, der andre mit Pfählen, wieder einer mit Balken, und der Nachbar sodann mit Planken ver-  
20 wahren will, keiner aber den andern fördert, vielmehr sich und den übrigen Schaden und Nachtheil bringt. So geht der Weg auch in ungeschickter Bewegung bald herauf, bald herab, bald durch's Wasser, bald über Steine. Wollten die Leute mit Hand anlegen, so  
25 würde kein großer Zuschuß nöthig sein, um hier eine Mauer im Halbkreis aufzuführen, den Weg dahinter bis an die Häuser zu erhöhen, den schönsten Raum herzustellen, der Reinlichkeit Platz zu geben und durch

eine in's Große gehende Anstalt alle kleine unzulängliche Sorge auf Einmal zu verbannen.

Laß es uns versuchen, sagte der Hauptmann, indem er die Lage mit den Augen überließ und schnell beurtheilte. 5

Ich mag mit Bürgern und Bauern nichts zu thun haben, wenn ich ihnen nicht geradezu befehlen kann, versetzte Eduard.

Du hast so Unrecht nicht, erwiderte der Hauptmann: denn auch mir machten dergleichen Geschäfte 10 im Leben schon viel Verdruß. Wie schwer ist es, daß der Mensch recht abwäge, was man aufopfern muß gegen das was zu gewinnen ist! wie schwer, den Zweck zu wollen und die Mittel nicht zu verschmähen! Viele verwechseln gar die Mittel und den Zweck, er- 15 freuen sich an jenen, ohne diesen im Auge zu behalten. Jedes Übel soll an der Stelle geheilt werden, wo es zum Vorschein kommt, und man bekümmert sich nicht um jenen Punct, wo es eigentlich seinen Ursprung nimmt, woher es wirkt. Deßwegen ist es so schwer 20 Rath zu pflegen, besonders mit der Menge, die im Täglichen ganz verständig ist, aber selten weiter sieht als auf morgen. Kommt nun gar dazu, daß der eine bei einer gemeinsamen Anstalt gewinnen, der andre verlieren soll, da ist mit Vergleich nun gar 25 nichts auszurichten. Alles eigentlich gemeinsame Gute muß durch das unumschränkte Majestätsrecht gefördert werden.

Indem sie standen und sprachen, bettelte sie ein Mensch an, der mehr frech als bedürftig ausseh. Eduard, ungern unterbrochen und beunruhigt, schalt ihn, nachdem er ihn einigemal vergebens gelassener  
5 abgewiesen hatte; als aber der Kerl sich murrend, ja gegenstehend, mit kleinen Schritten entfernte, auf die Rechte des Bettlers trogte, dem man wohl ein Almosen versagen, ihn aber nicht beleidigen dürfe, weil er so gut wie jeder andere unter dem Schutze Gottes  
10 und der Obrigkeit stehe, kam Eduard ganz aus der Fassung.

Der Hauptmann, ihn zu begütigen, sagte darauf: Laß uns diesen Vorfall als eine Aufforderung annehmen, unsere ländliche Polizei auch hierüber zu  
15 erstrecken. Almosen muß man einmal geben; man thut aber besser, wenn man sie nicht selbst gibt, besonders zu Hause. Da sollte man mäßig und gleichförmig in allem sein, auch im Wohlthun. Eine allzureichliche Gabe lockt Bettler herbei, anstatt sie ab-  
20 zufertigen; dagegen man wohl auf der Reise, im Vorbeifliegen, einem Armen an der Straße in der Gestalt des zufälligen Glücks erscheinen und ihm eine überraschende Gabe zuwerfen mag. Uns macht die Lage des Dorfes, des Schlosses, eine solche Anstalt sehr  
25 leicht; ich habe schon früher darüber nachgedacht.

An dem einem Ende des Dorfes liegt das Wirthshaus, an dem andern wohnen ein Paar alte gute Leute; an beiden Orten mußt du eine kleine Geldsumme

niederlegen. Nicht der in's Dorf Hereingehende, sondern der Hinausgehende erhält etwas; und da die beiden Häuser zugleich an den Wegen stehen die auf das Schloß führen, so wird auch alles, was sich hinauswenden wollte, an die beiden Stellen gewiesen. <sup>5</sup>

Komm, sagte Eduard, wir wollen das gleich abmachen; das Genauere können wir immer noch nachholen.

Sie gingen zum Wirth und zu dem alten Paare, und die Sache war abgethan. <sup>10</sup>

Ich weiß recht gut, sagte Eduard, indem sie zusammen den Schloßberg wieder hinaufstiegen, daß alles in der Welt ankommt auf einen geschiedten Einfall und auf einen festen Entschluß. So hast du die Parkanlagen meiner Frau sehr richtig beurtheilt, <sup>15</sup> und mir auch schon einen Wink zum Bessern gegeben, den ich ihr, wie ich gar nicht läugnen will, sogleich mitgetheilt habe.

Ich konnte es vermuthen, versetzte der Hauptmann, aber nicht billigen. Du hast sie irre gemacht; sie <sup>20</sup> läßt alles liegen und trugt in dieser einzigen Sache mit uns: denn sie vermeidet davon zu reden und hat uns nicht wieder zur Moosshütte geladen, ob sie gleich mit Ottilien in den Zwischenstunden hinaufgeht.

Dadurch müssen wir uns, versetzte Eduard, nicht <sup>25</sup> abschrecken lassen. Wenn ich von etwas Gutem überzeugt bin, was geschehen könnte und sollte, so habe ich keine Ruhe bis ich es gethan sehe. Sind wir doch

sonst klug etwas einzuleiten. Laß uns die englischen Parkbeschreibungen mit Kupfern zur Abendunterhaltung vornehmen, nachher deine Guts-Parte. Man muß es erst problematisch und nur wie zum Scherz  
5 behandeln; der Ernst wird sich schon finden.

Nach dieser Verabredung wurden die Bücher aufgeschlagen, worin man jedesmal den Grundriß der Gegend und ihre landschaftliche Ansicht in ihrem ersten rohen Naturzustande gezeichnet sah, sodann  
10 auf andern Blättern die Veränderung vorgestellt fand, welche die Kunst daran vorgenommen, um alles das bestehende Gute zu nutzen und zu steigern. Hievon war der Übergang zur eigenen Besitzung, zur eignen Umgebung, und zu dem was man daran ausbilden  
15 könnte, sehr leicht.

Die von dem Hauptmann entworfene Karte zum Grunde zu legen war nunmehr eine angenehme Beschäftigung, nur konnte man sich von jener ersten Vorstellung, nach der Charlotte die Sache einmal  
20 angefangen hatte, nicht ganz losreißen. Doch erfand man einen leichtern Ausgang auf die Höhe; man wollte oberwärts am Abhange vor einem angenehmen Hölzchen ein Lustgebäude aufführen; dieses sollte einen Bezug auf's Schloß haben, aus den Schloßfenstern  
25 sollte man es übersehen, von dorthier Schloß und Gärten wieder bestreichen können.

Der Hauptmann hatte alles wohl überlegt und gemessen, und brachte jenen Dorfsweg, jene Mauer

am Bache her, jene Ausfüllung wieder zur Sprache. Ich gewinne, sagte er, indem ich einen bequemen Weg zur Anhöhe hinaufführe, gerade so viel Steine, als ich zu jener Mauer bedarf. Sobald eins in's andre greift, wird beides wohlfeiler und geschwinder <sup>5</sup> bewerkstelligt.

Nun aber, sagte Charlotte, kommt meine Sorge. Nothwendig muß etwas Bestimmtes ausgesetzt werden; und wenn man weiß, wie viel zu einer solchen Anlage erforderlich ist, dann theilt man es ein, wo nicht auf <sup>10</sup> Wochen, doch wenigstens auf Monate. Die Cassé ist unter meinem Beschluß; ich zahle die Zettel, und die Rechnung führe ich selbst.

Du scheinst uns nicht sonderlich viel zu vertrauen, sagte Eduard. <sup>15</sup>

Nicht viel in willkürlichen Dingen, versetzte Charlotte. Die Willkür wissen wir besser zu beherrschen als ihr.

Die Einrichtung war gemacht, die Arbeit rasch angefangen, der Hauptmann immer gegenwärtig, und <sup>20</sup> Charlotte nunmehr fast täglich Zeuge seines ernstesten und bestimmten Sinnes. Auch er lernte sie näher kennen, und beiden wurde es leicht zusammen zu wirken und etwas zu Stande zu bringen.

Es ist mit den Geschäften wie mit dem Tanze; <sup>25</sup> Personen, die gleichen Schritt halten, müssen sich unentbehrlich werden; ein wechselseitiges Wohlwollen muß nothwendig daraus entspringen, und daß Char-



lotte dem Hauptmann, seitdem sie ihn näher kennen gelernt, wirklich wohlwollte, davon war ein sicherer Beweis, daß sie ihn einen schönen Ruheplatz, den sie bei ihren ersten Anlagen besonders ausgesucht und verziert hatte, der aber seinem Plane entgegenstand, ganz gelassen zerstören ließ, ohne auch nur die mindeste unangenehme Empfindung dabei zu haben.

---

## Siebentes Capitel.

Indem nun Charlotte mit dem Hauptmann eine gemeinsame Beschäftigung fand, so war die Folge, daß sich Eduard mehr zu Ottilien gesellte. Für sie sprach ohnehin seit einiger Zeit eine stille freundliche 5 Neigung in seinem Herzen. Gegen jedermann war sie dienstfertig und zuborkommend; daß sie es gegen ihn am meisten sei, das wollte seiner Selbstliebe scheinen. Nun war keine Frage: was für Speisen und wie er sie liebte, hatte sie schon genau bemerkt; 10 wie viel er Zucker zum Thee zu nehmen pflegte, und was dergleichen mehr ist, entging ihr nicht. Besonders war sie sorgfältig, alle Zugluft abzuwehren, gegen die er eine übertriebene Empfindlichkeit zeigte, und deßhalb mit seiner Frau, der es nicht lustig genug 15 sein konnte, manchmal in Widerspruch gerieth. Eben so mußte sie im Baum- und Blumengarten Beschaid. Was er wünschte suchte sie zu befördern, was ihn ungeduldig machen konnte zu verhüten, dergestalt, daß sie in kurzem wie ein freundlicher Schutzgeist ihm 20 unentbehrlich ward und er anfang ihre Abwesenheit schon peinlich zu empfinden. Hiezu kam noch, daß

sie gesprächiger und offener schien, sobald sie sich allein trafen.

Eduard hatte bei zunehmenden Jahren immer etwas Kindliches behalten, das der Jugend Ottiliens  
5 besonders zusagte. Sie erinnerten sich gern früherer Zeiten, wo sie einander gesehen; es stiegen diese Erinnerungen bis in die ersten Epochen der Neigung Eduards zu Charlotten. Ottilie wollte sich der beiden noch als des schönsten Hofpaares erinnern; und wenn  
10 Eduard ihr ein solches Gedächtniß aus ganz früher Jugend absprach, so behauptete sie doch besonders Einen Fall noch vollkommen gegenwärtig zu haben, wie sie sich einmal, bei seinem Hereintreten, in Charlottens Schoos versteckt nicht aus Furcht, sondern  
15 aus kindischer Überraschung. Sie hätte dazu setzen können: weil er so lebhaften Eindruck auf sie gemacht, weil er ihr gar so wohl gefallen.

Bei solchen Verhältnissen waren manche Geschäfte, welche die beiden Freunde zusammen früher vorge-  
20 nommen, gewissermaßen in Stocken gerathen, so daß sie für nöthig fanden sich wieder eine Übersicht zu verschaffen, einige Aufsätze zu entwerfen, Briefe zu schreiben. Sie bestellten sich deshalb auf ihre Kanzlei, wo sie den alten Copisten müßig fanden. Sie gingen  
25 an die Arbeit und gaben ihm bald zu thun, ohne zu bemerken, daß sie ihm manches aufbürdeten, was sie sonst selbst zu verrichten gewohnt waren. Gleich der erste Aufsatz wollte dem Hauptmann, gleich der erste

Brief Eduarden nicht gelingen. Sie quälten sich eine Zeit lang mit Concipiren und Umschreiben, bis endlich Eduard, dem es am wenigsten von Statten ging, nach der Zeit fragte.

Da zeigte sich denn, daß der Hauptmann vergessen 5 hatte seine chronometrische Secunden-Uhr aufzuziehen, das erstemal seit vielen Jahren; und sie schienen, wo nicht zu empfinden, doch zu ahnen, daß die Zeit anfangs ihnen gleichgültig zu werden.

Indem so die Männer einigermaßen in ihrer 10 Geschäftigkeit nachließen, wuchs vielmehr die Thätigkeit der Frauen. Überhaupt nimmt die gewöhnliche Lebensweise einer Familie, die aus den gegebenen Personen und aus nothwendigen Umständen entspringt, auch wohl eine außerordentliche Neigung, eine wer- 15 nende Leidenschaft, in sich wie ein Gefäß auf, und es kann eine ziemliche Zeit vergehen, ehe dieses neue Zugrediens eine merkliche Gährung verursacht und schäumend über den Rand schwillt.

Bei unsern Freunden waren die entstehenden wechsel- 20 seitigen Neigungen von der angenehmsten Wirkung. Die Gemüther öffneten sich, und ein allgemeines Wohlwollen entsprang aus dem besondern. Jeder Theil fühlte sich glücklich und gönnte dem andern sein Glück.

Ein solcher Zustand erhebt den Geist, indem er das Herz erweitert, und alles was man thut und vornimmt hat eine Richtung gegen das Unermeßliche. 25

So waren auch die Freunde nicht mehr in ihrer Wohnung befangen. Ihre Spaziergänge dehnten sich weiter aus, und wenn dabei Eduard mit Ottilien, die Pfade zu wählen, die Wege zu bahnen, vorauseilte; so folgte der Hauptmann mit Charlotten in bedeutender Unterhaltung, theilnehmend an manchem neuentdeckten Plätzchen, an mancher unerwarteten Aussicht, geruhig der Spur jener rascheren Vorgänger.

Eines Tages leitete sie ihr Spaziergang durch die Schloßpforte des rechten Flügels hinunter nach dem Gasthose, über die Brücke gegen die Teiche zu, an denen sie hingen, so weit man gewöhnlich das Wasser verfolgte, dessen Ufer sodann von einem buschigen Hügel und weiterhin von Felsen eingeschlossen aufhörte gangbar zu sein.

Aber Eduard, dem von seinen Jagdwanderungen her die Gegend bekannt war, drang mit Ottilien auf einem bewachsenen Pfade weiter vor, wohl wissend, daß die alte zwischen Felsen versteckte Mühle nicht weit abliegen konnte. Allein der wenig betretene Pfad verlor sich bald, und sie fanden sich im dichten Gebüsch zwischen moosigem Gestein verirrt, doch nicht lange: denn das Rauschen der Räder verkündigte ihnen sogleich die Nähe des gesuchten Ortes.

Auf eine Klippe vorwärts tretend sahen sie das alte, schwarze, wunderliche Holzgebäude im Grunde vor sich, von steilen Felsen so wie von hohen Bäumen umschattet. Sie entschlossen sich kurz und gut über

Moos und Felstrümmer hinabzusteigen: Eduard voran; und wenn er nun in die Höhe sah, und Ottilie leicht schreitend, ohne Furcht und Ängstlichkeit, im schönsten Gleichgewicht von Stein zu Stein ihm folgte, glaubte er ein himmlisches Wesen zu sehen, das über ihm 5 schwebte. Und wenn sie nun manchmal an unsicherer Stelle seine ausgestreckte Hand ergriff, ja sich auf seine Schulter stützte, dann konnte er sich nicht verläugnen, daß es das zarteste weibliche Wesen sei, das ihn berührte. Fast hätte er gewünscht, sie möchte 10 straucheln, gleiten, daß er sie in seine Arme auffangen, sie an sein Herz drücken könnte. Doch dieß hätte er unter keiner Bedingung gethan, aus mehr als Einer Ursache: er fürchtete sie zu beleidigen, sie zu beschädigen. 15

Wie dieß gemeint sei, erfahren wir sogleich. Denn als er nun herabgelangt, ihr unter den hohen Bäumen am ländlichen Tische gegenüber saß, die freundliche Müllerin nach Milch, der bewillkommende Müller Charlotten und dem Hauptmann entgegen 20 gesandt war, fing Eduard mit einigem Zaudern zu sprechen an.

Ich habe eine Bitte, liebe Ottilie: verzeihen Sie mir die, wenn Sie mir sie auch versagen. Sie machen kein Geheimniß daraus, und es braucht es 25 auch nicht, daß Sie unter Ihrem Gewand, auf Ihrer Brust ein Miniaturbild tragen. Es ist das Bild Ihres Vaters, des braven Mannes, den Sie kaum

gekannt, und der in jedem Sinne eine Stelle an Ihrem Herzen verdient. Aber vergeben Sie mir: das Bild ist ungeschickt groß, und dieses Metall, dieses Glas macht mir tausend Ängste, wenn Sie ein Kind in  
5 die Höhe heben, etwas vor sich hintragen, wenn die Kutsche schwankt, wenn wir durch's Gebüsch dringen, eben jetzt, wie wir vom Felsen herabstiegen. Mir ist die Möglichkeit schrecklich, daß irgend ein undor-  
gesehener Stoß, ein Fall, eine Berührung Ihnen  
10 schädlich und verderblich sein könnte. Thun Sie es mir zu Liebe, entfernen Sie das Bild, nicht aus Ihrem Andenken, nicht aus Ihrem Zimmer; ja geben Sie ihm den schönsten, den heiligsten Ort Ihrer Wohnung: nur von Ihrer Brust entfernen Sie etwas, dessen  
15 Nähe mir, vielleicht aus übertriebener Ängstlichkeit, so gefährlich scheint.

Ottilie schwieg, und hatte während er sprach vor sich hingesehen; dann, ohne Übereilung und ohne  
Zaudern, mit einem Blick mehr gen Himmel als auf  
20 Eduard gewendet, löste sie die Kette, zog das Bild hervor, drückte es gegen ihre Stirn und reichte es dem Freunde hin, mit den Worten: Heben Sie es mir auf, bis wir nach Hause kommen. Ich vermag Ihnen nicht besser zu bezeugen, wie sehr ich Ihre freundliche  
25 Sorgfalt zu schätzen weiß.

Der Freund wagte nicht das Bild an seine Lippen zu drücken, aber er faßte ihre Hand und drückte sie an seine Augen. Es waren vielleicht die zwei schönsten

Hände, die sich jemals zusammenfloßen. Ihm war, als wenn ihm ein Stein vom Herzen gefallen wäre, als wenn sich eine Scheidewand zwischen ihm und Ottilien niedergelegt hätte.

Vom Müller geführt langten Charlotte und der 5 Hauptmann auf einem bequemeren Pfade herunter. Man begrüßte sich, man erfreute und erquickte sich. Zurück wollte man denselben Weg nicht kehren, und Eduard schlug einen Felspfad auf der andern Seite des Baches vor, auf welchem die Leiche wieder zu 10 Gesicht kamen, indem man ihn mit einiger Anstrengung zurücklegte. Nun durchstrich man ein abwechselndes Gehölz und erblickte nach dem Lande zu, mancherlei Dörfer, Flecken, Meiereien mit ihren grünen und fruchtbaren Umgebungen; zunächst ein 15 Vorwerk, das an der Höhe, mitten im Holze, gar vertraulich lag. Am schönsten zeigte sich der größte Reichtum der Gegend, vor- und rückwärts, auf der sanfterstiegenen Höhe, von da man zu einem lustigen Wäldchen gelangte, und bei'm Herausreten aus dem- 20 selben sich auf dem Felsen dem Schlosse gegenüber befand.

Wie froh waren sie, als sie daselbst gewissermaßen undermuthet ankamen. Sie hatten eine kleine Welt umgangen; sie standen auf dem Platze, wo das neue 25 Gebäude hinkommen sollte, und sahen wieder in die Fenster ihrer Wohnung.

Man stieg zur Moosshütte hinunter, und saß zum



erstenmal darin zu viere. Nichts war natürlicher, als daß einstimmig der Wunsch ausgesprochen wurde, dieser heutige Weg, den sie langsam und nicht ohne Beschwerlichkeit gemacht, möchte dergestalt geführt und  
5 eingerichtet werden, daß man ihn gefellig, schlendernd und mit Behaglichkeit zurücklegen könnte. Jedes that Vorschläge, und man berechnete, daß der Weg, zu welchem sie mehrere Stunden gebraucht hatten, wohl-  
gebahnt in einer Stunde zum Schloß zurückführen  
10 müßte. Schon legte man in Gedanken, unterhalb der Mühle, wo der Bach in die Teiche fließt, eine wegverkürzende und die Landschaft zierende Brücke an, als Charlotte der erfindenden Einbildungskraft einigen Stillstand gebot, indem sie an die Kosten erinnerte,  
15 welche zu einem solchen Unternehmen erforderlich sein würden.

Hier ist auch zu helfen, versetzte Eduard. Jenes Vorwerk im Walde, das so schön zu liegen scheint, und so wenig einträgt, dürfen wir nur veräußern  
20 und das daraus Gelöfte zu diesen Anlagen verwenden; so genießen wir vergnüglich auf einem unschätzbaren Spaziergange die Interessen eines wohlangelegten Capitals, da wir jezt mit Mißmuth, bei letzter Berechnung am Schlusse des Jahrs, eine kümmerliche  
25 Einnahme davon ziehen.

Charlotte selbst konnte als gute Haushälterin nicht viel dagegen erinnern. Die Sache war schon früher zur Sprache gekommen. Nun wollte der Hauptmann

einen Plan zu Zerschlagung der Grundstücke unter die Waldbauern machen; Eduard aber wollte kürzer und bequemer verfahren wissen. Der gegenwärtige Pächter, der schon Vorschläge gethan hatte, sollte es erhalten, terminweise zahlen und so terminweise wollte man die planmäßigen Anlagen von Strecke zu Strecke vornehmen. 5

So eine vernünftige gemäßigte Einrichtung mußte durchaus Beifall finden, und schon sah die ganze Gesellschaft im Geiste die neuen Wege sich schlängeln, 10 auf denen und in deren Nähe man noch die angenehmsten Ruhe- und Ausichtsplätze zu entdecken hoffte.

Um sich alles mehr im Einzelnen zu vergegenwärtigen nahm man Abends zu Hause sogleich die 15 neue Karte vor. Man übersah den zurückgelegten Weg und wie er vielleicht an einigen Stellen noch vortheilhafter zu führen wäre. Alle früheren Vorschläge wurden nochmals durchgesprochen und mit den neuesten Gedanken verbunden, der Platz des neuen 20 Hauses, gegen dem Schloß über, nochmals gebilligt und der Kreislauf der Wege bis dahin abgeschlossen.

Ottilie hatte zu dem allen geschwiegen, als Eduard zuletzt den Plan, der bisher vor Charlotten gelegen, vor sie hinwandte und sie zugleich einlud, ihre Mei- 25 nung zu sagen, und als sie einen Augenblick anhielt, sie liebevoll ermunterte, doch ja nicht zu schweigen: alles sei ja noch gleichgültig, alles noch im Werden.

Ich würde, sagte Ottilie, indem sie den Finger auf die höchste Fläche der Anhöhe setzte, das Haus hieher bauen. Man sähe zwar das Schloß nicht: denn es wird von dem Wäldchen bedeckt; aber man befände  
5 sich auch dafür wie in einer andern und neuen Welt, indem zugleich das Dorf und alle Wohnungen verborgen wären. Die Aussicht auf die Teiche, nach der Mühle, auf die Höhen, in die Gebirge, nach dem Lande zu, ist außerordentlich schön; ich habe es im  
10 Vorbeigehen bemerkt.

Sie hat Recht! rief Eduard: wie konnte uns das nicht einfallen? Nicht wahr, so ist es gemeint, Ottilie? — Er nahm einen Bleistift und strich ein längliches Viereck recht stark und derb auf die An-  
15 höhe.

Dem Hauptmann fuhr das durch die Seele: denn er sah einen sorgfältigen, reinlich gezeichneten Plan ungern auf diese Weise verunstaltet; doch sagte er sich nach einer leisen Mißbilligung und ging auf den  
20 Gedanken ein. Ottilie hat Recht, sagte er: macht man nicht gern eine entfernte Spazierfahrt, um einen Kaffee zu trinken, einen Fisch zu genießen, der uns zu Hause nicht so gut geschmeckt hätte? Wir verlangen Abwech- selung und fremde Gegenstände. Das Schloß haben  
25 die Alten mit Vernunft hieher gebaut: denn es liegt geschützt vor den Winden, und nah an allen täglichen Bedürfnissen; ein Gebäude hingegen, mehr zum geselligen Aufenthalt als zur Wohnung, wird sich dorthin

recht wohl schicken und in der guten Jahreszeit die angenehmsten Stunden gewähren.

Je mehr man die Sache durchsprach desto günstiger erschien sie, und Eduard konnte seinen Triumph nicht bergen, daß Ottilie den Gedanken gehabt. Er war so stolz darauf, als ob die Erfindung sein gewesen wäre.

## Achtes Capitel.

---

Der Hauptmann untersuchte gleich am frühesten Morgen den Plan, entwarf erst einen flüchtigen, und als die Gesellschaft an Ort und Stelle sich nochmals  
5 entschieden hatte, einen genauen Riß nebst Anschlag und allem Erforderlichen. Es fehlte nicht an der nöthigen Vorbereitung. Jenes Geschäft wegen Verkauf des Vorwerks ward auch sogleich wieder angegriffen. Die Männer fanden zusammen neuen Anlaß  
10 zur Thätigkeit.

Der Hauptmann machte Eduarden bemerklich, daß es eine Artigkeit, ja wohl gar eine Schuldigkeit sei, Charlottens Geburtstag durch Legung des Grundsteins zu feiern. Es bedurfte nicht viel, die alte Abneigung  
15 Eduards gegen solche Feste zu überwinden: denn es kam ihm schnell in den Sinn, Ottiliens Geburtstag, der später fiel, gleichfalls recht feierlich zu begehen.

Charlotte, der die neuen Anlagen, und was deshalb geschehen sollte, bedeutend, ernstlich, ja fast bedenklich vorkamen, beschäftigte sich damit, die Anschläge, Zeit- und Geldeintheilungen nochmals für

sich durchzugehen. Man sah sich des Tages weniger, und mit desto mehr Verlangen suchte man sich des Abends auf.

Ottolie war indessen schon völlig Herrin des Haushaltes, und wie konnte es anders sein, bei ihrem stillen und sichern Betragen. Auch war ihre ganze Sinnesweise dem Hause und dem Häuslichen mehr als der Welt, mehr als dem Leben im Freien zugewendet. Eduard bemerkte bald, daß sie eigentlich nur aus Gefälligkeit in die Gegend mitging, daß sie nur aus 10 geselliger Pflicht Abends länger draußen verweilte, auch wohl manchmal einen Vorwand häuslicher Thätigkeit suchte, um wieder hineinzugehen. Sehr bald wußte er daher die gemeinschaftlichen Wanderungen so einzurichten, daß man vor Sonnenuntergang wieder zu Hause war, und fing an, was er lange unterlassen hatte, Gedichte vorzulesen, solche besonders, in deren Vortrag der Ausdruck einer reinen, doch leidenschaftlichen Liebe zu legen war.

Gewöhnlich saßen sie Abends um einen kleinen 20 Tisch, auf hergebrachten Plätzen: Charlotte auf dem Sopha, Ottolie auf einem Sessel gegen ihr über, und die Männer nahmen die beiden andern Seiten ein. Ottolie saß Eduarden zur Rechten, wohin er auch das Licht schob, wenn er las. Alsdann rückte sich Ottolie 25 wohl näher, um in's Buch zu sehen: denn auch sie traute ihren eigenen Augen mehr als fremden Lippen; und Eduard gleichfalls rückte zu, um es ihr auf alle

Weise bequem zu machen; ja er hielt oft längere Pausen als nöthig, damit er nur nicht eher umwendete, bis auch sie zu Ende der Seite gekommen.

Charlotte und der Hauptmann bemerkten es wohl  
5 und sahen manchmal einander lächelnd an; doch wurden beide von einem andern Zeichen überrascht, in welchem sich Ottiliens stille Neigung gelegentlich offenbarte.

An einem Abende, welcher der kleinen Gesellschaft  
10 durch einen lästigen Besuch zum Theil verloren gegangen, that Eduard den Vorschlag noch beisammen zu bleiben. Er fühlte sich aufgelegt seine Flöte vorzunehmen, welche lange nicht an die Tagesordnung gekommen war. Charlotte suchte nach den Sonaten,  
15 die sie zusammen gewöhnlich auszuführen pflegten, und da sie nicht zu finden waren, gestand Ottilie nach einigem Zaudern, daß sie solche mit auf ihr Zimmer genommen.

Und Sie können, Sie wollen mich auf dem Flügel  
20 begleiten? rief Eduard, dem die Augen vor Freude glänzten. Ich glaube wohl, versetzte Ottilie, daß es gehen wird. Sie brachte die Noten herbei und setzte sich an's Clavier. Die Zuhörenden waren aufmerksam und überrascht, wie vollkommen Ottilie das  
25 Musikstück für sich selbst eingelernt hatte, aber noch mehr überrascht, wie sie es der Spielart Eduards anzupassen wußte. Anzupassen wußte ist nicht der rechte Ausdruck: denn wenn es von Charlottens Geschicklich-

keit und freiem Willen abhing, ihrem bald zögernden bald voreilenden Gatten zu Liebe, hier anzuhalten, dort mitzugehen, so schien Ottilie, welche die Sonate von jenen einigemal spielen gehört, sie nur in dem Sinne eingelernt zu haben, wie jener sie begleitete. 5 Sie hatte seine Mängel so zu den ihrigen gemacht, daß daraus wieder eine Art von lebendigem Ganzen entsprang, das sich zwar nicht tactgemäß bewegte, aber doch höchst angenehm und gefällig lautete. Der Componist selbst hätte seine Freude daran ge- 10 habt, sein Werk auf eine so liebevolle Weise entstellt zu sehen.

Auch diesem wunderbaren unerwarteten Begegniß sahen der Hauptmann und Charlotte stillschweigend mit einer Empfindung zu, wie man oft kindische 15 Handlungen betrachtet, die man wegen ihrer besorglichen Folgen gerade nicht billigt und doch nicht schelten kann, ja vielleicht beneiden muß. Denn eigentlich war die Neigung dieser beiden eben so gut im Wachsen als jene, und vielleicht nur noch gefähr- 20 licher dadurch, daß beide ernster, sicherer von sich selbst, sich zu halten fähiger waren.

Schon fing der Hauptmann an zu fühlen, daß eine untwiderstehliche Gewohnheit ihn an Charlotten zu fesseln drohte. Er gewann es über sich, den 25 Stunden auszuweichen, in denen Charlotte nach den Anlagen zu kommen pflegte, indem er schon am frühesten Morgen aufstand, alles anordnete und sich dann



zur Arbeit auf seinen Flügel in's Schloß zurückzog. Die ersten Tage hielt es Charlotte für zufällig; sie suchte ihn an allen wahrscheinlichen Stellen; dann glaubte sie ihn zu verstehen und achtete ihn nur um  
5 desto mehr.

Vermied nun der Hauptmann mit Charlotten allein zu sein, so war er desto eifriger, zur glänzenden Feier des herannahenden Geburtsfestes die Anlagen zu betreiben und zu beschleunigen: denn indem  
10 er von unten hinauf, hinter dem Dorfe her, den bequemen Weg führte, so ließ er, vorgeblich um Steine zu brechen, auch von oben herunter arbeiten, und hatte alles so eingerichtet und berechnet, daß erst in der letzten Nacht die beiden Theile des Weges sich  
15 begegnen sollten. Zum neuen Hause oben war auch schon der Keller mehr gebrochen als gegraben, und ein schöner Grundstein mit Fächern und Deckplatten zugehauen.

Die äußere Thätigkeit, diese kleinen, freundlichen,   
20 geheimnißvollen Absichten, bei innern, mehr oder weniger zurückgedrängten Empfindungen, ließen die Unterhaltung der Gesellschaft, wenn sie beisammen war, nicht lebhaft werden, dergestalt daß Eduard, der etwas Lückenhaftes empfand, den Hauptmann eines Abends  
25 aufrief, seine Violine hervorzunehmen und Charlotten bei dem Clavier zu begleiten. Der Hauptmann konnte dem allgemeinen Verlangen nicht widerstehen, und so führten beide, mit Empfindung, Behagen und Freiheit,

eins der schwersten Musikstücke zusammen auf, daß es ihnen und dem zuhörenden Paar zum größten Vergnügen gereichte. Man versprach sich öftere Wiederholung und mehrere Zusammenübung.

Sie machen es besser, als wir, Ottilie! sagte s  
Eduard. Wir wollen sie bewundern, aber uns doch  
zusammen freuen.

---

## Neuntes Capitel.

---

Der Geburtstag war herbeigekommen und alles fertig geworden: die ganze Mauer, die den Dorfweg gegen das Wasser zu einfaßte und erhöhte, eben so  
5 der Weg an der Kirche vorbei, wo er eine Zeit lang in dem von Charlotten angelegten Pfade fortlief, sich dann die Felsen hinaufwärts schlang, die Mooshütte links über sich, dann nach einer völligen Wendung links unter sich ließ und so allmählich auf die Höhe  
10 gelangte.

Es hatte sich diesen Tag viel Gesellschaft eingefunden. Man ging zur Kirche, wo man die Gemeinde im festlichen Schmuck versammelt antraf. Nach dem Gottesdienste zogen Knaben, Jünglinge und Männer,  
15 wie es angeordnet war, voraus; dann kam die Herrschaft mit ihrem Besuch und Gefolge; Mädchen, Jungfrauen und Frauen machten den Beschluß.

Bei der Wendung des Weges war ein erhöhter Felsenplatz eingerichtet; dort ließ der Hauptmann  
20 Charlotten und die Gäste ausruhen. Hier übersehen sie den ganzen Weg, die hinaufgeschrittene Männer-

schaar, die nachwandelnden Frauen, welche nun vorbeizogen. Es war bei dem herrlichen Wetter ein wunderschöner Anblick. Charlotte fühlte sich überrascht, gerührt und drückte dem Hauptmann herzlich die Hand.

Man folgte der sachte fortschreitenden Menge, die nun schon einen Kreis um den künftigen Hausraum gebildet hatte. Der Bauherr, die Seinigen und die vornehmsten Gäste wurden eingeladen in die Tiefe hinabzusteigen, wo der Grundstein an einer Seite unterstützt eben zum Niederlassen bereit lag. Ein wohlgeputzter Maurer, die Kelle in der einen, den Hammer in der andern Hand, hielt in Reimen eine anmuthige Rede, die wir in Prosa nur unvollkommen wiedergeben können.

Drei Dinge, fing er an, sind bei einem Gebäude zu beachten: daß es am rechten Fleck stehe, daß es wohlgegründet, daß es vollkommen ausgeführt sei. Das Erste ist eigentlich die Sache des Bauherrn: denn wie in der Stadt nur der Fürst und die Gemeinde bestimmen können, wohin gebaut werden soll, so ist es auf dem Lande das Vorrecht des Grundherrn, daß er sage: hier soll meine Wohnung stehen und nirgends anders.

Eduard und Ottilie wagten nicht bei diesen Worten einander anzusehen, ob sie gleich nahe gegen einander über standen.

Das Dritte, die Vollendung, ist die Sorge gar vieler Gewerke; ja wenige sind, die nicht dabei be-

schäftigt wären. Aber das Zweite, die Gründung, ist des Maurers Angelegenheit, und daß wir es nur fest heraus sagen, die Hauptangelegenheit des ganzen Unternehmens. Es ist ein ernstes Geschäft und unsre Ein-  
5 ladung ist ernsthaft: denn diese Feierlichkeit wird in der Tiefe begangen. Hier innerhalb dieses engen ausgegrabenen Raums ertweisen Sie uns die Ehre als Zeugen unseres geheimnißvollen Geschäftes zu erscheinen. Gleich werden wir diesen wohlzugehauenen  
10 Stein niederlegen und bald werden diese mit schönen und würdigen Personen gezierten Erdwände nicht mehr zugänglich, sie werden ausgefüllt sein.

Diesen Grundstein, der mit seiner Ecke die rechte Ecke des Gebäudes, mit seiner Rechtwinklichkeit die  
15 Regelmäßigkeit desselben, mit seiner wasser- und senkrechten Lage Loth und Wage aller Mauern und Wände bezeichnet, könnten wir ohne weiteres niederlegen: denn er ruhte wohl auf seiner eignen Schwere. Aber auch hier soll es am Kalk, am Bindungsmittel  
20 nicht fehlen: denn so wie Menschen, die einander von Natur geneigt sind, noch besser zusammenhalten, wenn das Geseß sie verkittet, so werden auch Steine, deren Form schon zusammenpaßt, noch besser durch diese bindenden Kräfte vereinigt: und da es sich nicht  
25 ziemen will unter den Thätigen müßig zu sein, so werden Sie nicht verschmähen auch hier Mitarbeiter zu werden.

Er überreichte hierauf seine Kelle Charlotten, welche

damit Kalk unter den Stein warf. Mehreren wurde ein Gleiches zu thun angeschlossen und der Stein also- bald niedergelegt; worauf denn Charlotten und den übrigen sogleich der Hammer gereicht wurde, um durch ein dreimaliges Pochen die Verbindung des Steins 5 mit dem Grunde ausdrücklich zu segnen.

Des Maurers Arbeit, fuhr der Redner fort, zwar jetzt unter freiem Himmel, geschieht wo nicht immer im Verborgnen doch zum Verborgnen. Der regelmäßig aufgeführte Grund wird verschüttet, und so- 10 gar bei den Mauern, die wir am Tage aufführen, ist man unser am Ende kaum eingedenk. Die Arbeiten des Steinmehrs und Bildhauers fallen mehr in die Augen, und wir müssen es sogar noch gut heißen, wenn der Tüncher die Spur unserer Hände völlig 15 auslöscht und sich unser Werk zueignet, indem er es überzieht, glättet und färbt.

Wem muß also mehr daran gelegen sein, daß was er thut sich selbst recht zu machen, indem er es recht macht, als dem Maurer? Wer hat mehr als er das 20 Selbstbewußtsein zu nähren Ursach? Wenn das Haus aufgeführt, der Boden geplattet und gepflastert, die Außenseite mit Zierrathen überdeckt ist, so sieht er durch alle Hüllen immer noch hinein und erkennt noch jene regelmäßigen sorgfältigen Fugen, denen das 25 Ganze sein Dasein und seinen Halt zu danken hat.

Aber wie jeder, der eine Übelthat begangen, fürchten muß, daß, ungeachtet allen Abwehrens, sie den-

noch an's Licht kommen werde, so muß derjenige erwarten, der in's Geheim das Gute gethan, daß auch dieses wider seinen Willen an den Tag komme. Deswegen machen wir diesen Grundstein zugleich zum  
5 Denkstein. Hier in diese unterschiedlichen gehauenen Vertiefungen soll Verschiedenes eingesenkt werden, zum Zeugniß für eine entfernte Nachwelt. Diese metallnen zugelötheten Röcher enthalten schriftliche Nachrichten; auf diese Metallplatten ist allerlei Merkwürdiges ein-  
10 gegraben; in diesen schönen gläsernen Flaschen versenken wir den besten alten Wein, mit Bezeichnung seines Geburtsjahrs; es fehlt nicht an Münzen verschiedener Art, in diesem Jahre geprägt: alles dieses erhielten wir durch die Freigebigkeit unseres Bau-  
15 herrn. Auch ist hier noch mancher Platz, wenn irgend ein Gast und Zuschauer etwas der Nachwelt zu übergeben Belieben trüge.

Nach einer kleinen Pause sah der Geselle sich um; aber wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, niemand war vorbereitet, jedermann überrascht, bis endlich ein junger munterer Officier anfing und sagte: Wenn ich etwas beitragen soll, das in dieser Schatzkammer noch nicht niedergelegt ist, so muß ich ein  
20 paar Knöpfe von der Uniform schneiden, die doch wohl auch verdienen auf die Nachwelt zu kommen. Gesagt, gethan! und nun hatte mancher einen ähnlichen Einfall. Die Frauenzimmer säumten nicht von ihren kleinen Haarkämmen hineinzulegen; Riech-

fläschchen und andre Zierden wurden nicht geschont: nur Ottilie zauderte, bis Eduard sie durch ein freundliches Wort aus der Betrachtung aller der beige-  
 steuerten und eingelegten Dinge herausriß. Sie löste  
 darauf die goldne Kette vom Halse, an der das Bild <sup>5</sup>  
 ihres Vaters gehangen hatte, und legte sie mit leiser  
 Hand über die anderen Kleinode hin, worauf Eduard  
 mit einiger Hast veranstaltete, daß der wohlgefügte  
 Deckel sogleich aufgestürzt und eingekittet wurde.

Der junge Gesell, der sich dabei am thätigsten er- <sup>10</sup>  
 wiesen, nahm seine Rednermiene wieder an und fuhr  
 fort: Wir gründen diesen Stein für ewig, zur Siche-  
 rung des längsten Genusses der gegenwärtigen und  
 künftigen Besitzer dieses Hauses. Allein indem wir  
 hier gleichsam einen Schatz vergraben, so denken wir <sup>15</sup>  
 zugleich, bei dem gründlichsten aller Geschäfte, an die  
 Vergänglichkeit der menschlichen Dinge; wir denken  
 uns eine Möglichkeit, daß dieser festversiegelte Deckel  
 wieder aufgehoben werden könne, welches nicht anders  
 geschehen dürfte, als wenn das alles wieder zerstört <sup>20</sup>  
 wäre, was wir noch nicht einmal aufgeführt haben.

Aber eben, damit dieses aufgeführt werde, zurück  
 mit den Gedanken aus der Zukunft, zurück in's  
 Gegenwärtige! Laßt uns, nach begangenem heutigem  
 Feste, unsre Arbeit sogleich fördern, damit keiner von <sup>25</sup>  
 den Gewerken, die auf unserm Grunde fortarbeiten,  
 zu feiern brauche, daß der Bau eilig in die Höhe  
 steige und vollendet werde, und aus den Fenstern,

...



die noch nicht sind, der Hausherr mit den Seinigen und seinen Gästen sich fröhlich in der Gegend umschaue, deren aller so wie sämtlicher Anwesenden Gesundheit hiermit getrunken sei!

5 Und so leerte er ein wohlgeschliffenes Kelchglas auf Einen Zug aus und warf es in die Luft: denn es bezeichnet das Übermaß einer Freude, das Gefäß zu zerstören, dessen man sich in der Fröhlichkeit bedient. Aber diesmal ereignete es sich anders: das  
10 Glas kam nicht wieder auf den Boden, und zwar ohne Wunder.

Man hatte nämlich, um mit dem Bau vorwärts zu kommen, bereits an der entgegengesetzten Ecke den Grund völlig herausgeschlagen, ja schon angefangen  
15 die Mauern aufzuführen, und zu dem Endzweck das Gerüst erbaut, so hoch als es überhaupt nöthig war.

Daß man es besonders zu dieser Feierlichkeit mit Bretern belegt und eine Menge Zuschauer hinaufgelassen hatte, war zum Vortheil der Arbeitsleute  
20 geschehen. Dort hinauf flog das Glas und wurde von einem aufgefangen, der diesen Zufall als ein glückliches Zeichen für sich ansah. Er wies es zuletzt herum, ohne es aus der Hand zu lassen, und man sah darauf die Buchstaben E und D in sehr zier-  
25 licher Verschlingung eingeschnitten: es war eins der Gläser, die für Eduarden in seiner Jugend gefertigt worden.

Die Gerüste standen wieder leer, und die leichtesten

unter den Gästen stiegen hinauf, sich umzusehen, und konnten die schöne Aussicht nach allen Seiten nicht genugsam rühmen: denn was entdeckt der nicht alles, der auf einem hohen Puncte nur um ein Geschoß höher steht. Nach dem Innern des Landes zu kamen 5 mehrere neue Dörfer zum Vorschein; den silbernen Streifen des Flusses erblickte man deutlich; ja selbst die Thürme der Hauptstadt wollte einer gewahr werden. An der Rückseite, hinter den waldigen Hügeln, erhoben sich die blauen Gipfel eines fernen Gebirges, 10 und die nächste Gegend übersah man im Ganzen. Nun sollten nur noch, rief einer, die drei Teiche zu einem See vereinigt werden; dann hätte der Anblick alles was groß und wünschenswerth ist.

Das ließe sich wohl machen, sagte der Hauptmann: 15 denn sie bildeten schon vor Zeiten einen Bergsee.

Nur bitte ich meine Platanen- und Pappelgruppe zu schonen, sagte Eduard, die so schön am mittelften Teiche steht. Sehen Sie — wandte er sich zu Ottilien, die er einige Schritte vorsührte, indem er hinab- 20 wies — diese Bäume habe ich selbst gepflanzt.

Wie lange stehen sie wohl schon? fragte Ottilie. Etwa so lange, versetzte Eduard, als Sie auf der Welt sind. Ja, liebes Kind, ich pflanzte schon, da Sie noch in der Wiege lagen. 25

Die Gesellschaft begab sich wieder in das Schloß zurück. Nach aufgehobener Tafel wurde sie zu einem Spaziergang durch das Dorf eingeladen, um auch

hier die neuen Anstalten in Augenschein zu nehmen. Dort hatten sich, auf des Hauptmanns Veranlassung, die Bewohner vor ihren Häusern versammelt; sie standen nicht in Reihen, sondern familientweise natürlich gruppirt, theils wie es der Abend forderte be-  
5 schäftigt, theils auf neuen Bänken ausruhend. Es ward ihnen zur angenehmen Pflicht gemacht, wenigstens jeden Sonntag und Festtag, diese Reinlichkeit, diese Ordnung zu erneuen.

10 Eine innere Gefelligkeit mit Neigung, wie sie sich unter unseren Freunden erzeugt hatte, wird durch eine größere Gesellschaft immer nur unangenehm unterbrochen. Alle vier waren zufrieden sich wieder im großen Saale allein zu finden; doch ward dieses  
15 häusliche Gefühl einigermaßen gestört, indem ein Brief, der Eduarden überreicht wurde, neue Gäste auf morgen ankündigte.

Wie wir vermutheten, rief Eduard Charlotten zu: der Graf wird nicht ausbleiben, er kommt morgen.

20 Da ist also auch die Baronesse nicht weit, versetzte Charlotte.

Gewiß nicht! antwortete Eduard: sie wird auch morgen von ihrer Seite anlangen. Sie bitten um ein Nachtquartier und wollen übermorgen zusammen  
25 wieder fortreisen.

Da müssen wir unsere Anstalten bei Zeiten machen, Ottilie! sagte Charlotte.

Wie befehlen Sie die Einrichtung? fragte Ottilie.

Charlotte gab es im Allgemeinen an, und Ottilie entfernte sich.

Der Hauptmann erkundigte sich nach dem Verhältniß dieser beiden Personen, das er nur im Allgemeinen kannte. Sie hatten früher, beide schon <sup>5</sup> andertwärts verheirathet, sich leidenschaftlich Liebgewonnen. Eine doppelte Ehe war nicht ohne Aufsehn gestört; man dachte an Scheidung. Bei der Baronesse war sie möglich geworden, bei dem Grafen nicht. Sie mußten sich zum Scheine trennen, allein <sup>10</sup> ihr Verhältniß blieb; und wenn sie Winters in der Residenz nicht zusammen sein konnten, so entschädigten sie sich Sommers auf Austreifen und in Bädern. Sie waren beide um etwas älter als Eduard und Charlotte und sämmtlich genaue Freunde <sup>15</sup> aus früher Hofzeit her. Man hatte immer ein gutes Verhältniß erhalten, ob man gleich nicht alles an seinen Freunden billigte. Nur dießmal war Charlotten ihre Ankunft gewissermaßen ganz ungelegen, und wenn sie die Ursache genau untersucht hätte, es <sup>20</sup> war eigentlich um Ottiliens willen. Das gute reine Kind sollte ein solches Beispiel so früh nicht gewahr werden.

Sie hätten wohl noch ein paar Tage wegbleiben können, sagte Eduard, als eben Ottilie wieder herein- <sup>25</sup> trat, bis wir den Bortwerksverkauf in Ordnung gebracht. Der Aufsatz ist fertig; die eine Abschrift habe ich hier; nun fehlt es aber an der zweiten und

unser alter Canzelist ist recht krank. Der Hauptmann bot sich an, auch Charlotte; dagegen waren einige Entwendungen zu machen. Geben Sie mir's nur! rief Ottilie, mit einiger Hast.

5 Du wirfst nicht damit fertig, sagte Charlotte.

Freilich müßte ich es übermorgen früh haben, und es ist viel, sagte Eduard. Es soll fertig sein, rief Ottilie, und hatte das Blatt schon in den Händen.

10 Des andern Morgens, als sie sich aus dem obern Stock nach den Gästen umsahen, denen sie entgegen zu gehen nicht verfehlen wollten, sagte Eduard: Wer reitet denn so langsam dort die Straße her? Der Hauptmann beschrieb die Figur des Reiters genauer.

15 So ist er's doch, sagte Eduard: denn das Einzelne, das du besser siehst als ich, paßt sehr gut zu dem Ganzen, das ich recht wohl sehe. Es ist Mittler. Wie kommt er aber dazu, langsam und so langsam zu reiten?

20 Die Figur kam näher, und Mittler war es wirklich. Man empfing ihn freundlich, als er langsam die Treppe hinaufstieg. Warum sind Sie nicht gestern gekommen? rief ihm Eduard entgegen.

Lauter Feste lieb' ich nicht, versetzte jener. Heute  
25 komm' ich aber, den Geburtstag meiner Freundin mit euch im Stillen nachzufeiern.

Wie können Sie denn so viel Zeit gewinnen? fragte Eduard scherzend.

Meinen Besuch, wenn er euch etwas werth ist, seid ihr einer Betrachtung schuldig, die ich gestern gemacht habe. Ich freute mich recht herzlich den halben Tag in einem Hause wo ich Frieden gestiftet hatte, und dann hörte ich, daß hier Geburtstag ge-  
feiert werde. Das kann man doch am Ende selbstisch  
nennen, dachte ich bei mir, daß du dich nur mit  
denen freuen willst die du zum Frieden betrogen  
hast. Warum freust du dich nicht auch einmal mit  
Freunden die Frieden halten und hegen? Gesagt,  
gethan! Hier bin ich, wie ich mir vorgenommen  
hatte.

Gestern hätten Sie große Gesellschaft gefunden, heute finden Sie nur kleine, sagte Charlotte. Sie finden den Grafen und die Baronesse, die Ihnen auch  
schon zu schaffen gemacht haben.

Aus der Mitte der vier Hausgenossen, die den seltsamen willkommenen Mann umgeben hatten, fuhr er mit verdrießlicher Lebhaftigkeit heraus, indem er sogleich nach Gut und Reitgeräthe suchte. Schwebt doch  
immer ein Unstern über mir, sobald ich einmal  
ruhen und mir wohlthun will! Aber warum gehe ich auch aus meinem Charakter heraus! Ich hätte nicht kommen sollen, und nun werd' ich vertrieben.  
Denn mit jenen will ich nicht unter Einem Dache  
bleiben; und nehmt euch in Acht: sie bringen nichts als Unheil! Ihr Wesen ist wie ein Sauerteig, der seine Ansteckung fortpflanzt.

Man suchte ihn zu begütigen; aber vergebens. Wer mir den Ehestand angreift, rief er aus, wer mir durch Wort, ja durch That, diesen Grund aller sittlichen Gesellschaft untergräbt, der hat es mit mir  
5 zu thun; oder wenn ich sein nicht Herr werden kann, habe ich nichts mit ihm zu thun. Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Cultur. Sie macht den Hohen mild, und der Gebildet'ste hat keine bessere Gelegenheit seine Milde zu beweisen.  
10 Unauflöslich muß sie sein: denn sie bringt so vieles Glück, daß alles einzelne Unglück dagegen gar nicht zu rechnen ist. Und was will man von Unglück reden? Ungebuld ist es, die den Menschen von Zeit zu Zeit anfällt, und dann beliebt er sich unglücklich  
15 zu finden. Lasse man den Augenblick vorübergehen, und man wird sich glücklich preisen, daß ein so lange Bestandenes noch besteht. Sich zu trennen gibt's gar keinen hinlänglichen Grund. Der menschliche Zustand ist so hoch in Leiden und Freuden  
20 gesetzt, daß gar nicht berechnet werden kann, was ein Paar Gatten einander schuldig werden. Es ist eine unendliche Schuld, die nur durch die Ewigkeit abgetragen werden kann. Unbequem mag es manchmal sein, das glaub' ich wohl, und das ist eben  
25 recht. Sind wir nicht auch mit dem Gewissen verheirathet, das wir oft gerne los sein möchten, weil es unbequemer ist als uns je ein Mann oder eine Frau werden könnte?

So sprach er lebhaft und hätte wohl noch lange fortgesprochen, wenn nicht blasende Postillons die Ankunft der Herrschaften verkündigt hätten, welche wie abgemessen von beiden Seiten zu gleicher Zeit in den Schloßhof hereinfuhren. Als ihnen die Hausgenossen entgegen eilten, versteckte sich Mittler, ließ sich das Pferd an den Gasthof bringen, und ritt verdrießlich davon.

---



## Behntes Capitel.

---

Die Gäste waren bewillkommt und eingeführt; sie freuten sich das Haus, die Zimmer wieder zu betreten, wo sie früher so manchen guten Tag erlebt und die  
5 sie eine lange Zeit nicht gesehen hatten. Höchst angenehm war auch den Freunden ihre Gegenwart. Den Grafen so wie die Baronesse konnte man unter jene hohen schönen Gestalten zählen, die man in einem mittlern Alter fast lieber als in der Jugend sieht:  
10 denn wenn ihnen auch etwas von der ersten Blüthe abgehn möchte, so erregen sie doch nun mit der Reigung ein entschiedenes Zutrauen. Auch dieses Paar zeigte sich höchst bequem in der Gegenwart. Ihre freie Weise die Zustände des Lebens zu nehmen und  
15 zu behandeln, ihre Heiterkeit und scheinbare Unbefangenheit theilte sich sogleich mit, und ein hoher Anstand begränzte das Ganze, ohne daß man irgend einen Zwang bemerkt hätte.

Diese Wirkung ließ sich augenblicks in der Gesellschaft empfinden. Die Neueintretenden, welche unmittelbar aus der Welt kamen, wie man sogar an

ihren Kleidern, Geräthschaften und allen Umgebungen sehen konnte, machten gewissermaßen mit unsern Freunden, ihrem ländlichen und heimlich leidenschaftlichen Zustande eine Art von Gegensatz, der sich jedoch sehr bald verlor, indem alte Erinnerungen und gegenwärtige Theilnahme sich vermischten, und ein schnelles lebhaftes Gespräch alle geschwind zusammenverband.

Es währte indessen nicht lange, als schon eine Sonderung vorging. Die Frauen zogen sich auf ihren Flügel zurück und fanden daselbst, indem sie sich mancherlei vertrauten und zugleich die neuesten Formen und Zuschnitte von Frühkleidern, Hüten und dergleichen zu mustern anfangen, genugsame Unterhaltung, während die Männer sich um die neuen Reisewagen, mit vorgeführten Pferden, beschäftigten und gleich zu handeln und zu tauschen anfangen.

Erst zu Tische kam man wieder zusammen. Die Umkleidung war geschehen, und auch hier zeigte sich das angekommene Paar zu seinem Vortheile. Alles was sie an sich trugen war neu und gleichsam un- gesehen und doch schon durch den Gebrauch zur Gewohnheit und Bequemlichkeit eingeweiht.

Das Gespräch war lebhaft und abwechselnd, wie denn in Gegenwart solcher Personen alles und nichts zu interessiren scheint. Man bediente sich der französischen Sprache, um die Aufwartenden von dem Mitverständniß auszuschließen, und schweifte mit muthwilligem Behagen über hohe und mittlere Welt-

verhältnisse hin. Auf einem einzigen Punct blieb die Unterhaltung länger als billig haften, indem Charlotte nach einer Jugendfreundin sich erkundigte und mit einiger Befremdung vernahm, daß sie eh'stens  
5 geschieden werden sollte.

Es ist unerfreulich, sagte Charlotte, wenn man seine abwesenden Freunde irgend einmal geborgen, eine Freundin, die man liebt, versorgt glaubt; eh' man sich's versteht, muß man wieder hören, daß ihr  
10 Schicksal im Schwanken ist, und daß sie erst wieder neue und vielleicht abermals unsichre Pfade des Lebens betreten soll.

Eigentlich, meine Beste, versetzte der Graf, sind wir selbst Schuld, wenn wir auf solche Weise über-  
15 rascht werden. Wir mögen uns die irdischen Dinge, und besonders auch die ehlichen Verbindungen gern so recht dauerhaft vorstellen, und was den letzten Punct betrifft, so verführen uns die Lustspiele, die wir immer wiederholen sehen, zu solchen Einbildun-  
20 gen, die mit dem Gange der Welt nicht zusammen- treffen. In der Komödie sehen wir eine Heirath als das letzte Ziel eines durch die Hindernisse mehrerer Acte verschobenen Wunsches, und im Augenblick, da es erreicht ist, fällt der Vorhang, und die momentane  
25 Befriedigung klingt bei uns nach. In der Welt ist es anders; da wird hinten immer fortgespielt, und wenn der Vorhang wieder aufgeht, mag man gern nichts weiter davon sehen noch hören.

Es muß doch so schlimm nicht sein, sagte Charlotte lächelnd, da man sieht, daß auch Personen, die von diesem Theater abgetreten sind, wohl gern darauf wieder eine Rolle spielen mögen.

Dagegen ist nichts einzuwenden, sagte der Graf. <sup>5</sup> Eine neue Rolle mag man gern wieder übernehmen, und wenn man die Welt kennt, so sieht man wohl auch bei dem Ehestande ist es nur diese entschiedene, ewige Dauer zwischen so viel Beweglichem in der Welt, die etwas Ungeschicktes an sich trägt. Einer <sup>10</sup> von meinen Freunden, dessen gute Laune sich meist in Vorschlägen zu neuen Gesetzen hervorthat, behauptete: eine jede Ehe solle nur auf fünf Jahre geschlossen werden. Es sei, sagte er, dieß eine schöne, ung'rade heilige Zahl und ein solcher Zeitraum eben hin- <sup>15</sup> reichend, um sich kennen zu lernen, einige Kinder heranzubringen, sich zu entzweien und, was das Schönste sei, sich wieder zu versöhnen. Gewöhnlich rief er aus: wie glücklich würde die erste Zeit ver- <sup>20</sup> streichen! Zwei, drei Jahre wenigstens gingen vernüchlich hin. Dann würde doch wohl dem einen Theil daran gelegen sein, das Verhältniß länger dauern zu sehen, die Gefälligkeit würde wachsen, je mehr man sich dem Termin der Aufkündigung näherte. Der gleichgültige, ja selbst der unzufriedene Theil <sup>25</sup> würde durch ein solches Betragen begütigt und eingenommen. Man vergäße, wie man in guter Gesellschaft die Stunden vergißt, daß die Zeit verfließe,

und fände sich auf's angenehmste überrascht, wenn man nach verlaufenem Termin erst bemerkte, daß er schon stillschweigend verlängert sei.

So artig und lustig dieß Klang und so gut man, wie Charlotte wohl empfand, diesem Scherz eine tiefe moralische Deutung geben konnte, so waren ihr dergleichen Äußerungen, besonders um Ottiliens willen, nicht angenehm. Sie wußte recht gut, daß nichts gefährlicher sei, als ein allzufreies Gespräch, das einen strafbaren oder halbstrafbaren Zustand als einen gewöhnlichen, gemeinen, ja löblichen behandelt; und dahin gehört doch gewiß alles was die eheliche Verbindung antastet. Sie suchte daher nach ihrer gewandten Weise das Gespräch abzulenken; da sie es nicht vermochte, that es ihr leid, daß Ottilie alles so gut eingerichtet hatte, um nicht aufstehen zu dürfen. Das ruhig aufmerksame Kind verstand sich mit dem Haushofmeister durch Blick und Wink, daß alles auf das trefflichste gerieth, obgleich ein paar neue ungeschickte Bedienten in der Livree staken.

Und so fuhr der Graf, Charlottens Ablenken nicht empfindend, über diesen Gegenstand sich zu äußern fort. Ihm, der sonst nicht gewohnt war im Gespräch irgend lästig zu sein, lastete diese Sache zu sehr auf dem Herzen, und die Schwierigkeiten, sich von seiner Gemahlin getrennt zu sehen, machten ihn bitter gegen alles was eheliche Verbindung betraf, die er doch selbst mit der Baronesse so eifrig wünschte.

Jener Freund, so fuhr er fort, that noch einen andern Gesetzesvorschlag. Eine Ehe sollte nur alsdann für unauflöslich gehalten werden, wenn entweder beide Theile, oder wenigstens der eine Theil, zum drittenmal verheirathet wäre. Denn was eine solche Person betreffe, so bekenne sie unwidersprechlich, daß sie die Ehe für etwas Unentbehrliches halte. Nun sei auch schon bekannt geworden, wie sie sich in ihren frühern Verbindungen betragen, ob sie Eigenheiten habe, die oft mehr zur Trennung Anlaß geben als üble Eigenschaften. Man habe sich also wechselseitig zu erkundigen; man habe eben so gut auf Verheirathete wie auf Unverheirathete Acht zu geben, weil man nicht wisse, wie die Fälle kommen können.

Das würde freilich das Interesse der Gesellschaft sehr vermehren, sagte Eduard: denn in der That jezt, wenn wir verheirathet sind, fragt niemand weiter mehr nach unsern Tugenden, noch unsern Mängeln.

Bei einer solchen Einrichtung, fiel die Baronesse lächelnd ein, hätten unsre lieben Wirthe schon zwei Stufen glücklich überstiegen, und könnten sich zu der dritten vorbereiten.

Ihnen ist's wohl gerathen, sagte der Graf: hier hat der Tod willig gethan, was die Consistorien sonst nur ungern zu thun pflegen.

Lassen wir die Todten ruhen, versetzte Charlotte, mit einem halb ernstern Blicke.

Warum? versetzte der Graf, da man ihrer in Ehren gedenken kann. Sie waren bescheiden genug sich mit einigen Jahren zu begnügen für mannichfaltiges Gute das sie zurückließen.

5 Wenn nur nicht gerade, sagte die Baronesse mit einem verhaltenen Seufzer, in solchen Fällen das Opfer der besten Jahre gebracht werden müßte.

Ja wohl, versetzte der Graf: man müßte darüber verzweifeln, wenn nicht überhaupt in der Welt  
10 so wenigstens eine gehoffte Folge zeigte. Kinder halten nicht was sie versprechen; junge Leute sehr selten, und wenn sie Wort halten, hält es ihnen die Welt nicht.

Charlotte, welche froh war, daß das Gespräch  
15 sich wendete, versetzte heiter: Nun! wir müssen uns ja ohnehin bald genug gewöhnen, das Gute stück- und theilweise zu genießen.

Gewiß, versetzte der Graf, Sie haben beide sehr schöner Zeiten genossen. Wenn ich mir die Jahre  
20 zurückerrinnere, da Sie und Eduard das schönste Paar bei Hof waren; weder von so glänzenden Zeiten noch von so hervorleuchtenden Gestalten ist jetzt die Rede mehr. Wenn Sie beide zusammen tanzten, aller Augen waren auf Sie gerichtet und wie umworben  
25 beide, indem Sie sich nur in einander bespiegelten.

Da sich so manches verändert hat, sagte Charlotte, können wir wohl so viel Schönes mit Bescheidenheit anhören.

Eduarden habe ich doch oft im Stillen getadelt, sagte der Graf, daß er nicht beharrlicher war: denn am Ende hätten seine wunderlichen Eltern wohl nachgegeben: und zehn frühe Jahre gewinnen ist keine Kleinigkeit. 5

Ich muß mich seiner annehmen, fiel die Baroneſſe ein. Charlotte war nicht ganz ohne Schuld, nicht ganz rein von allem Umherſehen, und ob ſie gleich Eduarden von Herzen liebte und ſich ihn auch heimlich zum Gatten beſtimmte, ſo war ich doch Zeuge, 10 wie ſehr ſie ihn manchmal quälte, ſo daß man ihn leicht zu dem unglücklichen Entſchluß drängen konnte, zu reiſen, ſich zu entfernen, ſich von ihr zu entwöhnen.

Eduard nickte der Baroneſſe zu und ſchien dankbar für ihre Fürſprache. 15

Und dann muß ich eins, fuhr ſie fort, zu Charlottens Entſchuldigung beifügen: der Mann, der zu jener Zeit um ſie warb, hatte ſich ſchon lange durch Reigung zu ihr ausgezeichnet und war, wenn man 20 ihn näher kannte, gewiß liebenswürdiger als ihr andern gern zugeſtehen mögt.

Liebe Freundin, verſetzte der Graf etwas lebhaft: bekennen wir nur, daß er Ihnen nicht ganz gleichgültig war, und daß Charlotte von Ihnen mehr zu 25 befürchten hatte als von einer andern. Ich finde das einen ſehr hübfchen Zug an den Frauen, daß ſie ihre Anhänglichkeit an irgend einen Mann ſo lange



noch fortsetzen, ja durch keine Art von Trennung stören oder aufheben lassen.

Diese gute Eigenschaft besitzen vielleicht die Männer noch mehr, versetzte die Baronesse; wenigstens an Ihnen, lieber Graf, habe ich bemerkt, daß niemand mehr Gewalt über Sie hat als ein Frauenzimmer dem Sie früher geneigt waren. So habe ich gesehen, daß Sie auf die Fürsprache einer solchen sich mehr Mühe gaben, um etwas auszuwirken, als vielleicht die Freundin des Augenblicks von Ihnen erlangt hätte.

Einen solchen Vorwurf darf man sich wohl gefallen lassen, versetzte der Graf; doch was Charlottens ersten Gemahl betrifft, so konnte ich ihn deshalb nicht leiden, weil er mir das schöne Paar aus einander sprengte, ein wahrhaft prädestinirtes Paar, das, einmal zusammengegeben, weder fünf Jahre zu scheuen, noch auf eine zweite oder gar dritte Verbindung hinzusehen brauchte.

Wir wollen versuchen, sagte Charlotte, wieder einzubringen was wir versäumt haben.

Da müssen Sie sich dazu halten, sagte der Graf. Ihre ersten Heirathen, fuhr er mit einiger Festigkeit fort, waren doch so eigentlich rechte Heirathen von der verhaßten Art; und leider haben überhaupt die Heirathen — verzeihen Sie mir einen lebhafteren Ausdruck — etwas Tölpelhaftes; sie verderben die zartesten Verhältnisse, und es liegt doch eigentlich

nur an der plumpen Sicherheit, auf die sich wenigstens ein Theil etwas zu Gute thut. Alles versteht sich von selbst, und man scheint sich nur verbunden zu haben, damit eins wie das andre nunmehr seiner Wege gehe.

In diesem Augenblick machte Charlotte, die einfür allemal dieß Gespräch abbrechen wollte, von einer kühnen Wendung Gebrauch; es gelang ihr. Die Unterhaltung ward allgemeiner, die beiden Gatten und der Hauptmann konnten daran Theil nehmen; selbst Ottilie ward veranlaßt sich zu äußern, und der Nachtiſch ward mit der besten Stimmung genossen, woran der in zierlichen Fruchtkörben aufgestellte Obstreichthum, die bunteste in Prachtgefäßen schön vertheilte Blumenfülle, den vorzüglichsten Antheil hatte.

Auch die neuen Parkanlagen kamen zur Sprache, die man sogleich nach Tische besuchte. Ottilie zog sich unter dem Vorwande häuslicher Beschäftigungen zurück; eigentlich aber setzte sie sich wieder zur Abschrift. Der Graf wurde von dem Hauptmann unterhalten; später gesellte sich Charlotte zu ihm. Als sie oben auf die Höhe gelangt waren, und der Hauptmann gefällig hinuntereilte, um den Plan zu holen, sagte der Graf zu Charlotten: Dieser Mann gefällt mir außerordentlich. Er ist sehr wohl und im Zusammenhang unterrichtet. Eben so scheint seine Thätigkeit sehr ernst und folgerecht. Was er hier leistet, würde in einem höhern Kreise von viel Bedeutung sein.

Charlotte vernahm des Hauptmanns Lob mit innigem Behagen. Sie faßte sich jedoch und bekräftigte das Gesagte mit Ruhe und Klarheit. Wie überrascht war sie aber, als der Graf fortfuhr: Diese  
5 Bekanntschaft kommt mir sehr zu gelegener Zeit. Ich weiß eine Stelle, an die der Mann vollkommen paßt, und ich kann mir durch eine solche Empfehlung, indem ich ihn glücklich mache, einen hohen Freund auf das allerbeste verbinden.

10 Es war wie ein Donnererschlag, der auf Charlotten herabfiel. Der Graf bemerkte nichts: denn die Frauen, gewohnt sich jederzeit zu bändigen, behalten in den außerordentlichsten Fällen immer noch eine Art von scheinbarer Fassung. Doch hörte sie schon nicht mehr  
15 was der Graf sagte, indem er fortfuhr: Wenn ich von etwas überzeugt bin, geht es bei mir geschwind her. Ich habe schon meinen Brief im Kopfe zusammengestellt, und mich drängt's ihn zu schreiben. Sie verschaffen mir einen reitenden Boten, den ich  
20 noch heute Abend wegschicken kann.

Charlotte war innerlich zerrissen. Von diesen Vorschlägen so wie von sich selbst überrascht, konnte sie kein Wort hervorbringen. Der Graf fuhr glücklicherweise fort von seinen Plänen für den Hauptmann zu  
25 sprechen, deren Günstiges Charlotten nur allzu sehr in die Augen fiel. Es war Zeit, daß der Hauptmann herauftrat und seine Rolle vor dem Grafen entfaltete. Aber mit wie andern Augen sah sie den Freund an,

den sie verlieren sollte! Mit einer nothdürftigen Verbeugung wandte sie sich weg und eilte hinunter nach der Moosbütte. Schon auf halbem Wege stürzten ihr die Thränen aus den Augen, und nun warf sie sich in den engen Raum der kleinen Einsiedelei 5 und überließ sich ganz einem Schmerz, einer Leidenschaft, einer Verzweiflung, von deren Möglichkeit sie wenig Augenblicke vorher auch nicht die leiseste Ahnung gehabt hatte.

Auf der andern Seite war Eduard mit der Baro- 10 nesse an den Leichen hergegangen. Die kluge Frau, die gern von allem unterrichtet sein mochte, bemerkte bald in einem tastenden Gespräch, daß Eduard sich zu Ottiliens Liebe weitläufig herausließ, und wußte ihn auf eine so natürliche Weise nach und nach in 15 den Gang zu bringen, daß ihr zuletzt kein Zweifel übrig blieb, hier sei eine Leidenschaft nicht auf dem Wege, sondern wirklich angelangt.

Verheirathete Frauen, wenn sie sich auch unter einander nicht lieben, stehen doch stillschweigend mit 20 einander, besonders gegen junge Mädchen, im Bündniß. Die Folgen einer solchen Zuneigung stellten sich ihrem weltgewandten Geiste nur allzugeschwind dar. Dazu kam noch, daß sie schon heute früh mit Charlotten über Ottilien gesprochen und den Aufenthalt 25 dieses Kindes auf dem Lande, besonders bei seiner stillen Gemüthsart, nicht gebilligt und den Vorschlag gethan hatte, Ottilien in die Stadt zu einer Freundin

zu bringen, die sehr viel an die Erziehung ihrer einzigen Tochter wende, und sich nur nach einer gutartigen Gespielin umsehe, die an die zweite Kindesstatt eintreten und alle Vortheile mitge-  
5 nießen solle. Charlotte hatte sich's zur Überlegung genommen.

Nun aber brachte der Blick in Eduards Gemüth diesen Vorschlag bei der Baronesse ganz zur vorsätz-  
lichen Festigkeit, und um so schneller dieses in ihr  
10 vorging, um desto mehr schmeichelte sie äußerlich Eduards Wünschen. Denn niemand besaß sich mehr als diese Frau, und diese Selbstbeherrschung in außer-  
ordentlichen Fällen gewöhnt uns sogar einen ge-  
meinen Fall mit Verstellung zu behandeln, macht  
15 uns geneigt, indem wir so viel Gewalt über uns selbst üben, unsre Herrschaft auch über die andern zu verbreiten, um uns durch das was wir äußerlich gewinnen, für dasjenige was wir innerlich entbehren, gewissermaßen schadlos zu halten.

20 An diese Gefinnung schließt sich meist eine Art heimlicher Schadenfreude über die Dunkelheit der andern, über das Bewußtlose, womit sie in eine Falle gehen. Wir freuen uns nicht allein über das gegenwärtige Gelingen, sondern zugleich auch auf die künf-  
25 tig überraschende Beschämung. Und so war die Baronesse böshast genug, Eduarden zur Weinlese auf ihre Güter mit Charlotten einzuladen und die Frage Eduards: ob sie Ottilien mitbringen dürften, auf eine

Weise, die er beliebig zu seinen Gunsten auslegen konnte, zu beantworten.

Eduard sprach schon mit Entzücken von der herrlichen Gegend, dem großen Flusse, den Hügeln, Felsen und Weinbergen, von alten Schlössern, von 5 Wasserschloß, von dem Jubel der Weinlese, des Kelterns u. s. w., wobei er in der Unschuld seines Herzens sich schon zum voraus laut über den Eindruck freute, den dergleichen Scenen auf das frische Gemüth Ottiliens machen würden. In diesem Augen- 10 blick sah man Ottilien herankommen, und die Baronesse sagte schnell zu Eduard: er möchte von dieser vorhabenden Herbstreise ja nichts reden: denn gewöhnlich geschähe das nicht worauf man sich so lange voraus freue. Eduard versprach, nöthigte sie aber 15 Ottilien entgegen geschwinder zu gehen, und eilte ihr endlich, dem lieben Kinde zu, mehrere Schritte voran. Eine herzliche Freude drückte sich in seinem ganzen Wesen aus. Er küßte ihr die Hand, in die er einen Strauß Feldblumen drückte, die er unterwegs zu- 20 sammengepflückt hatte. Die Baronesse fühlte sich bei diesem Anblick in ihrem Innern fast erbittert. Denn wenn sie auch das, was an dieser Neigung strafbar sein mochte, nicht billigen durfte, so konnte sie das, was daran liebenswürdig und angenehm war, jenem un- 25 bedeutenden Keuling von Mädchen keineswegs gönnen.

Als man sich zum Abendessen zusammen gesetzt hatte, war eine völlig andre Stimmung in der Gesell-

schaft verbreitet. Der Graf, der schon vor Tische geschrieben und den Boten fortgeschickt hatte, unterhielt sich mit dem Hauptmann, den er auf eine verständige und bescheidene Weise immer mehr ausforschte, indem  
5 er ihn diesen Abend an seine Seite gebracht hatte. Die zur Rechten des Grafen sitzende Baronesse fand von daher wenig Unterhaltung; eben so wenig an Eduard, der erst durstig, dann aufgeregt, des Weines nicht schonte und sich sehr lebhaft mit Ottilien unter-  
10 hielt, die er an sich gezogen hatte, wie von der andern Seite neben dem Hauptmann Charlotte saß, der es schwer, ja beinahe unmöglich ward, die Bewegungen ihres Innern zu verbergen.

Die Baronesse hatte Zeit genug, Beobachtungen  
15 anzustellen. Sie bemerkte Charlottens Unbehagen, und weil sie nur Eduards Verhältniß zu Ottilien im Sinn hatte, so überzeugte sie sich leicht, auch Charlotte sei bedenklich und verdrießlich über ihres Gemahls Benehmen, und überlegte, wie sie nunmehr  
20 am besten zu ihren Zwecken gelangen könne.

Auch nach Tische fand sich ein Zwiespalt in der Gesellschaft. Der Graf, der den Hauptmann recht ergründen wollte, brauchte bei einem so ruhigen, keineswegs eitlen und überhaupt lakonischen Manne  
25 verschiedene Wendungen, um zu erfahren was er wünschte. Sie gingen mit einander an der einen Seite des Saals auf und ab, indeß Eduard, aufgeregt von Wein und Hoffnung, mit Ottilien an einem

Eduarden habe ich doch oft im Stillen getadelte, sagte der Graf, daß er nicht beharrlicher war: denn am Ende hätten seine wunderlichen Eltern wohl nachgegeben; und zehn frühe Jahre gewinnen ist keine Kleinigkeit. 5

Ich muß mich seiner annehmen, fiel die Baronesse ein. Charlotte war nicht ganz ohne Schuld, nicht ganz rein von allem Umhersehen, und ob sie gleich Eduarden von Herzen liebte und sich ihn auch heimlich zum Gatten bestimmte, so war ich doch Zeuge, 10 wie sehr sie ihn manchmal quälte, so daß man ihn leicht zu dem unglücklichen Entschluß drängen konnte, zu reisen, sich zu entfernen, sich von ihr zu enttöhen.

Eduard nickte der Baronesse zu und schien dankbar für ihre Fürsprache. 15

Und dann muß ich eins, fuhr sie fort, zu Charlottens Entschuldigung beifügen: der Mann, der zu jener Zeit um sie warb, hatte sich schon lange durch Neigung zu ihr ausgezeichnet und war, wenn man 20 ihn näher kannte, gewiß liebenswürdiger als ihr andern gern zugestehen mögt.

Liebe Freundin, versetzte der Graf etwas lebhaft: bekennen wir nur, daß er Ihnen nicht ganz gleichgültig war, und daß Charlotte von Ihnen mehr zu 25 befürchten hatte als von einer andern. Ich finde das einen sehr hübschen Zug an den Frauen, daß sie ihre Anhänglichkeit an irgend einen Mann so lange



noch fortsetzen, ja durch keine Art von Trennung stören oder aufheben lassen.

Diese gute Eigenschaft besitzen vielleicht die Männer noch mehr, versetzte die Baronesse; wenigstens an Ihnen, lieber Graf, habe ich bemerkt, daß niemand mehr Gewalt über Sie hat als ein Frauenzimmer dem Sie früher geneigt waren. So habe ich gesehen, daß Sie auf die Fürsprache einer solchen sich mehr Mühe gaben, um etwas auszuwirken, als vielleicht die Freundin des Augenblicks von Ihnen erlangt hätte.

Einen solchen Vorwurf darf man sich wohl gefallen lassen, versetzte der Graf; doch was Charlottens ersten Gemahl betrifft, so konnte ich ihn deshalb nicht leiden, weil er mir das schöne Paar aus einander sprengte, ein wahrhaft prädestinirtes Paar, das, einmal zusammengegeben, weder fünf Jahre zu scheuen, noch auf eine zweite oder gar dritte Verbindung hinzusehen brauchte.

Wir wollen versuchen, sagte Charlotte, wieder einzubringen was wir versäumt haben.

Da müssen Sie sich dazu halten, sagte der Graf. Ihre ersten Heirathen, fuhr er mit einiger Heftigkeit fort, waren doch so eigentlich rechte Heirathen von der verhaßten Art; und leider haben überhaupt die Heirathen — verzeihen Sie mir einen lebhafteren Ausdruck — etwas Tölpelhaftes; sie verderben die zartesten Verhältnisse, und es liegt doch eigentlich

nur an der plumpen Sicherheit, auf die sich wenigstens ein Theil etwas zu Gute thut. Alles versteht sich von selbst, und man scheint sich nur verbunden zu haben, damit eins wie das andre nunmehr seiner Wege gehe.

In diesem Augenblick machte Charlotte, die ein- für allemal dieß Gespräch abbrechen wollte, von einer kühnen Wendung Gebrauch; es gelang ihr. Die Unterhaltung ward allgemeiner, die beiden Gatten und der Hauptmann konnten daran Theil nehmen; selbst Ottilie ward veranlaßt sich zu äußern, und der Nach- tisch ward mit der besten Stimmung genossen, woran der in zierlichen Fruchtkörben aufgestellte Obstreich- thum, die bunteste in Prachtgefäßen schön vertheilte Blumenfülle, den vorzüglichsten Antheil hatte.

Auch die neuen Parkanlagen kamen zur Sprache, die man sogleich nach Tische besuchte. Ottilie zog sich unter dem Vorwande häuslicher Beschäftigungen zurück; eigentlich aber setzte sie sich wieder zur Abschrift. Der Graf wurde von dem Hauptmann unterhalten; später gesellte sich Charlotte zu ihm. Als sie oben auf die Höhe gelangt waren, und der Hauptmann gefällig hinuntereilte, um den Plan zu holen, sagte der Graf zu Charlotten: Dieser Mann gefällt mir außerordentlich. Er ist sehr wohl und im Zusammen- hang unterrichtet. Eben so scheint seine Thätigkeit sehr ernst und folgerecht. Was er hier leistet, würde in einem höhern Kreise von viel Bedeutung sein.

Charlotte vernahm des Hauptmanns Lob mit innigem Behagen. Sie faßte sich jedoch und bekräftigte das Gesagte mit Ruhe und Klarheit. Wie überrascht war sie aber, als der Graf fortfuhr: Diese  
5 Bekanntschaft kommt mir sehr zu gelegener Zeit. Ich weiß eine Stelle, an die der Mann vollkommen paßt, und ich kann mir durch eine solche Empfehlung, indem ich ihn glücklich mache, einen hohen Freund auf das allerbeste verbinden.

10 Es war wie ein Donnererschlag, der auf Charlotten herabfiel. Der Graf bemerkte nichts: denn die Frauen, gewohnt sich jederzeit zu bändigen, behalten in den außerordentlichsten Fällen immer noch eine Art von scheinbarer Fassung. Doch hörte sie schon nicht mehr  
15 was der Graf sagte, indem er fortfuhr: Wenn ich von etwas überzeugt bin, geht es bei mir geschwind her. Ich habe schon meinen Brief im Kopfe zusammengestellt, und mich drängt's ihn zu schreiben. Sie verschaffen mir einen reitenden Boten, den ich  
20 noch heute Abend wegschicken kann.

Charlotte war innerlich zerrissen. Von diesen Vorschlägen so wie von sich selbst überrascht, konnte sie kein Wort hervorbringen. Der Graf fuhr glücklicherweise fort von seinen Plänen für den Hauptmann zu  
25 sprechen, deren Günstiges Charlotten nur allzusehr in die Augen fiel. Es war Zeit, daß der Hauptmann heraustrat und seine Rolle vor dem Grafen entfaltete. Aber mit wie andern Augen sah sie den Freund an,

den sie verlieren sollte! Mit einer nothdürftigen Verbeugung wandte sie sich weg und eilte hinunter nach der Moosshütte. Schon auf halbem Wege stürzten ihr die Thränen aus den Augen, und nun warf sie sich in den engen Raum der kleinen Einsiedelei 5 und überließ sich ganz einem Schmerz, einer Leidenschaft, einer Verzweiflung, von deren Möglichkeit sie wenig Augenblicke vorher auch nicht die leiseste Ahnung gehabt hatte.

Auf der andern Seite war Eduard mit der Baro- 10 nesse an den Leichen hergegangen. Die kluge Frau, die gern von allem unterrichtet sein mochte, bemerkte bald in einem tastenden Gespräch, daß Eduard sich zu Ottiliens Liebe weitläufig herausließ, und wußte ihn auf eine so natürliche Weise nach und nach in 15 den Gang zu bringen, daß ihr zuletzt kein Zweifel übrig blieb, hier sei eine Leidenschaft nicht auf dem Wege, sondern wirklich angelangt.

Verheirathete Frauen, wenn sie sich auch unter einander nicht lieben, stehen doch stillschweigend mit 20 einander, besonders gegen junge Mädchen, im Bündniß. Die Folgen einer solchen Zuneigung stellten sich ihrem weltgewandten Geiste nur allzugesehwind dar. Dazu kam noch, daß sie schon heute früh mit Charlotten über Ottilien gesprochen und den Aufenthalt 25 dieses Kindes auf dem Lande, besonders bei seiner stillen Gemüthsart, nicht gebilligt und den Vorschlag gethan hatte, Ottilien in die Stadt zu einer Freundin

zu bringen, die sehr viel an die Erziehung ihrer einzigen Tochter wende, und sich nur nach einer gutartigen Gespielin umsehe, die an die zweite Kindesstatt eintreten und alle Vortheile mitge-  
5 nießen solle. Charlotte hatte sich's zur Überlegung genommen.

Nun aber brachte der Blick in Eduards Gemüth diesen Vorschlag bei der Baronesse ganz zur vorfäh-  
lichen Festigkeit, und um so schneller dieses in ihr  
10 vorging, um desto mehr schmeichelte sie äußerlich Eduards Wünschen. Denn niemand besaß sich mehr als diese Frau, und diese Selbstbeherrschung in außer-  
ordentlichen Fällen gewöhnt uns sogar einen ge-  
meinen Fall mit Verstellung zu behandeln, macht  
15 uns geneigt, indem wir so viel Gewalt über uns selbst üben, unsre Herrschaft auch über die andern zu verbreiten, um uns durch das was wir äußerlich gewinnen, für dasjenige was wir innerlich entbehren, gewissermaßen schadlos zu halten.

20 An diese Gefinnung schließt sich meist eine Art heimlicher Schadenfreude über die Dunkelheit der andern, über das Bewußtlose, womit sie in eine Falle gehen. Wir freuen uns nicht allein über das gegenwärtige Gelingen, sondern zugleich auch auf die künf-  
25 tig überraschende Beschämung. Und so war die Baronesse boshaft genug, Eduarden zur Weinlese auf ihre Güter mit Charlotten einzuladen und die Frage Eduards: ob sie Ottilien mitbringen dürften, auf eine

Weise, die er beliebig zu seinen Gunsten auslegen konnte, zu beantworten.

Eduard sprach schon mit Entzücken von der herrlichen Gegend, dem großen Flusse, den Hügeln, Felsen und Weinbergen, von alten Schlössern, von 5 Wasserschiffen, von dem Jubel der Weinlese, des Kelterns u. s. w., wobei er in der Unschuld seines Herzens sich schon zum voraus laut über den Eindruck freute, den dergleichen Scenen auf das frische Gemüth Ottiliens machen würden. In diesem Augen- 10 blick sah man Ottilien herankommen, und die Baronesse sagte schnell zu Eduard: er möchte von dieser vorhabenden Herbstreise ja nichts reden: denn gewöhnlich geschähe das nicht worauf man sich so lange voraus freue. Eduard versprach, nöthigte sie aber 15 Ottilien entgegen geschwinder zu gehen, und eilte ihr endlich, dem lieben Kinde zu, mehrere Schritte voran. Eine herzliche Freude drückte sich in seinem ganzen Wesen aus. Er küßte ihr die Hand, in die er einen Strauß Feldblumen drückte, die er unterwegs zu- 20 sammengepflückt hatte. Die Baronesse fühlte sich bei diesem Anblick in ihrem Innern fast erbittert. Denn wenn sie auch das, was an dieser Neigung strafbar sein mochte, nicht billigen durfte, so konnte sie das, was daran liebenswürdig und angenehm war, jenem un- 25 bedeutenden Neuling von Mädchen keineswegs gönnen.

Als man sich zum Abendessen zusammen gesetzt hatte, war eine völlig andre Stimmung in der Gesell-

schaft verbreitet. Der Graf, der schon vor Tische geschrieben und den Boten fortgeschickt hatte, unterhielt sich mit dem Hauptmann, den er auf eine verständige und bescheidene Weise immer mehr ausforschte, indem  
5 er ihn diesen Abend an seine Seite gebracht hatte. Die zur Rechten des Grafen sitzende Baronesse fand von daher wenig Unterhaltung; eben so wenig an Eduard, der erst durstig, dann aufgereg, des Weines nicht schonte und sich sehr lebhaft mit Ottilien unter-  
10 hielt, die er an sich gezogen hatte, wie von der andern Seite neben dem Hauptmann Charlotte saß, der es schwer, ja beinahe unmöglich ward, die Bewegungen ihres Innern zu verbergen.

Die Baronesse hatte Zeit genug, Beobachtungen  
15 anzustellen. Sie bemerkte Charlottens Unbehagen, und weil sie nur Eduards Verhältniß zu Ottilien im Sinn hatte, so überzeugte sie sich leicht, auch Charlotte sei bedenklich und verdrießlich über ihres Gemahls Benehmen, und überlegte, wie sie nunmehr  
20 am besten zu ihren Zwecken gelangen könne.

Auch nach Tische fand sich ein Zwiespalt in der Gesellschaft. Der Graf, der den Hauptmann recht ergründen wollte, brauchte bei einem so ruhigen, keineswegs eitlen und überhaupt lakonischen Manne  
25 verschiedene Wendungen, um zu erfahren was er wünschte. Sie gingen mit einander an der einen Seite des Saals auf und ab, indeß Eduard, aufgereg von Wein und Hoffnung, mit Ottilien an einem

Fenster scherzte, Charlotte und die Baronesse aber stillschweigend an der andern Seite des Saals neben einander hin und wieder gingen. Ihr Schweigen und müßiges Umherstehen brachte denn auch zuletzt eine Stockung in die übrige Gesellschaft. Die Frauen zogen sich zurück auf ihren Flügel, die Männer auf den andern, und so schien dieser Tag abgeschlossen.

---



## Fünftes Capitel.

Eduard begleitete den Grafen auf sein Zimmer und ließ sich recht gern durch's Gespräch verführen, noch eine Zeit lang bei ihm zu bleiben. Der Graf  
5 verlor sich in vorige Zeiten, gedachte mit Lebhaftigkeit an die Schönheit Charlottens, die er als ein Kenner mit vielem Feuer entwickelte. Ein schöner Fuß ist eine große Gabe der Natur. Diese Anmuth ist unverwüßlich. Ich habe sie heute im Gehen be-  
10 obachtet; noch immer möchte man ihren Schuh küssen, und die zwar etwas barbarische, aber doch tief gefühlte Ehrenbezeugung der Sarmaten wiederholen, die sich nichts Bessers kennen, als aus dem Schuh einer geliebten und verehrten Person ihre Gesundheit zu  
15 trinken.

Die Spitze des Fußes blieb nicht allein der Gegenstand des Lobes unter zwei vertrauten Männern. Sie gingen von der Person auf alte Geschichten und Abenteuer zurück, und kamen auf die Hindernisse, die man  
20 ehemals den Zusammentkünften dieser beiden Liebenden entgegengesetzt, welche Mühe sie sich gegeben, welche

Kunstgriffe sie erfunden, nur um sich sagen zu können, daß sie sich liebten.

Erinnerst du dich, fuhr der Graf fort, welche Abenteuer ich dir recht freundschaftlich und uneigennützig bestehen helfen, als unsre höchsten Herrschaften ihren Oheim besuchten und auf dem weitläufigen Schlosse zusammenkamen? Der Tag war in Feierlichkeiten und Feierkleidern hingegangen; ein Theil der Nacht sollte wenigstens unter freiem liebevollen Gespräch verstreichen. 10

Den Hintweg zu dem Quartier der Hofdamen hatten Sie sich wohl gemerkt, sagte Eduard. Wir gelangten glücklich zu meiner Geliebten.

Die, versetzte der Graf, mehr an den Anstand als an meine Zufriedenheit gedacht und eine sehr häßliche Ehrenwächterin bei sich behalten hatte; da mir denn, indessen ihr euch mit Blicken und Worten sehr gut unterhieltet, ein höchst unerfreuliches Loos zu Theil ward.

Ich habe mich noch gestern, versetzte Eduard, als Sie sich anmelden ließen, mit meiner Frau an die Geschichte erinnert, besonders an unsern Rückzug. Wir verfehlten den Weg und kamen an den Vorfaal der Garden. Weil wir uns nun von da recht gut zu finden wußten, so glaubten wir auch hier ganz ohne Bedenken hindurch und an dem Posten, wie an den übrigen, vorbeigehen zu können. Aber wie groß war bei'm Eröffnen der Thüre unsere Verwunderung! 20  
25

Der Weg war mit Matrasen verlegt, auf denen die Kiesen in mehreren Reihen ausgestreckt lagen und schliefen. Der einzige Wachende auf dem Posten sah uns verwundert an; wir aber im jugendlichen Muth und Muthwillen stiegen ganz gelassen über die ausgestreckten Stiefel weg, ohne daß auch nur einer von diesen schnarchenden Enaktskindern erwacht wäre.

Ich hatte große Lust zu stolpern, sagte der Graf, damit es Lärm gegeben hätte: denn welch eine seltsame Auferstehung würden wir gesehen haben!

In diesem Augenblick schlug die Schloßglocke Zwölf.

Es ist hoch Mitternacht, sagte der Graf lächelnd, und eben gerechte Zeit. Ich muß Sie, lieber Baron, um eine Gefälligkeit bitten: führen Sie mich heute wie ich Sie damals führte; ich habe der Baronesse das Versprechen gegeben sie noch zu besuchen. Wir haben uns den ganzen Tag nicht allein gesprochen, wir haben uns so lange nicht gesehen, und nichts ist natürlicher als daß man sich nach einer vertraulichen Stunde sehnt. Zeigen Sie mir den Hintweg, den Rückweg will ich schon finden und auf alle Fälle werde ich über keine Stiefel wegzustolpern haben.

Ich will Ihnen recht gern diese gastliche Gefälligkeit erzeigen, versetzte Eduard; nur sind die drei Frauenzimmer drüben zusammen auf dem Flügel. Wer weiß, ob wir sie nicht noch bei einander finden, oder was wir sonst für Händel anrichten, die irgend ein wunderliches Ansehn gewinnen.

Nur ohne Sorge! sagte der Graf: die Baronessē erwartet mich. Sie ist um diese Zeit gewiß auf ihrem Zimmer und allein.

Die Sache ist übrigens leicht, versetzte Eduard, und nahm ein Licht, dem Grafen vorleuchtend eine geheime Treppe hinunter, die zu einem langen Gang führte. Am Ende desselben öffnete Eduard eine kleine Thüre. Sie erstiegen eine Wendeltreppe: oben auf einem engen Ruheplatz deutete Eduard dem Grafen, dem er das Licht in die Hand gab, nach einer Tapeten-<sup>10</sup> thüre rechts, die beim ersten Versuch sogleich sich öffnete, den Grafen aufnahm und Eduard in dem dunklen Raum zurückließ.

Eine andre Thüre links ging in Charlottens Schlafzimmer. Er hörte reden und horchte. Charlotte sprach zu ihrem Kammermädchen: Ist Ottilie schon zu Bette? Rein, versetzte jene: sie sitzt noch unten und schreibt. So zünde Sie das Nachtlicht an, sagte Charlotte, und gehe Sie nur hin: es ist spät. Die Kerze will ich selbst auslöschen und für mich zu<sup>20</sup> Bette gehen.

Eduard hörte mit Entzücken, daß Ottilie noch schreibe. Sie beschäftigt sich für mich! dachte er triumphirend. Durch die Finsterniß ganz in sich selbst geengt sah er sie sitzen, schreiben; er glaubte zu ihr zu treten, sie zu sehen, wie sie sich nach ihm umkehrte; er fühlte ein unüberwindliches Verlangen ihr noch einmal nahe zu sein. Von hier aber war

kein Weg in das Halbgeſchoß wo ſie wohnte. Nun fand er ſich unmittelbar an ſeiner Frauen Thüre, eine ſonderbare Vertwechſelung ging in ſeiner Seele vor, er ſuchte die Thüre aufzudrehen, er fand ſie ver-  
 5 ſchloſſen, er pochte leiſe an, Charlotte hörte nicht.

Sie ging in dem größeren Nebenzimmer lebhaft auf und ab. Sie wiederholte ſich aber und aber-  
 mals, was ſie ſeit jenem unerwarteten Vorſchlag des  
 Grafen oft genug bei ſich um und um gewendet hatte.  
 10 Der Hauptmann ſchien vor ihr zu ſtehen. Er füllte  
 noch das Haus, er belebte noch die Spaziergänge und  
 er ſollte fort, das alles ſollte leer werden! Sie ſagte  
 ſich alles, was man ſich ſagen kann, ja ſie anticipirte,  
 wie man gewöhnlich pflegt, den leidigen Troſt, daß  
 15 auch ſolche Schmerzen durch die Zeit gelindert werden.  
 Sie verwünſchte die Zeit, die es braucht, um ſie zu  
 lindern; ſie verwünſchte die todtenhafte Zeit, wo ſie  
 würden gelindert ſein.

Da war denn zuletzt die Zuflucht zu den Thränen  
 20 um ſo willkommner, als ſie bei ihr ſelten ſtatt fand.  
 Sie warf ſich auf den Sopha und überließ ſich ganz  
 ihrem Schmerz. Eduard ſeinerſeits konnte von der  
 Thüre nicht weg; er pochte nochmals, und zum  
 drittenmal etwas ſtärker, ſo daß Charlotte durch die  
 25 Nachſtille es ganz deutlich vernahm und erſchreckt  
 auffuhr. Der erſte Gedanke war: es könne, es müſſe  
 der Hauptmann ſein; der zweite: das ſei unmöglich!  
 Sie hielt es für Täuſchung; aber ſie hatte es gehört,

sie wünschte, sie fürchtete es gehört zu haben. Sie ging in's Schlafzimmer, trat leise zu der verriegelten Tapetenthür. Sie schalt sich über die Furcht: Wie leicht kann die Baronesse etwas bedürfen! sagte sie zu sich selbst und rief gefaßt und gesetzt: Ist jemand <sup>5</sup> da? Eine leise Stimme antwortete: Ich bin's. Wer? entgegnete Charlotte, die den Ton nicht unterscheiden konnte. Ihr stand des Hauptmanns Gestalt vor der Thür. Etwas lauter klang es ihr entgegen: Eduard! Sie öffnete und ihr Gemahl stand vor ihr. Er be- <sup>10</sup> grüßte sie mit einem Scherz. Es ward ihr möglich in diesem Tone fortzufahren. Er verwickelte den räthselhaften Besuch in räthselhafte Erklärungen. Warum ich denn aber eigentlich komme, sagte er zuletzt, muß ich dir nur gestehen. Ich habe ein Ge- <sup>15</sup> lübde gethan, heute Abend noch deinen Schuh zu küssen.

Das ist dir lange nicht eingefallen, sagte Charlotte. Desto schlimmer, versetzte Eduard, und desto <sup>20</sup> besser!

Sie hatte sich in einen Sessel gesetzt, um ihre leichte Nachtkleidung seinen Blicken zu entziehen. Er warf sich vor ihr nieder und sie konnte sich nicht erwehren, daß er nicht ihren Schuh küßte, und daß, als dieser ihm in der Hand blieb, er den Fuß ergriff <sup>25</sup> und ihn zärtlich an seine Brust drückte.

Charlotte war eine von den Frauen, die von Natur mäßig, im Ehestande, ohne Vorsatz und An-

strenge, die Art und Weise der Liebhaberinnen fortführen. Niemals reizte sie den Mann, ja seinem Verlangen kam sie kaum entgegen; aber ohne Kälte und abstoßende Strenge glich sie immer einer liebevollen  
 5 Braut, die selbst vor dem Erlaubten noch innige Scheu trägt. Und so fand sie Eduard diesen Abend in doppeltem Sinne. Wie sehnlich wünschte sie den Gatten weg: denn die Lustgestalt des Freundes schien ihr Vortürfe zu machen. Aber das was Eduarden  
 10 hätte entfernen sollen, zog ihn nur mehr an. Eine gewisse Bewegung war an ihr sichtbar. Sie hatte geweint, und wenn weiche Personen dadurch meist an Anmuth verlieren, so gewinnen diejenigen dadurch unendlich, die wir gewöhnlich als stark und gefaßt  
 15 kennen. Eduard war so liebenswürdig, so freundlich, so dringend; er bat sie, bei ihr bleiben zu dürfen, er forderte nicht, bald ernst bald scherzhaft suchte er sie zu bereben, er dachte nicht daran, daß er Rechte habe und löschte zuletzt muthwillig die Kerze aus.  
 20 In der Lampendämmerung sogleich behauptete die innre Neigung, behauptete die Einbildungskraft ihre Rechte über das Wirkliche. Eduard hielt nur Ottilien in seinen Armen; Charlotten schwebte der Hauptmann näher oder ferner vor der Seele, und so verwebten,  
 25 wunderbar genug, sich Abwesendes und Gegenwärtiges reizend und wonnevoll durch einander.

Und doch läßt sich die Gegenwart ihr ungeheures Recht nicht rauben. Sie brachten einen Theil der

Nacht unter allerlei Gesprächen und Scherzen zu, die um desto freier waren, als das Herz leider keinen Theil daran nahm. Aber als Eduard des andern Morgens an dem Busen seiner Frau erwachte, schien ihm der Tag ahnungsvoll hereinzublicken, die Sonne schien ihm ein Verbrechen zu beleuchten; er schlich sich leise von ihrer Seite, und sie fand sich, seltsam genug, allein als sie erwachte.

---



## Zwölftes Capitel.

---

Als die Gesellschaft zum Frühstück wieder zusammenkam, hätte ein aufmerksamer Beobachter an dem Betragen der Einzelnen die Verschiedenheit der  
5 innern Gefinnungen und Empfindungen abnehmen können. Der Graf und die Baronesse begegneten sich mit dem heitern Behagen, daß ein Paar Liebende empfinden, die sich, nach erduldeter Trennung, ihrer wechselseitigen Neigung abermals versichert halten;  
10 dagegen Charlotte und Eduard gleichsam beschämt und reuig dem Hauptmann und Ottilien entgegen traten. Denn so ist die Liebe beschaffen, daß sie allein Rechte zu haben glaubt und alle anderen Rechte vor ihr verschwinden. Ottilie war kindlich heiter,  
15 nach ihrer Weise konnte man sie offen nennen. Ernst erschien der Hauptmann; ihm war bei der Unterredung mit dem Grafen, indem dieser alles in ihm aufregte, was einige Zeit geruht und geschlafen hatte, nur zu fühlbar geworden, daß er eigentlich hier seine Be-  
20 stimmung nicht erfülle und im Grunde bloß in einem halbtätigen Müßiggang hinschlendere. Kaum hatten sich die beiden Gäste entfernt, als schon wieder neuer

Besuch eintraf, Charlotten willkommen, die aus sich selbst herauszugehen, sich zu zerstreuen wünschte; Eduarden ungelegen, der eine doppelte Neigung fühlte sich mit Ottilien zu beschäftigen; Ottilien gleichfalls unerwünscht, die mit ihrer auf morgen früh so 5 nöthigen Abschrift noch nicht fertig war. Und so eilte sie auch, als die Fremden sich spät entfernten, sogleich auf ihr Zimmer.

Es war Abend geworden. Eduard, Charlotte und der Hauptmann, welche die Fremden, ehe sie sich in 10 den Wagen setzten, eine Strecke zu Fuß begleitet hatten, wurden einig noch einen Spaziergang nach den Teichen zu machen. Ein Kahn war angekommen, den Eduard mit ansehnlichen Kosten aus der Ferne verschrieben hatte. Man wollte versuchen, ob er sich 15 leicht bewegen und lenken lasse.

Er war am Ufer des mittelsten Teiches nicht weit von einigen alten Eichenbäumen angebunden, auf die man schon bei künftigen Anlagen gerechnet hatte. Hier sollte ein Landungsplatz angebracht, unter den Bäumen ein 20 architektonischer Ruhefisk aufgeführt werden, wonach diejenigen, die über den See fahren, zu steuern hätten.

Wo wird man denn nun drüben die Landung am besten anlegen? fragte Eduard. Ich sollte denken bei meinen Platanen. 25

Sie stehen ein wenig zu weit rechts, sagte der Hauptmann. Landet man weiter unten, so ist man dem Schlosse näher; doch muß man es überlegen.

Der Hauptmann stand schon im Hintertheile des Rahns und hatte ein Ruder ergriffen. Charlotte stieg ein, Eduard gleichfalls und faßte das andre Ruder; aber als er eben im Abstoßen begriffen war, gedachte  
5 er Ottiliens, gedachte daß ihn diese Wasserfahrt ver-  
späten, wer weiß erst wann zurückführen würde. Er  
entschloß sich kurz und gut, sprang wieder an's Land,  
reichte dem Hauptmann das andre Ruder und eilte,  
sich flüchtig entschuldigend, nach Hause.

10 Dort vernahm er: Ottilie habe sich eingeschlossen,  
sie schreibe. Bei dem angenehmen Gefühle, daß sie  
für ihn etwas thue, empfand er das lebhafteste Miß-  
behagen sie nicht gegenwärtig zu sehen. Seine Un-  
geduld vermehrte sich mit jedem Augenblicke. Er  
15 ging in dem großen Saale auf und ab, versuchte  
allerlei und nichts vermochte seine Aufmerksamkeit  
zu fesseln. Sie wünschte er zu sehen, allein zu sehen,  
ehe noch Charlotte mit dem Hauptmann zurückkäme.  
Es ward Nacht, die Kerzen wurden angezündet.

20 Endlich trat sie herein, glänzend von Liebens-  
würdigkeit. Das Gefühl, etwas für den Freund ge-  
than zu haben, hatte ihr ganzes Wesen über sich  
selbst gehoben. Sie legte das Original und die Ab-  
schrift vor Eduard auf den Tisch. Wollen wir colla-  
25 tioniren? sagte sie lächelnd. Eduard wußte nicht was  
er erwidern sollte. Er sah sie an, er besah die Ab-  
schrift. Die ersten Blätter waren mit der größten  
Sorgfalt, mit einer zarten weiblichen Hand geschrieben;

dann schienen sich die Züge zu verändern, leichter und freier zu werden: aber wie erstaunt war er, als er die letzten Seiten mit den Augen überlief! Um Gottes willen! rief er aus, was ist das? Das ist meine Hand! Er sah Ottilien an und wieder auf die Blätter; besonders der Schluß war ganz als wenn er ihn selbst geschrieben hätte. Ottilie schwieg, aber sie blickte ihm mit der größten Zufriedenheit in die Augen. Eduard hob seine Arme empor: Du liebst mich! rief er aus: Ottilie du liebst mich! und sie hielten einander umfaßt. Wer das andere zuerst ergriffen, wäre nicht zu unterscheiden gewesen.

Von diesem Augenblick an war die Welt für Eduarden umgewendet, er nicht mehr was er gewesen, die Welt nicht mehr was sie gewesen. Sie standen vor einander, er hielt ihre Hände, sie sahen einander in die Augen, im Begriff sich wieder zu umarmen.

Charlotte mit dem Hauptmann trat herein. Zu den Entschuldigungen eines längeren Außenbleibens lächelte Eduard heimlich. O wie viel zu früh kommt ihr! sagte er zu sich selbst.

Sie setzten sich zum Abendessen. Die Personen des heutigen Besuchs wurden beurtheilt. Eduard liebevoll aufgeregt sprach gut von einem jeden, immer schonend, oft billigend. Charlotte, die nicht durchaus seiner Meinung war, bemerkte diese Stimmung und scherzte mit ihm, daß er, der sonst über die scheidende Gesellschaft immer das strengste

Zungengericht ergehen lasse, heute so mild und nachsichtig sei.

Mit Feuer und herzlicher Überzeugung rief Eduard:  
Man muß nur Ein Wesen recht von Grund aus lieben,  
da kommen einem die übrigen alle liebenswürdig vor!  
Ottilie schlug die Augen nieder, und Charlotte sah vor sich hin.

Der Hauptmann nahm das Wort und sagte: Mit den Gefühlen der Hochachtung, der Verehrung, ist es doch auch etwas Ähnliches. Man erkennt nur erst das Schätzenswerthe in der Welt, wenn man solche Gefinnungen an Einem Gegenstande zu üben Gelegenheit findet.

Charlotte suchte bald in ihr Schlafzimmer zu gelangen, um sich der Erinnerung dessen zu überlassen, was diesen Abend zwischen ihr und dem Hauptmann vorgegangen war.

Als Eduard an's Ufer springend den Rahn vom Lande stieß, Gattin und Freund dem schwankenden Element selbst überantwortete, sah nunmehr Charlotte den Mann, um den sie im Stillen schon so viel gelitten hatte, in der Dämmerung vor sich sitzen und durch die Führung zweier Ruder das Fahrzeug in beliebiger Richtung fortbewegen. Sie empfand eine tiefe, selten gefühlte Traurigkeit. Das Kreisen des Rahns, das Plätschern der Ruder, der über den Wasserspiegel hinschauernde Windhauch, das Säuseln der Röhre, das lechte Schweben der Vögel, das Blinken

und Widerblinken der ersten Sterne, alles hatte etwas Geisterhaftes in dieser allgemeinen Stille. Es schien ihr, der Freund führe sie weit weg, um sie auszu-  
setzen, sie allein zu lassen. Eine wunderbare Bewegung  
war in ihrem Innern, und sie konnte nicht weinen. 5

Der Hauptmann beschrieb ihr unterdessen, wie nach seiner Absicht die Anlagen werden sollten. Er rühmte die guten Eigenschaften des Mahns, daß er sich leicht mit zwei Rudern von Einer Person be-  
wegen und regieren lasse. Sie werde das selbst 10  
lernen, es sei eine angenehme Empfindung manchmal allein auf dem Wasser hinzuschwimmen und sein eigener Fähr- und Steuermann zu sein.

Bei diesen Worten fiel der Freundin die bevor-  
stehende Trennung auf's Herz. Sagt er das mit Vor- 15  
satz? dachte sie bei sich selbst: Weiß er schon davon? vermuthet er's? oder sagt er es zufällig, so daß er mir bewußtlos mein Schicksal vorausverkündigt? Es ergriff sie eine große Wehmuth, eine Ungeduld; sie hat ihn, baldmöglichst zu landen und mit ihr nach 20  
dem Schlosse zurückzukehren.

Es war das erstemal, daß der Hauptmann die  
Teiche besuhr, und ob er gleich im Allgemeinen ihre Tiefe untersucht hatte, so waren ihm doch die einzelnen  
Stellen unbekannt. Dunkel fing es an zu werden, er 25  
richtete seinen Lauf dahin, wo er einen bequemen Ort zum Aussteigen vermuthete und den Fußpfad nicht entfernt wußte, der nach dem Schlosse führte. Aber

auch von dieser Bahn wurde er einigermaßen abgelenkt, als Charlotte mit einer Art von Angstlichkeit den Wunsch wiederholte, bald am Lande zu sein. Er näherte sich mit erneuten Anstrengungen dem Ufer, aber leider fühlte er sich in einiger Entfernung davon angehalten; er hatte sich festgefahren und seine Bemühungen wieder los zu kommen waren vergebens. Was war zu thun? Ihm blieb nichts übrig als in das Wasser zu steigen, das leicht genug war, und die Freundin an das Land zu tragen. Glücklicherweise brachte er die liebe Bürde hinüber, stark genug um nicht zu schwanken oder ihr einige Sorge zu geben, aber doch hatte sie ängstlich ihre Arme um seinen Hals geschlungen. Er hielt sie fest und drückte sie an sich. Erst auf einem Rasenabhang ließ er sie nieder, nicht ohne Bewegung und Verwirrung. Sie lag noch an seinem Halse; er schloß sie auf's neue in seine Arme und drückte einen lebhaften Kuß auf ihre Lippen; aber auch im Augenblick lag er zu ihren Füßen, drückte seinen Mund auf ihre Hand und rief: Charlotte, werden Sie mir vergeben?

Der Kuß, den der Freund gewagt, den sie ihm beinahe zurückgegeben, brachte Charlotten wieder zu sich selbst. Sie drückte seine Hand, aber sie hob ihn nicht auf. Doch indem sie sich zu ihm hinunterneigte und eine Hand auf seine Schultern legte, rief sie aus: Daß dieser Augenblick in unserm Leben Epoche mache, können wir nicht verhindern; aber daß sie unser werth

Nacht unter allerlei Gesprächen und Scherzen zu, die um desto freier waren, als das Herz leider keinen Theil daran nahm. Aber als Eduard des andern Morgens an dem Busen seiner Frau erwachte, schien ihm der Tag ahnungsvoll hereinzublicken, die Sonne schien ihm ein Verbrechen zu beleuchten; er schlich sich leise von ihrer Seite, und sie fand sich, seltsam genug, allein als sie erwachte.

---



## Zwölftes Capitel.

---

Als die Gesellschaft zum Frühstück wieder zusammenkam, hätte ein aufmerksamer Beobachter an dem Betragen der Einzelnen die Verschiedenheit der  
5 inneren Gefinnungen und Empfindungen abnehmen können. Der Graf und die Baronesse begegneten sich mit dem heitern Behagen, daß ein Paar Liebende empfinden, die sich, nach erduldeter Trennung, ihrer wechselseitigen Neigung abermals versichert halten;  
10 dagegen Charlotte und Eduard gleichsam beschämt und reuig dem Hauptmann und Ottilien entgegen traten. Denn so ist die Liebe beschaffen, daß sie allein Rechte zu haben glaubt und alle anderen Rechte vor ihr verschwinden. Ottilie war kindlich heiter,  
15 nach ihrer Weise konnte man sie offen nennen. Ernst erschien der Hauptmann; ihm war bei der Unterredung mit dem Grafen, indem dieser alles in ihm aufregte, was einige Zeit geruht und geschlafen hatte, nur zu fühlbar geworden, daß er eigentlich hier seine Be-  
20 stimmung nicht erfülle und im Grunde bloß in einem halbthätigen Müßiggang hinschlendere. Kaum hatten sich die beiden Gäste entfernt, als schon wieder neuer

Besuch eintraf, Charlotten willkommen, die aus sich selbst herauszugethen, sich zu zerstreuen wünschte; Eduarden ungelegen, der eine doppelte Neigung fühlte sich mit Ottilien zu beschäftigen; Ottilien gleichfalls unerwünscht, die mit ihrer auf morgen früh so nöthigen Abschrift noch nicht fertig war. Und so eilte sie auch, als die Fremden sich spät entfernten, sogleich auf ihr Zimmer.

Es war Abend geworden. Eduard, Charlotte und der Hauptmann, welche die Fremden, ehe sie sich in den Wagen setzten, eine Strecke zu Fuß begleitet hatten, wurden einig noch einen Spaziergang nach den Teichen zu machen. Ein Kahn war angekommen, den Eduard mit ansehnlichen Kosten aus der Ferne verschrieben hatte. Man wollte versuchen, ob er sich leicht bewegen und lenken lasse.

Er war am Ufer des mittelsten Teiches nicht weit von einigen alten Eichenbäumen angebunden, auf die man schon bei künftigen Anlagen gerechnet hatte. Hier sollte ein Landungsplatz angebracht, unter den Bäumen ein architektonischer Ruhefig aufgeführt werden, wonach diejenigen, die über den See fahren, zu steuern hätten.

Wo wird man denn nun drüben die Landung am besten anlegen? fragte Eduard. Ich sollte denken bei meinen Platanen.

25

Sie stehen ein wenig zu weit rechts, sagte der Hauptmann. Landet man weiter unten, so ist man dem Schlosse näher; doch muß man es überlegen.

Der Hauptmann stand schon im Hintertheile des Rahns und hatte ein Ruder ergriffen. Charlotte stieg ein, Eduard gleichfalls und faßte das andre Ruder; aber als er eben im Abstoßen begriffen war, gedachte  
5 er Ottiliens, gedachte daß ihn diese Wasserfahrt verspäten, wer weiß erst wann zurückführen würde. Er entschloß sich kurz und gut, sprang wieder an's Land, reichte dem Hauptmann das andre Ruder und eilte, sich flüchtig entschuldigend, nach Hause.

10 Dort vernahm er: Ottilie habe sich eingeschlossen, sie schreibe. Bei dem angenehmen Gefühle, daß sie für ihn etwas thue, empfand er das lebhafteste Mißbehagen sie nicht gegenwärtig zu sehen. Seine Ungeduld vermehrte sich mit jedem Augenblicke. Er  
15 ging in dem großen Saale auf und ab, versuchte allerlei und nichts vermochte seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Sie wünschte er zu sehen, allein zu sehen, ehe noch Charlotte mit dem Hauptmann zurückkäme. Es ward Nacht, die Kerzen wurden angezündet.

20 Endlich trat sie herein, glänzend von Liebenswürdigkeit. Das Gefühl, etwas für den Freund gethan zu haben, hatte ihr ganzes Wesen über sich selbst gehoben. Sie legte das Original und die Abschrift vor Eduard auf den Tisch. Wollen wir colla-  
25 tioniren? sagte sie lächelnd. Eduard wußte nicht was er erwidern sollte. Er sah sie an, er besah die Abschrift. Die ersten Blätter waren mit der größten Sorgfalt, mit einer zarten weiblichen Hand geschrieben;

dann schienen sich die Züge zu verändern, leichter und freier zu werden: aber wie erstaunt war er, als er die letzten Seiten mit den Augen überlief! Um Gottes willen! rief er aus, was ist das? Das ist meine Hand! Er sah Ottilien an und wieder auf die Blätter; besonders der Schluß war ganz als wenn er ihn selbst geschrieben hätte. Ottilie schwieg, aber sie blickte ihm mit der größten Zufriedenheit in die Augen. Eduard hob seine Arme empor: Du liebst mich! rief er aus: Ottilie du liebst mich! und sie hielten einander umfaßt. Wer das andere zuerst ergriffen, wäre nicht zu unterscheiden gewesen.

Von diesem Augenblick an war die Welt für Eduarden umgewendet, er nicht mehr was er gewesen, die Welt nicht mehr was sie gewesen. Sie standen vor einander, er hielt ihre Hände, sie sahen einander in die Augen, im Begriff sich wieder zu umarmen.

Charlotte mit dem Hauptmann trat herein. Zu den Entschuldigungen eines längeren Außenbleibens lächelte Eduard heimlich. O wie viel zu früh kommt ihr! sagte er zu sich selbst.

Sie setzten sich zum Abendessen. Die Personen des heutigen Besuchs wurden beurtheilt. Eduard liebevoll aufgeregt sprach gut von einem jeden, immer schonend, oft billigend. Charlotte, die nicht durchaus seiner Meinung war, bemerkte diese Stimmung und scherzte mit ihm, daß er, der sonst über die scheidende Gesellschaft immer das strengste

Zungengericht ergehen lasse, heute so mild und nachsichtig sei.

Mit Feuer und herzlicher Überzeugung rief Eduard:  
Man muß nur Ein Wesen recht von Grund aus lieben,  
5 da kommen einem die übrigen alle liebenswürdig vor!  
Ottile schlug die Augen nieder, und Charlotte sah vor sich hin.

Der Hauptmann nahm das Wort und sagte: Mit den Gefühlen der Hochachtung, der Verehrung, ist es  
10 doch auch etwas Ähnliches. Man erkennt nur erst das Schätzenswerthe in der Welt, wenn man solche Gefinnungen an Einem Gegenstande zu üben Gelegenheit findet.

Charlotte suchte bald in ihr Schlafzimmer zu gehen,  
15 langen, um sich der Erinnerung dessen zu überlassen, was diesen Abend zwischen ihr und dem Hauptmann vorgegangen war.

Als Eduard an's Ufer springend den Kahn vom Lande stieß, Gattin und Freund dem schwankenden  
20 Element selbst überantwortete, sah nunmehr Charlotte den Mann, um den sie im Stillen schon so viel gelitten hatte, in der Dämmerung vor sich sitzen und durch die Führung zweier Ruder das Fahrzeug in beliebiger Richtung fortbewegen. Sie empfand  
25 eine tiefe, selten gefühlte Traurigkeit. Das Kreisen des Kahns, das Plätschern der Ruder, der über den Wasser Spiegel hinschauernde Windhauch, das Säuseln der Röhre, das Lehte Schweben der Vögel, das Blinken

und Widerblinken der ersten Sterne, alles hatte etwas Geisterhaftes in dieser allgemeinen Stille. Es schien ihr, der Freund führe sie weit weg, um sie auszu-  
setzen, sie allein zu lassen. Eine wunderbare Bewegung  
war in ihrem Innern, und sie konnte nicht weinen. <sup>5</sup>

Der Hauptmann beschrieb ihr unterdessen, wie nach seiner Absicht die Anlagen werden sollten. Er rühmte die guten Eigenschaften des Rahns, daß er sich leicht mit zwei Rudern von Einer Person bewegen und regieren lasse. Sie werde das selbst <sup>10</sup>  
lernen, es sei eine angenehme Empfindung manchmal allein auf dem Wasser hinzuschwimmen und sein eigener Fähr- und Steuermann zu sein.

Bei diesen Worten fiel der Freundin die bevorstehende Trennung auf's Herz. Sagt er das mit Vor- <sup>15</sup>  
satz? dachte sie bei sich selbst: Weiß er schon davon? vermuthet er's? oder sagt er es zufällig, so daß er mir bewußtlos mein Schicksal vorausverkündigt? Es ergriff sie eine große Wehmuth, eine Ungeduld; sie bat ihn, baldmöglichst zu landen und mit ihr nach <sup>20</sup>  
dem Schlosse zurückzukehren.

Es war das erstemal, daß der Hauptmann die Teiche besuhr, und ob er gleich im Allgemeinen ihre Tiefe untersucht hatte, so waren ihm doch die einzelnen Stellen unbekannt. Dunkel fing es an zu werden, er <sup>25</sup>  
richtete seinen Lauf dahin, wo er einen bequemen Ort zum Aussteigen vermuthete und den Fußpfad nicht entfernt wußte, der nach dem Schlosse führte. Aber

auch von dieser Bahn wurde er einigermaßen abgelenkt, als Charlotte mit einer Art von Angsthchkeit den Wunsch wiederholte, bald am Lande zu sein. Er näherte sich mit erneuten Anstrengungen dem Ufer, aber leider fühlte er sich in einiger Entfernung davon angehalten; er hatte sich festgefahren und seine Bemühungen wieder los zu kommen waren vergebens. Was war zu thun? Ihm blieb nichts übrig als in das Wasser zu steigen, das leicht genug war, und die Freundin an das Land zu tragen. Glückhch brachte er die liebe Bürde hinüber, stark genug um nicht zu schwanken oder ihr einige Sorge zu geben, aber doch hatte sie ängsthch ihre Arme um seinen Hals geschlungen. Er hielt sie fest und drückte sie an sich. Erst auf einem Rasenabhang ließ er sie nieder, nicht ohne Bewegung und Verwirrung. Sie lag noch an seinem Halse; er schloß sie auf's neue in seine Arme und drückte einen lebhaften Kuß auf ihre Lippen; aber auch im Augenblick lag er zu ihren Füßen, drückte seinen Mund auf ihre Hand und rief: Charlotte, werden Sie mir vergeben?

Der Kuß, den der Freund gewagt, den sie ihm beinahe zurückgegeben, brachte Charlotten wieder zu sich selbst. Sie drückte seine Hand, aber sie hob ihn nicht auf. Doch indem sie sich zu ihm hinunterneigte und eine Hand auf seine Schultern legte, rief sie aus: Daß dieser Augenblick in unserm Leben Epoche mache, können wir nicht verhindern; aber daß sie unser werth

sei, hängt von uns ab. Sie müssen scheiden, lieber Freund, und Sie werden scheiden. Der Graf macht Anstalt Ihr Schicksal zu verbessern; es freut und schmerzt mich. Ich wollte es verschweigen, bis es gewiß wäre; der Augenblick nöthigt mich dieß Geheim- 5 niß zu entdecken. Nur in sofern kann ich Ihnen, kann ich mir verzeihen, wenn wir den Muth haben unsre Lage zu ändern, da es von uns nicht abhängt unsre Gefinnung zu ändern. Sie hob ihn auf und ergriff seinen Arm, um sich darauf zu stützen, und so kamen 10 sie stillschweigend nach dem Schlosse.

Nun aber stand sie in ihrem Schlafzimmer, wo sie sich als Gattin Eduards empfinden und betrachten mußte. Ihr kam bei diesen Widersprüchen ihr tüchtiger und durch's Leben mannichfaltig geübter Charakter zu 15 Hülfe. Immer gewohnt sich ihrer selbst bewußt zu sein, sich selbst zu gebieten, ward es ihr auch jetzt nicht schwer, durch ernste Betrachtung sich dem erwünschten Gleichgewichte zu nähern; ja sie mußte über sich selbst lächeln, indem sie des wunderlichen Nachtbesuches ge- 20 dachte. Doch schnell ergriff sie eine seltsame Ahnung, ein freudig bängliches Erzittern, das in fromme Wünsche und Hoffnungen sich auflöste. Gerührt kniete sie nieder, sie wiederholte den Schwur den sie Eduarden vor dem Altar gethan. Freundschaft, Neigung, Ent- 25 sagen gingen vor ihr in heitern Bildern vorüber. Sie fühlte sich innerlich wieder hergestellt. Bald ergreift sie eine süße Müdigkeit und ruhig schläft sie ein.

---



### Dreizehntes Capitel.

---

Eduard von seiner Seite ist in einer ganz verschiedenen Stimmung. Zu schlafen denkt er so wenig, daß es ihm nicht einmal einfällt sich auszuziehen. Die  
5 Abschrift des Documents küßt er tausendmal, den Anfang von Ottiliens kindlich schüchterner Hand; das Ende wagt er kaum zu küssen, weil er seine eigene Hand zu sehen glaubt. O daß es ein andres Document wäre! sagt er sich im Stillen; und doch ist es  
10 ihm auch so schon die schönste Versicherung, daß sein höchster Wunsch erfüllt sei. Bleibt es ja doch in seinen Händen, und wird er es nicht immerfort an sein Herz drücken, obgleich entstellt durch die Unterschrift eines Dritten!

15 Der abnehmende Mond steigt über den Wald hervor. Die warme Nacht lockt Eduarden in's Freie; er schweift umher, er ist der unruhigste und der glücklichste aller Sterblichen. Er wandelt durch die Gärten; sie sind ihm zu enge; er eilt auf das Feld, und es  
20 wird ihm zu weit. Nach dem Schlosse zieht es ihn zurück; er findet sich unter Ottiliens Fenstern. Dort setzt er sich auf eine Terrassentreppe. Mauern und

Niegel, sagt er zu sich selbst, trennen uns jezt, aber unsre Herzen sind nicht getrennt. Stünde sie vor mir, in meine Arme würde sie fallen, ich in die ihrigen, und was bedarf es weiter als diese Gewißheit! Alles war still um ihn her, kein Lüftchen regte sich; so still war's, daß er das wühlende Arbeiten emsiger Thiere unter der Erde vernehmen konnte, denen Tag und Nacht gleich sind. Er hing ganz seinen glücklichen Träumen nach, schlief endlich ein und erwachte nicht eher wieder, als bis die Sonne mit herrlichem Blick heraufstieg und die frühesten Nebel gewältigte.

Nun fand er sich den ersten Wachenden in seinen Besizungen. Die Arbeiter schienen ihm zu lange auszubleiben. Sie kamen; es schienen ihm ihrer zu wenig, und die vorgesezte Tagesarbeit für seine Wünsche zu gering. Er fragte nach mehreren Arbeitern: man versprach sie und stellte sie im Laufe des Tages. Aber auch diese find ihm nicht genug, um seine Vorsätze schleunig ausgeführt zu sehen. Das Schaffen macht ihm keine Freude mehr: es soll schon alles fertig sein, und für wen? Die Wege sollen gebahnt sein, damit Ottilie bequem sie gehen, die Siße schon an Ort und Stelle, damit Ottilie dort ruhen könne. Auch an dem neuen Hause treibt er was er kann: es soll an Ottiliens Geburtstage gerichtet werden. In Eduards Gefinnungen, wie in seinen Handlungen, ist kein Maß mehr. Das Bewußtsein zu lieben und geliebt zu

werden treibt ihn in's Unendliche. Wie verändert ist ihm die Ansicht von allen Zimmern, von allen Umgebungen! Er findet sich in seinem eigenen Hause nicht mehr. Ottiliens Gegenwart verschlingt ihm  
5 alles: er ist ganz in ihr versunken; keine andre Betrachtung steigt vor ihm auf, kein Gewissen spricht ihm zu; alles was in seiner Natur gebändigt war bricht los, sein ganzes Wesen strömt gegen Ottilien.

Der Hauptmann beobachtet dieses leidenschaftliche  
10 Treiben und wünscht den traurigen Folgen zuvorzukommen. Alle diese Anlagen, die jetzt mit einem einseitigen Triebe übermäßig gefördert werden, hatte er auf ein ruhig freundliches Zusammenleben berechnet. Der Verkauf des Vorwerks war durch ihn zu Stande  
15 gebracht, die erste Zahlung geschehen, Charlotte hatte sie der Abrede nach in ihre Casse genommen. Aber sie muß gleich in der ersten Woche Ernst und Geduld und Ordnung mehr als sonst üben und im Auge haben: denn nach der übereilten Weise wird das Aus-  
20 gefakte nicht lange reichen.

Es war viel angefangen und viel zu thun. Wie soll er Charlotten in dieser Lage lassen! Sie berathen sich und kommen überein, man wolle die planmäßigen Arbeiten lieber selbst beschleunigen, zu  
25 dem Ende Gelder aufnehmen, und zu deren Abtragung die Zahlungstermine antweisen, die vom Vorwerksverkauf zurückgeblieben waren. Es ließ sich fast ohne Verlust durch Cession der Gerechtsame thun;

man hatte freiere Hand; man leistete, da alles im Gange, Arbeiter genug vorhanden waren, mehr auf einmal, und gelangte gewiß und bald zum Zweck. Eduard stimmte gern bei, weil es mit seinen Absichten übereintraf.

Im innern Herzen beharrt indessen Charlotte bei dem was sie bedacht und sich vorgesetzt, und männlich steht ihr der Freund mit gleichem Sinn zur Seite. Aber eben dadurch wird ihre Vertraulichkeit nur vermehrt. Sie erklären sich wechselseitig über Eduards Leidenschaft; sie berathen sich darüber. Charlotte schließt Ottilien näher an sich, beobachtet sie strenger, und je mehr sie ihr eigen Herz gewahr worden, desto tiefer blickt sie in das Herz des Mädchens. Sie sieht keine Rettung, als sie muß das Kind entfernen.

Nun scheint es ihr eine glückliche Fügung, daß Luciane ein so ausgezeichnetes Lob in der Pension erhalten: denn die Großtante, davon unterrichtet, will sie nun ein- für allemal zu sich nehmen, sie um sich haben, sie in die Welt einführen. Ottilie konnte in die Pension zurückkehren; der Hauptmann entfernte sich, wohlversorgt; und alles stand wie vor wenigen Monaten, ja um so viel besser. Ihr eigenes Verhältniß hoffte Charlotte zu Eduard bald wieder herzustellen, und sie legte das alles so verständig bei sich zurecht, daß sie sich nur immer mehr in dem Wahn bestärkte: in einen frühern beschränktern Zustand könne



man zurückkehren, ein gewaltsam Entbundenes lasse sich wieder in's Enge bringen.

Eduard empfand indessen die Hindernisse sehr hoch, die man ihm in den Weg legte. Er bemerkte gar  
5 bald, daß man ihn und Ottilien aus einander hielt, daß man ihm erschwerte sie allein zu sprechen, ja sich ihr zu nähern, außer in Gegenwart von mehreren; und indem er hierüber verdrießlich war, ward er es über manches andere. Konnte er Ottilien flüchtig  
10 sprechen, so war es nicht nur sie seiner Liebe zu versichern, sondern sich auch über seine Gattin, über den Hauptmann zu beschweren. Er fühlte nicht, daß er selbst durch sein heftiges Treiben die Cassé zu erschöpfen auf dem Wege war; er tadelte bitter Charlotten und den Hauptmann, daß sie bei dem Ge-  
15 schäft gegen die erste Abrede handelten, und doch hatte er in die zweite Abrede gewilligt, ja er hatte sie selbst veranlaßt und nothwendig gemacht.

Der Haß ist partiisch, aber die Liebe ist es noch  
20 mehr. Auch Ottilie entfremdete sich einigermaßen von Charlotten und dem Hauptmann. Als Eduard sich einst gegen Ottilien über den Lektorn beklagte, daß er als Freund und in einem solchen Verhältnisse nicht ganz aufrichtig handle, versetzte Ottilie  
25 unbedachtfam: Es hat mir schon früher mißfallen, daß er nicht ganz redlich gegen Sie ist. Ich hörte ihn einmal zu Charlotten sagen: wenn uns nur Eduard mit seiner Flötendudelei verschonte: es kann daraus

nichts werden und ist für die Zuhörer so lästig. Sie können denken, wie mich das geschmerzt hat, da ich Sie so gern accompagnire.

Raum hatte sie es gesagt, als ihr schon der Geist zuflüsterte, daß sie hätte schweigen sollen; aber es war heraus. Eduards Gesichtszüge verwandelten sich. Nie hatte ihn etwas mehr verdrossen: er war in seinen liebsten Forderungen angegriffen, er war sich eines kindlichen Strebens ohne die mindeste Anmaßung bewußt. Was ihn unterhielt, was ihn erfreute, sollte doch mit Schonung von Freunden behandelt werden. Er dachte nicht, wie schrecklich es für einen Dritten sei, sich die Ohren durch ein unzulängliches Talent verletzen zu lassen. Er war beleidigt, wüthend um nicht wieder zu vergeben. Er fühlte sich von allen Pflichten losgesprochen.

Die Nothwendigkeit mit Ottilien zu sein, sie zu sehen, ihr etwas zuzulüftern, ihr zu vertrauen, wuchs mit jedem Tage. Er entschloß sich ihr zu schreiben, sie um einen geheimen Briefwechsel zu bitten. Das Streifen Papier, worauf er dieß lakonisch genug gethan hatte, lag auf dem Schreibtisch und ward vom Zugwind heruntergeführt, als der Kammerdiener hereintrat, ihm die Haare zu kräuseln. Gewöhnlich, um die Hitze des Eisens zu versuchen, bückte sich dieser nach Papierschnitzeln auf der Erde; diesmal ergriff er das Billet, zwickte es eilig, und es war versengt. Eduard den Mißgriff bemerkend riß es ihm aus der

Hand. Bald darauf setzte er sich hin, es noch einmal zu schreiben; es wollte nicht ganz so zum zweitenmal aus der Feder. Er fühlte einiges Bedenken, einige Besorgniß, die er jedoch überwand. Ottilien wurde das Blättchen in die Hand gedrückt, den ersten Augenblick wo er sich ihr nähern konnte.

Ottilie versäumte nicht ihm zu antworten. Ungelesen steckte er das Zettelchen in die Weste, die modisch kurz es nicht gut verwahrte. Es schob sich  
10 heraus und fiel, ohne von ihm bemerkt zu werden, auf den Boden. Charlotte sah es und hob es auf, und reichte es ihm mit einem flüchtigen Überblick. Hier ist etwas von deiner Hand, sagte sie, das du vielleicht ungern verlörest.

15 Er war betroffen. Versteht sie sich? dachte er. Ist sie den Inhalt des Blättchens gewahr worden, oder irrt sie sich an der Ähnlichkeit der Hände? Er hoffte, er dachte das Beste. Er war gewarnt, doppelt gewarnt, aber diese sonderbaren zufälligen Zeichen,  
20 durch die ein höheres Wesen mit uns zu sprechen scheint, waren seiner Leidenschaft unverständlich; vielmehr indem sie ihn immer weiter führte, empfand er die Beschränkung, in der man ihn zu halten schien, immer unangenehmer. Die freundliche Geselligkeit  
25 verlor sich. Sein Herz war verschlossen, und wenn er mit Freund und Frau zusammen zu sein genöthigt war, so gelang es ihm nicht, seine frühere Neigung zu ihnen in seinem Busen wieder aufzufinden, zu

beleben. Der stille Schmerz den er sich selbst hierüber machen mußte war ihm unbekannt, und er suchte sich durch eine Art von Humor zu helfen, der aber, weil er seine Liebe war auch der gewohnten Anmuth ermangelte.

Über alle diese Prüfungen half Charlotten ihr inneres Gefühl hinweg. Sie war sich ihres ernststen Vorsatzes bewußt, auf eine so schöne edle Neigung Verzicht zu thun.

Wie sehr wünschte sie jenen beiden auch zu Hülfe zu kommen. Entfernung, fühlte sie wohl, wird nicht allein hinreichend sein, ein solches Übel zu heilen. Sie nimmt sich vor die Sache gegen das gute Kind zur Sprache zu bringen; aber sie vermag es nicht; die Erinnerung ihres eignen Schwankens steht ihr im Wege. Sie sucht sich darüber im Allgemeinen auszudrücken: das Allgemeine paßt auch auf ihren eignen Zustand, den sie auszusprechen scheut. Ein jeder Wink, den sie Ottilien geben will, deutet zurück in ihr eignes Herz. Sie will warnen und fühlt, daß sie wohl selbst noch einer Warnung bedürfen könnte.

Schweigend hält sie daher die Liebenden noch immer aus einander, und die Sache wird dadurch nicht besser. Leise Andeutungen, die ihr manchmal entschlüpfen, wirken auf Ottilien nicht: denn Eduard hatte diese von Charlottens Neigung zum Hauptmann überzeugt, sie überzeugt, daß Charlotte selbst eine



Scheidung wünsche, die er nun auf eine anständige Weise zu bewirken denke.

Ottolie getragen durch das Gefühl ihrer Unschuld, auf dem Wege zu dem ertwünschtesten Glück, lebt nur  
5 für Eduard. Durch die Liebe zu ihm in allem Guten gestärkt, um seinetwillen freudiger in ihrem Thun, aufgeschlossener gegen andre, findet sie sich in einem Himmel auf Erden.

So setzen alle zusammen, jeder auf seine Weise,  
10 das tägliche Leben fort, mit und ohne Nachdenken; alles scheint seinen gewöhnlichen Gang zu gehen, wie man auch in ungeheuren Fällen, wo alles auf dem Spiele steht, noch immer so fortlebt, als wenn von nichts die Rede wäre.

## Bierzehntes Capitel.

---

Von dem Grafen war indessen ein Brief an den Hauptmann angekommen, und zwar ein doppelter, einer zum Vorzeigen, der sehr schöne Aussichten in die Ferne darthies, der andre hingegen, der ein unterschiedenes Anerbieten für die Gegenwart enthielt, eine bedeutende Hof- und Geschäftsstelle, den Charakter als Major, ansehnlichen Gehalt, und andre Vortheile, sollte wegen verschiedener Nebenumstände noch geheim gehalten werden. Auch unterrichtete der Hauptmann 10 seine Freunde nur von jenen Hoffnungen und verbarg was so nahe bevorstand.

Indessen setzte er die gegenwärtigen Geschäfte lebhaft fort und machte in der Stille Einrichtungen, wie alles in seiner Abwesenheit ungehinderten Fort- 15 gang haben könnte. Es ist ihm nun selbst daran gelegen, daß für manches ein Termin bestimmt werde, daß Ottiliens Geburtstag manches beschleunige. Nun wirken die beiden Freunde, obschon ohne ausdrückliches Einverständniß, gern zusammen. Eduard ist 20 nun recht zufrieden, daß man durch das Voraus-

erheben der Gelder die Casse verstärkt hat; die ganze Anstalt rückt auf das rascheste vorwärts.

Die drei Teiche in einen See zu verwandeln hätte jezt der Hauptmann am liebsten ganz widerrathen.  
5 Der untere Damm war zu verstärken, die mittlern abzutragen, und die ganze Sache in mehr als Einem Sinne wichtig und bedenklich. Beide Arbeiten aber, wie sie in einander wirken konnten, waren schon angefangen, und hier kam ein junger Architect, ein ehemaliger  
10 Zögling des Hauptmanns, sehr erwünscht, der theils mit Anstellung tüchtiger Meister, theils mit Verdingen der Arbeit, wo sich's thun ließ, die Sache förderte und dem Werke Sicherheit und Dauer versprach; wobei sich der Hauptmann im Stillen  
15 freute, daß man seine Entfernung nicht fühlen würde. Denn er hatte den Grundsatz, aus einem übernommenen unvollendeten Geschäft nicht zu scheiden, bis er seine Stelle genugsam ersetzt sähe. Ja er verachtete diejenigen, die, um ihren Abgang fühlbar  
20 zu machen, erst noch Verwirrung in ihrem Kreise anrichten, indem sie als ungebildete Selbstler das zu zerstören wünschen, wobei sie nicht mehr fortwirken sollen.

So arbeitete man immer mit Anstrengung, um  
25 Ottiliens Geburtstag zu verherrlichen, ohne daß man es aussprach, oder sich's recht aufrichtig bekannte. Nach Charlottens obgleich neidlosen Gefinnungen konnte es doch kein entschiedenes Fest werden. Die

Jugend Ottiliens, ihre Glücksumstände, das Verhältniß zur Familie berechtigten sie nicht als Königin eines Tages zu erscheinen. Und Eduard wollte nicht davon gesprochen haben, weil alles wie von selbst entspringen, überraschen und natürlich erfreuen sollte. 5

Alle kamen daher stillschweigend in dem Bortwande überein, als wenn an diesem Tage, ohne weitere Beziehung, jenes Lusthaus gerichtet werden sollte, und bei diesem Anlaß konnte man dem Volke so wie den Freunden ein Fest ankündigen. 10

Eduards Neigung war aber gränzenlos. Wie er sich Ottilien zuzueignen begehrte, so kannte er auch kein Maß des Hingebens, Schenkens, Versprechens. Zu einigen Gaben, die er Ottilien an diesem Tage verehren wollte, hatte ihm Charlotte viel zu ärmliche 15 Vorschläge gethan. Er sprach mit seinem Kammerdiener, der seine Garderobe besorgte und mit Handelsleuten und Modehändlern in beständigem Verhältniß blieb; dieser, nicht unbekannt sowohl mit den annehmlichsten Gaben selbst als mit der besten Art sie zu 20 überreichen, bestellte sogleich in der Stadt den niedrigsten Koffer mit rothem Saffian überzogen, mit Stahlnägeln beschlagen, und angefüllt mit Geschenken, einer solchen Schale würdig.

Noch einen andern Vorschlag that er Eduarden. 25 Es war ein kleines Feuerwerk vorhanden, das man immer abzubrennen versäumt hatte. Dieß konnte man leicht verstärken und erweitern. Eduard ergriff

den Gedanken, und jener versprach für die Ausführung zu sorgen. Die Sache sollte ein Geheimniß bleiben.

Der Hauptmann hatte unterdessen, je näher der Tag heranrückte, seine polizeilichen Einrichtungen getroffen, die er für so nöthig hielt, wenn eine Masse Menschen zusammenberufen oder =gelockt wird. Ja sogar hatte er wegen des Bettelns und andrer Unbequemlichkeiten, wodurch die Anmuth eines Festes gestört wird, durchaus Vorsorge genommen.

10   Eduard und sein Vertrauter dagegen beschäftigten sich vorzüglich mit dem Feuerwerk. Am mittelften Teiche vor jenen großen Eichbäumen sollte es abgebrannt werden; gegenüber unter den Platanen sollte die Gesellschaft sich aufhalten, um die Wirkung aus  
15 gehöriger Ferne, die Abspiegelung im Wasser, und was auf dem Wasser selbst brennend zu schwimmen bestimmt war, mit Sicherheit und Bequemlichkeit anzuschauen.

Unter einem andern Vorwand ließ daher Eduard  
20 den Raum unter den Platanen von Gesträuch, Gras und Moos säubern, und nun erschien erst die Herrlichkeit des Baumwuchses sowohl an Höhe als Breite auf dem gereinigten Boden. Eduard empfand darüber die größte Freude. — Es war ungefähr um  
25 diese Jahreszeit, als ich sie pflanzte. Wie lange mag es her sein? sagte er zu sich selbst. — Sobald er nach Hause kam, schlug er in alten Tagebüchern nach, die sein Vater, besonders auf dem Lande, sehr ordentlich

geführt hatte. Zwar dieser Pflanzung konnte nicht darin erwähnt sein, aber eine andre häuslich wichtige Begebenheit an demselben Tage, deren sich Eduard noch wohl erinnerte, mußte nothwendig darin angemerkt stehen. Er durchblättert einige Bände; der 5 Umstand findet sich: aber wie erstaunt, wie erfreut ist Eduard, als er das wunderbarste Zusammentreffen bemerkt. Der Tag, das Jahr jener Baumpflanzung ist zugleich der Tag, das Jahr von Ottiliens Geburt.

---

## Fünfzehntes Capitel.

---

Endlich leuchtete Eduarden der sehnlich erwartete Morgen und nach und nach stellten viele Gäste sich ein: denn man hatte die Einladungen weit umhergeschickt, 5 und manche, die das Regen des Grundsteins versäumt hatten, wovon man so viel Artiges erzählte, wollten diese zweite Feierlichkeit um so weniger verfehlen.

Vor Tafel erschienen die Zimmerleute mit Musik im Schloßhofs, ihren reichen Kranz tragend, der aus 10 vielen stufenweise über einander schwankenden Laub- und Blumenreihen zusammengesetzt war. Sie sprachen ihren Gruß, und erbaten sich zur gewöhnlichen Ausschmückung seidene Tücher und Bänder von dem schönen Geschlecht. Indeß die Herrschaft speis'te, setzten sie 15 ihren jauchzenden Zug weiter fort, und nachdem sie sich eine Zeit lang im Dorfe aufgehalten und daselbst Frauen und Mädchen gleichfalls um manches Band gebracht, so kamen sie endlich, begleitet und erwartet von einer großen Menge, auf die Höhe wo das ge- 20 richtete Haus stand.

Charlotte hielt nach der Tafel die Gesellschaft

einigermassen zurück. Sie wollte keinen feierlichen förmlichen Zug, und man fand sich daher in einzelnen Partien, ohne Rang und Ordnung, auf dem Platz gemächlich ein. Charlotte zögerte mit Ottilien und machte dadurch die Sache nicht besser: denn weil Ottilie wirklich die Septe war die herantrat, so schien es als wenn Trompeten und Pauken nur auf sie gewartet hätten, als wenn die Feierlichkeit bei ihrer Ankunft nun gleich beginnen müßte.

Dem Hause das rohe Ansehn zu nehmen, hatte man es mit grünem Reifig und Blumen, nach Angabe des Hauptmanns, architektonisch ausgeschmückt, allein ohne dessen Mitwissen hatte Eduard den Architekten veranlaßt, in dem Giebs das Datum mit Blumen zu bezeichnen. Das mochte noch hingehen; allein zeitig genug langte der Hauptmann an, um zu verhindern, daß nicht auch der Name Ottiliens im Giebelfelde glänzte. Er wußte dieses Beginnen auf eine geschickte Weise abzulehnen und die schon fertigen Blumenbuchstaben bei Seite zu bringen.

Der Kranz war aufgesteckt und weit umher in der Gegend sichtbar. Bunt flatterten die Bänder und Tücher in der Luft, und eine kurze Rede verscholl zum größten Theil im Winde. Die Feierlichkeit war zu Ende, der Tanz auf dem geebneten und mit Lauben umkreiseten Platze vor dem Gebäude sollte nun ansetzen. Ein schmucker Zimmergeselle führte Eduarden ein flinkes Bauernmädchen zu, und forderte



Ottilien auf, welche daneben stand. Die beiden Paare fanden sogleich ihre Nachfolger und bald genug wechselte Eduard, indem er Ottilien ergriff und mit ihr die Runde machte. Die jüngere Gesellschaft mischte sich fröhlich in den Tanz des Volks, indeß die Altern beobachteten.

Sodann, ehe man sich auf den Spaziergängen zerstreute, ward abgeredet, daß man sich mit Untergang der Sonne bei den Platanen wieder versammeln wolle. Eduard fand sich zuerst ein, ordnete alles und nahm Abrede mit dem Kammerdiener, der auf der andern Seite, in Gesellschaft des Feuerwerkers, die Lusterscheinungen zu besorgen hatte.

Der Hauptmann bemerkte die dazu getroffenen Vorrichtungen nicht mit Vergnügen; er wollte wegen des zu erwartenden Andrangs der Zuschauer mit Eduard sprechen, als ihn derselbe etwas hastig bat, er möge ihm diesen Theil der Feierlichkeit doch allein überlassen.

Schon hatte sich das Volk auf die obertwärts abgestochenen und vom Rasen entblößten Dämme gedrängt, wo das Erdreich uneben und unsicher war. Die Sonne ging unter, die Dämmerung trat ein, und in Erwartung größerer Dunkelheit wurde die Gesellschaft unter den Platanen mit Erfrischungen bedient. Man fand den Ort unvergleichlich und freute sich in Gedanken, künftig von hier die Aussicht auf einen weiten und so mannichfaltig begränzten See zu genießen.

Ein ruhiger Abend, eine vollkommene Windstille versprochen das nächtliche Fest zu begünstigen, als auf einmal ein entsetzliches Geschrei entstand. Große Schollen hatten sich vom Damm losgetrennt, man sah mehrere Menschen in's Wasser stürzen. Das Erdreich hatte nachgegeben unter dem Drängen und Treten der immer zunehmenden Menge. Jeder wollte den besten Platz haben, und nun konnte niemand vorwärts noch zurück.

Jedermann sprang auf und hinzu, mehr um zu schauen als zu thun: denn was war da zu thun, wo niemand hinreichen konnte. Nebst einigen Entschlossenen eilte der Hauptmann, trieb sogleich die Menge von dem Damm herunter nach den Ufern, um den Hilfreichen freie Hand zu geben, welche die Versinkenden herauszuziehen suchten. Schon waren alle, theils durch eignes, theils durch fremdes Bestreben, wieder auf dem Trocknen, bis auf einen Knaben, der durch allzu ängstliches Bemühen, statt sich dem Damm zu nähern, sich davon entfernt hatte. Die Kräfte schienen ihn zu verlassen, nur einigemal kam noch eine Hand, ein Fuß in die Höhe. Unglücklicherweise war der Kahn auf der andern Seite, mit Feuerwerk gefüllt, nur langsam konnte man ihn ausladen und die Hülfe verzögerte sich. Des Hauptmanns Entschluß war gefaßt, er warf die Oberkleider weg, aller Augen richteten sich auf ihn, und seine tüchtige kräftige Gestalt flößte jedermann Zutrauen ein; aber ein Schrei der

Überraschung drang aus der Menge hervor, als er sich in's Wasser stürzte. Jedes Auge begleitete ihn, der als geschickter Schwimmer den Knaben bald erreichte, und ihn, jedoch für todt, an den Damm brachte.

5     Indessen ruderte der Kahn herbei, der Hauptmann bestieg ihn und forschte genau von den Anwesenden, ob denn auch wirklich alle gerettet seien. Der Chirurgus kommt und übernimmt den todtgeglaubten Knaben; Charlotte tritt hinzu, sie bittet den Hauptmann  
10 nur für sich zu sorgen, nach dem Schlosse zurückzu-  
kehren und die Kleider zu wechseln. Er zaudert, bis ihm gefasste verständige Leute, die ganz nahe gegenwärtig gewesen, die selbst zur Rettung der Einzelnen beigetragen, auf das heiligste versichern, daß alle ge-  
15 rettet seien.

Charlotte sieht ihn nach Hause gehen, sie denkt, daß Wein und Thee, und was sonst nöthig wäre, verschlossen ist, daß in solchen Fällen die Menschen gewöhnlich verkehrt handeln; sie eilt durch die zer-  
20 streute Gesellschaft, die sich noch unter den Platanen befindet; Eduard ist beschäftigt jedermann zuzureden: man soll bleiben; in kurzem gedenkt er das Zeichen zu geben und das Feuerwerk soll beginnen; Charlotte tritt hinzu und bittet ihn, ein Vergnügen zu ver-  
25 schieben das jetzt nicht am Plage sei, das in dem gegenwärtigen Augenblick nicht genossen werden könne; sie erinnert ihn, was man dem Geretteten und dem Retter schuldig sei. Der Chirurgus wird schon seine

Pflicht thun, versetzte Eduard. Er ist mit allem versehen, und unser Zudringen wäre nur eine hinderliche Theilnahme.

Charlotte bestand auf ihrem Sinne und winkte Ottilien, die sich sogleich zum Weggehn anschickte.<sup>5</sup> Eduard ergriff ihre Hand und rief: Wir wollen diesen Tag nicht im Lazaret endigen! Zur barmherzigen Schwester ist sie zu gut. Auch ohne uns werden die Scheintodten erwachen und die Lebendigen sich abtrocknen.<sup>10</sup>

Charlotte schwieg und ging. Einige folgten ihr, andere diesen; endlich wollte niemand der Letzte sein und so folgten alle. Eduard und Ottilie fanden sich allein unter den Platanen. Er bestand darauf zu bleiben, so dringend, so ängstlich sie ihn auch bat,<sup>15</sup> mit ihr nach dem Schlosse zurückzukehren. Nein, Ottilie! rief er: das Außerordentliche geschieht nicht auf glattem gewöhnlichem Wege. Dieser überraschende Vorfall von heute Abend bringt uns schneller zusammen. Du bist die Meine! Ich habe dir's schon<sup>20</sup> so oft gesagt und geschworen; wir wollen es nicht mehr sagen und schwören, nun soll es werden.

Der Kahn von der andern Seite schwamm herüber. Es war der Kammerdiener, der verlegen anfragte: was nunmehr mit dem Feuerwerk werden sollte.<sup>25</sup> Brennt es ab! rief er ihm entgegen. Für dich allein war es bestellt, Ottilie, und nun sollst du es auch allein sehen! Erlaube mir an deiner Seite sitzend,

es mitzugenießen. Bärtlich bescheiden setzte er sich neben sie ohne sie zu berühren.

Raketen rauschten auf, Kanonenschläge donnerten, Leuchtkugeln stiegen, Schwärmer schlängelten und  
 5 plakten, Räder gischten, jedes erst einzeln, dann gepaart, dann alle zusammen, und immer gewaltsamer hinter einander und zusammen. Eduard, dessen Busen brannte, verfolgte mit lebhaft zufriedenem Blick diese feurigen Erscheinungen. Ottiliens zartem aufgeregtem  
 10 Gemüth war dieses rauschende blühende Entstehen und Verschwinden eher ängstlich als angenehm. Sie lehnte sich schüchtern an Eduard, dem diese Annäherung, dieses Zutrauen das volle Gefühl gab, daß sie ihm ganz angehöre.

15 Die Nacht war kaum in ihre Rechte wieder eingetreten, als der Mond aufging und die Pfade der beiden Rückkehrenden beleuchtete. Eine Figur, den Hut in der Hand, vertrat ihnen den Weg, und sprach sie um ein Almosen an, da er an diesem fest-  
 20 lichen Tage versäumt worden sei. Der Mond schien ihm in's Gesicht, und Eduard erkannte die Züge jenes zudringlichen Bettlers. Aber so glücklich wie er war, konnte er nicht ungehalten sein, konnte es ihm nicht einfallen, daß besonders für heute das  
 25 Betteln höchlich verpönt worden. Er forschte nicht lange in der Tasche und gab ein Goldstück hin. Er hätte jeden gern glücklich gemacht, da sein Glück ohne Grenzen schien.

Zu Hause war indeß alles erwünscht gelungen. Die Thätigkeit des Chirurgen, die Bereitschaft alles Nöthigen, der Beistand Charlottens, alles wirkte zusammen, und der Knabe ward wieder zum Leben hergestellt. Die Gäste zerstreuten sich, sowohl um noch etwas vom Feuerwerk aus der Ferne zu sehen, als auch, um nach solchen verworrenen Scenen ihre ruhige Heimath wieder zu betreten.

Auch hatte der Hauptmann, geschwind umgekleidet, an der nöthigen Vorsorge thätigen Antheil genommen; alles war beruhigt und er fand sich mit Charlotten allein. Mit zutraulicher Freundlichkeit erklärte er nun, daß seine Abreise nahe bevorstehe. Sie hatte diesen Abend so viel erlebt, daß diese Entdeckung wenig Eindruck auf sie machte; sie hatte gesehen, wie der Freund sich aufopferte, wie er rettete und selbst gerettet war. Diese wunderbaren Ereignisse schienen ihr eine bedeutende Zukunft aber keine unglückliche zu weissagen.

Eduarden, der mit Ottilien hereintrat, wurde die bevorstehende Abreise des Hauptmanns gleichfalls angekündigt. Er argwohnte, daß Charlotte früher um das Nähere gewußt habe, war aber viel zu sehr mit sich und seinen Absichten beschäftigt, als daß er es hätte übel empfinden sollen.

25

Im Gegentheil vernahm er aufmerksam und zufrieden die gute und ehrenvolle Lage in die der Hauptmann versetzt werden solle. Unbändig drangen seine

geheimen Wünsche den Begebenheiten vor. Schon sah er jenen mit Charlotten verbunden, sich mit Ottilien. Man hätte ihm zu diesem Fest kein größeres Geschenk machen können.

<sup>5</sup> Aber wie erstaunt war Ottilie, als sie auf ihr Zimmer trat und den köstlichen kleinen Koffer auf ihrem Tische fand. Sie säumte nicht ihn zu eröffnen. Da zeigte sich alles so schön gepackt und geordnet, daß sie es nicht aus einander zu nehmen, ja kaum  
<sup>10</sup> zu lüften wagte. Musselin, Battist, Seide, Schawls und Spitzen wetteiferten an Feinheit, Zierlichkeit und Kostbarkeit. Auch war der Schmuck nicht vergessen. Sie begriff wohl die Absicht, sie mehr als Einmal vom Kopf bis auf den Fuß zu kleiden: es war aber  
<sup>15</sup> alles so kostbar und fremd, daß sie sich's in Gedanken nicht zuzueignen getraute.

---

## Sechzehntes Capitel.

---

Des andern Morgens war der Hauptmann verschwunden, und ein dankbar gefühltes Blatt an die Freunde von ihm zurückgeblieben. Er und Charlotte hatten Abends vorher schon halben und einsylbigen Abschied genommen. Sie empfand eine ewige Trennung und ergab sich darein: denn in dem zweiten Briefe des Grafen, den ihr der Hauptmann zuletzt mittheilte, war auch von einer Aussicht auf eine vortheilhafte Heirath die Rede; und obgleich er diesem Punct 10 keine Aufmerksamkeit schenkte, so hielt sie doch die Sache schon für gewiß und entsagte ihm rein und völlig.

Dagegen glaubte sie nun auch die Gewalt, die sie über sich selbst ausgeübt, von andern fordern zu können. Ihr war es nicht unmöglich gewesen, andern 15 sollte das Gleiche möglich sein. In diesem Sinne begann sie das Gespräch mit ihrem Gemahl, um so mehr offen und zuversichtlich, als sie empfand, daß die Sache ein- für allemal abgethan werden müsse.

Unser Freund hat uns verlassen, sagte sie: wir 20 sind nun wieder gegen einander über wie vor-



*Manuscript and ...*  
*Heinrich ...*

malz, und es käme nun wohl auf uns an, ob wir wieder völlig in den alten Zustand zurückkehren wollten.

Eduard, der nichts vernahm als was seiner Leidenschaft schmeichelte, glaubte daß Charlotte durch diese Worte den früheren Wittwenstand bezeichnen und, obgleich auf unbestimmte Weise, zu einer Scheidung Hoffnung machen wolle. Er antwortete deßhalb mit Lächeln: Warum nicht? Es käme nur darauf an,  
10 daß man sich verständigte.

Er fand sich daher gar sehr betrogen, als Charlotte versetzte: Auch Ottilien in eine andere Lage zu bringen, haben wir gegenwärtig nur zu wählen; denn es findet sich eine doppelte Gelegenheit, ihr Verhältnisse zu  
15 geben die für sie wünschenswerth sind. Sie kann in die Pension zurückkehren, da meine Tochter zur Großtante gezogen ist; sie kann in ein angesehenes Haus aufgenommen werden, um mit einer einzigen Tochter alle Vortheile einer standesmäßigen Erziehung zu  
20 genießen.

Indessen, versetzte Eduard ziemlich gefaßt, hat Ottilie sich in unserer freundlichen Gesellschaft so verwöhnt, daß ihr eine andere wohl schwerlich willkommen sein möchte.

25 Wir haben uns alle verwöhnt, sagte Charlotte, und du nicht zum lezten. Indessen ist es eine Epoche, die uns zur Besinnung auffordert, die uns ernstlich ermahnt, an das Beste sämmtlicher Mitglieder unseres

kleinen Circels zu denken und auch irgend eine Aufopferung nicht zu versagen.

Wenigstens finde ich es nicht billig, versetzte Eduard, daß Ottilie aufgeopfert werde, und das geschähe doch wenn man sie gegenwärtig unter fremde Menschen<sup>5</sup> hinunterstieße. Den Hauptmann hat sein gutes Geschick hier aufgesucht; wir dürfen ihn mit Ruhe, ja mit Behagen von uns wegcheiden lassen. Wer weiß was Ottilien bevorsteht; warum sollten wir uns übereilen?<sup>10</sup>

Was uns bevorsteht ist ziemlich klar, versetzte Charlotte mit einiger Bewegung, und da sie die Absicht hatte ein- für allemal sich auszusprechen, fuhr sie fort: du liebst Ottilien, du gewöhnst dich an sie. Neigung und Leidenschaft entspringt und nährt sich<sup>15</sup> auch von ihrer Seite. Warum sollen wir nicht mit Worten aussprechen, was uns jede Stunde gesteht und bekennt? Sollen wir nicht so viel Vorsicht haben, uns zu fragen, was das werden wird?

Wenn man auch sogleich darauf nicht antworten<sup>20</sup> kann, versetzte Eduard, der sich zusammennahm, so läßt sich doch so viel sagen, daß man eben alsdann sich am ersten entschließt abzuwarten was uns die Zukunft lehren wird, wenn man gerade nicht sagen kann, was aus einer Sache werden soll.<sup>25</sup>

Hier vorauszu sehen, versetzte Charlotte, bedarf es wohl keiner großen Weisheit, und so viel läßt sich auf alle Fälle gleich sagen, daß wir beide nicht mehr

jung genug sind, um blindlings dahin zu gehen, wohin man nicht möchte oder nicht sollte. Niemand kann mehr für uns sorgen; wir müssen unsre eigenen Freunde sein, unsre eigenen Hofmeister. Niemand erwartet von uns, daß wir uns in ein Äußerstes verlieren werden, niemand erwartet uns tadelnswerth oder gar lächerlich zu finden.

Kannst du mir's verdenken, versetzte Eduard, der die offne reine Sprache seiner Gattin nicht zu erwidern vermochte: kannst du mich schelten, wenn mir Ottiliens Glück am Herzen liegt? und nicht etwa ein künftiges, das immer nicht zu berechnen ist; sondern ein gegenwärtiges? Denke dir, aufrichtig und ohne Selbstbetrug, Ottilien aus unserer Gesellschaft gerissen, und fremden Menschen untergeben — ich wenigstens fühle mich nicht grausam genug, ihr eine solche Veränderung zuzumuthen.

Charlotte ward gar wohl die Entschlossenheit ihres Gemahls hinter seiner Verstellung gewahr. Erst jetzt fühlte sie, wie weit er sich von ihr entfernt hatte. Mit einiger Bewegung rief sie aus: Kann Ottilie glücklich sein, wenn sie uns entzweit! wenn sie mir einen Gatten, seinen Kindern einen Vater entreißt!

Für unsere Kinder, dünkte ich, wäre gesorgt, sagte Eduard lächelnd und kalt; etwas freundlicher aber fügte er hinzu: wer wird auch sogleich das Äußerste denken!

Das Äußerste liegt der Leidenschaft zu allernächst,

bemerkte Charlotte. Sehne, so lange es noch Zeit ist, den guten Rath nicht ab, nicht die Hülfe die ich uns biete. In trüben Fällen muß derjenige wirken und helfen der am Klarsten sieht. Dießmal bin ich's. Lieber, liebster Eduard, laß mich gewähren! Kannst du mir zumuthen, daß ich auf mein wohlertworbenes Glück, auf die schönsten Rechte, auf dich so geradehin Verzicht leisten soll?

Wer sagt das? versetzte Eduard mit einiger Verlegenheit. 10

Du selbst, versetzte Charlotte: indem du Ottilien in der Nähe behalten willst, gestehst du nicht alles zu, was daraus entspringen muß? Ich will nicht in dich dringen; aber wenn du dich nicht überwinden kannst, so wirfst du wenigstens dich nicht lange mehr 15 betriegen können.

Eduard fühlte wie Recht sie hatte. Ein ausgesprochenes Wort ist fürchterlich, wenn es das auf einmal ausspricht, was das Herz lange sich erlaubt hat; und um nur für den Augenblick auszuweichen, erwiderte Eduard: Es ist mir ja noch nicht einmal 20 klar, was du vorhast.

Meine Absicht war, versetzte Charlotte, mit dir die beiden Vorschläge zu überlegen. Beide haben viel Gutes. Die Pension würde Ottilien am gemäßigten 25 sein, wenn ich betrachte, wie das Kind jetzt ist. Jene größere und weitere Lage verspricht aber mehr, wenn ich bedenke, was sie werden soll. Sie legte darauf

umständlich ihrem Gemahl die beiden Verhältnisse dar und schloß mit den Worten: Was meine Meinung betrifft, so würde ich das Haus jener Dame der Pension vorziehen aus mehreren Ursachen, besonders  
5 aber auch, weil ich die Neigung, ja die Leidenschaft des jungen Mannes, den Ottilie dort für sich gewonnen, nicht vermehren will.

Eduard schien ihr Beifall zu geben, nur aber um einigen Aufschub zu suchen. Charlotte, die darauf  
10 ausging etwas Entscheidendes zu thun, ergriff sogleich die Gelegenheit, als Eduard nicht unmittelbar widersprach, die Abreise Ottiliens, zu der sie schon alles im Stillen vorbereitet hatte, auf die nächsten Tage festzusetzen.

15 Eduard schauderte; er hielt sich für verrathen und die liebevolle Sprache seiner Frau für ausgedacht, künstlich und planmäßig, um ihn auf ewig von seinem Glücke zu trennen. Er schien ihr die Sache ganz zu überlassen; allein schon war innerlich sein  
20 Entschluß gefaßt. Um nur zu Athem zu kommen, um das bevorstehende unabsehbliche Unheil der Entfernung Ottiliens abzuwenden, entschied er sich sein Haus zu verlassen, und zwar nicht ganz ohne Vorbewußt Charlottens, die er jedoch durch die Ein-  
25 leitung zu täuschen verstand, daß er bei Ottiliens Abreise nicht gegenwärtig sein, ja sie von diesem Augenblick an nicht mehr sehen wolle. Charlotte, die gewonnen zu haben glaubte, that ihm allen Vor-

schub. Er befahl seine Pferde, gab dem Kammerdiener die nöthige Anweisung was er einpacken und wie er ihm folgen solle, und so, wie schon im Stegreife, setzte er sich hin und schrieb.

Eduard an Charlotten.

5

Das Übel, meine Liebe, das uns befallen hat, mag heilbar sein oder nicht, dieß nur fühl' ich, wenn ich im Augenblicke nicht verzweifeln soll, so muß ich Aufschub finden für mich, für uns alle. Indem ich mich aufopfern kann ich fordern. Ich verlasse mein Haus und kehre nur unter günstigeren ruhigeren Umständen zurück. Du sollst es indeß besorgen, aber mit Ottilien. Bei dir will ich sie wissen, nicht unter fremden Menschen. Sorge für sie, behandle sie wie sonst, wie bisher, ja nur immer liebevoller, 15 freundlicher und zarter. Ich verspreche kein heimliches Verhältniß zu Ottilien zu suchen. Laß mich lieber eine Zeit lang ganz unwissend, wie ihr lebt; ich will mir das Beste denken. Denkt auch so von mir. Nur, was ich dich bitte, auf das innigste, 20 auf das lebhafteste: mache keinen Versuch Ottilien sonst irgendwo unterzugeben, in neue Verhältnisse zu bringen. Außer dem Bezirk deines Schlosses, deines Parks, fremden Menschen anvertraut, gehört sie mir und ich werde mich ihrer bemächtigen. Ehrst 25 du aber meine Neigung, meine Wünsche, meine Schmerzen; schmeichelst du meinem Wahn, meinen

Hoffnungen, so will ich auch der Genesung nicht widerstreben, wenn sie sich mir anbietet.

Diese letzte Wendung floß ihm aus der Feder, nicht aus dem Herzen. Ja wie er sie auf dem Papier sah, fing er bitterlich zu weinen an. Er sollte auf irgend eine Weise dem Glück, ja dem Unglück, Ottilien zu lieben, entsagen! Jetzt erst fühlte er was er that. Er entfernte sich, ohne zu wissen was daraus entstehen konnte. Er sollte sie wenigstens jetzt nicht wiedersehen; ob er sie je wieder sähe, welche Sicherheit konnte er sich darüber versprechen? Aber der Brief war geschrieben; die Pferde standen vor der Thür; jeden Augenblick mußte er fürchten Ottilien irgendwo zu erblicken und zugleich seinen Entschluß bereitet zu sehen. Er faßte sich; er dachte daß es ihm doch möglich sei, jeden Augenblick zurückzukehren und durch die Entfernung gerade seinen Wünschen näher zu kommen. Im Gegentheil stellte er sich Ottilien vor aus dem Hause gedrängt, wenn er bliebe. Er siegelte den Brief, eilte die Treppe hinab und schwang sich auf's Pferd.

Als er bei'm Wirthshause vorbeiritt, sah er den Bettler in der Laube sitzen, den er gestern Nacht so reichlich beschenkt hatte. Dieser saß behaglich an seinem Mittagsmahle, stand auf und neigte sich ehrerbietig, ja anbetend vor Eduarden. Eben diese Gestalt war ihm gestern erschienen, als er Ottilien am

Arm führte; nun erinnerte sie ihn schmerzlich an die glücklichste Stunde seines Lebens. Seine Leiden vermehrten sich; das Gefühl dessen was er zurückließ, war ihm unerträglich; nochmals blickte er nach dem Bettler: O du Beneidenswerther! rief er aus: du kannst noch am gestrigen Almosen zehren, und ich nicht mehr am gestrigen Glücke!

---



## Siebzehntes Capitel.

---

Ottolie trat an's Fenster als sie jemanden weg-  
reiten hörte und sah Eduarden noch im Rücken. Es  
kam ihr wunderbar vor, daß er das Haus verließ,  
5 ohne sie gesehen, ohne ihr einen Morgengruß geboten  
zu haben. Sie ward unruhig und immer nachdenk-  
licher, als Charlotte sie auf einen weiten Spazier-  
gang mit sich zog und von mancherlei Gegenständen  
sprach, aber des Gemahls, und wie es schien, vor-  
10 sätzlich, nicht erwähnte. Doppelt betroffen war sie  
daher, bei ihrer Zurückkunft den Tisch nur mit zwei  
Gedecken besetzt zu finden.

Wir vermissen ungern gering scheinende Gewohn-  
heiten, aber schmerzlich empfinden wir erst ein solches  
15 Entbehren in bedeutenden Fällen. Eduard und der  
Hauptmann fehlten, Charlotte hatte seit langer Zeit  
zum erstenmal den Tisch selbst angeordnet, und es  
wollte Ottilien scheinen als wenn sie abgesetzt wäre.  
Die beiden Frauen saßen gegen einander über; Char-  
20 lotte sprach ganz unbefangen von der Anstellung des  
Hauptmanns und von der wenigen Hoffnung ihn bald

wiederzusehen. Das Einzige tröstete Ottilien in ihrer Lage, daß sie glauben konnte, Eduard sei, um den Freund noch eine Strecke zu begleiten, ihm nachgeritten.

Alein, da sie von Tische aufstanden, sahen sie <sup>5</sup> Eduards Reisewagen unter dem Fenster, und als Charlotte einigermaßen unwillig fragte: wer ihn hier bestellt habe, so antwortete man ihr, es sei der Kammerdiener, der hier noch Einiges aufpacken wolle. Ottilie brauchte ihre ganze Fassung, um ihre Ver- <sup>10</sup> wunderung und ihren Schmerz zu verbergen.

Der Kammerdiener trat herein und verlangte noch Einiges. Es war eine Mundtasse des Herrn, ein paar silberne Löffel und mancherlei was Ottilien auf eine weitere Reise, auf ein längeres Außenbleiben zu <sup>15</sup> deuten schien. Charlotte verwies ihm sein Begehren ganz trocken: sie verstehe nicht was er damit sagen wolle; denn er habe alles was sich auf den Herrn beziehe, selbst im Beschluß. Der gewandte Mann, dem es freilich nur darum zu thun war, Ottilien zu <sup>20</sup> sprechen, und sie desto wegen unter irgend einem Vorwande aus dem Zimmer zu locken, wußte sich zu entschuldigen und auf seinem Verlangen zu beharren, das ihm Ottilie auch zu gewähren wünschte; allein Charlotte lehnte es ab, der Kammerdiener mußte sich <sup>25</sup> entfernen, und der Wagen rollte fort.

Es war für Ottilien ein schrecklicher Augenblick. Sie verstand es nicht, sie begriff es nicht; aber daß

ihr Eduard auf geraume Zeit entrisßen war, konnte sie fühlen. Charlotte fühlte den Zustand mit und ließ sie allein. Wir wagen nicht ihren Schmerz, ihre Thränen zu schildern, sie litt unendlich. Sie  
5 bat nur Gott, daß er ihr nur über diesen Tag weghelfen möchte; sie überstand den Tag und die Nacht, und als sie sich wieder gefunden, glaubte sie ein anderes Wesen anzutreffen.

Sie hatte sich nicht gefaßt, sich nicht ergeben,  
10 aber sie war, nach so großem Verluste, noch da und hatte noch mehr zu befürchten. Ihre nächste Sorge, nachdem das Bewußtsein wiedergekehrt, war sogleich: sie möchte nun, nach Entfernung der Männer, gleichfalls entfernt werden. Sie ahnte nichts von Eduards  
15 Drohungen, wodurch ihr der Aufenthalt neben Charlotten gesichert war; doch diente ihr das Betragen Charlottens zu einiger Beruhigung. Diese suchte das gute Kind zu beschäftigen und ließ sie nur selten, nur ungern von sich; und ob sie gleich wohl wußte,  
20 daß man mit Worten nicht viel gegen eine entschiedene Leidenschaft zu wirken vermag, so kannte sie doch die Macht der Besonnenheit, des Bewußtseins, und brachte daher manches zwischen sich und Ottilien zur Sprache.

25 So war es für diese ein großer Trost, als jene gelegentlich, mit Bedacht und Vorsatz, die weise Betrachtung anstellte: Wie lebhaft ist, sagte sie, die Dankbarkeit derjenigen, denen wir mit Ruhe über

leidenschaftliche Verlegenheiten hinaus helfen. Laß uns freudig und munter in das eingreifen, was die Männer unvollendet zurückgelassen haben; so bereiten wir uns die schönste Aussicht auf ihre Rückkehr, indem wir das was ihr stürmendes ungeduldiges Wesen <sup>5</sup> zerstören möchte, durch unsre Mäßigung erhalten und fördern.

Da Sie von Mäßigung sprechen, liebe Tante, versekte Ottilie, so kann ich nicht bergen, daß mir dabei die Unmäßigkeit der Männer, besonders was <sup>10</sup> den Wein betrifft, einfällt. Wie oft hat es mich betrübt und geängstigt, wenn ich bemerken mußte, daß reiner Verstand, Klugheit, Schonung anderer, Anmuth und Liebenswürdigkeit, selbst für mehrere Stunden, verloren gingen, und oft statt alles des <sup>15</sup> Guten, was ein trefflicher Mann hervorbringen und zu gewähren vermag, Unheil und Verwirrung hereinzubrechen drohte. Wie oft mögen dadurch gewaltsame Entschließungen veranlaßt werden.

Charlotte gab ihr Recht; doch setzte sie das Ge- <sup>20</sup> spräch nicht fort: denn sie fühlte nur zu wohl, daß auch hier Ottilie bloß Eduarden wieder im Sinne hatte, der zwar nicht gewöhnlich, aber doch öfter als es wünschenswerth war, sein Vergnügen, seine Gesprächigkeit, seine Thätigkeit durch einen gelegentlichen <sup>25</sup> Weingenuß zu steigern pflegte.

Hatte bei jener Äußerung Charlottens sich Ottilie die Männer, besonders Eduarden, wieder herandenken

können, so war es ihr um desto auffallender, als Charlotte von einer bevorstehenden Heirath des Hauptmanns, wie von einer ganz bekannten und gewissen Sache sprach, wodurch denn alles ein andres Ansehn  
 5 gewann, als sie nach Eduards frühern Versicherungen sich vorstellen mochte. Durch alles dieß vermehrte sich die Aufmerksamkeit Ottiliens auf jede Äußerung, jeden Wink, jede Handlung, jeden Schritt Charlottens. Ottilie war klug, scharfsinnig, argwöhnisch geworden  
 10 ohne es zu wissen.

Charlotte durchdrang indessen das Einzelne ihrer ganzen Umgebung mit scharfem Blick und wirkte darin mit ihrer klaren Gewandtheit, wobei sie Ottilien beständig Theil zu nehmen nöthigte. Sie zog  
 15 ihren Haushalt, ohne Bänglichkeit, in's Enge; ja, wenn sie alles genau betrachtete, so hielt sie den leidenschaftlichen Vorfall für eine Art von glücklicher Schickung. Denn auf dem bisherigen Wege wäre man leicht in's Gräzenlose gerathen und hätte  
 20 den schönen Zustand reichlicher Glücksgüter, ohne sich zeitig genug zu besinnen, durch ein vordringliches Leben und Treiben, wo nicht zerstört, doch erschüttert.

Was von Parkanlagen im Gange war, störte sie nicht. Sie ließ vielmehr dasjenige fortsetzen, was zum  
 25 Grunde künftiger Ausbildung liegen mußte; aber dabei hatte es auch sein Bewenden. Ihr zurückkehrender Gemahl sollte noch genug erfreuliche Beschäftigung finden.

Bei diesen Arbeiten und Vorsätzen konnte sie nicht genug das Verfahren des Architekten loben. Der See lag in kurzer Zeit ausgebreitet vor ihren Augen, und die neuentstandenen Ufer zierlich und mannichfaltig bepflanzt und beaset. An dem neuen Hause ward alle rauhe Arbeit vollbracht, was zur Erhaltung nöthig war, besorgt, und dann machte sie einen Abschluß da wo man mit Vergnügen wieder von vorn anfangen konnte. Dabei war sie ruhig und heiter; Ottilie schien es nur: denn in allem beobachtete sie nichts als Symptome, ob Eduard wohl bald erwartet werde, oder nicht. Nichts interessirt sie an allem als diese Betrachtung.

Willkommen war ihr daher eine Anstalt, zu der man die Bauernknaben versammelte und die darauf abzielte, den weitläufig gewordenen Park immer rein zu erhalten. Eduard hatte schon den Gedanken gehegt. Man ließ den Knaben eine Art von heiterer Montirung machen, die sie in den Abendstunden an- zogen, nachdem sie sich durchaus gereinigt und ge- säubert hatten. Die Garderobe war im Schloß; dem verständigsten genauesten Knaben vertraute man die Aufsicht an; der Architekt leitete das Ganze, und ehe man sich's versah, so hatten die Knaben alle ein gewisses Geschick. Man fand an ihnen eine bequeme Dressur und sie verrichteten ihr Geschäft nicht ohne eine Art von Manöver. Gewiß, wenn sie mit ihren Scharreihen, gestielten Messerklingen, Rechen, kleinen

Spaten und Hacken und wedelartigen Besen einherzogen; wenn andre mit Körben hinterdrein kamen, um Unkraut und Steine bei Seite zu schaffen; andre das hohe, große, eiserne Walzenrad hinter sich herzogen: so gab es einen hübschen erfreulichen Aufzug, in welchem der Architect eine artige Folge von Stellungen und Thätigkeiten für den Fries eines Gartenhauses sich anmerkte; Ottilie hingegen sah darin nur eine Art von Parade, welche den rückkehrenden Hausherrn bald begrüßen sollte.

Dieß gab ihr Muth und Lust ihn mit etwas Ähnlichem zu empfangen. Man hatte zeither die Mädchen des Dorfes im Nähen, Stricken, Spinnen und andern weiblichen Arbeiten zu ermuntern gesucht. Auch diese Tugenden hatten zugenommen seit jenen Anstalten zu Reinlichkeit und Schönheit des Dorfes. Ottilie wirkte stets mit ein; aber mehr zufällig, nach Gelegenheit und Neigung. Nun gedachte sie es vollständiger und folgerechter zu machen. Aber aus einer Anzahl Mädchen läßt sich kein Chor bilden, wie aus einer Anzahl Knaben. Sie folgte ihrem guten Sinne, und ohne sich's ganz deutlich zu machen, suchte sie nichts als einem jeden Mädchen Anhänglichkeit an sein Haus, seine Eltern und seine Geschwister einzuflößen.

Das gelang ihr mit vielen. Nur über ein kleines lebhaftes Mädchen wurde immer geklagt, daß sie ohne Geschick sei, und im Hause nun ein- für alle-

mal nichts thun wolle. Ottilie konnte dem Mädchen nicht feind sein, denn ihr war es besonders freundlich. Zu ihr zog es sich, mit ihr ging und lief es, wenn sie es erlaubte. Da war es thätig, munter und unermüdet. Die Anhänglichkeit an eine schöne Herrin schien dem Kinde Bedürfniß zu sein. Anfanglich duldete Ottilie die Begleitung des Kindes; dann faßte sie selbst Neigung zu ihm; endlich trennten sie sich nicht mehr und Nanny begleitete ihre Herrin überall hin. 10

Diese nahm öfters den Weg nach dem Garten und freute sich über das schöne Gedeihen. Die Beeren- und Kirschzeit ging zu Ende, deren Spätlinge jedoch Nanny sich besonders schmecken ließ. Bei dem übrigen Obste, das für den Herbst eine so reichliche Ernte versprach, gedachte der Gärtner beständig des Herrn und niemals ohne ihn herbeizuwünschen. Ottilie hörte dem guten alten Manne so gern zu. Er verstand sein Handwerk vollkommen und hörte nicht auf, ihr von Eduard vorzusprechen. 20

Als Ottilie sich freute, daß die Pfropfreiser dieses Frühjahrs alle so gar schön gekommen, erwiderte der Gärtner bedenklich: Ich wünsche nur, daß der gute Herr viel Freude daran erleben möge. Wäre er diesen Herbst hier, so würde er sehen, was für köstliche Sorten noch von seinem Herrn Vater her im alten Schloßgarten stehen. Die jetzigen Herren Obstgärtner sind nicht so zuverlässig als sonst die Carthäuser



waren. In den Katalogen findet man wohl lauter honnete Namen. Man pflöpft und erzieht und endlich wenn sie Früchte tragen, so ist es nicht der Mühe werth, daß solche Bäume im Garten stehen.

5 Am wiederholtesten aber fragte der treue Diener, fast so oft er Ottilien sah, nach der Rückkunft des Herrn, und nach dem Termin derselben. Und wenn Ottilie ihn nicht angeben konnte, so ließ ihr der gute Mann nicht ohne stille Betrübniß merken, daß er  
10 glaube sie vertraue ihm nicht, und peinlich war ihr das Gefühl der Unwissenheit, das ihr auf diese Weise recht aufgedrungen ward. Doch konnte sie sich von diesen Rabatten und Beeten nicht trennen. Was sie zusammen zum Theil gesäet, alles gepflanzt hatten,  
15 stand nun im völligen Flor; kaum bedurfte es noch einer Pflege, außer daß Nanny immer zum Gießen bereit war. Mit welchen Empfindungen betrachtete Ottilie die späteren Blumen, die sich erst anzeigten, deren Glanz und Fülle dereinst an Eduards Geburtst-  
20 tag, dessen Feier sie sich manchmal versprach, prangen, ihre Reigung und Dankbarkeit ausdrücken sollten. Doch war die Hoffnung dieses Fest zu sehen nicht immer gleich lebendig. Zweifel und Sorgen umflüsterten stets die Seele des guten Mädchens.

25 Zu einer eigentlichen offenen Übereinstimmung mit Charlotten konnte es auch wohl nicht wieder gebracht werden. Denn freilich war der Zustand beider Frauen sehr verschieden. Wenn alles bei'm Alten blieb, wenn

man in das Gleis des gesetzmäßigen Lebens zurückkehrte, gewann Charlotte an gegenwärtigem Glück, und eine frohe Aussicht in die Zukunft öffnete sich ihr; Ottilie hingegen verlor alles, man kann wohl sagen, alles: denn sie hatte zuerst Leben und Freude in Eduard gefunden, und in dem gegenwärtigen Zustande fühlte sie eine unendliche Leere, wovon sie früher kaum etwas geahnet hatte. Denn ein Herz das sucht, fühlt wohl daß ihm etwas mangle, ein Herz das verloren hat, fühlt daß es entbehre. Sehnsucht verwandelt sich in Unmuth und Ungeduld, und ein weibliches Gemüth, zum Erwarten und Abwarten gewöhnt, möchte nun aus seinem Kreise heraushreiten, thätig werden, unternehmen und auch etwas für sein Glück thun.

15

Ottilie hatte Eduarden nicht entsagt. Wie konnte sie es auch, obgleich Charlotte klug genug, gegen ihre eigne Überzeugung, die Sache für bekannt annahm, und als entschieden voraussetzte, daß ein freundschaftliches ruhiges Verhältniß zwischen ihrem Gatten und Ottilien möglich sei. Wie oft aber lag diese Nachts, wenn sie sich eingeschlossen, auf den Knien vor dem eröffneten Koffer und betrachtete die Geburtstagsgeschenke, von denen sie noch nichts gebraucht, nichts zerschnitten, nichts gefertigt. Wie oft eilte das gute Mädchen mit Sonnenaufgang aus dem Hause, in dem sie sonst alle ihre Glückseligkeit gefunden hatte, in's Freie hinaus, in die Gegend, die sie sonst nicht

25

ansprach. Auch auf dem Boden mochte sie nicht verweilen. Sie sprang in den Kahn, und ruderte sich bis mitten in den See: dann zog sie eine Reisebeschreibung hervor, ließ sich von den bewegten Wellen schaukeln, las, träumte sich in die Fremde und immer fand sie dort ihren Freund; seinem Herzen war sie noch immer nahe geblieben, er dem ihrigen.

## Achtzehntes Capitel.

---

Daß jener wunderbar thätige Mann, den wir bereits kennen gelernt, daß Mittler, nachdem er von dem Unheil, das unter diesen Freunden ausgebrochen, Nachricht erhalten, obgleich kein Theil noch seine Hülfe<sup>5</sup> angerufen, in diesem Falle seine Freundschaft, seine Geschicklichkeit zu beweisen, zu üben geneigt war, läßt sich denken. Doch schien es ihm räthlich, erst eine Weile zu zaudern; denn er wußte nur zu wohl, daß es schwerer sei, gebildeten Menschen bei sittlichen<sup>10</sup> Verworrenheiten zu Hülfe zu kommen, als ungebildeten. Er überließ sie deshalb eine Zeit lang sich selbst; allein zuletzt konnte er es nicht mehr aus- halten, und eilte Eduarden aufzusuchen, dem er schon auf die Spur gekommen war.<sup>15</sup>

Sein Weg führte ihn zu einem angenehmen Thal, dessen anmuthig grünen baumreichen Wiesengrund die Wasserfülle eines immer lebendigen Baches bald durchschlängelte bald durchrauschte. Auf den sanften Anhöhen zogen sich fruchtbare Felder und wohlbestandene<sup>20</sup> Obstpflanzungen hin. Die Dörfer lagen nicht zu nah

an einander, das Ganze hatte einen friedlichen Charakter und die einzelnen Partien, wenn auch nicht zum Mahlen, schienen doch zum Leben vorzüglich geeignet zu sein.

5 Ein wohlerhaltenes Vorwerk mit einem reinlichen bescheidenen Wohnhause, von Gärten umgeben, fiel ihm endlich in die Augen. Er vermuthete, hier sei Eduards gegenwärtiger Aufenthalt, und er irrte nicht.

Von diesem einsamen Freunde können wir so viel  
10 sagen, daß er sich im Stillen dem Gefühl seiner Leidenschaft ganz überließ und dabei mancherlei Pläne sich ausdachte, mancherlei Hoffnungen nährte. Er konnte sich nicht läugnen, daß er Ottilien hier zu sehen wünsche, daß er wünsche sie hieher zu führen,  
15 zu locken, und was er sich sonst noch Erlaubtes und Unerlaubtes zu denken nicht verwehrte. Dann schwankte seine Einbildungskraft in allen Möglichkeiten herum. Sollte er sie hier nicht besitzen, nicht rechtmäßig besitzen können, so wollte er ihr den Besitz des Gutes  
20 zueignen. Hier sollte sie still für sich, unabhängig leben; sie sollte glücklich sein, und wenn ihn eine selbstquälerische Einbildungskraft noch weiter führte, vielleicht mit einem andern glücklich sein.

So verfloßen ihm seine Tage in einem ewigen  
25 Schwanken zwischen Hoffnung und Schmerz, zwischen Thränen und Heiterkeit, zwischen Vorsätzen, Vorbereitungen und Verzweiflung. Der Anblick Mittlers überraschte ihn nicht. Er hatte dessen Ankunft längst

Wieder, und ich sah es mit dem alten stillschweigenden Mann, der mir von Weimern schrieb. Ich hatte es bei ihm in dieser freundlichen und bescheidenen und doch mit unerschütterlicher Festigkeit bewiesenen Art zu sehen über den Teller meiner Liebe zu erkennen. Ich sah den Mann, in dem ich mich zu beruhigen suchte.

Gertrude kam aber und verlor sich mit Schmerz in's Weimern. Warum konnte nicht von dorther kommen das kleine Mädchen, das sehr verständig war und das Weimern doch für nichts mehr ansehte. Das große Weimern war es nicht, das in diesem verstandigen Weimern das lebendige Leben war, das sie zu sehen, das was in ihm lebte, mit einem Freunde zusammen, und das sie nicht zu verlassen, nach einem Jahr und Seidenroth, deswegen aus seiner Hand herauszugehen, und fort des Vermittlers den Gertruden zu führen.

Als ich merkte, daß eine freundliche Welt, Stunden wegen meines unruhigen Lebens nicht zu haben, dieser ich müßte nicht, wie ich meine Zeit ungenügend zubringen sollte. Immer bin ich mit ihr beschäftigt, immer in ihrer Nähe. Ich habe den unschätzbaren Vortheil, mich denken zu können, wo sich Estelle befindet, wo sie geht, wo sie steht, wo sie ausruht. Ich sehe sie vor mir thun und handeln wie gewöhnlich, schatzen und vornehmen, endlich immer das was mir am meisten schmeichelt. Dabei bleibt

es aber nicht: denn wie kann ich fern von ihr glücklich sein! Nun arbeitet meine Phantasie durch, was Ottilie thun sollte sich mir zu nähern. Ich schreibe süße zutrauliche Briefe in ihrem Namen an mich; 5 ich antworte ihr und verwahre die Blätter zusammen. Ich habe versprochen keinen Schritt gegen sie zu thun, und das will ich halten. Aber was bindet sie, daß sie sich nicht zu mir wendet? Hat etwa Charlotte die Grausamkeit gehabt, Versprechen und Schwur von 10 ihr zu fordern, daß sie mir nicht schreiben, keine Nachricht von sich geben wolle? Es ist natürlich, es ist wahrscheinlich, und doch finde ich es unerhört, unerträglich. Wenn sie mich liebt, wie ich glaube, wie ich weiß, warum entschließt sie sich nicht, warum 15 wagt sie es nicht, zu fliehen und sich in meine Arme zu werfen? Sie sollte das, denke ich manchmal, sie könnte das. Wenn sich etwas auf dem Vorsaale regt, sehe ich gegen die Thüre. Sie soll hereintreten! denk' ich, hoff' ich. Ach! und da das Mögliche un- 20 möglich ist, bilde ich mir ein, das Unmögliche müsse möglich werden. Nachts wenn ich aufwache, die Lampe einen unsichern Schein durch das Schlafzimmer wirft, da sollte ihre Gestalt, ihr Geist, eine Ahnung von ihr, vorüberschweben, herantreten, mich 25 ergreifen, nur einen Augenblick, daß ich eine Art von Versicherung hätte, sie denke mein, sie sei mein.

Eine einzige Freude bleibt mir noch. Da ich ihr nahe war, träumte ich nie von ihr; jetzt aber in der

Ferne find wir im Traume zusammen, und sonderbar genug, seit ich andre liebenswürdige Personen hier in der Nachbarschaft kennen gelernt, jezt erst erscheint mir ihr Bild im Traum, als wenn sie mir sagen wollte: siehe nur hin und her! du findest doch nichts Schöneres und Lieberes als mich. Und so mischt sich ihr Bild in jeden meiner Träume. Alles was mir mit ihr begegnet, schiebt sich durch und über einander. Bald unterschreiben wir einen Contract; da ist ihre Hand und die meinige, ihr Name<sup>10</sup> und der meinige, beide löschen einander aus, beide verschlingen sich. Auch nicht ohne Schmerz sind diese wonnevollen Gaukeleien der Phantasie. Manchmal thut sie etwas, das die reine Idee beleidigt, die ich von ihr habe; dann fühl' ich erst, wie sehr ich sie liebe, indem ich über alle Beschreibung geängstet bin. Manchmal neckt sie mich ganz gegen ihre Art und quält mich; aber sogleich verändert sich ihr Bild, ihr schönes, rundes, himmlisches Gesichtchen verlängert sich: es ist eine andre. Aber ich bin doch gequält,<sup>20</sup> unbesriedigt und zerrüttet.

Lächeln Sie nicht, lieber Mittler, oder, lächeln Sie auch! O ich schäme mich nicht dieser Anhänglichkeit, dieser, wenn Sie wollen, thörigen rasenden Neigung. Nein, ich habe noch nie geliebt; jezt erst fahre ich erst, was das heißt. Bisher war alles in meinem Leben nur Vorspiel, nur Hinhalten, nur Zeitvertreib, nur Zeitverderb, bis ich sie kennen



lernte, bis ich sie liebte und ganz und eigentlich liebte. Man hat mir, nicht gerade in's Gesicht, aber doch wohl im Rücken, den Vorwurf gemacht: ich pfusche, ich stümpere nur in den meisten Dingen.  
5 Es mag sein, aber ich hatte das noch nicht gefunden, worin ich mich als Meister zeigen kann. Ich will den sehen, der mich im Talent des Liebens übertrifft.

Zwar es ist ein jammervolles, ein schmerzen-, ein thränenreiches; aber ich finde es mir so natürlich, so eigen, daß ich es wohl schwerlich je wieder  
10 aufgebe.

Durch diese lebhaften herzlichen Äußerungen hatte sich Eduard wohl erleichtert, aber es war ihm auch auf einmal jeder einzelne Zug seines wunderlichen  
15 Zustandes deutlich vor die Augen getreten, daß er vom schmerzlichen Widerstreit überwältigt in Thränen ausbrach, die um so reichlicher flossen, als sein Herz durch Mittheilung weich geworden war.

Mittler, der sein rasches Naturell, seinen unerbittlichen Verstand um so weniger verläugnen konnte, als er sich durch diesen schmerzlichen Ausbruch der Leidenschaft Eduards weit von dem Ziel seiner Reise verschlagen sah, äußerte aufrichtig und derb seine Mißbilligung. Eduard — hieß es — solle sich er-  
20 mannen, solle bedenken, was er seiner Manneswürde schuldig sei; solle nicht vergessen, daß dem Menschen zur höchsten Ehre gereiche im Unglück sich zu fassen, den Schmerz mit Gleichmuth und Anstand zu ertragen,

um höchlich geschätzt, verehrt und als Muster aufgestellt zu werden.

Aufgeregt, durchdrungen von den peinlichsten Gefühlen, wie Eduard war, mußten ihm diese Worte hohl und nichtig vorkommen. Der Glückliche, der 5 Behagliche hat gut reden, fuhr Eduard auf: aber schämen würde er sich, wenn er einsähe, wie unerträglich er dem Leidenden wird. Eine unendliche Geduld soll es geben, einen unendlichen Schmerz will der starre Behagliche nicht anerkennen. Es gibt Fälle, 10 ja es gibt deren! wo jeder Trost niederträchtig und Verzweiflung Pflicht ist. Verschmäht doch ein edler Grieche, der auch Helden zu schildern weiß, keineswegs, die seinigen bei schmerzlichem Drange weinen zu lassen. Selbst im Sprichwort sagt er: thränen- 15 reiche Männer sind gut. Verlasse mich jeder, der trocknen Herzens, trockner Augen ist! Ich verwünsche die Glücklichen, denen der Unglückliche nur zum Spectakel dienen soll. Er soll sich in der grausamsten Lage körperlicher und geistiger Bedrängniß noch edel 20 gebärden, um ihren Beifall zu erhalten; und damit sie ihm bei'm Verschneiden noch applaudiren, wie ein Gladiator mit Anstand vor ihren Augen umkommen. Lieber Mittler, ich danke Ihnen für Ihren Besuch; aber Sie erzeigten mir eine große Liebe, wenn Sie 25 sich im Garten, in der Gegend umsähen. Wir kommen wieder zusammen. Ich suche gefasster und Ihnen ähnlicher zu werden.

Mittler mochte lieber einlenken als die Unterhaltung abbrechen, die er so leicht nicht wieder anknüpfen konnte. Auch Eduarden war es ganz gemäß, das Gespräch weiter fortzusetzen, das ohnehin zu seinem Ziele abzulaufen strebte.

Freilich, sagte Eduard, hilft das Hin- und Widerdenken, das Hin- und Widerreden zu nichts; doch unter diesem Reden bin ich mich selbst erst gewahr worden, habe ich erst entschieden gefühlt, wozu ich mich entschließen sollte, wozu ich entschlossen bin. Ich sehe mein gegenwärtiges, mein zukünftiges Leben vor mir; nur zwischen Glend und Genuß habe ich zu wählen. Bewirken Sie, bester Mann, eine Scheidung die so nothwendig, die schon geschehen ist; ich schaffe Sie mir Charlottens Einwilligung. Ich will nicht weiter ausführen, warum ich glaube daß sie zu erlangen sein wird. Gehen Sie hin, lieber Mann, beruhigen Sie uns alle, machen Sie uns glücklich!

Mittler stockte. Eduard fuhr fort: Mein Schicksal und Ottiliens ist nicht zu trennen und wir werden nicht zu Grunde gehen. Sehen Sie dieses Glas! Unsere Namenszüge sind darein geschnitten. Ein fröhlich Jubelnder warf es in die Luft; niemand sollte mehr daraus trinken; auf dem felsigen Boden sollte es zerbrechen, aber es ward aufgefangen. Um hohen Preis habe ich es wieder eingehandelt, und ich trinke nun täglich daraus, um mich täglich zu über-

zeugen: daß alle Verhältnisse unzerstörlich sind, die das Schicksal beschloßen hat.

O wehe mir, rief Mittler, was muß ich nicht mit meinen Freunden für Geduld haben! Nun begegnet mir noch gar der Aberglaube, der mir als das Schädlichste was bei den Menschen einkehren kann, verhaßt bleibt. Wir spielen mit Voraussagungen, Ahnungen und Träumen und machen dadurch das alltägliche Leben bedeutend. Aber wenn das Leben nun selbst bedeutend wird, wenn alles um uns sich bewegt und braust, dann wird das Gewitter durch jene Geipenfler nur noch fürchterlicher.

Lassen Sie in dieser Ungewißheit des Lebens, rief Eduard, zwischen diesem Hoffen und Bangen, dem bedürftigen Herzen doch nur eine Art von Leitstern, nach welchem es hinblide, wenn es auch nicht danach steuern kann.

Ich ließe mir's wohl gefallen, versetzte Mittler, wenn dabei nur einige Consequenz zu hoffen wäre; aber ich habe immer gefunden, auf die warnenden Symptome achtet kein Mensch, auf die schmeichelnden und versprechenden allein ist die Aufmerksamkeit gerichtet und der Glaube für sie ganz allein lebendig.

Da sich nun Mittler sogar in die dunklen Regionen geführt sah, in denen er sich immer unbehaglicher fühlte, je länger er darin verweilte, so nahm er den dringenden Wunsch Eduards, der ihn zu Charlotten

gehen hieß, etwas williger auf. Denn was wollte er überhaupt Eduarden in diesem Augenblicke noch entgegensetzen? Zeit zu gewinnen, zu erforschen wie es um die Frauen stehe, das war es, was ihm selbst nach  
5 seinen eignen Gefinnungen zu thun übrig blieb.

Er eilte zu Charlotten, die er wie sonst gefaßt und heiter fand. Sie unterrichtete ihn gern von allem was vorgefallen war: denn aus Eduards Reden konnte er nur die Wirkung abnehmen. Er trat von  
10 seiner Seite behutsam heran, konnte es aber nicht über sich gewinnen, das Wort Scheidung auch nur im Vorbeigehn auszusprechen. Wie verwundert, erstaunt und, nach seiner Gefinnung, erheitert war er daher, als Charlotte ihm, in Gefolg so manches Un-  
15 erfreulichen, endlich sagte: Ich muß glauben, ich muß hoffen, daß alles sich wieder geben, daß Eduard sich wieder nähern werde. Wie kann es auch wohl anders sein, da Sie mich guter Hoffnung finden.

Versteh' ich Sie recht? fiel Mittler ein — Voll-  
20 kommen, versetzte Charlotte — Tausendmal gesegnet sei mir diese Nachricht! rief er, die Hände zusammenschlagend. Ich kenne die Stärke dieses Arguments auf ein männliches Gemüth. Wie viele Heirathen sah ich dadurch beschleunigt, befestigt, wieder herge-  
25 stellt! Mehr als tausend Worte wirkt eine solche gute Hoffnung, die fürwahr die beste Hoffnung ist die wir haben können. Doch, fuhr er fort, was mich betrifft, so hätte ich alle Ursache verdrießlich zu sein.

In diesem Falle, sehe ich wohl, wird meiner Eigenliebe nicht geschmeichelt. Bei euch kann meine Thätigkeit keinen Dank verdienen. Ich komme mir vor, wie jener Arzt, mein Freund, dem alle Curen gelangen, die er um Gottes willen an Armen that, der<sup>5</sup> aber selten einen Reichen heilen konnte, der es gut bezahlen wollte. Glücklicherweise hilft sich hier die Sache von selbst, da meine Bemühungen, mein Zureden fruchtlos geblieben wären.

Charlotte verlangte nun von ihm, er solle die<sup>10</sup> Nachricht Eduarden bringen, einen Brief von ihr mitnehmen und sehen, was zu thun, was herzustellen sei. Er wollte das nicht eingehen. Alles ist schon gethan, rief er aus. Schreiben Sie! ein jeder Bote ist so gut als ich. Muß ich doch meine Schritte hin-<sup>15</sup> wenden wo ich nöthiger bin. Ich komme nur wieder, um Glück zu wünschen, ich komme zur Laufe.

Charlotte war dießmal, wie schon öfters, über Mittlern unzufrieden. Sein rasches Wesen brachte manches Gute hervor, aber seine Übereilung war Schuld an<sup>20</sup> manchem Mißlingen. Niemand war abhängiger von augenblicklich vorgefaßten Meinungen als er.

Charlottens Bote kam zu Eduarden, der ihn mit halbem Schrecken empfing. Der Brief konnte eben so gut für Nein als für Ja entscheiden. Er wagte lange<sup>25</sup> nicht ihn aufzubrechen, und wie stand er betroffen, als er das Blatt gelesen, versteinert bei folgender Stelle, womit es sich endigte.



„Gedenke jener nächtlichen Stunden, in denen du deine Gattin abenteuerlich als Liebender besuchtest, sie unwiderstehlich an dich zogst, sie als eine Geliebte, als eine Braut in die Arme schloßest. Laß uns in dieser seltsamen Zufälligkeit eine Fügung des Himmels verehren, die für ein neues Band unserer Verhältnisse gesorgt hat, in dem Augenblick da das Glück unsres Lebens aus einander zu fallen und zu verschwinden droht.“

- 10 Was von dem Augenblick an in der Seele Eduards vorging, würde schwer zu schildern sein. In einem solchen Gedränge treten zuletzt alte Gewohnheiten, alte Neigungen wieder hervor, um die Zeit zu tödten und den Lebensraum auszufüllen. Jagd und Krieg  
15 sind eine solche für den Edelmann immer bereite Aushilfe. Eduard sehnte sich nach äußerer Gefahr, um der innerlichen das Gleichgewicht zu halten. Er sehnte sich nach dem Untergang, weil ihm das Dasein unerträglich zu werden drohte; ja es war ihm ein Trost  
20 zu denken, daß er nicht mehr sein werde und eben dadurch seine Geliebten, seine Freunde glücklich machen könne. Niemand stellte seinem Willen ein Hinderniß entgegen, da er seinen Entschluß verheimlichte. Mit allen Förmlichkeiten setzte er sein Testament auf: es  
25 war ihm eine süße Empfindung, Ottilien das Gut vermachen zu können. Für Charlotten, für das Ungeborne, für den Hauptmann, für seine Dienerschaft war gesorgt. Der wieder ausgebrochene Krieg be-

günstigte sein Vorhaben. Militärische Halbheiten hatten ihm in seiner Jugend viel zu schaffen gemacht; er hatte deswegen den Dienst verlassen: nun war es ihm eine herrliche Empfindung, mit einem Feldherrn zu ziehen, von dem er sich sagen konnte: <sup>5</sup> unter seiner Anführung ist der Tod wahrscheinlich und der Sieg gewiß.

Ottolie, nachdem auch ihr Charlottens Geheimniß bekannt geworden, betroffen wie Eduard, und mehr, ging in sich zurück. Sie hatte nichts weiter zu sagen. <sup>10</sup> Hoffen konnte sie nicht, und wünschen durfte sie nicht. Einen Blick jedoch in ihr Inneres gewährt uns ihr Tagebuch, aus dem wir einiges mitzutheilen gedenken.

---





Die  
**Wahlverwandtschaften.**

Ein Roman.

Zweiter Theil.

günstigte sein Vorhaben. Militärische Halbheiten hatten ihm in seiner Jugend viel zu schaffen gemacht; er hatte deßwegen den Dienst verlassen: nun war es ihm eine herrliche Empfindung, mit einem Feldherrn zu ziehen, von dem er sich sagen konnte: 5 unter seiner Anführung ist der Tod wahrscheinlich und der Sieg gewiß.

Ottolie, nachdem auch ihr Charlottens Geheimniß bekannt geworden, betroffen wie Eduard, und mehr, ging in sich zurück. Sie hatte nichts weiter zu sagen. 10 Hoffen konnte sie nicht, und wünschen durfte sie nicht. Einen Blick jedoch in ihr Inneres gewährt uns ihr Tagebuch, aus dem wir einiges mitzutheilen gedenken.

.

~

— — —



Die  
**Wahlverwandtschaften.**

Ein Roman.

Zweiter Theil.



## Erstes Capitel.

---

Im gemeinen Leben begegnet uns oft was wir in der Epopöe als Kunstgriff des Dichters zu rühmen pflegen, daß nämlich, wenn die Hauptfiguren sich  
5 entfernen, verbergen, sich der Unthätigkeit hingeben, gleich sodann schon ein zweiter, dritter, bisher kaum Bemerkter den Platz füllt, und indem er seine ganze Thätigkeit äußert, uns gleichfalls der Aufmerksamkeit, der Theilnahme, ja des Lobes und Preises würdig  
10 erscheint.

So zeigte sich gleich nach der Entfernung des Hauptmanns und Eduards jener Architekt täglich bedeutender, von welchem die Anordnung und Ausführung so manches Unternehmens allein abhing, wobei er sich  
15 genau, verständig und thätig erwies, und zugleich den Damen auf mancherlei Art beistand und in stillen langwierigen Stunden sie zu unterhalten wußte. Schon sein Äußeres war von der Art, daß es Zutrauen einflößte und Neigung erweckte. Ein Jüngling im vollen  
20 Sinne des Wortes, wohlgebaut, schlank, eher ein wenig zu groß, bescheiden ohne ängstlich, zutraulich ohne

zubringend zu sein. Freudig übernahm er jede Sorge und Bemühung, und weil er mit großer Leichtigkeit rechnete, so war ihm bald das ganze Hauswesen kein Geheimniß, und überall hin verbreitete sich sein günstiger Einfluß. Die Fremden ließ man ihn gewöhnlich 5 empfangen, und er wußte einen unerwarteten Besuch entweder abzulehnen, oder die Frauen wenigstens dergestalt darauf vorzubereiten, daß ihnen keine Unbequemlichkeit daraus entsprang.

Unter andern gab ihm eines Tages ein junger 10 Rechtsgelehrter viel zu schaffen, der von einem benachbarten Edelmann gesendet eine Sache zur Sprache brachte, die, zwar von keiner sonderlichen Bedeutung, Charlotten dennoch innig berührte. Wir müssen dieses Vorfalls gedenken, weil er verschiedenen Dingen einen 15 Anstoß gab, die sonst vielleicht lange geruht hätten.

Wir erinnern uns jener Veränderung, welche Charlotte mit dem Kirchhofe vorgenommen hatte. Die sämtlichen Monumente waren von ihrer Stelle gerückt und hatten an der Mauer, an dem Sockel der 20 Kirche Platz gefunden. Der übrige Raum war geebnet. Außer einem breiten Wege, der zur Kirche und an derselben vorbei zu dem jenseitigen Pfortchen führte, war das Übrige alles mit verschiedenen Arten Alee besät, der auf das schönste grünte und blühte. Nach einer 25 gewissen Ordnung sollten vom Ende heran die neuen Gräber bestellt, doch der Platz jederzeit wieder verglichen und ebenfalls besät werden. Niemand konnte



läugnen, daß diese Anstalt bei'm sonn- und festtägigen Kirchgang eine heitere und würdige Ansicht gewährte. Sogar der betagte und an alten Gewohnheiten haf-  
tende Geistliche, der anfänglich mit der Einrichtung  
5 nicht sonderlich zufrieden gewesen, hatte nunmehr seine Freude daran, wenn er unter den alten Linden, gleich Philemon, mit seiner Baucis vor der Hintertür ruhend, statt der holprigen Grabstätten einen schönen bunten Teppich vor sich sah; der noch überdieß seinem  
10 Haushalt zu Gute kommen sollte, indem Charlotte die Nutzung dieses Fleckes der Pfarre zusichern lassen.

Allein desungeachtet hatten schon manche Gemeindeglieder früher gemißbilligt, daß man die Bezeichnung der Stelle, wo ihre Vorfahren ruhten, aufgehoben und  
15 das Andenken dadurch gleichsam ausgelöscht: denn die wohlerhaltenen Monumente zeigten zwar an, wer begraben sei, aber nicht wo er begraben sei, und auf das Wo komme es eigentlich an, wie viele behaupteten.

Von eben solcher Gesinnung war eine benachbarte  
20 Familie, die sich und den Ihrigen einen Raum auf dieser allgemeinen Ruhestätte vor mehreren Jahren ausbedungen und dafür der Kirche eine kleine Stiftung zugewendet hatte. Nun war der junge Rechtsgelehrte abgesendet, um die Stiftung zu widerrufen  
25 und anzuzeigen, daß man nicht weiter zahlen werde, weil die Bedingung unter welcher dieses bisher geschehen, einseitig aufgehoben und auf alle Vorstellungen und Widerreden nicht geachtet worden. Charlotte,



die Urheberin dieser Veränderung, wollte den jungen Mann selbst sprechen, der zwar lebhaft, aber nicht allzuvorlaut, seine und seines Principals Gründe darlegte und der Gesellschaft manches zu denken gab.

Sie sehen, sprach er, nach einem kurzen Eingang, in welchem er seine Zudringlichkeit zu rechtfertigen mußte: Sie sehen, daß dem Geringsten wie dem Höchsten daran gelegen ist, den Ort zu bezeichnen, der die Seinigen aufbewahrt. Dem ärmsten Landmann, der ein Kind begräbt, ist es eine Art von Trost, ein schwaches hölzernes Kreuz auf das Grab zu stellen, es mit einem Kranze zu zieren, um wenigstens das Andenken so lange zu erhalten, als der Schmerz währt, wenn auch ein solches Merkzeichen, wie die Trauer selbst, durch die Zeit aufgehoben wird. Wohlhabende verwandeln diese Kreuze in eiserne, befestigen und schützen sie auf mancherlei Weise, und hier ist schon Dauer für mehrere Jahre. Doch weil auch diese endlich sinken und unscheinbar werden, so haben Begüterte nichts Angelegeneres, als einen Stein aufzurichten, der für mehrere Generationen zu dauern verspricht und von den Nachkommen erneut und aufgefrischt werden kann. Aber dieser Stein ist es nicht, der uns anzieht, sondern das darunter Enthaltene, das daneben der Erde Vertraute. Es ist nicht sowohl vom Andenken die Rede, als von der Person selbst, nicht von der Erinnerung, sondern von der Gegenwart. Ein geliebtes Abgeschiedenes umarme ich weit



eher und inniger im Grabhügel als im Denkmal: denn dieses ist für sich eigentlich nur wenig; aber um dasselbe her sollen sich, wie um einen Markstein, Gatten, Verwandte, Freunde, selbst nach ihrem Hinscheiden noch versammeln, und der Lebende soll das Recht behalten, Fremde und Mißwillende auch von der Seite seiner geliebten Ruhenden abzuweisen und zu entfernen.

Ich halte deswegen dafür, daß mein Principal  
10 völlig Recht habe, die Stiftung zurückzunehmen; und dieß ist noch billig genug, denn die Glieder der Familie sind auf eine Weise verletzt, wofür gar kein Ersatz zu denken ist. Sie sollen das schmerzlich süße Gefühl entbehren, ihren Geliebten ein Todtenopfer zu  
15 bringen, die tröstliche Hoffnung dereinst unmittelbar neben ihnen zu ruhen.

Die Sache ist nicht von der Bedeutung, versetzte Charlotte, daß man sich deshalb durch einen Rechts- handel beunruhigen sollte. Meine Anstalt reut mich  
20 so wenig, daß ich die Kirche gern, wegen dessen was ihr entgeht, entschädigen will. Nur muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, Ihre Argumente haben mich nicht überzeugt. Das reine Gefühl einer endlichen allgemeinen Gleichheit, wenigstens nach dem Tode, scheint  
25 mir beruhigender als dieses eigensinnige starre Fortsetzen unserer Persönlichkeiten, Anhänglichkeiten und Lebensverhältnisse. Und was sagen Sie hiezu? richtete sie ihre Frage an den Architekten.

Ich möchte, versetzte dieser, in einer solchen Sache weder streiten, noch den Ausschlag geben. Lassen Sie mich das, was meiner Kunst, meiner Denkweise am nächsten liegt, bescheidenlich äußern. Seitdem wir nicht mehr so glücklich sind, die Reste eines geliebten Gegenstandes eingekernt an unsere Brust zu drücken; da wir weder reich noch heiter genug sind, sie unversehrt in großen wohlausegezierten Sarkophagen zu verwahren; ja da wir nicht einmal in den Kirchen mehr Platz für uns und für die Unsrigen finden, sondern hinaus in's Freie gewiesen sind, so haben wir alle Ursache, die Art und Weise, die Sie, meine gnädige Frau, eingeleitet haben, zu billigen. Wenn die Glieder einer Gemeinde reihentweise neben einander liegen, so ruhen sie bei und unter den Ihrigen; und wenn die Erde uns einmal aufnehmen soll, so finde ich nichts natürlicher und reinlicher, als daß man die zufällig entstandenen, nach und nach zusammensinkenden Hügel ungefäumt vergleiche, und so die Decke, indem alle sie tragen, einem jeden leichter gemacht werde.

Und ohne irgend ein Zeichen des Andenkens, ohne irgend etwas das der Erinnerung entgegen käme, sollte das alles so vorübergehen? versetzte Ottilie.

Keineswegs! fuhr der Architekt fort: nicht vom Andenken, nur vom Plage soll man sich lossagen. Der Baukünstler, der Bildhauer sind höchlich interessiert, daß der Mensch von ihnen, von ihrer Kunst,

von ihrer Hand, eine Dauer seines Daseins erwarte; und deswegen wünschte ich gut gedachte, gut ausgeführte Monumente, nicht einzeln und zufällig ausgefäet, sondern an einem Orte aufgestellt, wo sie sich  
5 Dauer versprechen können. Da selbst die Frommen und Hohen auf das Vorrecht Verzicht thun, in den Kirchen persönlich zu ruhen, so stelle man wenigstens dort, oder in schönen Hallen um die Begräbnißplätze, Denkzeichen, Denkschriften auf. Es gibt tausenderlei  
10 Formen, die man ihnen vorschreiben, tausenderlei Zierrathen, womit man sie ausschmücken kann.

Wenn die Künstler so reich sind, versetzte Charlotte, so sagen Sie mir doch: wie kann man sich niemals aus der Form eines kleinlichen Obelisken, einer  
15 abgestuften Säule und eines Aschentrugs herausfinden? Anstatt der tausend Erfindungen, deren Sie sich rühmen, habe ich nur immer tausend Wiederholungen gesehen.

Das ist wohl bei uns so, entgegnete ihr der Architect, aber nicht überall. Und überhaupt mag es mit der Erfindung und der schicklichen Anwendung eine eigne Sache sein. Besonders hat es in diesem Falle manche Schwierigkeit, einen ernststen Gegenstand zu erheitern und bei einem unerfreulichen nicht in's  
20 Unerfreuliche zu gerathen. Was Entwürfe zu Monumenten aller Art betrifft, deren habe ich viele gesammelt und zeige sie gelegentlich; doch bleibt immer das schönste Denkmal des Menschen eigenes Bildniß.

Dieses gibt mehr als irgend etwas anders einen Begriff von dem was er war; es ist der beste Text zu vielen oder wenigen Noten: nur müßte es aber auch in seiner besten Zeit gemacht sein, welches gewöhnlich versäumt wird. Niemand denkt daran lebende Formen <sup>5</sup> zu erhalten, und wenn es geschieht, so geschieht es auf unzulängliche Weise. Da wird ein Todter geschwind noch abgegossen und eine solche Maske auf einen Block gesetzt, und das heißt man eine Büste. Wie selten ist der Künstler im Stande sie völlig <sup>10</sup> wieder zu beleben!

Sie haben, ohne es vielleicht zu wissen und zu wollen, versetzte Charlotte, dieß Gespräch ganz zu meinen Gunsten gelenkt. Das Bild eines Menschen ist doch wohl unabhängig; überall wo es steht, steht es <sup>15</sup> für sich und wir werden von ihm nicht verlangen, daß es die eigentliche Grabstätte bezeichne. Aber soll ich Ihnen eine wunderliche Empfindung bekennen? selbst gegen die Bildnisse habe ich eine Art von Abneigung: denn sie scheinen mir immer einen stillen <sup>20</sup> Vorwurf zu machen; sie deuten auf etwas Entferntes, Abgeschiedenes und erinnern mich, wie schwer es sei, die Gegenwart recht zu ehren. Gedenkt man, wie viel Menschen man gesehen, gekannt, und gesteht sich, wie wenig wir ihnen, wie wenig sie uns gewesen, wie <sup>25</sup> wird uns da zu Muth! Wir begegnen dem Geistreichen ohne uns mit ihm zu unterhalten, dem Gelehrten ohne von ihm zu lernen, dem Gereiften ohne

uns zu unterrichten, dem Liebevollen ohne ihm etwas Angenehmes zu erzeigen.

Und leider ereignet sich dieß nicht bloß mit den Vorübergehenden. Gesellschaften und Familien betra-  
5 gen sich so gegen ihre liebsten Glieder, Städte gegen ihre würdigsten Bürger, Völker gegen ihre trefflichsten Fürsten, Nationen gegen ihre vorzüglichsten Menschen.

Ich hörte fragen, warum man von den Todten so unbewunden Gutes sage, von den Lebenden immer  
10 mit einer gewissen Vorsicht. Es wurde geantwortet: weil wir von jenen nichts zu befürchten haben, und diese uns noch irgendwo in den Weg kommen könnten. So unrein ist die Sorge für das Andenken der andern; es ist meist nur ein selbstischer Scherz, wenn  
15 es dagegen ein heiliger Ernst wäre, seine Verhältnisse gegen die Überbliebenen immer lebendig und thätig zu erhalten.

---

## Zweites Capitel.

---

Aufgeregt durch den Vorfall und die daran sich knüpfenden Gespräche, begab man sich des andern Tages nach dem Begräbnißplatz, zu dessen Verzierung und Erheiterung der Architect manchen glücklichen Vorschlag that. Allein auch auf die Kirche sollte sich seine Sorgfalt erstrecken, auf ein Gebäude das gleich anfänglich seine Aufmerksamkeit an sich gezogen hatte.

Diese Kirche stand seit mehrern Jahrhunderten, nach deutscher Art und Kunst, in guten Maßen errichtet und auf eine glückliche Weise verziert. Man konnte wohl nachkommen, daß der Baumeister eines benachbarten Klosters mit Einsicht und Neigung sich auch an diesem kleineren Gebäude betheiligte, und es wirkte noch immer ernst und angenehm auf den Betrachter, obgleich die innere neue Einrichtung zum protestantischen Gottesdienste ihm etwas von seiner Ruhe und Majestät genommen hatte.

Dem Architekten fiel es nicht schwer, sich von Charlotten eine mäßige Summe zu erbitten, wovon er das Äußere sowohl als das Innere im alterthümlichen

Sinne herzustellen und mit dem davor liegenden Auf-  
erstehungsfelde zur Übereinstimmung zu bringen ge-  
dachte. Er hatte selbst viel Handgeschick, und einige  
Arbeiter, die noch am Hausbau beschäftigt waren,  
5 wollte man gern so lange beibehalten bis auch dieses  
fromme Werk vollendet wäre.

Man war nunmehr in dem Falle, das Gebäude  
selbst mit allen Umgebungen und Angebauten zu unter-  
suchen, und da zeigte sich zum größten Erstaunen und  
10 Vergnügen des Architekten eine wenig bemerkte kleine  
Seitencapelle von noch geistreichern und leichtern  
Maßen, von noch gefälligern und fleißigern Zier-  
rathen. Sie enthielt zugleich manchen geschnitzten und  
gemahlten Rest jenes älteren Gottesdienstes, der mit  
15 mancherlei Gebild und Geräthschaft die verschiedenen  
Feste zu bezeichnen und jedes auf seine eigne Weise  
zu feiern wußte.

Der Architect konnte nicht unterlassen, die Capelle  
sogleich in seinen Plan mit hereinzuziehen und be-  
20 sonders diesen engen Raum als ein Denkmal voriger  
Zeiten und ihres Geschmacks wieder herzustellen. Er  
hatte sich die leeren Flächen nach seiner Neigung schon  
verziert gedacht, und freute sich dabei sein mahlerisches  
Talent zu üben; allein er machte seinen Hausgenossen  
25 für's erste ein Geheimniß davon.

Vor allem andern zeigte er versprochenermaßen den  
Frauen die verschiedenen Nachbildungen und Entwürfe  
von alten Grabmonumenten, Gefäßen und andern da-

hin sich nähernden Dingen, und als man im Gespräch auf die einfachern Grabhügel der nordischen Völker zu reden kam, brachte er seine Sammlung von mancherlei Waffen und Geräthschaften, die darin gefunden worden, zur Ansicht. Er hatte alles sehr reinlich und tragbar <sup>5</sup> in Schubladen und Fächern auf eingeschnittenen, mit Tuch überzogenen Brettern, so daß diese alten ernstern Dinge durch seine Behandlung etwas Puzhaftes annahmen und man mit Vergnügen darauf, wie auf die Kästchen eines Modehändlers hinblickte. Und da <sup>10</sup> er einmal im Vorzeigen war, da die Einsamkeit eine Unterhaltung forderte, so pflegte er jeden Abend mit einem Theil seiner Schätze hervorzutreten. Sie waren meistens deutschen Ursprungs: Bracteaten, Diemünzen, Siegel und was sonst sich noch anschließen <sup>15</sup> mag. Alle diese Dinge richteten die Einbildungskraft gegen die ältere Zeit hin, und da er zuletzt mit den Anfängen des Drucks, Holzschnitten und den ältesten Kupfern seine Unterhaltung zierte, und die Kirche täglich auch, jenem Sinne gemäß, an Farbe und <sup>20</sup> sonstiger Auszierung gleichsam der Vergangenheit entgegen wuchs; so mußte man sich beinahe selbst fragen: ob man denn wirklich in der neueren Zeit lebe, ob es nicht ein Traum sei, daß man nunmehr in ganz andern Sitten, Gewohnheiten, Lebensweisen und Über- <sup>25</sup> zeugungen verweile.

Auf solche Art vorbereitet that ein größeres Portefeuille, das er zuletzt herbeibrachte, die beste Wirkung.



Es enthielt zwar meist nur umrissene Figuren, die aber, weil sie auf die Bilder selbst durchgezeichnet waren, ihren alterthümlichen Charakter vollkommen erhalten hatten, und diesen, wie einnehmend fanden ihn die Beschauenden! Aus allen Gestalten blickte nur das reinste Dasein hervor, alle mußte man, wo nicht für edel, doch für gut ansprechen. Feitere Sammlung, willige Anerkennung eines Ehrwürdigen über uns, stille Hingebung in Liebe und Erwartung auf allen Gesichtern, in allen Gebärden ausgedrückt. Der Greis mit dem kahlen Scheitel, der reichlockige Knabe, der muntere Jüngling, der ernste Mann, der verklärte Heilige, der schwebende Engel, alle schienen selig in einem unschuldigen Genügen, in einem frommen Erwarten. Das Gemeinste was geschah hatte einen Zug von himmlischem Leben, und eine gottesdienstliche Handlung schien ganz jeder Natur angemessen.

Nach einer solchen Region blicken wohl die meisten wie nach einem verschwundenen goldenen Zeitalter, nach einem verlorenen Paradiese hin. Nur vielleicht Ottilie war in dem Fall sich unter Ahnsgleichen zu fühlen.

Wer hätte nun widerstehen können, als der Architekt sich erbot, nach dem Anlaß dieser Urbilder, die Räume zwischen den Spitzbogen der Capelle auszumahlen und dadurch sein Andenken entschieden an einem Orte zu stiften, wo es ihm so gut gegangen

war. Er erklärte sich hierüber mit einiger Wehmuth: denn er konnte nach der Lage der Sache wohl einsehen, daß sein Aufenthalt in so vollkommener Gesellschaft nicht immer dauern könne, ja vielleicht bald abgebrochen werden müsse. 5

Übrigens waren diese Tage zwar nicht reich an Begebenheiten, doch voller Anlässe zu ernsthafter Unterhaltung. Wir nehmen daher Gelegenheit von demjenigen was Ottilie sich daraus in ihren Hefen angemerkt, einiges mitzutheilen, wozu wir keinen schicklichen 10 Übergang finden als durch ein Gleichniß, das sich uns bei'm Betrachten ihrer liebenswürdigen Blätter aufdringt.

Wir hören von einer besondern Einrichtung bei der englischen Marine. Sämmtliche Lautwerke der königlichen Flotte, vom stärksten bis zum schwächsten, sind dergestalt gesponnen, daß ein rother Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann ohne alles aufzulösen, und woran auch die kleinsten Stücke kenntlich sind, daß sie der Krone gehören. 20

Eben so zieht sich durch Ottiliens Tagebuch ein Faden der Neigung und Anhänglichkeit, der alles verbindet und das Ganze bezeichnet. Dadurch werden diese Bemerkungen, Betrachtungen, ausgezogenen Sinnsprüche und was sonst vorkommen mag, der Schreibenden ganz 25 besonders eigen und für sie von Bedeutung. Selbst jede einzelne von uns ausgewählte und mitgetheilte Stelle gibt davon das entschiedenste Zeugniß.

Aus  
Ottiliens Tagebuche.

„Neben denen dereinst zu ruhen die man liebt, ist die angenehmste Vorstellung welche der Mensch haben  
5 kann, wenn er einmal über das Leben hinausdenkt. Zu den Seinigen versammelt werden, ist ein so herzlicher Ausdruck.“

„Es gibt mancherlei Denkmale und Merkzeichen, die uns Entfernte und Abgeschiedene näher bringen.  
10 Keins ist von der Bedeutung des Bildes. Die Unterhaltung mit einem geliebten Bilde, selbst wenn es unähnlich ist, hat was Reizendes, wie es manchmal etwas Reizendes hat, sich mit einem Freunde streiten. Man fühlt auf eine angenehme Weise, daß man zu  
15 zweien ist und doch nicht aus einander kann.“

„Man unterhält sich manchmal mit einem gegenwärtigen Menschen als mit einem Bilde. Er braucht nicht zu sprechen, uns nicht anzusehen, sich nicht mit uns zu beschäftigen: wir sehen ihn, wir fühlen unser  
20 Verhältniß zu ihm, ja sogar unsere Verhältnisse zu ihm können wachsen, ohne daß er etwas dazu thut, ohne daß er etwas davon empfindet, daß er sich eben bloß zu uns wie ein Bild verhält.“

„Man ist niemals mit einem Porträt zufrieden von Personen die man kennt. Deshalb habe ich die Porträtmahler immer bedauert. Man verlangt so selten von den Leuten das Unmögliche, und gerade von diesen fordert man's. Sie sollen einem jeden sein Verhältniß zu den Personen, seine Neigung und Abneigung mit in ihr Bild aufnehmen; sie sollen nicht bloß darstellen, wie sie einen Menschen fassen, sondern wie jeder ihn fassen würde. Es nimmt mich nicht Wunder, wenn solche Künstler nach und nach 10 verstockt, gleichgültig und eigensinnig werden. Daraus möchte denn entstehen was wollte, wenn man nur nicht gerade darüber die Abbildungen so mancher lieben und theuren Menschen entbehren müßte.“

„Es ist wohl wahr, die Sammlung des Architekten 15 von Waffen und alten Geräthschaften, die nebst dem Körper mit hohen Erdhügeln und Felsenstücken zugedeckt waren, bezeugt uns, wie unnütz die Vorsorge des Menschen sei für die Erhaltung seiner Persönlichkeit nach dem Tode. Und so widersprechend sind wir! 20 Der Architekt gesteht, selbst solche Grabhügel der Vorfahren geöffnet zu haben und fährt dennoch fort sich mit Denkmälern für die Nachkommen zu beschäftigen.“

„Warum soll man es aber so streng nehmen! Ist 25 denn alles was wir thun für die Ewigkeit gethan? Ziehen wir uns nicht Morgens an, um uns Abends wieder auszuziehen? Verreisen wir nicht, um wieder-

zukehren? Und warum sollten wir nicht wünschen, neben den Unsrigen zu ruhen, und wenn es auch nur für ein Jahrhundert wäre."

„Wenn man die vielen versunkenen, die durch  
5 Kirchgänger abgetretenen Grabsteine, die über ihren  
Grabmälern selbst zusammengestürzten Kirchen er-  
blickt, so kann einem das Leben nach dem Tode doch  
immer wie ein zweites Leben vorkommen, in das man  
nun im Bilde, in der Überschrift eintritt und länger  
10 darin verweilt als in dem eigentlichen lebendigen  
Leben: Aber auch dieses Bild, dieses zweite Dasein,  
verlischt früher oder später. Wie über die Menschen  
so auch über die Denkmäler läßt sich die Zeit ihr  
Recht nicht nehmen."

---

### Drittes Capitel.

---

Es ist eine so angenehme Empfindung sich mit etwas zu beschäftigen was man nur halb kann, daß niemand den Dilettanten schelten sollte, wenn er sich mit einer Kunst abgibt, die er nie lernen wird, noch den Künstler tadeln dürfte, wenn er, über die Gränze seiner Kunst hinaus, in einem benachbarten Felde sich zu ergehen Lust hat.

Mit so billigen Gefinnungen betrachten wir die Anstalten des Architekten zum Ausmahlen der Capelle. Die Farben waren bereitet, die Maße genommen, die Cartone gezeichnet; allen Anspruch auf Erfindung hatte er aufgegeben; er hielt sich an seine Umrisse: nur die stehenden und schwebenden Figuren geschickt auszutheilen, den Raum damit geschmackvoll auszufüllen, war seine Sorge.

Das Gerüste stand, die Arbeit ging vorwärts, und da schon einiges was in die Augen fiel erreicht war, konnte es ihm nicht zuwider sein, daß Charlotte mit Ottilien ihn besuchte. Die lebendigen Engelsgesichter, die lebhaften Gewänder auf dem blauen

Himmelsgrunde erfreuten das Auge, indem ihr stilles frommes Wesen das Gemüth zur Sammlung berief und eine sehr zarte Wirkung hervorbrachte.

Die Frauen waren zu ihm auf's Gerüst gestiegen, und Ottilie bemerkte kaum, wie abgemessen leicht und bequem das alles zuing, als sich in ihr das durch frühern Unterricht Empfangene mit einmal zu entwickeln schien, sie nach Farbe und Pinsel griff und auf erhaltene Anweisung ein faltenreiches Gewand mit so viel Reinlichkeit als Geschicklichkeit anlegte.


Charlotte, welche gern sah, wenn Ottilie sich auf irgend eine Weise beschäftigte und zerstreute, ließ die beiden gewähren und ging, um ihren eigenen Gedanken nachzuhängen, um ihre Betrachtungen und Sorgen, die sie niemanden mittheilen konnte, für sich durchzuarbeiten.

Wenn gewöhnliche Menschen, durch gemeine Verlegenheiten des Tags zu einem leidenschaftlich ängstlichen Betragen aufgeregt, uns ein mitleidiges Räckeln abnöthigen, so betrachten wir dagegen mit Ehrfurcht ein Gemüth, in welchem die Saat eines großen Schicksals ausgesäet worden, das die Entwicklung dieser Empfängniß abwarten muß, und weder das Gute noch das Böse, weder das Glückliche noch das Unglückliche, was daraus entspringen soll, beschleunigen darf und kann.

Eduard hatte durch Charlottens Boten, den sie ihm in seine Einsamkeit gesendet, freundlich und theil-

nehmend, aber doch eher gefaßt und ernst als vertraulich und liebevoll, geantwortet. Kurz darauf war Eduard verschwunden, und seine Gattin konnte zu keiner Nachricht von ihm gelangen, bis sie endlich von ungefähr seinen Namen in den Zeitungen fand, <sup>5</sup> wo er unter denen, die sich bei einer bedeutenden Kriegsgelegenheit hervorgethan hatten, mit Auszeichnung genannt war. Sie wußte nun, welchen Weg er genommen hatte, sie erfuhr daß er großen Gefahren entronnen war; allein sie überzeugte sich zu- <sup>10</sup> gleich, daß er größere auffuchen würde, und sie konnte sich daraus nur allzusehr deuten, daß er in jedem Sinne schwerlich vom Äußersten würde zurückzuhalten sein. Sie trug diese Sorgen für sich allein immer in Gedanken und mochte sie hin und wieder legen <sup>15</sup> wie sie wollte, so konnte sie doch bei keiner Ansicht Beruhigung finden.

Ottolie, von alle dem nichts ahnend, hatte indessen zu jener Arbeit die größte Neigung gefaßt, und von Charlotten gar leicht die Erlaubniß erhalten, regel- <sup>20</sup> mäßig darin fortfahren zu dürfen. Nun ging es rasch weiter und der azurne Himmel war bald mit würdigen Bewohnern bevölkert. Durch eine anhaltende Übung gewannen Ottolie und der Architekt bei den letzten Bildern mehr Freiheit, sie wurden zusehends <sup>25</sup> besser. Auch die Gesichter, welche dem Architekten zu mahlen allein überlassen war, zeigten nach und nach eine ganz besondere Eigenschaft: sie fingen sämmtlich





an Ottilien zu gleichen. Die Nähe des schönen Kindes mußte wohl in die Seele des jungen Mannes, der noch keine natürliche oder künstlerische Physiognomie vorgefaßt hatte, einen so lebhaften Eindruck machen,  
5 daß ihm nach und nach, auf dem Wege vom Auge zur Hand, nichts verloren ging, ja daß beide zuletzt ganz gleichstimmig arbeiteten. Genug, eins der letzten Gesichtchen glückte vollkommen, so daß es schien als wenn Ottilie selbst aus den himmlischen Räumen  
10 heruntersähe.

An dem Gewölbe war man fertig; die Wände hatte man sich vorgenommen einfach zu lassen und nur mit einer hellern bräunlichen Farbe zu überziehen; die zarten Säulen und künstlichen bildhaueri-  
15 schen Zierrathen sollten sich durch eine dunklere auszeichnen. Aber wie in solchen Dingen immer eins zum andern führt, so wurden noch Blumen und Fruchtgehänge beschlossen, welche Himmel und Erde gleichsam zusammenknüpfen sollten. Hier war nun  
20 Ottilie ganz in ihrem Felde. Die Gärten lieferten die schönsten Muster, und ob schon die Kränze sehr reich ausgestattet wurden, so kam man doch früher als man gedacht hatte damit zu Stande.

Noch sah aber alles wüste und roh aus. Die Gerüste waren durch einander geschoben, die Breter über einander geworfen, der ungleiche Fußboden durch  
25 mancherlei vergossene Farben noch mehr verunstaltet. Der Architekt erbat sich nunmehr, daß die Frauen=

immer ihm acht Tage Zeit lassen und bis dahin die Capelle nicht betreten möchten. Endlich ersuchte er sie an einem schönen Abende, sich beiderseits dahin zu verfügen; doch wünschte er sie nicht begleiten zu dürfen und empfahl sich sogleich. 5

Was er uns auch für eine Überraschung zugebracht haben mag, sagte Charlotte als er weggegangen war, so habe ich doch gegenwärtig keine Lust hinunterzugehen. Du nimmst es wohl allein über dich und gibst mir Nachricht. Gewiß hat er etwas Angenehmes 10 zu Stande gebracht. Ich werde es erst in deiner Beschreibung und dann gern in Wirklichkeit genießen.

Ottilie, die wohl wußte, daß Charlotte sich in manchen Stücken in Acht nahm, alle Gemüthsbewegungen vermied, und besonders nicht überrascht 15 sein wollte, begab sich sogleich allein auf den Weg und sah sich unwillkürlich nach dem Architekten um, der aber nirgends erschien und sich mochte verborgen haben. Sie trat in die Kirche, die sie offen fand. Diese war schon früher fertig, gereinigt und ein- 20 geweiht. Sie trat zur Thüre der Capelle, deren schwere, mit Erz beschlagene Last sich leicht vor ihr aufthat und sie in einem bekannten Raume mit einem unerwarteten Anblick überraschte.

Durch das einzige hohe Fenster fiel ein ernstes 25 buntes Licht herein: denn es war von farbigen Gläsern anmuthig zusammengekehrt. Das Ganze erhielt dadurch einen fremden Ton und bereitete zu einer

eigenen Stimmung. Die Schönheit des Gewölbes und der Wände ward durch die Zierde des Fußbodens erhöht, der aus besonders geformten, nach einem schönen Muster gelegten, durch eine gegossene Gips-  
5 fläche verbundenen Ziegelsteinen bestand. Diese sowohl als die farbigen Scheiben hatte der Architect heimlich bereiten lassen, und konnte nun in kurzer Zeit alles zusammensfügen. Auch für Ruheplätze war gesorgt. Es hatten sich unter jenen kirchlichen Alt-  
10 thümern einige schön geschnitzte Chorstühle vorgefunden, die nun gar sichtlich an den Wänden angebracht umherstanden.

Ottilie freute sich der bekannten, ihr als ein unbekanntes Ganze entgegentretenden Theile. Sie stand,  
15 ging hin und wieder, sah und besah; endlich setzte sie sich auf einen der Stühle, und es schien ihr, indem sie auf- und umherblickte, als wenn sie wäre und nicht wäre, als wenn sie sich empfände und nicht empfände, als wenn dieß alles vor ihr, sie vor sich  
20 selbst verschwinden sollte, und nur als die Sonne das bisher sehr lebhaft beschienene Fenster verließ, erwachte Ottilie vor sich selbst und eilte nach dem Schlosse.

Sie verbarg sich nicht, in welche sonderbare Epoche  
25 diese Überraschung gefallen sei. Es war der Abend vor Eduards Geburtstage. Diesen hatte sie freilich ganz anders zu feiern gehofft: wie sollte nicht alles zu diesem Feste geschmückt sein? Aber nunmehr stand

der ganze herbstliche Blumenreichthum ungepflückt. Diese Sonnenblumen wendeten noch immer ihr Angesicht gen Himmel; diese Asters sahen noch immer stillbescheiden vor sich hin, und was allenfalls davon zu Kränzen gebunden war, hatte zum Muster gedient<sup>5</sup> einen Ort auszuschnücken, der, wenn er nicht bloß eine Künstlergrille bleiben, wenn er zu irgend etwas genutzt werden sollte, nur zu einer gemeinsamen Grabstätte geeignet schien.

Sie mußte sich dabei der geräuschvollen Geschäftig-<sup>10</sup>keit erinnern, mit welcher Eduard ihr Geburtsfest gefeiert; sie mußte des neugerichteten Hauses gedenken, unter dessen Decke man sich so viel Freundliches versprach. Ja das Feuerwerk rauschte ihr wieder vor Augen und Ohren, je einsamer sie war, desto mehr<sup>15</sup> vor der Einbildungskraft; aber sie fühlte sich auch nur um desto mehr allein. Sie lehnte sich nicht mehr auf seinen Arm, und hatte keine Hoffnung, an ihm jemals wieder eine Stütze zu finden.

Aus  
Ottiliens Tagebuche.

„Eine Bemerkung des jungen Künstlers muß ich aufzeichnen: wie am Handwerker so am bildenden  
5 Künstler kann man auf das deutlichste gewahr werden, daß der Mensch sich das am wenigsten zuzueignen vermag was ihm ganz eigens angehört. Seine Werke verlassen ihn, so wie die Vögel das Nest, worin sie ausgebrütet worden.“

10 „Der Baukünstler vor allen hat hierin das wunderbarlichste Schicksal. Wie oft wendet er seinen ganzen Geist, seine ganze Neigung auf, um Räume hervorzubringen, von denen er sich selbst ausschließen muß. Die königlichen Säle sind ihm ihre Pracht schuldig,  
15 deren größte Wirkung er nicht mitgenießt. In den Tempeln zieht er eine Gränze zwischen sich und dem Allerheiligsten; er darf die Stufen nicht mehr betreten, die er zur herzerhebenden Feierlichkeit gründete, so wie der Goldschmied die Monstranz nur von fern an-  
20 betet, deren Schmelz und Edelsteine er zusammengeordnet hat. Dem Reichen übergibt der Baumeister mit dem Schlüssel des Palastes alle Bequemlichkeit und Behäbigkeit, ohne irgend etwas davon mitzuge-

nießen. Muß sich nicht allgemach auf diese Weise die Kunst von dem Künstler entfernen, wenn das Werk, wie ein ausgestattetes Kind, nicht mehr auf den Vater zurückwirkt? und wie sehr mußte die Kunst sich selbst befördern, als sie fast allein mit dem Öffent-  
lichen, mit dem was allen und also auch dem Künst-  
ler gehörte, sich zu beschäftigen bestimmt war!"

„Eine Vorstellung der alten Völker ist ernst und kann furchtbar scheinen. Sie dachten sich ihre Vor-  
fahren in großen Höhlen rings umher auf Thronen  
sitzend in stummer Unterhaltung. Dem Neuen der her-  
eintrat, wenn er würdig genug war, standen sie auf  
und neigten ihm einen Willkommen. Gestern als ich  
in der Capelle saß und meinem geschnittenen Stuhle  
gegenüber noch mehrere umhergestellt sah, erschien mir  
jener Gedanke gar freundlich und anmuthig. Warum  
kannst du nicht sitzen bleiben? dachte ich bei mir selbst,  
still und in dich gekehrt sitzen bleiben, lange, lange,  
bis endlich die Freunde kämen, denen du aufstündest  
und ihren Platz mit freundlichem Neigen antwiefest.  
Die farbigen Scheiben machen den Tag zur ernstesten  
Dämmerung und jemand müßte eine ewige Lampe  
stiften, damit auch die Nacht nicht ganz finster bliebe.“

„Man mag sich stellen wie man will, und man  
denkt sich immer sehend. Ich glaube der Mensch  
träumt nur, damit er nicht aufhöre zu sehen. Es  
könnte wohl sein, daß das innere Licht einmal aus uns  
heraussträte, so daß wir keines andern mehr bedürften.“

„Das Jahr klingt ab. Der Wind geht über die Stoppeln und findet nichts mehr zu bewegen; nur die rothen Beeren jener schlanken Bäume scheinen uns noch an etwas Munteres erinnern zu wollen, so wie uns der Tactschlag des Dreschers den Gedanken erweckt, daß in der abgesichelten Ähre so viel Nährendes und Lebendiges verborgen liegt.“

---

## Viertes Capitel.

---

Wie seltsam mußte, nach solchen Ereignissen, nach diesem aufgedrungenen Gefühl von Vergänglichkeit und Hinschwinden, Ottilie durch die Nachricht getroffen werden, die ihr nicht länger verborgen bleiben konnte, 5 daß Eduard sich dem wechselnden Kriegsglück überliefert habe. Es entging ihr leider keine von den Betrachtungen, die sie dabei zu machen Ursache hatte. Glücklicherweise kann der Mensch nur einen gewissen Grad des Unglücks fassen; was darüber hinausgeht 10 vernichtet ihn oder läßt ihn gleichgültig. Es gibt Lagen, in denen Furcht und Hoffnung Eins werden, sich einander wechselseitig aufheben und in eine dunkle Fühllosigkeit verlieren. Wie könnten wir sonst die entfernten Geliebtesten in stündlicher Gefahr wissen 15 und dennoch unser tägliches gewöhnliches Leben immer so forttreiben.

Es war daher als wenn ein guter Geist für Ottilien gesorgt hätte, indem er auf einmal in diese Stille, in der sie einsam und unbeschäftigt zu versinken 20 schien, ein wildes Heer hereinbrachte, das, indem es ihr



von außen genug zu schaffen gab und sie aus sich selbst führte, zugleich in ihr das Gefühl eigener Kraft anregte.

Charlottens Tochter, Luciane, war kaum aus der  
5 Pension in die große Welt getreten, hatte kaum in dem Hause ihrer Tante sich von zahlreicher Gesellschaft umgeben gesehen, als ihr Gefallenwollen wirklich Gefallen erregte, und ein junger, sehr reicher Mann gar bald eine heftige Neigung empfand, sie zu besitzen.  
10 Sein ansehnliches Vermögen gab ihm ein Recht, das Beste jeder Art sein eigen zu nennen, und es schien ihm nichts weiter abzugehen als eine vollkommene Frau, um die ihn die Welt so wie um das Übrige zu beneiden hätte.

15 Diese Familienangelegenheit war es, welche Charlotten bisher sehr viel zu thun gab, der sie ihre ganze Überlegung, ihre Correspondenz widmete, insofern diese nicht darauf gerichtet war, von Eduard nähere Nachricht zu erhalten; deswegen auch Ottilie mehr als  
20 sonst in der letzten Zeit allein blieb. Diese wußte zwar um die Ankunft Lucianens; im Hause hatte sie deshalb die nöthigsten Vorkehrungen getroffen; allein so nahe stellte man sich den Besuch nicht vor. Man wollte vorher noch schreiben, abreden, näher bestimmen,  
25 als der Sturm auf einmal über das Schloß und Ottilien hereinbrach.

Ungefahren kamen nun Kammerjungfern und Bediente, Brancards mit Koffern und Kisten; man

glaubte schon eine doppelte und dreifache Herrschaft im Hause zu haben; aber nun erschienen erst die Gäste selbst: die Großtante mit Lucianen und einigen Freundinnen, der Bräutigam gleichfalls nicht unbegleitet. Da lag das Vorhaus voll Bächen, Mantelfäcke und 5 anderer leberner Gehäufe. Mit Mühe sonderte man die vielen Kästchen und Futterale aus einander. Des Gepäcks und Geschleppes war kein Ende. Dazwischen regnete es mit Gewalt, woraus manche Unbequemlichkeit entstand. Diesem ungestümen Treiben begegnete 10 Ottilie mit gleichmüthiger Thätigkeit, ja ihr heiteres Gesicht erschien im schönsten Glanze: denn sie hatte in kurzer Zeit alles untergebracht und angeordnet. Jedermann war logirt, jedermann nach seiner Art bequem, und glaubte gut bedient zu sein, weil er 15 nicht gehindert war sich selbst zu bedienen.

Nun hätten alle gern, nach einer höchst beschwerlichen Reise, einige Ruhe genossen; der Bräutigam hätte sich seiner Schwiegermutter gern genähert, um ihr seine Liebe, seinen guten Willen zu betheuern: 20 aber Luciane konnte nicht rasten. Sie war nun einmal zu dem Glücke gelangt, ein Pferd besteigen zu dürfen. Der Bräutigam hatte schöne Pferde, und sogleich mußte man aufsitzen. Wetter und Wind, Regen und Sturm kamen nicht in Anschlag; es war 25 als wenn man nur lebte, um naß zu werden und sich wieder zu trocknen. Fiel es ihr ein, zu Fuße auszugehen, so fragte sie nicht, was für Kleider sie

anhatte und wie sie beschuht war: sie mußte die Anlagen besichtigen, von denen sie vieles gehört hatte. Was nicht zu Pferde geschehen konnte, wurde zu Fuß durchrannt. Bald hatte sie alles gesehen und abge-  
 5 urtheilt. Bei der Schnelligkeit ihres Wesens war ihr nicht leicht zu widersprechen. Die Gesellschaft hatte manches zu leiden, am meisten aber die Kammermädchen, die mit Waschen und Bügeln, Auftrennen und Annähen nicht fertig werden konnten.

10 Raum hatte sie das Haus und die Gegend erschöpft, als sie sich verpflichtet fühlte, rings in der Nachbarschaft Besuch abzulegen. Weil man sehr schnell ritt und fuhr, so reichte die Nachbarschaft ziemlich fern umher. Das Schloß ward mit Gegen-  
 15 besuchen überschwemmt, und damit man sich ja nicht verfehlen möchte, wurden bald bestimmte Tage angesetzt.

Indessen Charlotte mit der Tante und dem Geschäftsträger des Bräutigams die innern Verhältnisse  
 20 festzustellen bemüht war, und Ottilie mit ihren Untergebenen dafür zu sorgen wußte, daß es an nichts bei so großem Zubrang fehlen möchte, da denn Jäger und Gärtner, Fischer und Krämer in Bewegung gesetzt wurden, zeigte sich Luciane immer wie ein bren-  
 25 nender Kometenkern, der einen langen Schweif nach sich zieht. Die gewöhnlichen Besuchsunterhaltungen dünkten ihr bald ganz unschmackhaft. Raum daß sie den ältesten Personen eine Ruhe am Spieltisch gönnte;

wer noch einigermaßen beweglich war — und wer ließ sich nicht durch ihre reizenden Zudringlichkeiten in Bewegung setzen? — mußte herbei, wo nicht zum Tanze, doch zum lebhaften Pfand-, Straf- und Verirspiel. Und obgleich das alles, so wie hernach die 5 Pfänderlösung, auf sie selbst berechnet war, so ging doch von der andren Seite niemand, besonders kein Mann, er mochte von einer Art sein von welcher er wollte, ganz leer aus; ja es glückte ihr, einige ältere Personen von Bedeutung ganz für sich zu gewinnen, 10 indem sie ihre eben einfallenden Geburts- und Namens-tage ausgeforscht hatte und besonders feierte. Dabei kam ihr ein ganz eignes Geschick zu Statten, so daß, indem alle sich begünstigt sahen, jeder sich für den am meisten Begünstigten hielt: eine Schwachheit, 15 deren sich sogar der Älteste in der Gesellschaft am allermerklichsten schuldig machte.

Schien es bei ihr Plan zu sein, Männer die etwas vorstellten, Rang, Ansehen, Ruhm oder sonst etwas Bedeutendes für sich hatten, für sich zu gewinnen, 20 Weisheit und Besonnenheit zu Schanden zu machen und ihrem wilden wunderlichen Wesen selbst bei der Bedächtlichkeit Gunst zu ertwerben; so kam die Jugend doch dabei nicht zu kurz: jeder hatte sein Theil, seinen Tag, seine Stunde, in der sie ihn zu entzücken und 25 zu fesseln wußte. So hatte sie den Architekten schon bald in's Auge gefaßt, der jedoch aus seinem schwarzen langlockigen Haar so unbefangen herausah, so gerade

und ruhig in der Entfernung stand, auf alle Fragen kurz und verständig antwortete, sich aber auf nichts weiter einzulassen geneigt schien, daß sie sich endlich einmal, halb unwillig halb listig, entschloß ihn zum  
5 Helden des Tages zu machen und dadurch auch für ihren Hof zu gewinnen.

Nicht umsonst hatte sie so vieles Gepäck mitgebracht, ja es war ihr noch manches gefolgt. Sie hatte sich auf eine unendliche Abwechselung in Kleidern  
10 vorsehen. Wenn es ihr Vergnügen machte, sich des Tags drei-, viermal umzuziehen und mit gewöhnlichen, in der Gesellschaft üblichen Kleidern vom Morgen bis in die Nacht zu wechseln; so erschien sie dazwischen wohl auch einmal im wirklichen Maskenkleid, als  
15 Bäuerin und Fischerin, als Fee und Blumenmädchen. Sie verschmähte nicht, sich als alte Frau zu verkleiden, um desto frischer ihr junges Gesicht aus der Rutte hervorzuzeigen; und wirklich verwirrte sie dadurch das Gegenthätige und das Eingebildete dergestalt, daß man sich mit der Saalnixe verwandt und  
20 verschwägert zu sein glaubte.

Wozu sie aber diese Verkleidungen hauptsächlich benutzte, waren pantomimische Stellungen und Tänze, in denen sie verschiedene Charaktere auszudrücken gewandt  
25 war. Ein Cavalier aus ihrem Gefolge hatte sich eingerichtet, auf dem Flügel ihre Gebärden mit der wenigen nöthigen Musik zu begleiten; es bedurfte nur einer kurzen Abrede und sie waren sogleich in Einstimmung.

Eines Tages, als man sie bei der Pause eines lebhaften Balls auf ihren eigenen heimlichen Antrieß gleichsam aus dem Stegereise zu einer solchen Darstellung aufgefordert hatte, schien sie verlegen und überrascht und ließ sich wider ihre Gewohnheit lange bitten. Sie zeigte sich unentschlossen, ließ die Wahl, bat wie ein Improvisator um einen Gegenstand, bis endlich jener Clavier spielende Gehülfe, mit dem es abgeredet sein mochte, sich an den Flügel setzte, einen Trauermarsch zu spielen anfang und sie aufforderte, jene Artemisia zu geben, welche sie so vortrefflich einstudirt habe. Sie ließ sich erbitten, und nach einer kurzen Abwesenheit erschien sie, bei den zärtlich traurigen Tönen des Todtenmarsches, in Gestalt der königlichen Witwe, mit gemessenem Schritt, einen Aschenkrug vor sich hertragend. Hinter ihr brachte man eine große schwarze Tafel und in einer goldenen Reißfeder ein wohlzuge schnitztes Stück Kreide.

Einer ihrer Verehrer und Adjutanten, dem sie etwas in's Ohr sagte, ging sogleich den Architekten aufzufordern, zu nöthigen und gewissermaßen herbeizuschieben, daß er als Baumeister das Grab des Mausolus zeichnen, und also keineswegs einen Statisten, sondern einen ernstlich Mitspielenden vorstellen sollte. Wie verlegen der Architekt auch äußerlich erschien — denn er machte in seiner ganz schwarzen, knappen, modernen Civilgestalt einen wunderlichen Contrast mit jenen Flören, Kreppen, Franzen,

Schmelzen, Quasten und Kronen — so faßte er sich doch gleich innerlich, allein um so wunderlicher war es anzusehen. Mit dem größten Ernst stellte er sich vor die große Tafel, die von ein paar Pagen gehalten wurde, und zeichnete mit viel Bedacht und Genauigkeit ein Grabmal, das zwar eher einem Longobardischen als einem karischen König wäre gemäß gewesen, aber doch in so schönen Verhältnissen, so ernst in seinen Theilen, so geistreich in seinen Zierrathen, daß man es mit Vergnügen entstehen sah, und als es fertig war bewunderte.

Er hatte sich in diesem ganzen Zeitraum fast nicht gegen die Königin gewendet, sondern seinem Geschäfte alle Aufmerksamkeit gewidmet. Endlich als er sich vor ihr neigte und andeutete, daß er nun ihre Befehle vollzogen zu haben glaube, hielt sie ihm noch die Urne hin, und bezeichnete das Verlangen, diese oben auf dem Gipfel abgebildet zu sehen. Er that es, obgleich ungern, weil sie zu dem Charakter seines übrigen Entwurfs nicht passen wollte. Was Lucianen betraf, so war sie endlich von ihrer Ungebuld erlöst: denn ihre Absicht war keineswegs eine gewissenhafte Zeichnung von ihm zu haben. Hätte er mit wenigen Strichen nur hinstizziert, was etwa einem Monument ähnlich gesehen, und sich die übrige Zeit mit ihr abgegeben, so wäre das wohl dem Endzweck und ihren Wünschen gemäßer gewesen. Bei seinem Benehmen dagegen kam sie in die größte Verlegenheit: denn ob

sie gleich in ihrem Schmerz, ihren Anordnungen und Andeutungen, ihrem Beifall über das nach und nach Entstehende, ziemlich abzuwechseln suchte und sie ihn einigemal beinahe herumzerzte, um nur mit ihm in eine Art von Verhältniß zu kommen, so erwies er sich doch gar zu steif, dergestalt daß sie allzu oft ihre Zuflucht zur Urne nehmen, sie an ihr Herz drücken und zum Himmel schauen mußte, ja zuletzt, weil sich doch dergleichen Situationen immer steigern, mehr einer Wittve von Ephesus als einer Königin von <sup>10</sup> Karien ähnlich sah. Die Vorstellung zog sich daher in die Länge; der Clavierspieler, der sonst Geduld genug hatte, wußte nicht mehr in welchen Ton er ausweichen sollte. Er dankte Gott als er die Urne auf der Pyramide stehn sah und fiel unwillkürlich, <sup>15</sup> als die Königin ihren Dank ausdrücken wollte, in ein lustiges Thema; wodurch die Vorstellung zwar ihren Charakter verlor, die Gesellschaft jedoch völlig aufheitert wurde, die sich denn sogleich theilte, der Dame für ihren vortrefflichen Ausdruck, und dem Archi- <sup>20</sup> tekten für seine künstliche und zierliche Zeichnung eine freudige Bewunderung zu beweisen.

Besonders der Bräutigam unterhielt sich mit dem Architekten. Es thut mir leid, sagte jener, daß die Zeichnung so vergänglich ist. Sie erlauben wenig- <sup>25</sup> stens, daß ich sie mir auf mein Zimmer bringen lasse und mich mit Ihnen darüber unterhalte. Wenn es Ihnen Vergnügen macht, sagte der Architekt, so



kann ich Ihnen sorgfältige Zeichnungen von dergleichen Gebäuden und Monumenten vorlegen, wovon dieses nur ein zufälliger flüchtiger Entwurf ist.

Ottilie stand nicht fern und trat zu den beiden.  
5 Versäumen Sie nicht, sagte sie zum Architekten, den Herrn Baron gelegentlich ihre Sammlung sehen zu lassen: er ist ein Freund der Kunst und des Alterthums; ich wünsche daß Sie sich näher kennen lernen.

Luciane kam herbeigefahren und fragte: Wovon  
10 ist die Rede?

Von einer Sammlung Kunstwerke, antwortete der Baron, welche dieser Herr besitzt und die er uns gelegentlich zeigen will.

Er mag sie nur gleich bringen, rief Luciane. Nicht  
15 wahr, Sie bringen sie gleich, setzte sie schmeichelnd hinzu, indem sie ihn mit beiden Händen freundlich anfaßte.

Es möchte jetzt der Zeitpunkt nicht sein, versetzte der Architekt.

20 Was! rief Luciane gebieterisch: Sie wollen dem Befehl Ihrer Königin nicht gehorchen? Dann legte sie sich auf ein neckisches Bitten.

Sein Sie nicht eigensinnig, sagte Ottilie halb leise.

25 Der Architekt entfernte sich mit einer Beugung, sie war weder bejahend noch verneinend.

Raum war er fort, als Luciane sich mit einem Windspiel im Saale herumjagte. Ach! rief sie aus,

indem sie zufällig an ihre Mutter stieß: wie bin ich nicht unglücklich! Ich habe meinen Affen nicht mitgenommen; man hat mir es abgerathen, es ist aber nur die Bequemlichkeit meiner Leute, die mich um dieses Vergnügen bringt. Ich will ihn aber nach-  
kommen lassen, es soll mir jemand hin ihn zu holen.  
Wenn ich nur sein Bildniß sehen könnte, so wäre ich schon vergnügt. Ich will ihn aber gewiß auch mahlen lassen und er soll mir nicht von der Seite kommen.

10

Vielleicht kann ich dich trösten, versetzte Charlotte, wenn ich dir aus der Bibliothek einen ganzen Band der wunderlichsten Affenbilder kommen lasse. Luciane schrie vor Freuden laut auf, und der Folioband wurde gebracht. Der Anblick dieser menschenähn-  
lichen und durch den Künstler noch mehr vermenschen-  
lichten abscheulichen Geschöpfe machte Lucianen die größte Freude. Ganz glücklich aber fühlte sie sich, bei einem jeden dieser Thiere die Ähnlichkeit mit bekannten Menschen zu finden. Sieht der nicht aus  
wie der Onkel? rief sie unbarmherzig: der wie der  
Galanteriehändler M—, der wie der Pfarrer S—  
und dieser ist der Dings — der — leidhaftig. Im Grunde sind doch die Affen die eigentlichen In-  
crohables, und es ist unbegreiflich, wie man sie  
aus der besten Gesellschaft ausschließen mag.

25

Sie sagte das in der besten Gesellschaft, doch niemand nahm es ihr übel. Man war so gewohnt

ihrer Anmuth vieles zu erlauben, daß man zuletzt ihrer Unart alles erlaubte.

Ottilie unterhielt sich indessen mit dem Bräutigam. Sie hoffte auf die Rückkunft des Architekten, dessen ernstere geschmackvollere Sammlungen die Gesellschaft von diesem Affentwesen befreien sollten. In dieser Erwartung hatte sie sich mit dem Baron besprochen und ihn auf manches aufmerksam gemacht. Allein der Architect blieb aus, und als er endlich  
10 wiederkam, verlor er sich unter der Gesellschaft, ohne etwas mitzubringen, und ohne zu thun, als ob von etwas die Frage gewesen wäre. Ottilie ward einen Augenblick — wie soll man's nennen? — verdrießlich, ungehalten, betroffen; sie hatte ein gutes Wort  
15 an ihn gewendet, sie gönnte dem Bräutigam eine vergnügte Stunde nach seinem Sinne, der bei seiner unendlichen Liebe für Lucianen doch von ihrem Betragen zu leiden schien.

Die Affen mußten einer Collation Platz machen.  
20 Gesellige Spiele, ja sogar noch Tänze, zuletzt ein freudeloßes Herumsitzen und Wiederaufjagen einer schon gesunkenen Lust dauerten dießmal, wie sonst auch, weit über Mitternacht. Denn schon hatte sich Luciane gewöhnt, Morgens nicht aus dem Bette und  
25 Abends nicht in's Bette gelangen zu können.

Um diese Zeit finden sich in Ottiliens Tagebuch Ereignisse seltner angemerkt, dagegen häufiger auf das Leben bezügliche und vom Leben abgezogene Maximen.

und Sentenzen. Weil aber die meisten derselben wohl nicht durch ihre eigene Reflexion entstanden sein können, so ist es wahrscheinlich, daß man ihr irgend einen Hest mitgetheilt, aus dem sie sich, was ihr gemüthlich war, ausgeschrieben. Manches Eigene von <sup>5</sup> innigerem Bezug wird an dem rothen Faden wohl zu erkennen sein.

•

Aus  
Ottiliens Tagebuche.

„Wir blicken so gern in die Zukunft, weil wir das Ungefähre, was sich in ihr hin- und herbewegt, durch stille Wünsche so gern zu unsern Gunsten her-  
5 anleiten möchten.“

„Wir befinden uns nicht leicht in großer Gesellschaft, ohne zu denken: der Zufall, der so viele zusammenbringt, solle uns auch unsre Freunde herbei-  
10 führen.“

„Man mag noch so eingezogen leben, so wird man, ehe man sich's versieht, ein Schuldner oder ein Gläubiger.“

„Begegnet uns jemand, der uns Dank schuldig ist, gleich fällt es uns ein. Wie oft können wir jemand begegnen, dem wir Dank schuldig sind, ohne daran zu denken.“

„Sich mitzutheilen ist Natur; Mitgetheiltes aufzunehmen wie es gegeben wird, ist Bildung.“

20 „Niemand würde viel in Gesellschaften sprechen, wenn er sich bewußt wäre, wie oft er die andern mißversteht.

„Man verändert fremde Reden bei'm Wiederholen

wohl nur darum so sehr, weil man sie nicht verstanden hat."

"Wer vor andern lange allein spricht, ohne den Zuhörern zu schmeicheln, erregt Widerwillen."

"Jedes ausgeprochene Wort erregt den Gegenfinn." 5

"Widerpruch und Schmeichelei machen beide ein schlechtes Gespräch."

"Die angenehmsten Gesellschaften sind die, in welchen eine heitere Ehrerbietung der Glieder gegen einander obwaltet." 10

"Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr ihren Charakter als durch das was sie lächerlich finden."

"Das Lächerliche entspringt aus einem sittlichen Contrast, der auf eine unschädliche Weise für die Sinne in Verbindung gebracht wird." 15

"Der sinnliche Mensch lacht oft wo nichts zu lachen ist. Was ihn auch anregt, sein inneres Behagen kommt zum Vorschein."

"Der Verständige findet fast alles lächerlich, der Vernünftige fast nichts." 20

"Einem bejahrten Manne verdachte man, daß er sich noch um junge Frauenzimmer bemühte. Es ist das einzige Mittel, versetzte er, sich zu verjüngen und das will doch jedermann."

"Man läßt sich seine Mängel vorhalten, man 25 läßt sich strafen, man leidet manches um ihrer willen mit Geduld; aber ungeduldig wird man, wenn man sie ablegen soll."

„Gewisse Mängel sind nothwendig zum Dasein des Einzelnen. Es würde uns unangenehm sein, wenn alte Freunde gewisse Eigenheiten ablegten.“

„Man sagt: er stirbt bald, wenn einer etwas  
5 gegen seine Art und Weise thut.“

„Was für Mängel dürfen wir behalten, ja an uns cultiviren? Solche die den andern eher schmeicheln als sie verletzen.“

„Die Leidenschaften sind Mängel oder Tugenden,  
10 nur gesteigerte.“

„Unsre Leidenschaften sind wahre Phönixe. Wie der alte verbrennt, steigt der neue sogleich wieder aus der Asche hervor.“

„Große Leidenschaften sind Krankheiten ohne Hoff-  
15 nung. Was sie heilen könnte, macht sie erst recht gefährlich.“

„Die Leidenschaft erhöht und mildert sich durch's Bekennen. In nichts wäre die Mittelstraße vielleicht  
wünschenswerther als im Vertrauen und Verschweigen  
20 gegen die die wir lieben.“

## Fünftes Capitel.

---

So peitschte Luciane den Lebensrausch im geselligen Strudel immer vor sich her. Ihr Hoffstaat vermehrte sich täglich, theils weil ihr Treiben so manchen anregte und anzog, theils weil sie sich andre durch Gefälligkeit und Wohlthun zu verbinden mußte. Mittheilend war sie im höchsten Grade: denn da ihr durch die Neigung der Tante und des Bräutigams so viel Schönes und Kostliches auf einmal zugeflossen war, so schien sie nichts Eigenes zu besitzen, und den Werth der Dinge nicht zu kennen, die sich um sie gehäuft hatten. So zauderte sie nicht einen Augenblick einen kostbaren Schatz abzunehmen und ihn einem Frauenzimmer umzuhängen, das ihr gegen die übrigen zu ärmlich gekleidet schien, und sie that das auf eine so neckische geschickte Weise, daß niemand eine solche Gabe ablehnen konnte. Einer von ihrem Hoffstaat hatte stets eine Börse und den Auftrag, in den Orten, wo sie einkehrten, sich nach den Ältesten und Kränksten zu erkundigen, und ihren Zustand wenigstens für den Augenblick zu erleichtern. Dadurch entstand ihr in



der ganzen Gegend ein Name von Vortrefflichkeit, der ihr doch auch manchmal unbequem ward, weil er allzuviel lästige Nothleidende an sie heranzog.

Durch nichts aber vermehrte sie so sehr ihren Ruf, 5 als durch ein auffallendes, gutes, beharrliches Benehmen gegen einen unglücklichen jungen Mann, der die Gesellschaft floh, weil er, übrigens schön und wohlgebildet, seine rechte Hand, obgleich rühmlich, in der Schlacht verloren hatte. Diese Verstümmelung er- 10 regte ihm einen solchen Mißmuth; es war ihm so verdrießlich, daß jede neue Bekanntschaft sich auch immer mit seinem Unfall bekannt machen sollte, daß er sich lieber versteckte, sich dem Lesen und andern Studien ergab, und ein- für allemal mit der Gesell- 15 schaft nichts wollte zu schaffen haben.

Das Dasein dieses jungen Mannes blieb ihr nicht verborgen. Er mußte herbei, erst in kleiner Gesellschaft, dann in größerer, dann in der größten. Sie benahm sich anmuthiger gegen ihn als gegen irgend 20 einen andern, besonders wußte sie durch zudringliche Dienstfertigkeit ihm seinen Verlust werth zu machen, indem sie geschäftig war ihn zu ersetzen. Bei Tafel mußte er neben ihr seinen Platz nehmen, sie schnitt ihm vor, so daß er nur die Gabel gebrauchen durfte. 25 Nahmen Ältere, Vornehmere ihm ihre Nachbarschaft weg, so erstreckte sie ihre Aufmerksamkeit über die ganze Tafel hin, und die eilenden Bedienten mußten das ersetzen was ihm die Entfernung zu rauben

drohte. Zuletzt munterte sie ihn auf, mit der linken Hand zu schreiben; er mußte alle seine Versuche an sie richten, und so stand sie, entfernt oder nah, immer mit ihm in Verhältniß. Der junge Mann wußte nicht wie ihm geworden war, und wirklich fing er von diesem Augenblick ein neues Leben an. 5

Vielleicht sollte man denken, ein solches Betragen wäre dem Bräutigam mißfällig gewesen; allein es fand sich das Gegentheil. Er rechnete ihr diese Bemühungen zu großem Verdienst an, und war um so mehr darüber ganz ruhig, als er ihre fast übertriebenen Eigenheiten kannte, wodurch sie alles was im mindesten verfänglich schien, von sich abzulehnen wußte. Sie wollte mit jedermann nach Belieben umspringen, jeder war in Gefahr, von ihr einmal an= 15 gestoßen, gezerrt oder sonst geneckt zu werden; niemand aber durfte sich gegen sie ein Gleiches erlauben, niemand sie nach Willkür berühren, niemand, auch nur im entferntesten Sinne, eine Freiheit, die sie sich nahm, erwidern; und so hielt sie die andern in den strengsten Gränzen der Sittlichkeit gegen sich, die sie gegen andere jeden Augenblick zu übertreten schien. 20

Überhaupt hätte man glauben können, es sei bei ihr Maxime gewesen, sich dem Lobe und dem Tadel, der Neigung und der Abneigung gleichmäßig auszu= 25 setzen. Denn wenn sie die Menschen auf mancherlei Weise für sich zu gewinnen suchte, so verdarb sie es wieder mit ihnen gewöhnlich durch eine böse Zunge,



die niemanden schonte. So wurde kein Besuch in der Nachbarschaft abgelegt, nirgends sie und ihre Gesellschaft in Schlössern und Wohnungen freundlich aufgenommen, ohne daß sie bei der Rückkehr auf das  
5 ausgelassenste merken ließ, wie sie alle menschlichen Verhältnisse nur von der lächerlichen Seite zu nehmen geneigt sei. Da waren drei Brüder, welche unter lauter Complimenten, wer zuerst heirathen sollte, das Alter übereilt hatte; hier eine kleine junge Frau mit  
10 einem großen alten Manne; dort umgekehrt ein kleiner munterer Mann und eine unbehülfliche Riesin. In dem einen Hause stolperte man bei jedem Schritt über ein Kind; das andre wollte ihr bei der größten Gesellschaft nicht voll erscheinen, weil keine Kinder  
15 gegenwärtig waren. Alte Gatten sollten sich nur schnell begraben lassen, damit doch wieder einmal jemand im Hause zum Lachen käme, da ihnen keine Nothherben gegeben waren. Junge Eheleute sollten reisen, weil das Haus halten sie gar nicht kleide.  
20 Und wie mit den Personen, so machte sie es auch mit den Sachen, mit den Gebäuden, wie mit dem Haus- und Tischgeräthe. Besonders alle Wandverzierungen reizten sie zu lustigen Bemerkungen. Von dem ältesten Hautelisseteppich bis zu der neusten Pa-  
25 piertapete, vom ehrwürdigsten Familienbilde bis zum frivolsten neuen Kupferstich, eins wie das andre mußte leiden, eins wie das andre wurde durch ihre spöttischen Bemerkungen gleichsam aufgezehrt, so daß

man sich hätte verwundern sollen, wie fünf Meilen umher irgend etwas nur noch existirte.

Eigentliche Bosheit war vielleicht nicht in diesem verneinenden Bestreben; ein selbstischer Muthwille mochte sie gewöhnlich anreizen, aber eine wahrhafte 5 Bitterkeit hatte sich in ihrem Verhältniß zu Ottilien erzeugt. Auf die ruhige ununterbrochene Thätigkeit des lieben Kindes, die von jedermann bemerkt und gepriesen wurde, sah sie mit Verachtung herab; und als zur Sprache kam, wie sehr sich Ottilie der Gärten 10 und der Treibhäuser annehme, spottete sie nicht allein darüber, indem sie, uneingedenk des tiefen Winters in dem man lebte, sich zu verwundern schien, daß man weder Blumen noch Früchte gewahr werde; sondern sie ließ auch von nun an so viel Grünes, 15 so viel Zweige und was nur irgend keimte, herbeiholen und zur täglichen Zierde der Zimmer und des Tisches verschwenden, daß Ottilie und der Gärtner nicht wenig gekränkt waren, ihre Hoffnungen für das nächste Jahr und vielleicht auf längere Zeit zerstört 20 zu sehen.

Eben so wenig gönnte sie Ottilien die Ruhe des häuslichen Ganges, worin sie sich mit Bequemlichkeit fortbewegte. Ottilie sollte mit auf die Lust- und Schlittenfahrten; sie sollte mit auf die Bälle, die 25 in der Nachbarschaft veranstaltet wurden; sie sollte weder Schnee noch Kälte noch gewaltsame Nachtstürme scheuen, da ja so viel andre nicht davon fürchten. Das

zarte Kind litt nicht wenig darunter, aber Luciane gewann nichts dabei: denn obgleich Ottilie sehr einfach gekleidet ging, so war sie doch, oder so schien sie wenigstens immer den Männern die Schönste. Ein  
5 sanftes Anziehen versammelte alle Männer um sie her, sie mochte sich in den großen Räumen am ersten oder am letzten Plaze befinden, ja der Bräutigam Lucianens selbst unterhielt sich oft mit ihr, und zwar um so mehr, als er in einer Angelegenheit die ihn  
10 beschäftigte, ihren Rath, ihre Mitwirkung verlangte.

Er hatte den Architekten näher kennen lernen, bei Gelegenheit seiner Kunstsammlung viel über das Geschichtliche mit ihm gesprochen, in andern Fällen auch, besonders bei Betrachtung der Capelle, sein Talent  
15 schätzen gelernt. Der Baron war jung, reich; er sammelte, er wollte bauen; seine Liebhaberei war lebhaft, seine Kenntnisse schwach; er glaubte in dem Architekten seinen Mann zu finden, mit dem er mehr als  
Einen Zweck zugleich erreichen konnte. Er hatte seiner  
20 Braut von dieser Absicht gesprochen; sie lobte ihn darum und war höchlich mit dem Vorschlag zufrieden, doch vielleicht mehr, um diesen jungen Mann Ottilien zu entziehen — denn sie glaubte so etwas von Neigung bei ihm zu bemerken — als daß sie gedacht  
25 hätte, sein Talent zu ihren Absichten zu benutzen. Denn ob er gleich bei ihren extemporirten Festen sich sehr thätig erwiesen und manche Ressourcen bei dieser und jener Anstalt dargeboten, so glaubte sie es doch

immer selbst besser zu verstehen; und da ihre Erfindungen gewöhnlich gemein waren, so reichte, um sie auszuführen, die Geschicklichkeit eines gewandten Kammerdieners eben so gut hin, als die des vorzüglichsten Künstlers. Weiter als zu einem Altar, worauf  
 geopfert ward, und zu einer Bekränzung, es mochte nun ein gipfernes oder ein lebendes Haupt sein, konnte ihre Einbildungskraft sich nicht versteinen, wenn sie irgend jemand zum Geburts- und Ehrentage ein festliches Compliment zu machen gedachte. 10

Ottilie konnte dem Bräutigam, der sich nach dem Verhältniß des Architekten zum Hause erkundigte, die beste Auskunft geben. Sie wußte daß Charlotte sich schon früher nach einer Stelle für ihn umgethan hatte: denn wäre die Gesellschaft nicht gekommen, so hätte  
 sich der junge Mann gleich nach Vollendung der Capelle entfernt, weil alle Bauten den Winter über still stehen sollten und mußten; und es war daher sehr erwünscht, wenn der geschickte Künstler durch einen neuen Gönner wieder genutzt und befördert wurde. 20

Das persönliche Verhältniß Ottiliens zum Architekten war ganz rein und unbefangen. Seine angenehme und thätige Gegenwart hatte sie, wie die Nähe eines ältern Bruders, unterhalten und erfreut. Ihre Empfindungen für ihn blieben auf der ruhigen  
 leidenschaftslosen Oberfläche der Blutsverwandtschaft: denn in ihrem Herzen war kein Raum mehr; es war von der Liebe zu Eduard ganz gedrängt ausgefüllt,

und nur die Gottheit, die alles durchdringt, konnte dieses Herz zugleich mit ihm besitzen.

Indessen je tiefer der Winter sich senkte, je wilderes Wetter, je unzugänglicher die Wege, desto anziehender schien es, in so guter Gesellschaft die abnehmenden Tage zuzubringen. Nach kurzen Ebben überfluthete die Menge von Zeit zu Zeit das Haus. Officiere von entfernteren Garnisonen, die gebildeten zu ihrem großen Vortheil, die roheren zur Unbequem-

10 lichkeit der Gesellschaft, zogen sich herbei; am Civilstande fehlte es auch nicht, und ganz unerwartet kamen eines Tages der Graf und die Baronesse zusammen angefahren.

Ihre Gegenwart schien erst einen wahren Hof zu

15 bilden. Die Männer von Stand und Sitten umgaben den Grafen, und die Frauen ließen der Baronesse Gerechtigkeit widerfahren. Man verwunderte sich nicht lange, sie beide zusammen und so heiter zu sehen: denn man vernahm, des Grafen Gemahlin sei ge-

20 storben, und eine neue Verbindung werde geschlossen sein, sobald es die Schickslichkeit nur erlaube. Ottilie erinnerte sich jenes ersten Besuchs, jedes Worts was über Ehestand und Scheidung, über Verbindung und Trennung, über Hoffnung, Erwartung, Entbehren

25 und Entsagen gesprochen ward. Beide Personen, damals noch ganz ohne Ausichten, standen nun vor ihr, dem gehofften Glück so nahe, und ein unwillkürlicher Seufzer drang aus ihrem Herzen.

Luciane hörte kaum, daß der Graf ein Liebhaber von Musik sei, so wußte sie ein Concert zu veranstalten; sie wollte sich dabei mit Gesang zur Guitarre hören lassen. Es geschah. Das Instrument spielte sie nicht ungeschickt, ihre Stimme war annehm; was aber die Worte betraf, so verstand man sie so wenig, als wenn sonst eine deutsche Schöne zur Guitarre singt. Indeß versicherte jedermann, sie habe mit viel Ausdruck gesungen, und sie konnte mit dem lauten Beifall zufrieden sein. Nur ein wunderliches Unglück begegnete bei dieser Gelegenheit. In der Gesellschaft befand sich ein Dichter, den sie auch besonders zu verbinden hoffte, weil sie einige Lieder von ihm an sie gerichtet wünschte, und deßhalb diesen Abend meist nur von seinen Liedern vortrug. Er war überhaupt, wie alle, höflich gegen sie, aber sie hatte mehr erwartet. Sie legte es ihm einigemal nahe, konnte aber weiter nichts von ihm vernehmen, bis sie endlich aus Ungebuld einen ihrer Hofleute an ihn schickte und sondiren ließ, ob er denn nicht entzückt gewesen sei, seine vortrefflichen Gedichte so vortrefflich vortragen zu hören. Meine Gedichte? versetzte dieser mit Erstaunen. Verzeihen Sie, mein Herr, fügte er hinzu: ich habe nichts als Vocale gehört und die nicht einmal alle. Unterdessen ist es meine Schuldigkeit mich für eine so liebenswürdige Intention dankbar zu erweisen. Der Hofmann schwieg und verschwieg. Der andre suchte sich durch einige



wohltönende Complimente aus der Sache zu ziehen. Sie ließ ihre Absicht nicht undeutlich merken, auch etwas eigens für sie Gedichtetes zu besitzen. Wenn es nicht allzu unfreundlich gewesen wäre, so hätte er  
5 ihr das Alphabet überreichen können, um sich daraus ein beliebiges Lobgedicht zu irgend einer vorkommenden Melodie selbst einzubilden. Doch sollte sie nicht ohne Kränkung aus dieser Begebenheit scheiden. Kurze Zeit darauf erfuhr sie: er habe noch selbigen Abend  
10 einer von Ottiliens Lieblingsmelodien ein allerliebstes Gedicht untergelegt, das noch mehr als verbindlich sei.

Luciane, wie alle Menschen ihrer Art, die immer durch einander mischen, was ihnen vortheilhaft und was ihnen nachtheilig ist, wollte nun ihr Glück im  
15 Recitiren versuchen. Ihr Gedächtniß war gut, aber wenn man aufrichtig reden sollte, ihr Vortrag geistlos und heftig, ohne leidenschaftlich zu sein. Sie recitirte Balladen, Erzählungen und was sonst in Declamatorien vorzukommen pflegt. Dabei hatte sie  
20 die unglückliche Gewohnheit angenommen, das was sie vortrug mit Gesten zu begleiten, wodurch man das was eigentlich episch und lyrisch ist, auf eine unangenehme Weise mit dem Dramatischen mehr verwirrt als verbindet.

25 Der Graf, ein einsichtsvoller Mann, der gar bald die Gesellschaft, ihre Neigungen, Leidenschaften und Unterhaltungen überjah, brachte Lucianen, glücklicher oder unglücklicher Weise, auf eine neue Art von Dar-

stellung, die ihrer Persönlichkeit sehr gemäß war. Ich finde, sagte er, hier so manche wohlgestaltete Personen, denen es gewiß nicht fehlt, mahlerische Bewegungen und Stellungen nachzuahmen. Sollten sie es noch nicht versucht haben, wirkliche bekannte Gemälde vorzustellen? Eine solche Nachbildung, wenn sie auch manche mühsame Anordnung erfordert, bringt dagegen auch einen unglaublichen Reiz hervor.

Schnell ward Luciane gewahr, daß sie hier ganz in ihrem Fach sein würde. Ihr schöner Wuchs, ihre volle Gestalt, ihr regelmäßiges und doch bedeutendes Gesicht, ihre lichtbraunen Haarflechten, ihr schlanker Hals, alles war schon wie auf's Gemälde berechnet; und hätte sie nun gar gewußt, daß sie schöner aussah, wenn sie still stand, als wenn sie sich bewegte, indem ihr im letzten Falle manchmal etwas Störendes, Ungraziöses entschlüpfte, so hätte sie sich mit noch mehrerem Eifer dieser natürlichen Bildnerei ergeben.

Man suchte nun Kupferstiche nach berühmten Gemälden; man wählte zuerst den Belisar nach van Dyk. Ein großer und wohlgebauter Mann von gewissen Jahren sollte den sitzenden blinden General, der Architekt den vor ihm theilnehmend traurig stehenden Krieger nachbilden, dem er wirklich etwas ähnlich sah. Luciane hatte sich, halb bescheiden, das junge Weibchen im Hintergrunde gewählt, das reichliche Almosen aus einem Beutel in die flache Hand zählt,

indefß eine Alte sie abzumahlen und ihr vorzustellen scheint, daß sie zu viel thue. Eine andre ihm wirklich Almosen reichende Frauensperson war nicht vergessen.

5 Mit diesen und andern Bildern beschäftigte man sich sehr ernstlich. Der Graf gab dem Architekten über die Art der Einrichtung einige Winke, der so-  
gleich ein Theater dazu aufstellte und wegen der Beleuchtung die nöthige Sorge trug. Man war schon  
10 tief in die Anstalten verwickelt, als man erst bemerkte, daß ein solches Unternehmen einen ansehnlichen Aufwand verlangte, und daß auf dem Lande mitten im Winter gar manches Erforderniß abging. Deßhalb  
ließ, damit ja nichts stocken möge, Luciane beinah  
15 ihre sämmtliche Garderobe zerschneiden, um die verschiedenen Costüme zu liefern, die jene Künstler willkürlich genug angegeben haben.

Der Abend kam herbei, und die Darstellung wurde vor einer großen Gesellschaft und zu allgemeinem  
20 Beifall ausgeführt. Eine bedeutende Musik spannte die Erwartung. Jener Belisar eröffnete die Bühne. Die Gestalten waren so passend, die Farben so glücklich ausgetheilt, die Beleuchtung so kunstreich, daß man fürwahr in einer andern Welt zu sein glaubte;  
25 nur daß die Gegenwart des Wirklichen statt des Scheins eine Art von ängstlicher Empfindung hervorbrachte.

Der Vorhang fiel und ward auf Verlangen mehr

als Einmal wieder aufgezogen. Ein musikalisches Zwischenpiel unterhielt die Gesellschaft, die man durch ein Bild höherer Art überraschen wollte. Es war die bekannte Vorstellung von Pouffin: Abasverus und Erber. Dießmal hatte sich Luciane besser bedacht. Sie entwickelte in der ohnmächtig hingehin-  
 junkenen Königin alle ihre Reize, und hatte sich kluger Weise zu den umgebenden unterstützenden Mäd-  
 chen lauter hübsche wohlgebildete Figuren ausgesucht, worunter sich jedoch keine mit ihr auch nur im min-  
 desten messen konnte. Ettilie blieb von diesem Wilde wie von den übrigen ausgeschlossen. Auf den gold-  
 nen Thron hatte sie, um den Zeus gleichen König vorzustellen, den rüstigsten und schönsten Mann der  
 Gesellschaft gewählt, so daß dieses Bild wirklich eine  
 unvergleichliche Vollkommenheit gewann. 15

Als drittes hatte man die sogenannte väterliche Ermahnung von Terburg gewählt, und wer kennt nicht den herrlichen Kupferstich unseres Wille von diesem Gemälde? Einen Fuß über den andern ge-  
 schlagen, sitzt ein edler ritterlicher Vater und scheint seiner vor ihm stehenden Tochter in's Gewissen zu  
 reden. Diese, eine herrliche Gestalt, im faltenreichen weißen Atlasleide, wird zwar nur von hinten ge-  
 sehen, aber ihr ganzes Wesen scheint anzudeuten,  
 daß sie sich zusammennimmt. Daß jedoch die Er-  
 mahnung nicht heftig und beschämend sei, sieht man aus der Miene und Gebärde des Vaters; und was 25

die Mutter betrifft, so scheint diese eine kleine Verlegenheit zu verbergen, indem sie in ein Glas Wein blickt, das sie eben auszuschlürfen im Begriff ist.

Bei dieser Gelegenheit nun sollte Luciane in ihrem  
5 höchsten Glanze erscheinen. Ihre Pöppe, die Form ihres Kopfes, Hals und Nacken, waren über alle Begriffe schön, und die Taille, von der bei den modernen antikisirenden Bekleidungen der Frauenzimmer wenig sichtbar wird, höchst zierlich, schlank  
10 und leicht, zeigte sich an ihr in dem älteren Costüm äußerst vortheilhaft; und der Architect hatte gesorgt, die reichen Falten des weißen Atlasses mit der künstlichsten Natur zu legen, so daß ganz ohne Frage diese lebendige Nachbildung weit über jenes Original=  
15 bildniß hinausreichte und ein allgemeines Entzücken erregte. Man konnte mit dem Wiederverlangen nicht endigen, und der ganz natürliche Wunsch, einem so schönen Wesen, das man genugsam von der Rückseite gesehen, auch in's Angesicht zu schauen, nahm der=  
20 gestalt überhand, daß ein lustiger ungeduldiger Vogel die Worte, die man manchmal an das Ende einer Seite zu schreiben pflegt: *tournez s'il vous plait* laut ausrief und eine allgemeine Beistimmung erregte. Die Darstellenden aber kannten ihren Vortheil zu  
25 gut, und hatten den Sinn dieser Kunststücke zu wohl gefaßt, als daß sie dem allgemeinen Ruf hätten nachgeben sollen. Die beschämt scheinende Tochter blieb ruhig stehen, ohne den Zuschauern den Ausdruck

ihrer Angefichts zu gönnen: der Vater blieb in seiner ermahnen den Stellung sitzen, und die Mutter brachte Nase und Augen nicht aus dem durchsichtigen Glase, worin sich, ob sie gleich zu trinken schien, der Wein nicht verminderte. — Was sollen wir noch viel von 5 kleinen Nachstücken sagen, wozu man niederländische Wirthshaus- und Jahrmarktszenen gewählt hatte?

Der Graf und die Baronesse reisten ab und versprachen in den ersten glücklichen Wochen ihrer nahen Verbindung wiederzukehren, und Charlotte hoffte 10 nunmehr, nach zwei mühsam überstandenen Monaten, die übrige Gesellschaft gleichfalls los zu werden. Sie war des Glücks ihrer Tochter gewiß, wenn bei dieser der erste Braut- und Jugendtaumel sich würde gelegt haben: denn der Bräutigam hielt sich für den glück- 15 lichsten Menschen von der Welt. Bei großem Vermögen und gemäßigter Sinnesart schien er auf eine wunderbare Weise von dem Vorzuge geschmeichelt, ein Frauenzimmer zu besitzen, das der ganzen Welt gefallen mußte. Er hatte einen so ganz eigenen Sinn, 20 alles auf sie und erst durch sie auf sich zu beziehen, daß es ihm eine unangenehme Empfindung machte, wenn sich nicht gleich ein Neuankommender mit aller Aufmerksamkeit auf sie richtete, und mit ihm, wie es wegen seiner guten Eigenschaften besonders von 25 älteren Personen oft geschah, eine nähere Verbindung suchte, ohne sich sonderlich um sie zu bekümmern. Wegen des Architekten kam es bald zur Richtigkeit.

Auf's Neujahr sollte ihm dieser folgen und das Carneval mit ihm in der Stadt zubringen, wo Luciane sich von der Wiederholung der so schön eingerichteten Gemählde, so wie von hundert andern Dingen, die  
5 größte Glückseligkeit versprach, um so mehr als Tante und Bräutigam jeden Aufwand für gering zu achten schienen, der zu ihrem Vergnügen erfordert wurde.

Nun sollte man scheiden, aber das konnte nicht auf eine gewöhnliche Weise geschehen. Man scherzte  
10 einmal ziemlich laut, daß Charlottens Wintervorräthe nun bald aufgezehrt seien, als der Ehrenmann, der den Belisar vorgestellt hatte, und freilich reich genug war, von Lucianens Vorzügen hingerissen, denen er nun schon so lange huldigte, unbedachtsam ausrief:  
15 So lassen Sie es uns auf polnische Art halten! Kommen Sie nun und zehren mich auch auf, und so geht es dann weiter in die Runde herum. Gesagt, gethan: Luciane schlug ein. Den andern Tag war gepackt, und der Schwarm warf sich auf ein anderes  
20 Besizthum. Dort hatte man auch Raum genug, aber weniger Bequemlichkeit und Einrichtung. Daraus entstand manches Unschickliche, das erst Lucianen recht glücklich machte. Das Leben wurde immer wüster und wilder. Treibjagen im tiefsten Schnee, und was  
25 man sonst nur Unbequemes auffinden konnte, wurde veranstaltet. Frauen so wenig als Männer durften sich ausschließen, und so zog man, jagend und reitend, schlittensfahrend und lärmend, von einem

Gute zum andern, bis man sich endlich der Residenz näherte: da denn die Nachrichten und Erzählungen, wie man sich bei Hofe und in der Stadt vergnüge, der Einbildungskraft eine andere Wendung gaben, und Lucianen mit ihrer sämtlichen Begleitung, indem die Tante schon vorausgegangen war, unaufhaltsam in einen andern Lebenskreis hineinzogen.



Aus  
Ottiliens Tagebuche.

„Man nimmt in der Welt jeden wofür er sich gibt; aber er muß sich auch für etwas geben. Man  
5 erträgt die Unbequemen lieber als man die Unbedeu-  
tenden duldet.“

„Man kann der Gesellschaft alles aufbringen, nur nicht was eine Folge hat.“

„Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie  
10 zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren wie es mit ihnen steht.“

„Ich finde es beinahe natürlich, daß wir an Besuchenden mancherlei auszusetzen haben, daß wir so-  
gleich, wenn sie weg sind, über sie nicht zum liebe-  
15 vollsten urtheilen: denn wir haben so zu sagen ein Recht, sie nach unserm Maßstabe zu messen. Selbst verständige und billige Menschen enthalten sich in solchen Fällen kaum einer scharfen Censur.“

„Wenn man dagegen bei andern gewesen ist und  
20 hat sie mit ihren Umgebungen, Gewohnheiten, in ihren nothwendigen unausweichlichen Zuständen gesehen, wie sie um sich wirken, oder wie sie sich fügen,

so gehört schon Ueberfland und hörter Wille dazu, um das lächerlich zu finden. was uns in mehr als Einem Sinne ehrwürdig scheinen müßte.“

„Durch das was wir Betragen und gute Sitten nennen, soll das erreicht werden, was außerdem nur durch Gewalt, oder auch nicht einmal durch Gewalt zu erreichen ist.“

„Der Umgang mit Frauen ist das Element guter Sitten.“

„Wie kann der Charakter, die Eigenthümlichkeit des Menschen, mit der Lebensart bestehen?“

„Das Eigenthümliche müßte durch die Lebensart erst recht hervorgehoben werden. Das Bedeutende will jedermann, nur soll es nicht unbequem sein.“

„Die größten Vortheile im Leben überhaupt wie in der Gesellschaft hat ein gebildeter Soldat.“

„Rohe Kriegerleute gehen wenigstens nicht aus ihrem Charakter, und weil doch meist hinter der Stärke eine Gutmüthigkeit verborgen liegt, so ist im Nothfall auch mit ihnen auszukommen.“

„Niemand ist lästiger als ein täppischer Mensch vom Civilstande. Von ihm könnte man die Feinheit fordern, da er sich mit nichts Rohem zu beschäftigen hat.“

„Wenn wir mit Menschen leben, die ein zartes Gefühl für das Schicksliche haben, so wird es uns Angst um ihretwillen, wenn etwas Ungeschicktes be-

gegnet. So fühle ich immer für und mit Charlotten, wenn jemand mit dem Stuhle schaukelt, weil sie das in den Tod nicht leiden kann."

"Es käme niemand mit der Brille auf der Nase  
5 in ein vertrauliches Gemach, wenn er wüßte, daß uns Frauen sogleich die Luft vergeht ihn anzusehen und uns mit ihm zu unterhalten."

"Zutraulichkeit an der Stelle der Ehrfurcht ist immer lächerlich. Es würde niemand den Hut ab-  
10 legen, nachdem er kaum das Compliment gemacht hat, wenn er wüßte, wie komisch das aussieht."

"Es gibt kein äußeres Zeichen der Höflichkeit, das nicht einen tiefen sittlichen Grund hätte. Die rechte  
Erziehung wäre, welche dieses Zeichen und den Grund  
15 zugleich überlieferte."

"Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt."

"Es gibt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste  
20 Höflichkeit des äußern Betragens."

"Freiwillige Abhängigkeit ist der schönste Zustand, und wie wäre der möglich ohne Liebe."

"Wir sind nie entfernter von unsern Wünschen, als wenn wir uns einbilden das Gewünschte zu be-  
25 sitzen."

"Niemand ist mehr Sklave als der sich für frei hält ohne es zu sein."

„Es darf sich einer nur für frei erklären, so fühlt er sich den Augenblick als bedingt. Wagt er es sich für bedingt zu erklären, so fühlt er sich frei.“

„Gegen große Vorzüge eines andern gibt es kein 5 Rettungsmittel als die Liebe.“

„Es ist was Schreckliches um einen vorzüglichen Mann, auf den sich die Dummen was zu Gute thun.“

„Es gibt, sagt man, für den Kammerdiener keinen 10 Helden. Das kommt aber bloß daher, weil der Held nur vom Helden anerkannt werden kann. Der Kammerdiener wird aber wahrscheinlich Seinesgleichen zu schätzen wissen.“

„Es gibt keinen größern Trost für die Mittel- 15 mäßigkeit als daß das Genie nicht unsterblich sei.“

„Die größten Menschen hängen immer mit ihrem Jahrhundert durch eine Schwachheit zusammen.“

„Man hält die Menschen gewöhnlich für gefähr- 20 licher als sie sind.“

„Thoren und gescheidte Leute sind gleich unschädlich. Nur die Halbnarren und Halbweisen, das sind die gefährlichsten.“

„Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst, und man verknüpft sich nicht sicherer mit 25 ihr als durch die Kunst.“

„Selbst im Augenblick des höchsten Glücks und der höchsten Noth bedürfen wir des Künstlers.“

„Die Kunst beschäftigt sich mit dem Schweren und Guten.“

„Das Schwierige leicht behandelt zu sehen, gibt uns das Anschauen des Unmöglichen.“

5 „Die Schwierigkeiten wachsen, je näher man dem Ziele kommt.“

„Säen ist nicht so beschwerlich als ernten.“

---

## Sechstes Capitel.

---

Die große Unruhe, welche Charlotten durch diesen Besuch erwuchs, ward ihr dadurch vergütet, daß sie ihre Tochter völlig begreifen lernte, worin ihr die Bekanntschaft mit der Welt sehr zu Hülfe kam. Es war nicht zum erstenmal, daß ihr ein so seltsamer Charakter begegnete, ob er ihr gleich noch niemals auf dieser Höhe erschien. Und doch hatte sie aus der Erfahrung, daß solche Personen durch's Leben, durch mancherlei Ereignisse, durch elterliche Verhältnisse gebildet eine sehr angenehme und liebenswürdige Reise erlangen können, indem die Selbstigkeit gemildert wird und die schwärmende Thätigkeit eine entschiedene Richtung erhält. Charlotte ließ als Mutter sich um desto eher eine für andere vielleicht unangenehme Erscheinung gefallen, als es Eltern wohl geziemt da zu hoffen, wo Fremde nur zu genießen wünschen, oder wenigstens nicht belästigt sein wollen.

Auf eine eigne und unerwartete Weise jedoch sollte Charlotte nach ihrer Tochter Abreise getroffen werden, indem diese nicht sowohl durch das Tadelnswerthe in

ihrem Betragen, als durch das was man daran lobenswürdig hätte finden können, eine üble Nachrede hinter sich gelassen hatte. Luciane schien sich's zum Gesetz gemacht zu haben, nicht allein mit den Fröhlichen fröhlich, sondern auch mit den Traurigen traurig zu sein, und um den Geist des Widerspruchs recht zu üben, manchmal die Fröhlichen verdrießlich und die Traurigen heiter zu machen. In allen Familien wo sie hinkam, erkundigte sie sich nach den Kranken und Schwachen, die nicht in Gesellschaft erscheinen konnten. Sie besuchte sie auf ihren Zimmern, machte den Arzt und drang einem jeden aus ihrer Reiseapotheke, die sie beständig im Wagen mit sich führte, energische Mittel auf; da denn eine solche Cur, wie sich vermuthen läßt, gelang oder mißlang, wie es der Zufall herbeiführte.

In dieser Art von Wohlthätigkeit war sie ganz grausam und ließ sich gar nicht einreden, weil sie fest überzeugt war, daß sie vortrefflich handle. Allein es mißrieth ihr auch ein Versuch von der sittlichen Seite, und dieser war es, der Charlotten viel zu schaffen machte, weil er Folgen hatte, und jedermann darüber sprach. Erst nach Lucianens Abreise hörte sie davon; Ottilie, die gerade jene Partie mitgemacht hatte, mußte ihr umständlich davon Rechenschaft geben.

Eine der Töchter eines angesehenen Hauses hatte das Unglück gehabt, an dem Tode eines ihrer jüngeren Geschwister Schuld zu sein, und sich darüber nicht

Gute zum andern, bis man sich endlich der Residenz näherte; da denn die Nachrichten und Erzählungen, wie man sich bei Hofe und in der Stadt vergnüge, der Einbildungskraft eine andere Wendung gaben, und Lucianen mit ihrer sämmtlichen Begleitung, indem die Tante schon vorausgegangen war, unaufhaltsam in einen andern Lebenskreis hineinzogen.





Aus  
Ottiliens Tagebuche.

„Man nimmt in der Welt jeden wofür er sich gibt; aber er muß sich auch für etwas geben. Man  
5 erträgt die Unbequemen lieber als man die Unbedeu-  
tenden duldet.“

„Man kann der Gesellschaft alles aufdringen, nur nicht was eine Folge hat.“

„Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie  
10 zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren wie es mit ihnen steht.“

„Ich finde es beinahe natürlich, daß wir an Besuchenden mancherlei aussetzen haben, daß wir so-  
gleich, wenn sie weg sind, über sie nicht zum Liebe-  
15 vollsten urtheilen: denn wir haben so zu sagen ein  
Recht, sie nach unserm Maßstabe zu messen. Selbst  
verständige und billige Menschen enthalten sich in  
solchen Fällen kaum einer scharfen Censur.“

„Wenn man dagegen bei andern gewesen ist und  
20 hat sie mit ihren Umgebungen, Gewohnheiten, in  
ihren nothwendigen unausweichlichen Zuständen ge-  
sehen, wie sie um sich wirken, oder wie sie sich fügen,



so gehört schon Unverstand und böser Wille dazu, um das lächerlich zu finden, was uns in mehr als Einem Sinne ehrwürdig scheinen müßte."

"Durch das was wir Betragen und gute Sitten nennen, soll das erreicht werden, was außerdem nur durch Gewalt, oder auch nicht einmal durch Gewalt zu erreichen ist."

"Der Umgang mit Frauen ist das Element guter Sitten."

"Wie kann der Charakter, die Eigenthümlichkeit des Menschen, mit der Lebensart bestehen?"

"Das Eigenthümliche müßte durch die Lebensart erst recht hervorgehoben werden. Das Bedeutende will jedermann, nur soll es nicht unbequem sein."

"Die größten Vortheile im Leben überhaupt wie in der Gesellschaft hat ein gebildeter Soldat."

"Rohe Kriegerleute gehen wenigstens nicht aus ihrem Charakter, und weil doch meist hinter der Stärke eine Gutmüthigkeit verborgen liegt, so ist im Nothfall auch mit ihnen auszukommen."

"Niemand ist lästiger als ein täppischer Mensch vom Civilstande. Von ihm könnte man die Feinheit fordern, da er sich mit nichts Robem zu beschäftigen hat."

"Wenn wir mit Menschen leben, die ein zartes Gefühl für das Schickliche haben, so wird es uns Angst um ihre Willen, wenn etwas Ungeheures be-



· gegnet. So fühle ich immer für und mit Charlotten, wenn jemand mit dem Stuhle schaukelt, weil sie das in den Tod nicht leiden kann.“

„Es käme niemand mit der Brille auf der Nase  
5 in ein vertrauliches Gemach, wenn er wüßte, daß uns Frauen sogleich die Luft vergeht ihn anzusehen und uns mit ihm zu unterhalten.“

„Zutraulichkeit an der Stelle der Ehrfurcht ist immer lächerlich. Es würde niemand den Hut ab-  
10 legen, nachdem er kaum das Compliment gemacht hat, wenn er wüßte, wie komisch das aussieht.“

„Es gibt kein äußeres Zeichen der Höflichkeit, das nicht einen tiefen sittlichen Grund hätte. Die rechte  
Erziehung wäre, welche dieses Zeichen und den Grund  
15 zugleich überlieferte.“

„Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt.“

„Es gibt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste  
20 Höflichkeit des äußern Betragens.“

„Freiwillige Abhängigkeit ist der schönste Zustand, und wie wäre der möglich ohne Liebe.“

„Wir sind nie entfernter von unsern Wünschen, als wenn wir uns einbilden das Gewünschte zu be-  
25 sitzen.“

„Niemand ist mehr Sklave als der sich für frei hält ohne es zu sein.“



„Es darf sich einer nur für frei erklären, so fühlt er sich den Augenblick als bedingt. Sagt er es sich für bedingt zu erklären, so fühlt er sich frei.“

„Gegen große Vorzüge eines andern gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe.“

„Es ist was Schreckliches um einen vorzüglichen Mann, auf den sich die Dummen was zu Gute thun.“

„Es gibt, sagt man, für den Kammerdiener keinen Helden. Das kommt aber bloß daher, weil der Held nur vom Helden anerkannt werden kann. Der Kammerdiener wird aber wahrscheinlich Seinesgleichen zu schätzen wissen.“

„Es gibt keinen größern Trost für die Mittel- 15 mäßigkeit als daß das Genie nicht unsterblich sei.“

„Die größten Menschen hängen immer mit ihrem Jahrhundert durch eine Schwachheit zusammen.“

„Man hält die Menschen gewöhnlich für gefähr- 20 licher als sie sind.“

„Thoren und gescheide Leute sind gleich unschädlich. Nur die Halbnarren und Halbweisen, das sind die gefährlichsten.“

„Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst, und man verknüpft sich nicht sicherer mit 25 ihr als durch die Kunst.“

„Selbst im Augenblick des höchsten Glücks und der höchsten Noth bedürfen wir des Künstlers.“

„Die Kunst beschäftigt sich mit dem Schweren und Guten.“

„Das Schwierige leicht behandelt zu sehen, gibt uns das Anschauen des Unmöglichen.“

5 „Die Schwierigkeiten wachsen, je näher man dem Ziele kommt.“

„Säen ist nicht so beschwerlich als ernten.“

---

## Sechstes Capitel.

---

Die große Unruhe, welche Charlotten durch diesen Besuch erwuchs, ward ihr dadurch vergütet, daß sie ihre Tochter völlig begreifen lernte, worin ihr die Bekanntschaft mit der Welt sehr zu Hülfe kam. Es war nicht zum erstenmal, daß ihr ein so seltsamer Charakter begegnete, ob er ihr gleich noch niemals auf dieser Höhe erschien. Und doch hatte sie aus der Erfahrung, daß solche Personen durch's Leben, durch mancherlei Ereignisse, durch elterliche Verhältnisse gebildet eine sehr angenehme und liebenswürdige Reife erlangen können, indem die Selbstigkeit gemildert wird und die schwärmende Thätigkeit eine entschiedene Richtung erhält. Charlotte ließ als Mutter sich um desto eher eine für andere vielleicht unangenehme Erscheinung gefallen, als es Eltern wohl geziemt da zu hoffen, wo Fremde nur zu genießen wünschen, oder wenigstens nicht belästigt sein wollen.

Auf eine eigne und unerwartete Weise jedoch sollte Charlotte nach ihrer Tochter Abreise getroffen werden, indem diese nicht sowohl durch das Tadelnswerthe in

ihrem Betragen, als durch das was man daran lobenswürdig hätte finden können, eine üble Nachrede hinter sich gelassen hatte. Luciane schien sich's zum Gesetz gemacht zu haben, nicht allein mit den Fröhlichen fröhlich, sondern auch mit den Traurigen traurig zu sein, und um den Geist des Widerspruchs recht zu üben, manchmal die Fröhlichen verbrießlich und die Traurigen heiter zu machen. In allen Familien wo sie hinkam, erkundigte sie sich nach den  
10 Kranken und Schwachen, die nicht in Gesellschaft erscheinen konnten. Sie besuchte sie auf ihren Zimmern, machte den Arzt und drang einem jeden aus ihrer Reiseapotheke, die sie beständig im Wagen mit sich führte, energische Mittel auf; da denn eine solche  
15 Cur, wie sich vermuthen läßt, gelang oder mißlang, wie es der Zufall herbeiführte.

In dieser Art von Wohlthätigkeit war sie ganz grausam und ließ sich gar nicht einreden, weil sie fest überzeugt war, daß sie vortrefflich handle. Allein es  
20 mißrieth ihr auch ein Versuch von der sittlichen Seite, und dieser war es, der Charlotten viel zu schaffen machte, weil er Folgen hatte, und jedermann darüber sprach. Erst nach Lucianens Abreise hörte sie davon; Ottilie, die gerade jene Partie mitgemacht hatte,  
25 mußte ihr umständlich davon Rechenschaft geben.

Eine der Töchter eines angesehenen Hauses hatte das Unglück gehabt, an dem Tode eines ihrer jüngeren Geschwister Schuld zu sein, und sich darüber nicht

beruhigen noch wieder finden können. Sie lebte auf ihrem Zimmer beschäftigt und still, und ertrug selbst den Anblick der Ahrigen nur wenn sie einzeln kamen; denn sie argwohnte sogleich, wenn mehrere beisammen waren, daß man unter einander über sie und ihren 5 Zustand reflectire. Gegen jedes allein äußerte sie sich vernünftig und unterhielt sich stundenlang mit ihm.

Luciane hatte davon gehört und sich sogleich im Stillen vorgenommen, wenn sie in das Haus käme, gleichsam ein Wunder zu thun und das Frauen- 10 zimmer der Gesellschaft wiederzugeben. Sie betrug sich dabei vorsichtiger als sonst, wußte sich allein bei der Seelentranken einzuführen, und soviel man merken konnte, durch Musik ihr Vertrauen zu gewinnen. Nur zuletzt versah sie es: denn eben weil 15 sie Aufsehn erregen wollte, so brachte sie das schöne blasse Kind, das sie genug vorbereitet wähnte, eines Abends plötzlich in die bunte glänzende Gesellschaft; und vielleicht wäre auch das noch gelungen, wenn nicht die Societät selbst, aus Neugierde und Apprehen- 20 sion, sich ungeschickt benommen, sich um die Kranke versammelt, sie wieder gemieden, sie durch Flüstern, Köpfezusammenstecken irre gemacht und aufgereggt hätte. Die zart Empfindende ertrug das nicht. Sie entwich unter fürchterlichem Schreien, das gleichsam 25 ein Entsetzen vor einem eindringenden Ungeheuren auszudrücken schien. Erschreckt fuhr die Gesellschaft nach allen Seiten aus einander, und Ottilie war



unter denen, welche die völlig Ohnmächtige wieder auf ihr Zimmer begleiteten.

Indessen hatte Luciane eine starke Strafrede nach ihrer Weise an die Gesellschaft gehalten, ohne im  
5 Mindesten daran zu denken, daß sie allein alle Schuld habe, und ohne sich durch dieses und andres Mißlingen von ihrem Thun und Treiben abhalten zu lassen.

Der Zustand der Kranken war seit jener Zeit be-  
10 denklicher geworden, ja das Übel hatte sich so gesteigert, daß die Eltern das arme Kind nicht im Hause behalten konnten, sondern einer öffentlichen Anstalt überantworten mußten. Charlotten blieb nichts übrig als durch ein besonder zartes Benehmen gegen jene  
15 Familie den von ihrer Tochter verursachten Schmerz einigermaßen zu lindern. Auf Ottilien hatte die Sache einen tiefen Eindruck gemacht; sie bedauerte das arme Mädchen um so mehr, als sie überzeugt war, wie sie auch gegen Charlotten nicht läugnete,  
20 daß bei einer consequenten Behandlung die Kranke gewiß herzustellen gewesen wäre.

So kam auch, weil man sich gewöhnlich vom vergangenen Unangenehmen mehr als vom Angenehmen unterhält, ein kleines Mißverständniß zur Sprache,  
25 das Ottilien an dem Architekten irre gemacht hatte, als er jenen Abend seine Sammlung nicht vorzeigen wollte, ob sie ihn gleich so freundlich darum ersuchte. Es war ihr dieses abschlägige Betragen immer in der

Seele geblieben und sie wußte selbst nicht warum. Ihre Empfindungen waren sehr richtig: denn was ein Mädchen wie Ottilie verlangen kann, sollte ein Jüngling wie der Architekt nicht versagen. Dieser brachte jedoch auf ihre gelegentlichen leisen Vortwürfe <sup>5</sup> ziemlich gültige Entschuldigungen zur Sprache.

Wenn Sie wüßten, sagte er, wie roh selbst gebildete Menschen sich gegen die schätzbarsten Kunstwerke verhalten, Sie würden mir verzeihen, wenn ich die meinigen nicht unter die Menge bringen mag. <sup>10</sup> Niemand weiß eine Medaille am Rand anzufassen; sie betasten das schönste Gepräge, den reinsten Grund, lassen die köstlichsten Stücke zwischen dem Daumen und Zeigefinger hin- und hergehen, als wenn man Kunstformen auf diese Weise prüfte. Ohne daran zu <sup>15</sup> denken, daß man ein großes Blatt mit zwei Händen anfassen müsse, greifen sie mit Einer Hand nach einem unschätzbaren Kupferstich, einer unerseßlichen Zeichnung, wie ein anmaßlicher Politiker eine Zeitung faßt und durch das Zerknittern des Papiers schon im <sup>20</sup> Voraus sein Urtheil über die Weltbegebenheiten zu erkennen gibt. Niemand denkt daran, daß wenn nur zwanzig Menschen mit einem Kunstwerke hinter einander eben so verführen, der einundzwanzigste nicht mehr viel daran zu sehen hätte. <sup>25</sup>

Habe ich Sie nicht auch manchmal, fragte Ottilie, in solche Verlegenheit gesetzt? habe ich nicht etwan Ihre Schätze, ohne es zu ahnen, gelegentlich einmal beschädigt?

Niemals, versetzte der Architect: niemals! Ihnen wäre es unmöglich: das Schicksal ist mit Ihnen geboren.

Auf alle Fälle, versetzte Ottilie, wäre es nicht  
5 übel, wenn man künftig in das Büchlein von guten Sitten, nach den Capiteln, wie man sich in Gesellschaft bei'm Essen und Trinken benehmen soll, ein recht umständliches einschöbe, wie man sich in Kunst-

10 Gewiß, versetzte der Architect, würden alsdann Custoden und Liebhaber ihre Seltenheiten fröhlicher mittheilen.

Ottilie hatte ihm schon lange verziehen; als er sich aber den Vorwurf sehr zu Herzen zu nehmen  
15 schien und immer auf's neue betheuerte, daß er gewiß gerne mittheile, gern für Freunde thätig sei, so empfand sie, daß sie sein zartes Gemüth verletzt habe, und fühlte sich als seine Schuldnerin. Nicht wohl konnte sie ihm daher eine Bitte rund abschlagen, die  
20 er in Gefolg dieses Gesprächs an sie that, ob sie gleich, indem sie schnell ihr Gefühl zu Rathe zog, nicht einsah wie sie ihm seine Wünsche gewähren könne.

Die Sache verhielt sich also. Daß Ottilie durch  
25 Lucianens Eifersucht von den Gemählbedarfstellungen ausgeschlossen worden, war ihm höchst empfindlich gewesen; daß Charlotte diesem glänzenden Theil der geselligen Unterhaltung nur unterbrochen beizwohnen

können, weil sie sich nicht wohl befand, er hatte gleichfalls mit Bedauern bemerkt: nun wollte er sich nicht entfernen, ohne seine Dankbarkeit auch dadurch zu betweisen, daß er zur Ehre der einen und zur Unterhaltung der andern, eine weit schönere Darstellung veranstaltete, als die bisherigen gewesen waren. Vielleicht kam hiezu, ihm selbst unbewußt, ein andrer geheimer Antrieb: es ward ihm so schwer, dieses Haus, diese Familie zu verlassen, ja es schien ihm unmöglich von Ottiliens Augen zu scheiden, von deren ruhig freundlich gewogenen Blicken er die letzte Zeit fast ganz allein gelebt hatte.

Die Weihnachtsfeiertage nahten sich, und es wurde ihm auf einmal klar, daß eigentlich jene Gemäldedarstellungen durch runde Figuren von dem sogenannten Präsepe ausgegangen, von der frommen Vorstellung, die man in dieser heiligen Zeit der göttlichen Mutter und dem Kinde widmete, wie sie in ihrer scheinbaren Niedrigkeit erst von Hirten, bald darauf von Königen verehrt werden.

Er hatte sich die Möglichkeit eines solchen Bildes vollkommen vergegenwärtigt. Ein schöner frischer Knabe war gefunden; an Hirten und Hirtinnen konnte es auch nicht fehlen; aber ohne Ottilien war die Sache nicht auszuführen. Der junge Mann hatte sie in seinem Sinne zur Mutter Gottes erhoben, und wenn sie es abschlug, so war bei ihm keine Frage, daß das Unternehmen fallen müsse. Ottilie half

verlegen über seinen Antrag wies ihn mit seiner Bitte an Charlotten. Diese ertheilte ihm gern die Erlaubniß, und auch durch sie ward die Scheu Ottiliens, sich jener heiligen Gestalt anzumäßen, auf eine  
5 freundliche Weise überwunden. Der Architect arbeitete Tag und Nacht, damit am Weihnachtsabend nichts fehlen möge.

Und zwar Tag und Nacht im eigentlichen Sinne. Er hatte ohnehin wenig Bedürfnisse, und Ottiliens  
10 Gegenwart schien ihm statt alles Sals zu sein; indem er um ihretwillen arbeitete, war es als wenn er keines Schlafs, indem er sich um sie beschäftigte, keiner Speise bedürfte. Zur feierlichen Abendstunde war deshalb alles fertig und bereit. Es war ihm  
15 möglich gewesen wohltnende Blasinstrumente zu versammeln, welche die Einleitung machten und die gewünschte Stimmung hervorzubringen wußten. Als der Vorhang sich hob, war Charlotte wirklich überrascht. Das Bild das sich ihr vorstellte, war so oft  
20 in der Welt wiederholt, daß man kaum einen neuen Eindruck davon erwarten sollte. Aber hier hatte die Wirklichkeit als Bild ihre besondern Vorzüge. Der ganze Raum war eher nächtlich als dämmernd, und doch nichts undeutlich im Einzelnen der Umgebung.  
25 Den unübertrefflichen Gedanken, daß alles Licht vom Kinde ausgehe, hatte der Künstler durch einen klugen Mechanismus der Beleuchtung auszuführen gewußt, der durch die beschatteten, nur von Streiflichtern

erleuchteten Figuren im Vordergrunde zugebedt wurde. Frohe Mädchen und Knaben standen umher; die frischen Gesichter scharf von unten beleuchtet. Auch an Engeln fehlte es nicht, deren eigener Schein von dem göttlichen verdunkelt, deren ätherischer Leib vor dem göttlich-menschlichen verdichtet und lichtbedürftig schien.

Glücklicherweise war das Kind in der anmuthigsten Stellung eingeschlafen, so daß nichts die Betrachtung störte, wenn der Blick auf der scheinbaren Mutter verweilte, die mit unendlicher Anmuth einen Schleier aufgehoben hatte, um den verborgenen Schatz zu offenbaren. In diesem Augenblick schien das Bild festgehalten und erstarrt zu sein. Physisch gebildet, geistig überrascht, schien das umgebende Volk sich eben bewegt zu haben, um die getroffenen Augen wegzuwenden, neugierig erfreut wieder hinzublinzen und mehr Bewunderung und Lust, als Bewunderung und Verehrung anzuzeigen; obgleich diese auch nicht vergessen und einigen ältern Figuren der Ausdruck derselben übertragen war.

Ottiliens Gestalt, Gebärde, Miene, Blick übertraf aber alles was je ein Mahler dargestellt hat. Der gefühlvolle Kenner, der diese Erscheinung gesehen hätte, wäre in Furcht gerathen, es möge sich nur irgend etwas bewegen, er wäre in Sorge gestanden, ob ihm jemals etwas wieder so gefallen könne. Unglücklicherweise war niemand da, der diese ganze Wirkung

aufzufassen vermocht hätte. Der Architect allein, der als langer schlanker Hirt von der Seite über die Knieenden hereinsah, hatte, obgleich nicht in dem genauesten Standpunct, noch den größten Genuß. Und wer beschreibt auch die Miene der neugeschaffenen Himmelskönigin? Die reinste Demuth, das liebenswürdigste Gefühl von Bescheidenheit bei einer großen, unverbient erhaltenen Ehre, einem unbegreiflich unermesslichen Glück, bildete sich in ihren Zügen, so wohl indem sich ihre eigene Empfindung, als indem sich die Vorstellung ausdrückte, die sie sich von dem machen konnte was sie spielte.

Charlotten erfreute das schöne Gebilde, doch wirkte hauptsächlich das Kind auf sie. Ihre Augen strömten von Thränen und sie stellte sich auf das lebhafteste vor, daß sie ein ähnliches liebes Geschöpf bald auf ihrem Schooße zu hoffen habe.

Man hatte den Vorhang niedergelassen, theils um den Vorstellenden einige Erleichterung zu geben, theils eine Veränderung in dem Dargestellten anzubringen. Der Künstler hatte sich vorgenommen, das erste Nacht- und Niedrigkeitsbild in ein Tag- und Glorienbild zu verwandeln, und deßwegen von allen Seiten eine unmäßige Erleuchtung vorbereitet, die in der Zwischenzeit angezündet wurde.

Ottilien war in ihrer halb theatralischen Lage bisher die größte Beruhigung gewesen, daß außer Charlotten und wenigen Hausgenossen niemand dieser

frommen Kunstummerei zugeföhren. Sie wurde daher einigermaßen betroffen, als sie in der Zwischenzeit vernahm, es sei ein Fremder angekommen, im Saale von Charlotten freundlich begrüßt. Wer es war, konnte man ihr nicht sagen. Sie ergab sich darein, <sup>5</sup> um keine Störung zu verursachen. Lichter und Lampen brannten und eine ganz unendliche Helligkeit umgab sie. Der Vorhang ging auf, für die Zuschauenden ein überraschender Anblick: das ganze Bild war alles Licht, und statt des völlig aufgehobenen Schattens <sup>10</sup> blieben nur die Farben übrig, die bei der klugen Auswahl eine liebliche Mäßigung hervorbrachten. Unter ihren langen Augentwimpern hervorblickend bemerkte Ottilie eine Mannsperson neben Charlotten sitzend. Sie erkannte ihn nicht, aber sie glaubte die <sup>15</sup> Stimme des Gehülfen aus der Pension zu hören. Eine wunderbare Empfindung ergriff sie. Wie vieles war begegnet, seitdem sie die Stimme dieses treuen Lehrers nicht vernommen! Wie im zackigen Blick fuhr die Reihe ihrer Freuden und Leiden schnell vor ihrer <sup>20</sup> Seele vorbei und regte die Frage auf: darfst du ihm alles bekennen und gestehen? Und wie wenig werth bist du unter dieser heiligen Gestalt vor ihm zu erscheinen, und wie seltsam muß es ihm vorkommen, dich die er nur natürlich gesehen, als Maske zu er- <sup>25</sup> blicken? Mit einer Schnelligkeit die Keinesgleichen hat, wirkten Gefühl und Betrachtung in ihr gegen einander. Ihr Herz war befangen, ihre Augen füllten



sich mit Thränen, indem sie sich zwang immerfort als ein starres Bild zu erscheinen; und wie froh war sie, als der Knabe sich zu regen anfang, und der Künstler sich genöthiget sah das Zeichen zu geben,  
5 daß der Vorhang wieder fallen sollte.

Hatte das peinliche Gefühl, einem werthen Freunde nicht entgegen eilen zu können, sich schon die letzten Augenblicke zu den übrigen Empfindungen Ottiliens gesellt, so war sie jetzt in noch größerer Verlegenheit.  
10 Sollte sie in diesem fremden Anzug und Schmuck ihm entgegen gehn? sollte sie sich umkleiden? Sie wählte nicht, sie that das Beste und suchte sich in der Zwischenzeit zusammenzunehmen, sich zu beruhigen, und war nur erst wieder mit sich selbst in Einstimmung,  
15 als sie endlich im gewohnten Kleide den Angekommenen begrüßte.

## Siebentes Capitel.

---

Insofern der Architect seinen Gönnerinnen das Beste wünschte, war es ihm angenehm, da er doch endlich scheiden mußte, sie in der guten Gesellschaft des schätzbaren Gehülfen zu wissen; indem er jedoch 5 ihre Gunst auf sich selbst bezog, empfand er es einigermaßen schmerzhaft, sich so bald, und wie es seiner Bescheidenheit dünken mochte, so gut, ja vollkommen, ersetzt zu sehen. Er hatte noch immer gezaubert, nun aber drängte es ihn hinweg: denn was er sich nach 10 seiner Entfernung mußte gefallen lassen, das wollte er wenigstens gegenwärtig nicht erleben.

Zu großer Erheiterung dieser halb traurigen Gefühle machten ihm die Damen beim Abschiede noch ein Geschenk mit einer Weste, an der er sie beide 15 lange Zeit hatte stricken sehen, mit einem stillen Neid über den unbekannten Glücklichen dem sie dereinst werden könnte. Eine solche Gabe ist die angenehmste die ein liebender verehrender Mann erhalten mag: denn wenn er dabei des unermüdeten 20 Spiels der schönen Finger gedenkt, so kann er nicht

umhin sich zu schmeicheln, das Herz werde bei einer so anhaltenden Arbeit doch auch nicht ganz ohne Theilnahme geblieben sein.

Die Frauen hatten nun einen neuen Mann zu  
5 bewirthen, dem sie wohlwollten und dem es bei ihnen wohl werden sollte. Das weibliche Geschlecht hegt ein eignes, inneres, unwandelbares Interesse, von dem sie nichts in der Welt abtrünnig macht; im äußern geselligen Verhältniß hingegen lassen sie sich gern und  
10 leicht durch den Mann bestimmen der sie eben beschäftigt, und so durch Abweisen wie durch Empfänglichkeit, durch Beharren und Nachgiebigkeit führen sie eigentlich das Regiment, dem sich in der gesitteten Welt kein Mann zu entziehen wagt.

15 Hatte der Architect, gleichsam nach eigener Lust und Belieben, seine Talente vor den Freundinnen zum Vergnügen und zu den Zwecken derselben geübt und bewiesen; war Beschäftigung und Unterhaltung in diesem Sinne und nach solchen Absichten einge-  
20 richtet: so machte sich in kurzer Zeit durch die Gegenwart des Gehülfen eine andere Lebensweise. Seine große Gabe war, gut zu sprechen und menschliche Verhältnisse, besonders in Bezug auf Bildung der Jugend, in der Unterredung zu behandeln. Und so entstand  
25 gegen die bisherige Art zu leben ein ziemlich fühlbarer Gegensatz, um so mehr als der Gehülfe nicht ganz dasjenige billigte, womit man sich die Zeit über ausschließlich beschäftigt hatte.

Von dem lebendigen Gemälde, das ihn bei seiner Ankunft empfing, sprach er gar nicht. Als man ihm hingegen Kirche, Capelle und was sich darauf bezog, mit Zufriedenheit sehen ließ, konnte er seine Meinung, seine Gefinnungen darüber nicht zurückhalten. Was<sup>5</sup> mich betrifft, sagte er, so will mir diese Annäherung, diese Vermischung des Heiligen zu und mit dem Sinnlichen keineswegs gefallen; nicht gefallen, daß man sich gewisse besondere Räume widmet, weihet und aufschmückt, um erst dabei ein Gefühl der Frömmig-<sup>10</sup>keit zu hegen und zu unterhalten. Keine Umgebung, selbst die gemeinste nicht, soll in uns das Gefühl des Göttlichen stören, das uns überall hin begleiten und jede Stätte zu einem Tempel einweihen kann. Ich mag gern einen Hausgottesdienst in dem Saale<sup>15</sup> gehalten sehen, wo man zu speisen, sich gesellig zu versammeln, mit Spiel und Tanz zu ergötzen pflegt. Das Höchste, das Vorzüglichste am Menschen ist gestaltlos, und man soll sich hüten es anders als in edler That zu gestalten.<sup>20</sup>

Charlotte, die seine Gefinnungen schon im Ganzen kannte und sie noch mehr in kurzer Zeit erforschte, brachte ihn gleich in seinem Fache zur Thätigkeit, indem sie ihre Gartenknaben, welche der Architect vor seiner Abreise eben gemustert hatte, in dem großen<sup>25</sup> Saal aufmarschiren ließ; da sie sich denn in ihren heitern reinlichen Uniformen, mit geseglichen Bewegungen und einem natürlichen lebhaften Wesen,

sehr gut ausnahmen. Der Gehülfe prüfte sie nach seiner Weise, und hatte durch mancherlei Fragen und Wendungen gar bald die Gemüthsarten und Fähigkeiten der Kinder zu Tage gebracht, und ohne daß es  
5 so schien, in Zeit von weniger als einer Stunde, sie wirklich bedeutend unterrichtet und gefördert.

Wie machen Sie das nur? sagte Charlotte, indem die Knaben wegzogen. Ich habe sehr aufmerksam zugehört; es sind nichts als ganz bekannte Dinge vor-  
10 gekommen, und doch wußte ich nicht, wie ich es anfangen sollte, sie in so kurzer Zeit, bei so vielem Hin- und Widerreden, in solcher Folge zur Sprache zu bringen.

Vielleicht sollte man, versetzte der Gehülfe, aus  
15 den Vortheilen seines Handwerks ein Geheimniß machen. Doch kann ich Ihnen die ganz einfache Maxime nicht verbergen, nach der man dieses und noch viel mehr zu leisten vermag. Fassen Sie einen Gegenstand, eine Materie, einen Begriff, wie man es  
20 nennen will; halten Sie ihn recht fest; machen Sie sich ihn in allen seinen Theilen recht deutlich, und dann wird es Ihnen leicht sein, gesprächsweise, an einer Masse Kinder zu erfahren was sich davon schon in ihnen entwickelt hat, was noch anzuregen, zu über-  
25 liefern ist. Die Antworten auf Ihre Fragen mögen noch so ungehörig sein, mögen noch so sehr in's Weite gehen, wenn nur sodann Ihre Gegenfrage Geist und Sinn wieder hereinvärts zieht, wenn Sie

sich nicht von Ihrem Standpuncte verrücken lassen; so müssen die Kinder zuletzt denken, begreifen, sich überzeugen, nur von dem was und wie es der Lehrende will. Sein größter Fehler ist der, wenn er sich von den Lernenden mit in die Weite reißen läßt, wenn er sie nicht auf dem Puncte festzuhalten weiß den er eben jetzt behandelt. Machen Sie nächstens einen Versuch und es wird zu Ihrer großen Unterhaltung dienen.

Das ist artig, sagte Charlotte: die gute Pädagogik ist also gerade das Umgekehrte von der guten Lebensart. In der Gesellschaft soll man auf nichts verweilen, und bei dem Unterricht wäre das höchste Gebot, gegen alle Zerstreuung zu arbeiten.

Abwechselung ohne Zerstreuung wäre für Lehre und Leben der schönste Wahlspruch, wenn dieses löbliche Gleichgewicht nur so leicht zu erhalten wäre! sagte der Gehülfe, und wollte weiter fortfahren, als ihn Charlotte aufrief, die Knaben nochmals zu betrachten, deren munterer Zug sich so eben über den Hof bewegte. Er bezeugte seine Zufriedenheit, daß man die Kinder in Uniform zu gehen anhalte. Männer — so sagte er — sollten von Jugend auf Uniform tragen, weil sie sich gewöhnen müssen zusammen zu handeln, sich unter Hresgleichen zu verliern, in Masse zu gehorchen und in's Ganze zu arbeiten. Auch befördert jede Art von Uniform einen militärischen Sinn, so wie ein knapperes strackeres

Betragen, und alle Knaben sind ja ohnehin geborne Soldaten: man sehe nur ihre Kampf- und Streitspiele, ihr Erstürmen und Erstklettern.

So werden Sie mich dagegen nicht tadeln, versetzte Otilie, daß ich meine Mädchen nicht übereinkleide. Wenn ich sie Ihnen vorführe, hoffe ich Sie durch ein buntes Gemisch zu ergehen.

Ich billige das sehr, versetzte jener. Frauen sollten durchaus mannichfaltig gekleidet gehen; jede nach eigener Art und Weise, damit eine jede fühlen lernte, was ihr eigentlich gut stehe und wohl zieme. Eine wichtigere Ursache ist noch die: weil sie bestimmt sind, ihr ganzes Leben allein zu stehen und allein zu handeln.

Das scheint mir sehr paradox, versetzte Charlotte; sind wir doch fast niemals für uns.

O ja! versetzte der Gehülfe, in Absicht auf andere Frauen ganz gewiß. Man betrachte ein Frauenzimmer als Liebende, als Braut, als Frau, Hausfrau und Mutter, immer steht sie isolirt, immer ist sie allein, und will allein sein. Ja die Eitle selbst ist in dem Falle. Jede Frau schließt die andre aus, ihrer Natur nach: denn von jeder wird alles gefordert, was dem ganzen Geschlechte zu leisten obliegt. Nicht so verhält es sich mit den Männern. Der Mann verlangt den Mann; er würde sich einen zweiten erschaffen, wenn es keinen gäbe: eine Frau könnte eine Ewigkeit leben, ohne daran zu denken, sich Hresgleichen hervorzubringen.

Man darf, sagte Charlotte, das Wahre nur wunderlich sagen, so scheint zuletzt das Wunderliche auch wahr. Wir wollen uns aus Ihren Bemerkungen das Beste herausnehmen und doch als Frauen mit Frauen zusammenhalten, und auch gemeinsam wirken, um den Männern nicht allzugroße Vorzüge über uns einzuräumen. Ja, Sie werden uns eine kleine Schadenfreude nicht übel nehmen, die wir künftig um desto lebhafter empfinden müssen, wenn sich die Herren unter einander auch nicht sonderlich vertragen. 10

Mit vieler Sorgfalt untersuchte der verständige Mann nunmehr die Art, wie Ottilie ihre kleinen Zöglinge behandelte, und bezeugte darüber seinen unterschiedenen Beifall. Sehr richtig heben Sie, sagte er, Ihre Untergebenen nur zur nächsten Brauchbarkeit 15 heran. Reinlichkeit veranlaßt die Kinder mit Freuden etwas auf sich selbst zu halten, und alles ist gewonnen, wenn sie das was sie thun, mit Munterkeit und Selbstgefühl zu leisten angeregt sind.

Übrigens fand er zu seiner großen Befriedigung 20 nichts auf den Schein und nach außen gethan, sondern alles nach innen und für die unerläßlichen Bedürfnisse. Mit wie wenig Worten, rief er aus, ließe sich das ganze Erziehungsgeheimnis ausdrücken, wenn jemand Ohren hätte zu hören. 25

Mögen Sie es nicht mit mir versuchen? fragte freundlich Ottilie.

Recht gern, versetzte jener, nur müssen Sie mich



nicht verrathen. Man erziehe die Knaben zu Dienern und die Mädchen zu Müttern, so wird es überall wohl stehn.

Zu Müttern, versetzte Ottilie, das könnten die  
5 Frauen noch hingehen lassen, da sie sich, ohne Mütter zu sein, doch immer einrichten müssen, Wärterinnen zu werden; aber freilich zu Dienern würden sich unsre jungen Männer viel zu gut halten, da man jedem leicht ansehen kann, daß er sich zum Gebieten  
10 fähiger dünkt.

Deßwegen wollen wir es ihnen verschweigen, sagte der Gehülfe. Man schmeichelt sich in's Leben hinein, aber das Leben schmeichelt uns nicht. Wie viel Menschen mögen denn das freiwillig zugestehen, was sie  
15 am Ende doch müssen? Lassen wir aber diese Betrachtungen, die uns hier nicht berühren.

Ich preise Sie glücklich, daß Sie bei Ihren Zöglingen ein richtiges Verfahren anwenden können. Wenn Ihre kleinsten Mädchen sich mit Puppen her-  
20 umtragen und einige Lappchen für sie zusammenflicken, wenn ältere Geschwister alsdann für die jüngern sorgen, und das Haus sich in sich selbst bedient und aufhilft: dann ist der weitere Schritt in's Leben nicht groß, und ein solches Mädchen findet bei ihrem  
25 Gatten, was sie bei ihren Eltern verließ.

Aber in den gebildeten Ständen ist die Aufgabe sehr verwickelt. Wir haben auf höhere, zartere, feinere, besonders auf gesellschaftliche Verhältnisse Rücksicht zu

nehmen. Hier andern sollen daher unsere Zöglinge nach außen bilden: es ist notwendig es ist unerlässlich und möchte recht gut sein, wenn man dabei nicht das Maß überschreite: denn indem man die Kinder für einen weiteren Kreis zu bilden gedenkt, treibt man sie leicht in's Graupenlose, ohne im Auge zu behalten was denn eigentlich die innere Natur fordert. Hier liegt die Aufgabe welche mehr oder weniger von den Erziehern gelöst oder verfehlt wird.

Bei manchem, womit wir unsere Schülerinnen in der Pension auskatten, wird mir bange, weil die Erfahrung mir sagt, von wie geringem Gebrauch es künftig sein werde. Was wird nicht gleich abgestreift, was nicht gleich der Vergessenheit überantwortet, sobald ein Frauenzimmer sich im Stande der Hausfrau, der Mutter befindet!

Indessen kann ich mir den frommen Wunsch nicht verjagen, da ich mich einmal diesem Geschäft gewidmet habe, daß es mir dereinst in Gesellschaft einer treuen Gehülfin gelingen möge, an meinen Zöglingen dasjenige rein auszubilden was sie bedürfen, wenn sie in das Feld eigener Thätigkeit und Selbstständigkeit hinüberschreiten; daß ich mir sagen könnte: in diesem Sinne ist an ihnen die Erziehung vollendet. Freilich schließt sich eine andere immer wieder an, die beinahe mit jedem Jahre unsers Lebens, wo nicht von uns selbst, doch von den Umständen veranlaßt wird.

Wie wahr fand Ottilie diese Bemerkung! Was

hatte nicht eine ungeahnete Leidenschaft im vergangenen Jahr an ihr erzogen! was sah sie nicht alles für Prüfungen vor sich schweben, wenn sie nur auf's Nächste, auf's Nächstkünftige hinblickte!

5 Der junge Mann hatte nicht ohne Vorbedacht einer Gehülfin, einer Gattin erwähnt: denn bei aller seiner Bescheidenheit konnte er nicht unterlassen, seine Absichten auf eine entfernte Weise anzudeuten; ja er war durch mancherlei Umstände und Vorfälle auf-  
10 geregt worden, bei diesem Besuch einige Schritte seinem Ziele näher zu thun.

Die Vorsteherin der Pension war bereits in Jahren, sie hatte sich unter ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen schon lange nach einer Person umge-  
15 sehen, die eigentlich mit ihr in Gesellschaft träte, und zuletzt dem Gehülfen, dem sie zu vertrauen höchlich Ursache hatte, den Antrag gethan: er solle mit ihr die Lehranstalt fortführen, darin als in dem  
20 Seinigen mitwirken, und nach ihrem Tode als Erbe und einziger Besitzer eintreten. Die Hauptsache schien hiebei, daß er eine einstimrende Gattin finden müsse. Er hatte im Stillen Ottilien vor Augen und im Herzen; allein es regten sich mancherlei Zweifel, die wieder durch günstige Ereignisse einiges Gegengewicht  
25 erhielten. Luciane hatte die Pension verlassen; Ottilie konnte freier zurückkehren; von dem Verhältnisse zu Eduard hatte zwar etwas verlautet; allein man nahm die Sache, wie ähnliche Vorfälle mehr, gleich-

gültig auf, und selbst dieses Ereigniß konnte zu Ottiliens Rückkehr beitragen. Doch wäre man zu keinem Entschluß gekommen, kein Schritt wäre geschehen, hätte nicht ein unvermutheter Besuch auch hier eine besondere Anregung gegeben. Wie denn die Erscheinung von bedeutenden Menschen in irgend einem Kreise niemals ohne Folgen bleiben kann.

Der Graf und die Baronesse, welche so oft in den Fall kamen, über den Werth verschiedener Pensionen befragt zu werden, weil fast jedermann um die Erziehung seiner Kinder verlegen ist, hatten sich vorgenommen, diese besonders kennen zu lernen, von der so viel Gutes gesagt wurde, und konnten nunmehr in ihren neuen Verhältnissen zusammen eine solche Untersuchung anstellen. Allein die Baronesse beabsichtigte noch etwas anderes. Während ihres letzten Aufenthalts bei Charlotten hatte sie mit dieser alles umständlich durchgesprochen, was sich auf Eduarden und Ottilien bezog. Sie bestand aber und abermals darauf: Ottilie müsse entfernt werden. Sie suchte Charlotten hiezu Muth einzusprechen, welche sich vor Eduards Drohungen noch immer fürchtete. Man sprach über die verschiedenen Auswege, und bei Gelegenheit der Pension war auch von der Neigung des Gehülfsen die Rede, und die Baronesse entschloß sich um so mehr zu dem gedachten Besuch.

Sie kommt an, lernt den Gehülfsen kennen, man

beobachtet die Anstalt und spricht von Ottilien. Der Graf selbst unterhält sich gern über sie, indem er sie bei dem neulichen Besuch genauer kennen gelernt. Sie hatte sich ihm genähert, ja sie ward von ihm  
5 angezogen, weil sie durch sein gehaltvolles Gespräch dasjenige zu sehen und zu kennen glaubte, was ihr bisher ganz unbekannt geblieben war. Und wie sie in dem Umgange mit Eduard die Welt vergaß, so schien ihr an der Gegenwart des Grafen die Welt  
10 erst recht wünschenswerth zu sein. Jede Anziehung ist wechselseitig. Der Graf empfand eine Neigung für Ottilien, daß er sie gern als seine Tochter betrachtete. Auch hier war sie der Baronesse zum zweitenmal und mehr als das erstemal im Wege.  
15 Wer weiß was diese, in Zeiten lebhafterer Leidenschaft, gegen sie angestiftet hätte; jezt war es ihr genug, sie durch eine Verheirathung den Ehefrauen unschädlicher zu machen.

Sie regte daher den Gehülfen auf eine leise,  
20 doch wirksame Art klüglich an, daß er sich zu einer kleinen Excursion auf das Schloß einrichten und seinen Planen und Wünschen, von denen er der Dame kein Geheimniß gemacht, sich ungesäumt nähern solle.

25 Mit vollkommener Beistimmung der Vorsteherin trat er daher seine Reise an, und legte in seinem Gemüthe die besten Hoffnungen. Er weiß, Ottilie ist ihm nicht ungünstig; und wenn zwischen ihnen

einiges Mißverhältniß des Standes war, so glich sich dieses gar leicht durch die Denkart der Zeit aus. Auch hatte die Baronesse ihm wohl fühlen lassen, daß Ottilie immer ein armes Mädchen bleibe. Mit einem reichen Hause verwandt zu sein, hieß es, kann 5 niemanden helfen: denn man würde sich, selbst bei dem größten Vermögen, ein Gewissen daraus machen, denjenigen eine ansehnliche Summe zu entziehen, die dem näheren Grade nach ein vollkommneres Recht auf ein Besizthum zu haben scheinen. Und gewiß 10 bleibt es wunderbar, daß der Mensch das große Vorrecht, nach seinem Tode noch über seine Habe zu disponiren, sehr selten zu Gunsten seiner Lieblinge gebraucht, und wie es scheint, aus Achtung für das Herkommen, nur diejenigen begünstigt, die nach ihm 15 sein Vermögen besitzen würden, wenn er auch selbst keinen Willen hätte.

Sein Gefühl setzte ihn auf der Reise Ottilien völlig gleich. Eine gute Aufnahme erhöhte seine Hoffnungen. Zwar fand er gegen sich Ottilien nicht 20 ganz so offen wie sonst; aber sie war auch erwachsener, gebildeter und wenn man will, im Allgemeinen mittheilender als er sie gekannt hatte. Vertraulich ließ man ihn in manches Einsicht nehmen, was sich besonders auf sein Fach bezog. Doch wenn er seinem 25 Zwecke sich nähern wollte, so hielt ihn immer eine gewisse innere Scheu zurück.

Einst gab ihm jedoch Charlotte hierzu Gelegenheit,

indem sie in Weisheit Ottiliens zu ihm sagte: Nun, Sie haben alles was in meinem Kreise herantwächst, so ziemlich geprüft; wie finden Sie denn Ottilien? Sie dürfen es wohl in ihrer Gegenwart aussprechen.

5 Der Gehülfe bezeichnete hierauf, mit sehr viel Einsicht und ruhigem Ausdruck, wie er Ottilien in Absicht eines freieren Betragens, einer bequemeren Mittheilung, eines höheren Blicks in die weltlichen Dinge, der sich mehr in ihren Handlungen als in ihren  
10 Worten bethätige, sehr zu ihrem Vortheil verändert finde; daß er aber doch glaube, es könne ihr sehr zum Nutzen gereichen, wenn sie auf einige Zeit in die Pension zurückkehre, um das in einer gewissen Folge gründlich und für immer sich zuzueignen, was die  
15 Welt nur stückweise und eher zur Verwirrung als zur Befriedigung, ja manchmal nur allzuspät überliefere. Er wolle darüber nicht weitläufig sein: Ottilie wisse selbst am besten, aus was für zusammenhängenden Lehrvorträgen sie damals herausgerissen worden.

20 Ottilie konnte das nicht läugnen; aber sie konnte nicht gestehen, was sie bei diesen Worten empfand, weil sie sich es kaum selbst auszulegen wußte. Es schien ihr in der Welt nichts mehr unzusammenhängend, wenn sie an den geliebten Mann dachte,  
25 und sie begriff nicht, wie ohne ihn noch irgend etwas zusammenhängen könne.

Charlotte beantwortete den Antrag mit kluger Freundlichkeit. Sie sagte, daß sowohl sie als Ottilie

eine Rückkehr nach der Pension längst gewünscht hätten. In dieser Zeit nur sei ihr die Gegenwart einer so lieben Freundin und Helferin unentbehrlich gewesen; doch wolle sie in der Folge nicht hinderlich sein, wenn es Ottiliens Wunsch bliebe, wieder auf so lange dort-  
hin zurückzukehren, bis sie das Angefangene geendet  
und das Unterbrochene sich vollständig zugeeignet.

Der Gehülfe nahm diese Anerbietung freudig auf; Ottilie durfte nichts dagegen sagen, ob es ihr gleich vor dem Gedanken schauderte. Charlotte hingegen  
dachte Zeit zu gewinnen; sie hoffte, Eduard sollte sich erst als glücklicher Vater wieder finden und ein-  
finden, dann, war sie überzeugt, würde sich alles geben und auch für Ottilien auf eine oder die andere  
Weise gesorgt werden.

15

Nach einem bedeutenden Gespräch, über welches alle Theilnehmenden nachzudenken haben, pflegt ein gewisser Stillstand einzutreten, der einer allgemeinen Verlegenheit ähnlich sieht. Man ging im Saale auf und ab, der Gehülfe blätterte in einigen Büchern  
und kam endlich an den Folioband, der noch von Lucianens Zeiten her liegen geblieben war. Als er sah, daß darin nur Affen enthalten waren, schlug er ihn gleich wieder zu. Dieser Vorfall mag jedoch zu einem Gespräch Anlaß gegeben haben, wovon wir die  
Spuren in Ottiliens Tagebuch finden.

25



Aus  
Ottiliens Tagebuche.

„Wie man es nur über das Herz bringen kann, die garstigen Affen so sorgfältig abzubilden. Man erniedrigt sich schon, wenn man sie nur als Thiere betrachtet; man wird aber wirklich bössartiger, wenn man dem Reize folgt, bekannte Menschen unter dieser Maske aufzusuchen.“

„Es gehört durchaus eine gewisse Verschrobenheit dazu, um sich gern mit Carricaturen und Zerrbildern abzugeben. Unserm guten Gehülfen danke ich's, daß ich nicht mit der Naturgeschichte gequält worden bin: ich konnte mich mit den Würmern und Käfern niemals befreunden.“

15 „Diesmal gestand er mir, daß es ihm eben so gehe. Von der Natur, sagte er, sollten wir nichts kennen, als was uns unmittelbar lebendig umgibt. Mit den Bäumen, die um uns blühen, grünen, Frucht tragen, mit jeder Staude an der wir vorbeigehen, mit  
20 jedem Grassalm über den wir hinwegwandeln, haben wir ein wahres Verhältniß, sie sind unsre echten Compatrioten. Die Vögel, die auf unsern Zweigen hin

nehmen. Wir andern sollen daher unsre Zöglinge nach außen bilden: es ist nothwendig, es ist unerläßlich und möchte recht gut sein, wenn man dabei nicht das Maß überschritte: denn indem man die Kinder für einen weiteren Kreis zu bilden gedenkt, streibt man sie leicht in's Gränzenlose, ohne im Auge zu behalten was denn eigentlich die innere Natur fordert. Hier liegt die Aufgabe, welche mehr oder weniger von den Erziehern gelöst oder verfehlt wird.

Bei manchem, womit wir unsre Schülerinnen in der Pension ausstatten, wird mir bange, weil die Erfahrung mir sagt, von wie geringem Gebrauch es künftig sein werde. Was wird nicht gleich abgetreift, was nicht gleich der Vergessenheit überantwortet, sobald ein Frauenzimmer sich im Stande der Hausfrau, der Mutter befindet!

Jedem kann ich mit dem frommen Wunsch nicht verjagen, da ich mich einmal diesem Geschäft gewidmet habe, daß es mir dereinst in Gesellschaft einer treuen Gehülfin gelingen möge, an meinen Zöglingen dasjenige rein auszubilden was sie bedürfen, wenn sie in das Feld eigener Thätigkeit und Selbstständigkeit hinüberschreiten; daß ich mir sagen könnte: in diesem Sinne ist an ihnen die Erziehung vollendet. Freilich schließt sich eine andere immer wieder an, die beinahe mit jedem Jahre unsers Lebens, wo nicht von uns selbst, doch von den Umständen veranlaßt wird.

Wie wahr fand Ottilie diese Bemerkung! Was

hatte nicht eine ungeahnete Leidenschaft im vergangenen Jahr an ihr erzogen! was sah sie nicht alles für Prüfungen vor sich schweben, wenn sie nur auf's Nächste, auf's Nächstkünftige hinblickte!

5 Der junge Mann hatte nicht ohne Vorbedacht einer Gehülfin, einer Gattin erwähnt: denn bei aller seiner Bescheidenheit konnte er nicht unterlassen, seine Absichten auf eine entfernte Weise anzudeuten; ja er war durch mancherlei Umstände und Vorfälle auf-  
10 geregt worden, bei diesem Besuch einige Schritte seinem Ziele näher zu thun.

Die Vorsteherin der Pension war bereits in Jahren, sie hatte sich unter ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen schon lange nach einer Person umge-  
15 sehen, die eigentlich mit ihr in Gesellschaft träte, und zuletzt dem Gehülfen, dem sie zu vertrauen höchlich Ursache hatte, den Antrag gethan: er solle mit ihr die Lehranstalt fortführen, darin als in dem  
20 Seinigen mitwirken, und nach ihrem Tode als Erbe und einziger Besitzer eintreten. Die Hauptsache schien hiebei, daß er eine einstimrende Gattin finden müsse. Er hatte im Stillen Ottilien vor Augen und im Herzen; allein es regten sich mancherlei Zweifel, die wieder durch günstige Ereignisse einiges Gegengewicht  
25 erhielten. Luciane hatte die Pension verlassen; Ottilie konnte freier zurückkehren; von dem Verhältnisse zu Eduard hatte zwar etwas verlautet; allein man nahm die Sache, wie ähnliche Vorfälle mehr, gleich-

gültig auf, und selbst dieses Ereigniß konnte zu Ottiliens Rückkehr beitragen. Doch wäre man zu keinem Entschluß gekommen, kein Schritt wäre geschehen, hätte nicht ein unvermutheter Besuch auch hier eine besondere Anregung gegeben. Wie denn die Erscheinung von bedeutenden Menschen in irgend einem Kreise niemals ohne Folgen bleiben kann.

Der Graf und die Baronesse, welche so oft in den Fall kamen, über den Werth verschiedener Pensionen befragt zu werden, weil fast jedermann um die Erziehung seiner Kinder verlegen ist, hatten sich vorgenommen, diese besonders kennen zu lernen, von der so viel Gutes gesagt wurde, und konnten nunmehr in ihren neuen Verhältnissen zusammen eine solche Untersuchung anstellen. Allein die Baronesse beabsichtigte noch etwas anderes. Während ihres letzten Aufenthalts bei Charlotten hatte sie mit dieser alles umständlich durchgesprochen, was sich auf Eduarden und Ottilien bezog. Sie bestand aber und abermals darauf: Ottilie müsse entfernt werden. Sie suchte Charlotten hiezu Muth einzusprechen, welche sich vor Eduards Drohungen noch immer fürchtete. Man sprach über die verschiedenen Auswege, und bei Gelegenheit der Pension war auch von der Neigung des Gehülfen die Rede, und die Baronesse entschloß sich um so mehr zu dem gedachten Besuch.

Sie kommt an, lernt den Gehülfen kennen, man

beobachtet die Anstalt und spricht von Ottilien. Der Graf selbst unterhält sich gern über sie, indem er sie bei dem neulichen Besuch genauer kennen gelernt. Sie hatte sich ihm genähert, ja sie ward von ihm  
5 angezogen, weil sie durch sein gehaltvolles Gespräch dasjenige zu sehen und zu kennen glaubte, was ihr bisher ganz unbekannt geblieben war. Und wie sie in dem Umgange mit Eduard die Welt vergaß, so schien ihr an der Gegenwart des Grafen die Welt  
10 erst recht wünschenswerth zu sein. Jede Anziehung ist wechselseitig. Der Graf empfand eine Neigung für Ottilien, daß er sie gern als seine Tochter betrachtete. Auch hier war sie der Baronesse zum zweitenmal und mehr als das erstemal im Wege.  
15 Wer weiß was diese, in Zeiten lebhafterer Leidenschaft, gegen sie angestiftet hätte; jezt war es ihr genug, sie durch eine Verheirathung den Ehefrauen unschädlicher zu machen.

Sie regte daher den Gehülfen auf eine leise,  
20 doch wirkfame Art klüglich an, daß er sich zu einer kleinen Excursion auf das Schloß einrichten und seinen Planen und Wünschen, von denen er der Dame kein Geheimniß gemacht, sich ungefümt nähern solle.

25 Mit vollkommener Beistimmung der Vorsteherin trat er daher seine Reise an, und hegte in seinem Gemüthe die besten Hoffnungen. Er weiß, Ottilie ist ihm nicht ungünstig; und wenn zwischen ihnen

einiges Mißverhältniß des Standes war, so glich sich dieses gar leicht durch die Denkart der Zeit aus. Auch hatte die Baronesse ihm wohl fühlen lassen, daß Ottilie immer ein armes Mädchen bleibe. Mit einem reichen Hause verwandt zu sein, hieß es, kann 5 niemanden helfen: denn man würde sich, selbst bei dem größten Vermögen, ein Gewissen daraus machen, denjenigen eine ansehnliche Summe zu entziehen, die dem näheren Grade nach ein vollkommneres Recht auf ein Besizthum zu haben scheinen. Und gewiß 10 bleibt es wunderbar, daß der Mensch das große Vorrecht, nach seinem Tode noch über seine Habe zu disponiren, sehr selten zu Gunsten seiner Lieblinge gebraucht, und wie es scheint, aus Achtung für das Herkommen, nur diejenigen begünstigt, die nach ihm 15 sein Vermögen besizzen würden, wenn er auch selbst keinen Willen hätte.

Sein Gefühl setzte ihn auf der Reise Ottilien völlig gleich. Eine gute Aufnahme erhöhte seine Hoffnungen. Zwar fand er gegen sich Ottilien nicht 20 ganz so offen wie sonst; aber sie war auch erwachsener, gebildeter und wenn man will, im Allgemeinen mittheilender als er sie gekannt hatte. Vertraulich ließ man ihn in manches Einsicht nehmen, was sich besonders auf sein Fach bezog. Doch wenn er seinem 25 Zwecke sich nähern wollte, so hielt ihn immer eine gewisse innere Scheu zurück.

Ginst gab ihm jedoch Charlotte hiezu Gelegenheit,

indem sie in Weisheit Ottiliens zu ihm sagte: Nun, Sie haben alles was in meinem Kreise herantwächst, so ziemlich geprüft; wie finden Sie denn Ottilien? Sie dürfen es wohl in ihrer Gegenwart aussprechen.

5 Der Gehülfe bezeichnete hierauf, mit sehr viel Einsicht und ruhigem Ausdruck, wie er Ottilien in Absicht eines freieren Betragens, einer bequemeren Mittheilung, eines höheren Blicks in die weltlichen Dinge, der sich mehr in ihren Handlungen als in ihren  
10 Worten bethätige, sehr zu ihrem Vortheil verändert finde; daß er aber doch glaube, es könne ihr sehr zum Nutzen gereichen, wenn sie auf einige Zeit in die Pension zurückkehre, um das in einer gewissen Folge gründlich und für immer sich zuzueignen, was die  
15 Welt nur stückweise und eher zur Verwirrung als zur Befriedigung, ja manchmal nur allzuspät überliefere. Er wolle darüber nicht weitläufig sein: Ottilie wisse selbst am besten, aus was für zusammenhängenden Lehrvorträgen sie damals herausgerissen worden.

20 Ottilie konnte das nicht läugnen; aber sie konnte nicht gestehen, was sie bei diesen Worten empfand, weil sie sich es kaum selbst auszulegen wußte. Es schien ihr in der Welt nichts mehr unzusammenhängend, wenn sie an den geliebten Mann dachte,  
25 und sie begriff nicht, wie ohne ihn noch irgend etwas zusammenhängen könne.

Charlotte beantwortete den Antrag mit kluger Freundlichkeit. Sie sagte, daß sowohl sie als Ottilie

eine Rückkehr nach der Pension längst gewünscht hätten. In dieser Zeit nur sei ihr die Gegenwart einer so lieben Freundin und Helferin unentbehrlich gewesen; doch wolle sie in der Folge nicht hinderlich sein, wenn es Ottiliens Wunsch bliebe, wieder auf so lange dort-  
hin zurückzukehren, bis sie das Angefangene geendet und das Unterbrochene sich vollständig zugeeignet.

Der Gehülfe nahm diese Anerbietung freudig auf; Ottilie durfte nichts dagegen sagen, ob es ihr gleich vor dem Gedanken schauderte. Charlotte hingegen dachte Zeit zu gewinnen; sie hoffte, Eduard sollte sich erst als glücklicher Vater wieder finden und einfinden, dann, war sie überzeugt, würde sich alles geben und auch für Ottilien auf eine oder die andere Weise gesorgt werden.

15

Nach einem bedeutenden Gespräch, über welches alle Theilnehmenden nachzudenken haben, pflegt ein gewisser Stillstand einzutreten, der einer allgemeinen Verlegenheit ähnlich sieht. Man ging im Saale auf und ab, der Gehülfe blätterte in einigen Büchern und kam endlich an den Folioband, der noch von Lucianens Zeiten her liegen geblieben war. Als er sah, daß darin nur Affen enthalten waren, schlug er ihn gleich wieder zu. Dieser Vorfall mag jedoch zu einem Gespräch Anlaß gegeben haben, wovon wir die  
Spuren in Ottiliens Tagebuch finden.

25



Aus  
Ottiliens Tagebuche.

„Wie man es nur über das Herz bringen kann, die garstigen Affen so sorgfältig abzubilden. Man erniedrigt sich schon, wenn man sie nur als Thiere betrachtet; man wird aber wirklich bössartiger, wenn man dem Reize folgt, bekannte Menschen unter dieser Maske aufzusuchen.“

„Es gehört durchaus eine gewisse Verschrobenheit dazu, um sich gern mit Carricaturen und Zerrbildern abzugeben. Unserm guten Gehülfen danke ich's, daß ich nicht mit der Naturgeschichte gequält worden bin: ich konnte mich mit den Würmern und Käfern niemals befreunden.“

15 „Diesmal gestand er mir, daß es ihm eben so gehe. Von der Natur, sagte er, sollten wir nichts kennen, als was uns unmittelbar lebendig umgibt. Mit den Bäumen, die um uns blühen, grünen, Frucht tragen, mit jeder Staude an der wir vorbeigehen, mit  
20 jedem Grassalm über den wir hinwegwandeln, haben wir ein wahres Verhältniß, sie sind unsre echten Compatrioten. Die Vögel, die auf unsern Zweigen hin

und wieder hüpfen, die in unserm Laube singen, gehören uns an, sie sprechen zu uns, von Jugend auf, und wir lernen ihre Sprache verstehen. Man frage sich, ob nicht ein jedes fremde, aus seiner Umgebung gerissene Geschöpf einen gewissen ängstlichen Eindruck auf uns macht, der nur durch Gewohnheit abgestumpft wird. Es gehört schon ein buntes geräuschvolles Leben dazu, um Affen, Papageien und Mohren um sich zu ertragen.“

„Manchmal wenn mich ein neugieriges Verlangen nach solchen abenteuerlichen Dingen anwandelte, habe ich den Reisenden beneidet, der solche Wunder mit andern Wundern in lebendiger alltäglicher Verbindung sieht. Aber auch er wird ein anderer Mensch. Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen, und die Gefinnungen ändern sich gewiß in einem Lande wo Elephanten und Tiger zu Hause sind.“

„Nur der Naturforscher ist verehrungswerth, der uns das Fremdeste, Seltsamste, mit seiner Localität, mit aller Nachbarschaft, jedesmal in dem eigensten Elemente zu schildern und darzustellen weiß. Wie gern möchte ich nur einmal Humboldten erzählen hören.“

„Ein Naturalien-Kabinett kann uns vorkommen wie eine ägyptische Grabstätte, wo die verschiedenen Thier- und Pflanzengötzen balsamirt umherstehen. Einer Priester-Kaste geziemt es wohl, sich damit in geheimnißvollem Halbdunkel abzugeben; aber in den

allgemeinen Unterricht sollte dergleichen nicht einfließen, um so weniger, als etwas Näheres und Würdigeres sich dadurch leicht verdrängt sieht.“

„Ein Lehrer der das Gefühl an einer einzigen guten  
5 That, an einem einzigen guten Gedicht erwecken kann,  
leistet mehr als einer der uns ganze Reihen untergeordneter Naturbildungen der Gestalt und dem Namen nach überliefert: denn das ganze Resultat davon ist,  
was wir ohnedieß wissen können, daß das Menschen-  
10 gebild am vorzüglichsten und einzigsten das Gleichniß  
der Gottheit an sich trägt.“

„Dem Einzelnen bleibe die Freiheit sich mit dem  
zu beschäftigen, was ihn anzieht, was ihm Freude  
macht, was ihm nützlich deucht; aber das eigentliche  
15 Studium der Menschheit ist der Mensch.“

---

## Achtes Capitel.

---

Es gibt wenig Menschen, die sich mit dem Nächst-  
vergangenen zu beschäftigen wissen. Entweder das  
Gegenwärtige hält uns mit Gewalt an sich, oder wir  
verlieren uns in die Vergangenheit und suchen das 5  
völlig Verlorene, wie es nur möglich sein will, wieder  
herborzurufen und herzustellen. Selbst in großen und  
reichen Familien, die ihren Vorfahren vieles schuldig  
sind, pflegt es so zu gehen, daß man des Großvaters  
mehr als des Vaters gedenkt. 10

Zu solchen Betrachtungen ward unser Gehülfe auf-  
gefordert, als er an einem der schönen Tage, an  
welchen der scheidende Winter den Frühling zu lügen  
pflegt, durch den großen alten Schloßgarten gegangen  
war und die hohen Lindenalleen, die regelmäßigen An- 15  
lagen, die sich von Eduards Vater hergeschrieben, be-  
wundert hatte. Sie waren vortrefflich gediehen, in  
dem Sinne desjenigen der sie pflanzte, und nun, da  
sie erst anerkannt und genossen werden sollten, sprach  
niemand mehr von ihnen; man besuchte sie kaum und 20  
hatte Liebhaberei und Aufwand gegen eine andere  
Seite hin in's Freie und Weite gerichtet.

Er machte bei seiner Rückkehr Charlotten die Bemerkung, die sie nicht ungünstig aufnahm. Indem uns das Leben fortzieht, verfehte sie, glauben wir aus uns selbst zu handeln, unsre Thätigkeit, unsre Vergnügungen zu wählen; aber freilich, wenn wir es genau ansehen, so sind es nur die Pläne, die Neigungen der Zeit, die wir mit auszuführen genöthigt sind.

Gewiß, sagte der Gehülfe: und wer widersteht dem Ströme seiner Umgebungen? Die Zeit rückt fort und in ihr Gefinnungen, Meinungen, Vorurtheile und Liebhabereien. Fällt die Jugend eines Sohnes gerade in die Zeit der Umwendung, so kann man versichert sein, daß er mit seinem Vater nichts gemein haben wird. Wenn dieser in einer Periode lebte, wo man Lust hatte sich manches zuzueignen, dieses Eigenthum zu sichern, zu beschränken, einzuengen und in der Absonderung von der Welt seinen Genuß zu befestigen, so wird jener sodann sich auszudehnen suchen, mittheilen, verbreiten und das Verschlossene eröffnen.

Ganze Zeiträume, verfehte Charlotte, gleichen diesem Vater und Sohn, den Sie schildern. Von jenen Zuständen, da jede kleine Stadt ihre Mauern und Gräben haben mußte, da man jeden Edelhof noch in einen Sumpf baute, und die geringsten Schlösser nur durch eine Zugbrücke zugänglich waren, davon können wir uns kaum einen Begriff machen. Sogar größere Städte tragen jetzt ihre Wälle ab, die

Gräben selbst fürstlicher Schlösser werden ausgefüllt, die Städte bilden nur große Flecken, und wenn man so auf Reisen das ansieht, sollte man glauben: der allgemeine Friede sei befestigt und das goldne Zeitalter vor der Thür. Niemand glaubt sich in einem 5 Garten behaglich, der nicht einem freien Lande ähnlich sieht; an Kunst, an Zwang soll nichts erinnern, wir wollen völlig frei und unbedingt Athem schöpfen. Haben Sie wohl einen Begriff, mein Freund, daß man aus diesem in einen andern, in den vorigen 10 Zustand zurückkehren könne? \*

Warum nicht? versetzte der Gehülfe: jeder Zustand hat seine Beschränktheit, der beschränkte sowohl als der losgebundene. Der letztere setzt Überfluß voraus und führt zur Verschwendung. Lassen Sie uns bei 15 Ihrem Beispiel bleiben, das auffallend genug ist. Sobald der Mangel eintritt, sogleich ist die Selbstbeschränkung wiedergegeben. Menschen, die ihren Grund und Boden zu nutzen genöthigt sind, führen schon wieder Mauern um ihre Gärten auf, damit sie 20 ihrer Erzeugnisse sicher seien. Daraus entsteht nach und nach eine neue Ansicht der Dinge. Das Nützliche erhält wieder die Oberhand, und selbst der Vielbesitzende meint zuletzt auch das alles nutzen zu müssen. Glauben Sie mir: es ist möglich, daß Ihr 25 Sohn die sämtlichen Parkanlagen vernachlässigt und sich wieder hinter die ersten Mauern und unter die hohen Linden seines Großvaters zurückzieht.

- Charlotte war im Stillen erfreut, sich einen Sohn verkündigt zu hören, und verzieh dem Gehülfsen deshalb die etwas unfreundliche Prophezeiung, wie es dereinst ihrem lieben schönen Part ergehen könne.
- 5 Sie versetzte deshalb ganz freundlich: Wir sind beide noch nicht alt genug um dergleichen Widersprüche mehrmals erlebt zu haben; allein wenn man sich in seine frühe Jugend zurückdenkt, sich erinnert worüber man von älteren Personen Klagen gehört, Länder und
- 10 Städte mit in die Betrachtung aufnimmt: so möchte wohl gegen die Bemerkung nichts einzutenden sein. Sollte man denn aber einem solchen Naturgang nichts entgegensetzen, sollte man Vater und Sohn, Eltern und Kinder nicht in Übereinstimmung bringen
- 15 können? Sie haben mir freundlich einen Knaben geweissagt; müßte denn der gerade mit seinem Vater im Widerspruch stehen? zerstören was seine Eltern erbaut haben, anstatt es zu vollenden und zu erheben wenn er in demselben Sinne fortfährt?
- 20 Dazu gibt es auch wohl ein vernünftiges Mittel, versetzte der Gehülfe, das aber von den Menschen selten angewandt wird. Der Vater erhebe seinen Sohn zum Mitbesitzer, er lasse ihn mitbauen, =pflanzen, und erlaube ihm, wie sich selbst, eine unschädliche Willkür.
- 25 Eine Thätigkeit läßt sich in die andre verweben, keine an die andre anstückeln. Ein junger Zweig verbindet sich mit einem alten Stamme gar leicht und gern, an den kein erwachsener Ast mehr anzufügen ist.

Es freute den Gehülfen, in dem Augenblick da er Abschied zu nehmen sich genöthigt sah, Charlotten zufälligerweise etwas Angenehmes gesagt und ihre Gunst auf's neue dadurch befestigt zu haben. Schon allzulange war er von Hause weg, doch konnte er 5 zur Rückreise sich nicht eher entschließen, als nach völliger Überzeugung, er müsse die herannahende Epoche von Charlottens Niederkunft erst vorbeigehen lassen, bevor er wegen Ottiliens irgend eine Entscheidung hoffen könne. Er fügte sich deshalb in die 10 Umstände und kehrte mit diesen Aussichten und Hoffnungen wieder zur Vorsteherin zurück.

Charlottens Niederkunft nahte heran. Sie hielt sich mehr in ihren Zimmern. Die Frauen, die sich um sie versammelt hatten, waren ihre geschlossnere 15 Gesellschaft. Ottilie besorgte das Hauswesen, indem sie kaum daran denken durfte, was sie that. Sie hatte sich zwar völlig ergeben, sie wünschte für Charlotten, für das Kind, für Eduarden, sich auch noch ferner auf das dienstlichste zu bemühen, aber sie sah 20 nicht ein, wie es möglich werden wollte. Nichts konnte sie vor völliger Verwirrenheit retten, als daß sie jeden Tag ihre Pflicht that.

Ein Sohn war glücklich zur Welt gekommen, und die Frauen versicherten sämmtlich, es sei der ganze 25 leibhafte Vater. Nur Ottilie konnte es im Stillen nicht finden, als sie der Wöchnerin Glück wünschte und das Kind auf das herzlichste begrüßte. Schon



bei den Anstalten zur Verheirathung ihrer Tochter war Charlotten die Abwesenheit ihres Gemahls höchst fühlbar gewesen; nun sollte der Vater auch bei der Geburt des Sohnes nicht gegenwärtig sein; er sollte  
5 den Namen nicht bestimmen, bei dem man ihn künftig rufen würde.

Der erste von allen Freunden die sich glückwünschend sehen ließen, war Mittler, der seine Kunstschaffter ausgestellt hatte um von diesem Ereigniß  
10 sogleich Nachricht zu erhalten. Er fand sich ein und zwar sehr behaglich. Kaum daß er seinen Triumph in Gegenwart Ottiliens verbarg, so sprach er sich gegen Charlotten laut aus, und war der Mann alle Sorgen zu heben und alle augenblicklichen Hinder-  
15 nisse bei Seite zu bringen. Die Taufe sollte nicht lange aufgeschoben werden. Der alte Geistliche, mit Einem Fuß schon im Grabe, sollte durch seinen Segen das Vergangene mit dem Zukünftigen zusammenknüpfen; Otto sollte das Kind heißen: es konnte  
20 keinen andern Namen führen als den Namen des Vaters und des Freundes.

Es bedurfte der entschiedenen Zudringlichkeit dieses Mannes, um die hunderterlei Bedenklichkeiten, das Widerreden, Zaudern, Stoßen, Besser- oder Anders-  
25 wissen, das Schwanken, Meinen, Um- und Wiedermeinen zu beseitigen; da gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten aus einer gehobenen Bedenklichkeit immer wieder neue entstehen, und indem man alle Verhält-

nisse schonen will, immer der Fall eintritt, einige zu verlegen.

Alle Meldungsschreiben und Gebatterbriefe übernahm Mittler; sie sollten gleich ausgefertigt sein: denn ihm war selbst höchlich daran gelegen, ein Glück, das er für die Familie so bedeutend hielt, auch der übrigen mitunter mißvollenden und mißredenden Welt bekannt zu machen. Und freilich waren die bisherigen leidenschaftlichen Vorfälle dem Publicum nicht entgangen, das ohnehin in der Überzeugung steht, alles was geschieht, geschehe nur dazu, damit es etwas zu reden habe.

Die Feier des Taufactes sollte würdig, aber beschränkt und kurz sein. Man kam zusammen, Ottilie und Mittler sollten das Kind als Taufzeugen halten. Der alte Geistliche, unterstützt vom Kirchdiener, trat mit langsamen Schritten heran. Das Gebet war verrichtet, Ottilien das Kind auf die Arme gelegt, und als sie mit Neigung auf dasselbe heruntersah, erschrak sie nicht wenig an seinen offenen Augen: denn sie glaubte in ihre eigenen zu sehen, eine solche Übereinstimmung hätte jeden überraschen müssen. Mittler, der zunächst das Kind empfing, stuchte gleichfalls, indem er in der Bildung desselben eine so auffallende Ähnlichkeit, und zwar mit dem Hauptmann erblickte, dergleichen ihm sonst noch nie vorgekommen war.

Die Schwäche des guten alten Geistlichen hatte

ihn gehindert, die Taufhandlung mit mehrerem als der gewöhnlichen Liturgie zu begleiten. Mittler indeffen, voll von dem Gegenstande, gedachte seiner frühern Amtsverrichtungen und hatte überhaupt die  
5 Art, sich sogleich in jedem Falle zu denken, wie er nun reden, wie er sich äußern würde. Dießmal konnte er sich um so weniger zurückhalten, als es nur eine kleine Gesellschaft von lauter Freunden war, die ihn umgab. Er fing daher an, gegen das Ende  
10 des Act's, mit Behaglichkeit sich an die Stelle des Geistlichen zu versetzen, in einer muntern Rede seine Pflichten und Hoffnungen zu äußern und um so mehr dabei zu verweilen, als er Charlottens Beifall in ihrer zufriedenen Miene zu erkennen glaubte.  
15 Daß der gute alte Mann sich gern gesetzt hätte, entging dem rüstigen Redner, der noch viel weniger dachte, daß er ein größeres Übel hervorzubringen auf dem Wege war: denn nachdem er das Verhältniß eines jeden Anwesenden zum Kinde mit Nachdruck ge-  
20 schildert und Ottiliens Fassung dabei ziemlich auf die Probe gestellt hatte, so wandte er sich zuletzt gegen den Greis mit diesen Worten: Und Sie, mein würdiger Altvater, können nunmehr mit Simeon sprechen: Herr laß deinen Diener in Frieden fahren; denn meine  
25 Augen haben den Heiland dieses Hauses gesehen.

Nun war er im Zuge recht glänzend zu schließen, aber er bemerkte bald, daß der Alte, dem er das Kind hinhielt, sich zwar erst gegen dasselbe zu neigen schien,

nachher aber schnell zurücksank. Vom Fall kaum abgehalten ward er in einen Sessel gebracht, und man mußte ihn, ungeachtet aller augenblicklichen Beihülfe, für todt ansprechen.

So unmittelbar Geburt und Tod, Sarg und Wiege neben einander zu sehen und zu denken, nicht bloß mit der Einbildungskraft, sondern mit den Augen diese ungeheuern Gegensätze zusammenzufassen, war für die Umstehenden eine schwere Aufgabe, je überraschender sie vorgelegt wurde. Ottilie allein betrachtete den Eingeschlummerten, der noch immer seine freundliche einnehmende Miene behalten hatte, mit einer Art von Reiz. Das Leben ihrer Seele war getödtet, warum sollte der Körper noch erhalten werden?

15

Führten sie auf diese Weise gar manchmal die unerfreulichen Begebenheiten des Tags auf die Betrachtung der Vergänglichkeit, des Scheidens, des Verlierens, so waren ihr dagegen wunderfame nächtliche Erscheinungen zum Trost gegeben, die ihr das Dasein des Geliebten versicherten und ihr eigenes befestigten und belebten. Wenn sie sich Abends zur Ruhe gelegt, und im süßen Gefühl noch zwischen Schlaf und Wachen schwebte, schien es ihr, als wenn sie in einen ganz hellen, doch mild erleuchteten Raum hineinblickte. In diesem sah sie Eduarden ganz deutlich und zwar nicht gekleidet wie sie ihn sonst gesehen, sondern im kriegerischen Anzug, jedesmal in einer andern Stellung,

25

die aber vollkommen natürlich war und nichts Phantastisches an sich hatte: stehend, gehend, liegend, reitend. Die Gestalt bis auf's kleinste ausgemahlt bewegte sich willig vor ihr, ohne daß sie das mindeste dazu that,  
5 ohne daß sie wollte oder die Einbildungskraft anstrengte. Manchmal sah sie ihn auch umgeben, besonders von etwas Beweglichem, das dunkler war als der helle Grund; aber sie unterschied kaum Schattenbilder, die ihr zuweilen als Menschen, als Pferde,  
10 als Bäume und Gebirge vorkommen konnten. Gewöhnlich schloß sie über der Erscheinung ein, und wenn sie nach einer ruhigen Nacht Morgens wieder erwachte, so war sie erquickt, getröstet, sie fühlte sich überzeugt: Eduard lebe noch, sie stehe mit ihm noch  
15 in dem innigsten Verhältniß.

---



zur vorübergehenden Vollendung nimmt. Die Pflanze gleicht den eigensinnigen Menschen, von denen man alles erhalten kann, wenn man sie nach ihrer Art behandelt. Ein ruhiger Blick, eine stille Consequenz, 5 in jeder Jahreszeit, in jeder Stunde das ganz Gehörige zu thun, wird vielleicht von niemand mehr als vom Gärtner verlangt.

Diese Eigenschaften besaß der gute Mann in einem hohen Grade, deswegen auch Otilie so gern 10 mit ihm wirkte; aber sein eigentliches Talent konnte er schon einige Zeit nicht mehr mit Behaglichkeit ausüben. Denn ob er gleich alles was die Baum- und Küchengärtnerei betraf, auch die Erfordernisse eines ältern Ziergartens, vollkommen zu leisten ver- 15 stand — wie denn überhaupt einem vor dem andern dieses oder jenes gelingt — ob er schon in Behandlung der Orangerie, der Blumenzwiebeln, der Nelken- und Aurikelnstöcke, die Natur selbst hätte herausfordern können: so waren ihm doch die neuen Zierbäume 20 und Modeblumen einigermaßen fremd geblieben, und er hatte vor dem unendlichen Felde der Botanik, das sich nach der Zeit aufthat, und den darin herumsummanden fremden Namen, eine Art von Scheu, die ihn verdrießlich machte. Was die Herrschaft voriges 25 Jahr zu verschreiben angefangen, hielt er um so mehr für unnützen Aufwand und Verschwendung, als er gar manche kostbare Pflanze ausgehen sah, und mit den Handelsgärtnern die ihn, wie er glaubte,

nicht redlich genug bedienten, in keinem sonderlichen Verhältnisse stand.

Er hatte sich darüber, nach mancherlei Versuchen, eine Art von Plan gemacht, in welchem ihn Ottilie um so mehr bestärkte, als er auf die Wiederkehr <sup>5</sup> Eduards eigentlich gegründet war, dessen Abwesenheit man in diesem wie in manchem andern Falle täglich nachtheiliger empfinden mußte.

Indem nun die Pflanzen immer mehr Wurzel schlugen und Zweige trieben, fühlte sich auch Ottilie <sup>10</sup> immer mehr an diese Räume gefesselt. Gerade vor einem Jahre trat sie als Fremdling, als ein unbedeutendes Wesen hier ein; wie viel hatte sie sich seit jener Zeit nicht erworben! aber leider wie viel hatte sie nicht auch seit jener Zeit wieder verloren! <sup>15</sup> Sie war nie so reich und nie so arm gewesen. Das Gefühl von beidem wechselte augenblicklich mit einander ab, ja durchkreuzte sich auf's innigste, so daß sie sich nicht anders zu helfen wußte, als daß sie immer wieder das Nächste mit Antheil, ja mit Leidenschaft ergriff. <sup>20</sup>

Daß alles was Eduarden besonders lieb war auch ihre Sorgfalt am stärksten an sich zog, läßt sich denken; ja warum sollte sie nicht hoffen, daß er selbst nun bald wiederkommen, daß er die fürsorgliche Dienstlichkeit, die sie dem Abwesenden geleistet, <sup>25</sup> dankbar gegenwärtig bemerken werde.

Aber noch auf eine viel andre Weise war sie veranlaßt für ihn zu wirken. Sie hatte vorzüglich die



Sorge für das Kind übernommen, dessen unmittelbare Pflegerin sie um so mehr werden konnte, als man es keiner Amme zu übergeben, sondern mit Milch und Wasser aufzuziehen sich entschieden hatte. Es sollte  
5 in jener schönen Zeit der freien Luft genießen; und so trug sie es am liebsten selbst heraus, trug das schlafende unbewußte zwischen Blumen und Blüthen her, die dereinst seiner Kindheit so freundlich entgegen lachen sollten, zwischen jungen Sträuchen und Pflanzen,  
10 die mit ihm in die Höhe zu wachsen durch ihre Jugend bestimmt schienen. Wenn sie um sich her sah, so verbarg sie sich nicht, zu welchem großen reichen Zustande das Kind geboren sei: denn fast alles wohin das Auge blickte, sollte dereinst ihm gehören. Wie  
15 wünschenswerth war es zu diesem allem, daß es vor den Augen des Vaters, der Mutter, aufwüchse und eine erneute frohe Verbindung bestätigte.

Ottilie fühlte dieß alles so rein, daß sie sich's als entschieden wirklich dachte und sich selbst dabei gar  
20 nicht empfand. Unter diesem klaren Himmel, bei diesem hellen Sonnenschein, ward es ihr auf einmal klar, daß ihre Liebe, um sich zu vollenden, völlig uneigennützig werden müsse; ja in manchen Augenblicken glaubte sie diese Höhe schon erreicht zu haben. Sie wünschte  
25 nur das Wohl ihres Freundes, sie glaubte sich fähig ihm zu entsagen, sogar ihn niemals wieder zu sehen, wenn sie ihn nur glücklich wisse. Aber ganz entschieden war sie für sich, niemals einem andern anzugehören.

Daß der Herbst eben so herrlich würde wie der Frühling, dafür war gesorgt. Alle sogenannten Sommergewächse, alles was im Herbst mit Blüten nicht enden kann und sich der Kälte noch fest entgegen entwickelt, Asten besonders, waren in der größten Mannichfaltigkeit gesäet und sollten nun überall hin verpflanzt einen Sternhimmel über die Erde bilden.

Aus  
Ottiliens Tagebuche.

„Einen guten Gedanken den wir gelesen, etwas Auffallendes das wir gehört, tragen wir wohl in  
5 unser Tagebuch. Nähmen wir uns aber zugleich die Mühe, aus den Briefen unserer Freunde eigenthümliche Bemerkungen, originelle Ansichten, flüchtige geistreiche Worte auszuzeichnen, so würden wir sehr reich werden. Briefe hebt man auf, um sie nie wieder zu lesen;  
10 man zerstört sie zulezt einmal aus Discretion, und so verschwindet der schönste unmittelbarste Lebenshauch untwiederbringlich für uns und andre. Ich nehme mir vor, dieses Verschmäumniß wieder gut zu machen.“

15 „So wiederholt sich denn abermals das Jahresmährchen von vorn. Wir sind nun wieder, Gott sei Dank! an seinem artigsten Capitel. Weilchen und Maiblumen sind wie Überschriften oder Vignetten dazu. Es macht uns immer einen angenehmen Eindruck,  
20 wenn wir sie in dem Buche des Lebens wieder aufschlagen.“

„Wir schelten die Armen, besonders die Unmündigen, wenn sie sich an den Straßen herumlegen und

nachher aber schnell zurücksank. Vom Fall kaum abgehalten ward er in einen Sessel gebracht, und man mußte ihn, ungeachtet aller augenblicklichen Beihülfe, für todt ansprechen.

So unmittelbar Geburt und Tod, Sarg und Wiege neben einander zu sehen und zu denken, nicht bloß mit der Einbildungskraft, sondern mit den Augen diese ungeheuern Gegensätze zusammenzufassen, war für die Umstehenden eine schwere Aufgabe, je überraschender sie vorgelegt wurde. Ottilie allein betrachtete den Eingeschlummerten, der noch immer seine freundliche einnehmende Miene behalten hatte, mit einer Art von Reid. Das Leben ihrer Seele war getödtet, warum sollte der Körper noch erhalten werden?

Führten sie auf diese Weise gar manchmal die unersreulichen Begebenheiten des Tags auf die Betrachtung der Vergänglichkeit, des Scheidens, des Verlierens, so waren ihr dagegen wunderfame nächtliche Erscheinungen zum Trost gegeben, die ihr das Dasein des Geliebten versicherten und ihr eigenes befestigten und belebten. Wenn sie sich Abends zur Ruhe gelegt, und im süßen Gefühl noch zwischen Schlaf und Wachen schwebte, schien es ihr, als wenn sie in einen ganz hellen, doch mild erleuchteten Raum hineinblickte. In diesem sah sie Eduarden ganz deutlich und zwar nicht gekleidet wie sie ihn sonst gesehen, sondern im kriegerischen Anzug, jedesmal in einer andern Stellung,

die aber vollkommen natürlich war und nichts Phantastisches an sich hatte: stehend, gehend, liegend, reitend. Die Gestalt bis auf's kleinste ausgemahlt bewegte sich willig vor ihr, ohne daß sie das mindeste dazu that, ohne daß sie wollte oder die Einbildungskraft anstrengte. Manchmal sah sie ihn auch umgeben, besonders von etwas Beweglichem, das dunkler war als der helle Grund; aber sie unterschied kaum Schattenbilder, die ihr zuweilen als Menschen, als Pferde, als Bäume und Gebirge vorkommen konnten. Gewöhnlich schlief sie über der Erscheinung ein, und wenn sie nach einer ruhigen Nacht Morgens wieder erwachte, so war sie erquickt, getröstet, sie fühlte sich überzeugt: Eduard lebe noch, sie stehe mit ihm noch in dem innigsten Verhältniß.

## Neuntes Capitel.

---

Der Frühling war gekommen, später, aber auch rascher und freudiger als gewöhnlich. Ottilie fand nun im Garten die Frucht ihres Vorsehens: alles keimte, grünte und blühte zur rechten Zeit; manches, 5 was hinter wohlangelegten Glashäusern und Beeten vorbereitet worden, trat nun sogleich der endlich von außen wirkenden Natur entgegen, und alles was zu thun und zu besorgen war, blieb nicht bloß hoffnungsvolle Mühe wie bisher, sondern ward zum heitern Genusse. 10

An dem Gärtner aber hatte sie zu trösten über manche durch Lucianens Wildheit entstandene Lücke unter den Topfgewächsen, über die zerstörte Symmetrie mancher Baumkrone. Sie machte ihm Muth, daß sich das alles bald wieder herstellen werde; aber er 15 hatte zu ein tiefes Gefühl, zu einen reinen Begriff von seinem Handwerk, als daß diese Trostgründe viel bei ihm hätten fruchten sollen. So wenig der Gärtner sich durch andere Liebhabereien und Neigungen zerstreuen darf, so wenig darf der ruhige Gang unter= 20 brochen werden, den die Pflanze zur dauernden oder

zur vorübergehenden Vollendung nimmt. Die Pflanze gleicht den eigensinnigen Menschen, von denen man alles erhalten kann, wenn man sie nach ihrer Art behandelt. Ein ruhiger Blick, eine stille Consequenz, 5 in jeder Jahreszeit, in jeder Stunde das ganz Gehörige zu thun, wird vielleicht von niemand mehr als vom Gärtner verlangt.

Diese Eigenschaften besaß der gute Mann in einem hohen Grade, deswegen auch Otilie so gern 10 mit ihm wirkte; aber sein eigentliches Talent konnte er schon einige Zeit nicht mehr mit Behaglichkeit ausüben. Denn ob er gleich alles was die Baum- und Küchengärtnerei betraf, auch die Erfordernisse eines ältern Ziergartens, vollkommen zu leisten ver- 15 stand — wie denn überhaupt einem vor dem andern dieses oder jenes gelingt — ob er schon in Behandlung der Orangerie, der Blumenzwiebeln, der Nelken- und Aurikelnstöcke, die Natur selbst hätte herausfordern können: so waren ihm doch die neuen Zierbäume 20 und Modeblumen einigermaßen fremd geblieben, und er hatte vor dem unendlichen Felde der Botanik, das sich nach der Zeit aufthat, und den darin herumsummennden fremden Namen, eine Art von Scheu, die ihn verdrießlich machte. Was die Herrschaft voriges 25 Jahr zu verschreiben angefangen, hielt er um so mehr für unnützen Aufwand und Verschwendung, als er gar manche kostbare Pflanze ausgehen sah, und mit den Handelsgärtnern die ihn, wie er glaubte,

nicht redlich genug bedienten, in keinem sonderlichen Verhältnisse stand.

Er hatte sich darüber, nach mancherlei Versuchen, eine Art von Plan gemacht, in welchem ihn Ottilie um so mehr bestärkte, als er auf die Wiederkehr 5 Eduards eigentlich gegründet war, dessen Abwesenheit man in diesem wie in manchem andern Falle täglich nachtheiliger empfinden mußte.

Indem nun die Pflanzen immer mehr Wurzel schlugen und Zweige trieben, fühlte sich auch Ottilie 10 immer mehr an diese Räume gefesselt. Gerade vor einem Jahre trat sie als Fremdling, als ein unbedeutendes Weien hier ein; wie viel hatte sie sich seit jener Zeit nicht erworben! aber leider wie viel hatte sie nicht auch seit jener Zeit wieder verloren! 15 Sie war nie so reich und nie so arm gewesen. Das Gefühl von beidem wechselte augenblicklich mit einander ab, ja durchkreuzte sich auf's innigste, so daß sie sich nicht anders zu helfen wußte, als daß sie immer wieder das Nächste mit Antheil, ja mit Leidenschaft ergriß. 20

Daß alles was Eduarden besonders lieb war auch ihre Sorgfalt am stärksten an sich zog, läßt sich denken; ja warum sollte sie nicht hoffen, daß er selbst nun bald wiederkommen, daß er die fürsorgliche Dienstlichkeit, die sie dem Abwesenden geleistet, 25 dankbar gegenwärtig bemerken werde.

Aber noch auf eine viel andre Weise war sie veranlaßt für ihn zu wirken. Sie hatte vorzüglich die



Sorge für das Kind übernommen, dessen unmittelbare Pflegerin sie um so mehr werden konnte, als man es keiner Amme zu übergeben, sondern mit Milch und Wasser aufzuziehen sich entschieden hatte. Es sollte  
5 in jener schönen Zeit der freien Luft genießen; und so trug sie es am liebsten selbst heraus, trug das schlafende unbewußte zwischen Blumen und Blüthen her, die dereinst seiner Kindheit so freundlich entgegen lachen sollten, zwischen jungen Sträuchen und Pflanzen,  
10 die mit ihm in die Höhe zu wachsen durch ihre Jugend bestimmt schienen. Wenn sie um sich her sah, so verbarg sie sich nicht, zu welchem großen reichen Zustande das Kind geboren sei: denn fast alles wohin das Auge blickte, sollte dereinst ihm gehören. Wie  
15 wünschenswerth war es zu diesem allem, daß es vor den Augen des Vaters, der Mutter, aufwüchse und eine erneute frohe Verbindung bestätigte.

Ottilie fühlte dieß alles so rein, daß sie sich's als entschieden wirklich dachte und sich selbst dabei gar  
20 nicht empfand. Unter diesem klaren Himmel, bei diesem hellen Sonnenschein, ward es ihr auf einmal klar, daß ihre Liebe, um sich zu vollenden, völlig uneigennützig werden müsse; ja in manchen Augenblicken glaubte sie diese Höhe schon erreicht zu haben. Sie wünschte  
25 nur das Wohl ihres Freundes, sie glaubte sich fähig ihm zu entsagen, sogar ihn niemals wieder zu sehen, wenn sie ihn nur glücklich wisse. Aber ganz entschieden war sie für sich, niemals einem andern anzugehören.

Daß der Herbst eben so herrlich würde wie der Frühling, dafür war gesorgt. Alle sogenannten Sommergewächse, alles was im Herbst mit Blühen nicht enden kann und sich der Kälte noch fest entgegen entwickelt, Asters besonders, waren in der größten Mannichfaltigkeit gesäet und sollten nun überall hin verpflanzt einen Sternhimmel über die Erde bilden.

Aus  
Ottiliens Tagebuche.

„Einen guten Gedanken den wir gelesen, etwas Auffallendes das wir gehört, tragen wir wohl in  
5 unser Tagebuch. Nähmen wir uns aber zugleich die Mühe, aus den Briefen unserer Freunde eigenthümliche Bemerkungen, originelle Ansichten, flüchtige geistreiche Worte auszuzeichnen, so würden wir sehr reich werden. Briefe hebt man auf, um sie nie wieder zu lesen;  
10 man zerstört sie zulezt einmal aus Discretion, und so verschwindet der schönste unmittelbarste Lebenshauch untwiederbringlich für uns und andre. Ich nehme mir vor, dieses Verschmäumniß wieder gut zu machen.“

15 „So wiederholt sich denn abermals das Jahresmährchen von vorn. Wir sind nun wieder, Gott sei Dank! an seinem artigsten Capitel. Veilchen und Maiblumen sind wie Überschriften oder Vignetten dazu. Es macht uns immer einen angenehmen Eindruck,  
20 wenn wir sie in dem Buche des Lebens wieder aufschlagen.“

„Wir schelten die Armen, besonders die Unmündigen, wenn sie sich an den Straßen herumlegen und

betteln. Bemerken wir nicht, daß sie gleich thätig sind, sobald es was zu thun gibt? kaum entfaltet die Natur ihre freundlichen Schätze, so sind die Kinder dahinterher um ein Gewerbe zu eröffnen! keines bittelt mehr; jedes reicht dir einen Strauß; 5 es hat ihn gepflückt ehe du vom Schlaf erwachtest, und das bittende sieht dich so freundlich an wie die Gabe. Niemand sieht erbärmlich aus, der sich einiges Recht fühlt, fordern zu dürfen."

"Warum nur das Jahr manchmal so kurz, manch- 10 mal so lang ist, warum es so kurz scheint und so lang in der Erinnerung! Mir ist es mit dem vergangenem so, und nirgends auffallender als im Garten, wie Vergängliches und Dauerndes in einander greift. Und doch ist nichts so flüchtig das nicht eine Spur, 15 das nicht Seinesgleichen zurücklasse."

"Man läßt sich den Winter auch gefallen. Man glaubt sich freier auszubreiten, wenn die Bäume so geisterhaft, so durchsichtig vor uns stehen. Sie sind nichts, aber sie decken auch nichts zu. Wie aber ein- 20 mal Knospen und Blüthen kommen, dann wird man ungeduldig bis das volle Laub hervortritt, bis die Landschaft sich verkörpert und der Baum sich als eine Gestalt uns entgegen drängt."

"Alles Vollkommene in seiner Art muß über seine 25 Art hinausgehen, es muß etwas anderes Unvergleichbares werden. In manchen Tönen ist die Nachtigall noch Vogel; dann steigt sie über ihre Classe hinüber

und scheint jedem Gefiederten andeuten zu wollen, was eigentlich singen heiße.“


„Ein Leben ohne Liebe, ohne die Nähe des Geliebten, ist nur eine Comdie à tiroir, ein schlechtes Schubladenstck. Man schiebt eine nach der andern heraus und wieder hinein und eilt zur folgenden. Alles was auch Gutes und Bedeutendes vorkommt, hängt nur kümmerlich zusammen. Man muß überall von vorn anfangen und möchte überall enden.“

---

## Zehntes Capitel.

Charlotte von ihrer Seite befindet sich munter und wohl. Sie freut sich an dem tüchtigen Knaben, dessen viel versprechende Gestalt ihr Auge und Gemüth stündlich beschäftigt. Sie erhält durch ihn einen neuen <sup>5</sup> Bezug auf die Welt und auf den Besitz; ihre alte Thätigkeit regt sich wieder; sie erblickt, wo sie auch hinsieht, im vergangenen Jahre vieles gethan und empfindet Freude am Gethanen. Von einem eigenen Gefühl belebt steigt sie zur Mooshütte mit Ottilien <sup>10</sup> und dem Kinde, und indem sie dieses auf den kleinen Tisch, als auf einen häuslichen Altar niederlegt, und noch zwei Plätze leer sieht, gedenkt sie der vorigen Zeiten und eine neue Hoffnung für sie und Ottilien dringt hervor. <sup>15</sup>

Junge Frauenzimmer sehen sich bescheiden vielleicht nach diesem oder jenem Jüngling um, mit stiller Prüfung, ob sie ihn wohl zum Gatten wünschten; wer aber für eine Tochter oder einen weiblichen Zögling zu sorgen hat, schaut in einem weitem Kreis umher. So <sup>20</sup> ging es auch in diesem Augenblick Charlotten, der eine



Verbindung des Hauptmanns mit Ottilien nicht unmöglich schien, wie sie doch auch schon ehemals in dieser Hütte neben einander gegessen hatten. Ihr war nicht unbekannt geblieben, daß jene Aussicht auf  
5 eine vortheilhafte Heirath wieder verschwunden sei.

Charlotte stieg weiter und Ottilie trug das Kind. Jene überließ sich mancherlei Betrachtungen. Auch auf dem festen Lande gibt es wohl Schiffbruch; sich davon auf das schnellste zu erholen und herzustellen,  
10 ist schön und preiswürdig. Ist doch das Leben nur auf Gewinn und Verlust berechnet. Wer macht nicht irgend eine Anlage und wird darin gestört! Wie oft schlägt man einen Weg ein und wird davon abgelenkt! Wie oft werden wir von einem scharf in's Auge  
15 gefaßten Ziel abgelenkt, um ein höheres zu erreichen! Der Reisende bricht unterwegs zu seinem höchsten Verdruß ein Rad und gelangt durch diesen unangenehmen Zufall zu den erfreulichsten Bekanntschaften und Verbindungen, die auf sein ganzes Leben Einfluß haben.  
20 Das Schicksal gewährt uns unsre Wünsche, aber auf seine Weise, um uns etwas über unsere Wünsche geben zu können.

Diese und ähnliche Betrachtungen waren es, unter denen Charlotte zum neuen Gebäude auf der Höhe ge-  
25 langte, wo sie vollkommen bestätigt wurden. Denn die Umgebung war viel schöner als man sich's hatte denken können. Alles störende Kleinliche war rings umher entfernt; alles Gute der Landschaft, was die

Natur, was die Zeit daran gethan hatte, trat reinlich hervor und fiel in's Auge, und schon grünt<sup>5</sup> die jungen Pflanzungen, die bestimmt waren, einige Lücken auszufüllen und die abgesonderten Theile angenehm zu verbinden.

Das Haus selbst war nahezu bewohnbar; die Aussicht, besonders aus den obern Zimmern, höchst mannichfaltig. Je länger man sich umsah, desto mehr Schönes entdeckte man. Was mußten nicht hier die verschiedenen Tageszeiten, was Mond und 10 Sonne für Wirkungen hervorbringen! Hier zu verweilen war höchst wünschenswerth, und wie schnell ward die Lust zu bauen und zu schaffen in Charlotten wieder erweckt, da sie alle grobe Arbeit gethan fand. Ein Tischler, ein Tapezier, ein Mahler, der mit Patro- 15 nen und leichter Vergoldung sich zu helfen wußte, nur dieser bedurfte man, und in kurzer Zeit war das Gebäude im Stande. Keller und Küche wurden schnell eingerichtet: denn in der Entfernung vom Schlosse mußte man alle Bedürfnisse um sich versammeln. So 20 wohnten die Frauenzimmer mit dem Kinde nun oben, und von diesem Aufenthalt, als von einem neuen Mittelpunkt, eröffneten sich ihnen unerwartete Spaziergänge. Sie genossen vergnüglich in einer höheren Region der freien frischen Luft bei dem schönsten Wetter. 25

Ottiliens liebster Weg, theils allein, theils mit dem Kind ging herunter nach den Platanen auf einem bequemen Fußsteig, der sodann zu dem Puncte leitete,



wo einer der Rähne angebunden war, mit denen man überzufahren pflegte. Sie erfreute sich manchmal einer Wasserfahrt; allein ohne das Kind, weil Charlotte deshalb einige Besorgniß zeigte. Doch verfehlte sie  
5 nicht, täglich den Gärtner im Schloßgarten zu besuchen und an seiner Sorgfalt für die vielen Pflanzengöglinge, die nun alle der freien Luft genossen, freundlich Theil zu nehmen.

In dieser schönen Zeit kam Charlotten der Besuch  
10 eines Engländers sehr gelegen, der Eduarden auf Reisen kennen gelernt, einigemal getroffen hatte und nunmehr neugierig war, die schönen Anlagen zu sehen, von denen er so viel Gutes erzählen hörte. Er brachte ein Empfehlungsschreiben vom Grafen mit und stellte  
15 zugleich einen stillen, aber sehr gefälligen Mann als seinen Begleiter vor. Indem er nun bald mit Charlotten und Ottilien, bald mit Gärtnern und Jägern, öfters mit seinem Begleiter, und manchmal allein die Gegend durchstrich, so konnte man seinen Bemerkungen wohl ansehen, daß er ein Liebhaber und Kenner  
20 solcher Anlagen war, der wohl auch manche dergleichen selbst ausgeführt hatte. Obgleich in Jahren nahm er auf eine heitere Weise an allem Theil, was dem Leben zur Zierde gereichen und es bedeutend machen kann.

25 In seiner Gegenwart genossen die Frauenzimmer erst vollkommen ihrer Umgebung. Sein geübtes Auge empfing jeden Effect ganz frisch, und er hatte um so mehr Freude an dem Entstandenen, als er die Gegend

vorher nicht gekannt, und was man daran gethan, von dem was die Natur geliefert, kaum zu unterscheiden wußte.

Man kann wohl sagen, daß durch seine Bemerkungen der Park wuchs und sich bereicherte. Schon <sup>5</sup> zum voraus erkannte er was die neuen heranstrebenden Pflanzungen versprachen. Keine Stelle blieb ihm unbemerkt, wo noch irgend eine Schönheit hervorzuheben oder anzubringen war. Hier deutete er auf eine Quelle, welche gereinigt, die Zierde einer ganzen <sup>10</sup> Buschpartie zu werden versprach; hier auf eine Höhle die ausgeräumt und erweitert einen erwünschten Ruheplatz geben konnte, indessen man nur wenige Bäume zu fällen brauchte, um von ihr aus herrliche Felsenmassen aufgethürmt zu erblicken. Er wünschte <sup>15</sup> den Bewohnern Glück, daß ihnen so manches nachzuarbeiten übrig blieb, und ersuchte sie, damit nicht zu eilen, sondern für folgende Jahre sich das Vergnügen des Schaffens und Einrichtens vorzubehalten.

Übrigens war er außer den geselligen Stunden <sup>20</sup> keineswegs lästig: denn er beschäftigte sich die größte Zeit des Tags, die mahlerischen Ansichten des Parks in einer tragbaren dunklen Kammer aufzufangen und zu zeichnen, um dadurch sich und andern von seinen Reisen eine schöne Frucht zu gewinnen. <sup>25</sup> Er hatte dieses, schon seit mehreren Jahren, in allen bedeutenden Gegenden gethan und sich dadurch die angenehmste und interessanteste Sammlung verschafft.

Ein großes Portefeuille das er mit sich führte, zeigte er den Damen vor und unterhielt sie, theils durch das Bild, theils durch die Auslegung. Sie freuten sich, hier in ihrer Einsamkeit die Welt so bequem  
5 zu durchreisen, Ufer und Häfen, Berge, Seen und Flüsse, Städte, Castelle und manches andre Local, das in der Geschichte einen Namen hat, vor sich vorbeiziehen zu sehen.

Jede von beiden Frauen hatte ein besonderes  
10 Interesse; Charlotte das allgemeinere, gerade an dem, wo sich etwas historisch Merkwürdiges fand, während Ottilie sich vorzüglich bei den Gegenden aufhielt, wovon Eduard viel zu erzählen pflegte, wo er gern verweilt, wohin er öfters zurückgekehrt: denn jeder  
15 Mensch hat in der Nähe und in der Ferne gewisse örtliche Einzelheiten die ihn anziehen, die ihm, seinem Charakter nach, um des ersten Eindrucks, gewisser Umstände, der Gewohnheit willen, besonders lieb und aufregend sind.

20 Sie fragte daher den Lord, wo es ihm denn am besten gefalle, und wo er nun seine Wohnung aufschlagen würde wenn er zu wählen hätte. Da wußte er denn mehr als Eine schöne Gegend vorzuzeigen, und was ihm dort widerfahren, um sie ihm lieb  
25 und werth zu machen, in seinem eigens accentuirten Französisch gar behaglich mitzutheilen.

Auf die Frage hingegen, wo er sich denn jetzt gewöhnlich aufhalte, wohin er am liebsten zurück-

lehre, ließ er sich ganz unbewunden, doch den Frauen unerwartet, also vernehmen.

Ich habe mir nun angewöhnt überall zu Hause zu sein und finde zuletzt nichts bequemer, als daß andre für mich bauen, pflanzen und sich häuslich be- 5 mühen. Nach meinen eigenen Besühungen sehne ich mich nicht zurück, theils aus politischen Ursachen, vorzüglich aber weil mein Sohn, für den ich alles eigentlich gethan und eingerichtet, dem ich es zu über- 10 geben, mit dem ich es noch zu genießen hoffte, an allem keinen Theil nimmt, sondern nach Indien gegangen ist, um sein Leben dort, wie mancher andere, höher zu nutzen, oder gar zu vergeuden.

Gewiß, wir machen viel zu viel vorarbeitenden Aufwand auf's Leben. Anstatt daß wir gleich an- 15 fingen uns in einem mäßigen Zustand behaglich zu finden, so gehen wir immer mehr in's Breite, um es uns immer unbequemer zu machen. Wer genießt jetzt meine Gebäude, meinen Park, meine Gärten? Nicht ich, nicht einmal die Meinigen, fremde Gäste, 20 Neugierige, unruhige Reisende.

Selbst bei vielen Mitteln find wir immer nur halb und halb zu Hause, besonders auf dem Lande, wo uns manches Gewohnte der Stadt fehlt. Das Buch das wir am eifrigsten wünschten, ist nicht zur 25 Hand, und gerade was wir am meisten bedürften, ist vergessen. Wir richten uns immer häuslich ein, um wieder ausziehen, und wenn wir es nicht mit

Willen und Willkür thun, so wirken Verhältnisse, Leidenschaften, Zufälle, Nothwendigkeit und was nicht alles.

Der Lord ahnete nicht, wie tief durch seine Betrachtungen die Freundinnen getroffen wurden. Und wie oft kommt nicht jeder in diese Gefahr, der eine allgemeine Betrachtung selbst in einer Gesellschaft, deren Verhältnisse ihm sonst bekannt sind, ausspricht. Charlotten war eine solche zufällige Verletzung auch  
10 durch Wohlwollende und Gutmeinende nichts Neues; und die Welt lag ohnehin so deutlich vor ihren Augen, daß sie keinen besondern Schmerz empfand, wenn gleich jemand sie unbedachtsam und unvorsichtig nöthigte, ihren Blick da- oder dorthin auf eine unerfreuliche  
15 Stelle zu richten. Ottilie hingegen, die in halb- bewußter Jugend mehr ahnete als sah, und ihren Blick wegwenden durfte, ja mußte, von dem was sie nicht sehen mochte und sollte. Ottilie ward durch diese traulichen Neben in den schrecklichsten Zustand ver-  
20 setzt: denn es zerriß mit Gewalt vor ihr der anmuthige Schleier, und es schien ihr, als wenn alles was bisher für Haus und Hof, für Garten, Park und die ganze Umgebung geschehen war, ganz eigentlich umsonst sei, weil der dem es alles gehörte, es  
25 nicht genösse, weil auch der, wie der gegenwärtige Gast, zum Herumschweifern in der Welt und zwar zu dem gefährlichsten, durch die Liebsten und Nächsten gedrängt worden. Sie hatte sich an Hören und

Schweigen gewöhnt, aber sie saß dießmal in der peinlichsten Lage, die durch des Fremden weiteres Gespräch eher vermehrt als vermindert wurde, daß er mit heiterer Eigenheit und Bedächtlichkeit fortsetzte.

Nun glaub' ich, sagte er, auf dem rechten Wege <sup>5</sup> zu sein, da ich mich immerfort als einen Reisenden betrachte, der vielem entsagt, um vieles zu genießen. Ich bin an den Wechsel gewöhnt, ja er wird mir Bedürfniß, wie man in der Oper immer wieder auf eine neue Decoration wartet, gerade weil schon so <sup>10</sup> viele da gewesen. Was ich mir von dem besten und dem schlechtesten Wirthshause versprechen darf, ist mir bekannt: es mag so gut oder schlimm sein als es will, nirgends find' ich das Gewohnte, und am Ende läuft es auf Eins hinaus, ganz von einer nothwendigen <sup>15</sup> Gewohnheit, oder ganz von der willkürlichsten Zufälligkeit abzuhängen. Wenigstens habe ich jetzt nicht den Verdruß, daß etwas verlegt oder verloren ist, daß mir ein tägliches Wohnzimmer unbrauchbar wird, weil ich es muß repariren lassen, daß man mir eine <sup>20</sup> liebe Tasse zerbricht und es mir eine ganze Zeit aus keiner andern schmecken will. Alles dessen bin ich überhoben, und wenn mir das Haus über dem Kopf zu brennen anfängt, so packen meine Leute gelassen ein und auf, und wir fahren zu Hofraum und Stadt <sup>25</sup> hinaus. Und bei allen diesen Vortheilen, wenn ich es genau berechne, habe ich am Ende des Jahrs nicht mehr ausgegeben, als es mich zu Hause gekostet hätte.

Bei dieser Schilderung sah Ottilie nur Eduarden vor sich, wie er nun auch, mit Entbehren und Beschwerde, auf ungebahnten Straßen hinziehe, mit Gefahr und Noth zu Felde liege, und bei so viel Unbestand und Wagniß sich gewöhne heimathlos und freundlos zu sein, alle wegzumwerfen nur um nicht verlieren zu können. Glücklicherweise trennte sich die Gesellschaft für einige Zeit. Ottilie fand Raum sich in der Einsamkeit auszuweinen. Gewaltsamer hatte  
 10 sie kein dumpfer Schmerz ergriffen, als diese Klarheit, die sie sich noch klarer zu machen strebte, wie man es zu thun pflegt, daß man sich selbst peinigt, wenn man einmal auf dem Wege ist gepeinigt zu werden.

Der Zustand Eduards kam ihr so kümmerlich, so  
 15 jämmerlich vor, daß sie sich entschloß, es koste was es wolle, zu seiner Wiedervereinigung mit Charlotten alles beizutragen, ihren Schmerz und ihre Liebe an irgend einem stillen Orte zu verbergen und durch irgend eine Art von Thätigkeit zu betriegen.

20 Indessen hatte der Begleiter des Lords, ein verständiger ruhiger Mann und guter Beobachter, den Mißgriff in der Unterhaltung bemerkt und die Ähnlichkeit der Zustände seinem Freunde offenbart. Dieser wußte nichts von den Verhältnissen der Familie;  
 25 allein jener, den eigentlich auf der Reise nichts mehr interessirte als die sonderbaren Ereignisse, welche durch natürliche und künstliche Verhältnisse durch den Conflict des Gefühls und des Ungebändigten, des Ver-

standes und der Vernunft, der Leidenschaft und des Vorurtheils hervorgebracht werden, jener hatte sich schon früher, und mehr noch im Hause selbst, mit allem bekannt gemacht was vorgegangen war und noch vorging.

Dem Lord that es leid, ohne daß er darüber verlegen gewesen wäre. Man müßte ganz in Gesellschaft schweigen, wenn man nicht manchmal in den Fall kommen sollte: denn nicht allein bedeutende Bemerkungen, sondern die trivialsten Äußerungen können auf eine so mißlingende Weise mit dem Interesse der 10  
Gegenthätigen zusammentreffen. Wir wollen es heute Abend wieder gut machen, sagte der Lord, und uns aller allgemeinen Gespräche enthalten. Geben Sie der Gesellschaft etwas von den vielen angenehmen und 15  
bedeutenden Anekdoten und Geschichten zu hören, womit Sie Ihr Portefeuille und Ihr Gedächtniß auf unserer Reise bereichert haben.

Allein auch mit dem besten Vorsatze gelang es den Fremden nicht, die Freunde dießmal mit einer 20  
unverfänglichen Unterhaltung zu erfreuen. Denn nachdem der Begleiter durch manche sonderbare, bedeutende, heitere, rührende, furchtbare Geschichten die Aufmerksamkeit erregt und die Theilnahme auf's höchsten gespannt hatte, so dachte er mit einer zwar 25  
sonderbaren, aber sanfteren Begebenheit zu schließen, und ahnete nicht, wie nahe diese seinen Zuhörern verwandt war.



Die  
wunderlichen Nachbarskinder.  
Novelle.

Zwei Nachbarskinder von bedeutenden Häusern,  
5 Knabe und Mädchen, in verhältnißmäßigem Alter um  
dereinst Gatten zu werden, ließ man in dieser ange-  
nehmen Aussicht mit einander aufwachsen, und die  
beiderseitigen Eltern freuten sich einer künftigen Ver-  
bindung. Doch man bemerkte gar bald, daß die Absicht  
10 zu mißlingen schien, indem sich zwischen den beiden  
trefflichen Naturen ein sonderbarer Widertwille hervor-  
that. Vielleicht waren sie einander zu ähnlich. Beide  
in sich selbst gewendet, deutlich in ihrem Wollen, fest  
in ihren Vorsätzen; jedes einzeln geliebt und geehrt  
15 von seinen Gespielen; immer Widersacher wenn sie zu-  
sammen waren, immer aufbauend für sich allein,  
immer wechselseitig zerstörend wo sie sich begegneten,  
nicht wetternd nach Einem Ziel, aber immer kämpfend  
um Einen Zweck; gutartig durchaus und liebens-  
20 würdig, und nur hassend, ja böseartig, indem sie sich  
auf einander bezogen.

Dieses wunderliche Verhältniß zeigte sich schon bei

kindischen Spielen, es zeigte sich bei zunehmenden Jahren. Und wie die Knaben Krieg zu spielen, sich in Parteien zu sondern, einander Schlachten zu liefern pflegen, so stellte sich das trozig muthige Mädchen einst an die Spitze des einen Heers, und focht gegen 5 das andre mit solcher Gewalt und Erbitterung, daß dieses schimpflich wäre in die Flucht geschlagen worden, wenn ihr einzelner Widersacher sich nicht sehr brav gehalten und seine Gegnerin doch noch zuletzt entwaффnet und gefangen genommen hätte. Aber auch 10 da noch wehrte sie sich so gewaltsam, daß er, um seine Augen zu erhalten, und die Feindin doch nicht zu beschädigen, sein seidenes Halstuch abreißen und ihr die Hände damit auf den Rücken binden mußte. 15

Dieß verzieh sie ihm nie, ja sie machte so heimliche Anstalten und Versuche ihn zu beschädigen, daß die Eltern, die auf diese seltsamen Leidenschaften schon längst Acht gehabt, sich mit einander verständigten und beschloffen, die beiden feindlichen Wesen zu trennen und 20 jene lieblichen Hoffnungen aufzugeben.

Der Knabe that sich in seinen neuen Verhältnissen bald hervor. Jede Art von Unterricht schlug bei ihm an. Gönner und eigene Neigung bestimmten ihn zum Soldatenstande. Überall wo er sich fand, war er ge- 25 liebt und geehrt. Seine tüchtige Natur schien nur zum Wohlfsein, zum Behagen anderer zu wirken, und er war in sich, ohne deutliches Bewußtsein, recht glück-

lich, den einzigen Widersacher verloren zu haben, den die Natur ihm zugebracht hatte.

Das Mädchen dagegen trat auf einmal in einen veränderten Zustand. Ihre Jahre, eine zunehmende  
5 Bildung, und mehr noch ein gewisses inneres Gefühl zogen sie von den heftigen Spielen hinweg, die sie bisher in Gesellschaft der Knaben auszuüben pflegte. Im Ganzen schien ihr etwas zu fehlen, nichts war  
10 zu erregen. Liebenswürdig hatte sie noch niemanden gefunden.

Ein junger Mann, älter als ihr ehemaliger nachbarlicher Widersacher, von Stand, Vermögen und Bedeutung, beliebt in der Gesellschaft, gesucht von  
15 Frauen, wendete ihr seine ganze Reigung zu. Es war das erstemal, daß sich ein Freund, ein Liebhaber, ein Diener um sie bemühte. Der Vorzug den er ihr vor vielen gab, die älter, gebildeter, glänzender und anspruchreicher waren als sie, that ihr gar zu wohl.  
20 Seine fortgesetzte Aufmerksamkeit, ohne daß er zudringlich gewesen wäre, sein treuer Beistand bei verschiedenen unangenehmen Zufällen, sein gegen ihre Eltern zwar ausgesprochenes, doch ruhiges und nur hoffnungsvolles Werben, da sie freilich noch sehr jung  
25 war: das alles nahm sie für ihn ein, wozu die Gewohnheit, die äußern nun von der Welt als bekannt angenommenen Verhältnisse, das Ihrige beitrugen. Sie war so oft Braut genannt worden, daß sie sich

endlich selbst dafür hielt, und weder sie noch irgend jemand dachte daran, daß noch eine Prüfung nöthig sei, als sie den Ring mit demjenigen wechselte, der so lange Zeit für ihren Bräutigam galt.

Der ruhige Gang den die ganze Sache genommen hatte, war auch durch das Verlöbniß nicht beschleunigt worden. Man ließ eben von beiden Seiten alles so fortgewähren; man freute sich des Zusammenlebens und wollte die gute Jahreszeit durchaus noch als einen Frühling des künftigen ernstern Lebens 10 genießen.

Indessen hatte der Entfernte sich zum schönsten ausgebildet, eine verdiente Stufe seiner Lebensbestimmung erstiegen, und kam mit Urlaub die Seinigen zu besuchen. Auf eine ganz natürliche, aber doch 15 sonderbare Weise stand er seiner schönen Nachbarin abermals entgegen. Sie hatte in der letzten Zeit nur freundliche bräutliche Familienempfindungen bei sich genährt, sie war mit allem was sie umgab in Übereinstimmung; sie glaubte glücklich zu sein und war es 20 auch auf gewisse Weise. Aber nun stand ihr zum erstenmal seit langer Zeit wieder etwas entgegen: es war nicht hassenswerth, sie war des Hasses unfähig geworden; ja der kindische Haß, der eigentlich nur ein dunkles Anerkennen des inneren Werthes gewesen, 25 äußerte sich nun in frohem Erstaunen, erfreulichem Betrachten, gefälligem Eingestehen, halb willigem halb unwilligem und doch nothwendigem Annahen, und

das alles war wechselseitig. Eine lange Entfernung gab zu längeren Unterhaltungen Anlaß. Selbst jene kindische Unvernunft diente den Aufgeklärteren zu scherzhafter Erinnerung, und es war als wenn  
5 man sich jenen neidischen Haß wenigstens durch eine freundschaftliche aufmerksame Behandlung vergüten müsse, als wenn jenes gewaltsame Verkennen nunmehr nicht ohne ein ausgesprochenes Anerkennen bleiben dürfe.

10 Von seiner Seite blieb alles in einem verständigen wünschenswerthen Maß. Sein Stand, seine Verhältnisse, sein Streben, sein Ehrgeiz beschäftigten ihn so reichlich, daß er die Freundlichkeit der schönen Braut als eine dankenswerthe Zugabe mit Behaglichkeit auf-  
15 nahm, ohne sie deshalb in irgend einem Bezug auf sich zu betrachten, oder sie ihrem Bräutigam zu mißgönnen, mit dem er übrigens in den besten Verhältnissen stand.

Bei ihr hingegen sah es ganz anders aus. Sie  
20 schien sich wie aus einem Traum erweckt. Der Kampf gegen ihren jungen Nachbar war die erste Leidenschaft gewesen, und dieser heftige Kampf war doch nur, unter der Form des Widerstrebens, eine heftige, gleichsam angeborne Reigung. Auch kam es ihr in der  
25 Erinnerung nicht anders vor, als daß sie ihn immer geliebt habe. Sie lächelte über jenes feindliche Suchen mit den Waffen in der Hand; sie wollte sich des angenehmsten Gefühls erinnern, als er sie entwaffnete;

sie bildete sich ein die größte Seligkeit empfunden zu haben, da er sie band, und alles was sie zu seinem Schaden und Verdruß unternommen hatte, kam ihr nur als unschuldiges Mittel vor, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie verwünschte jene Trennung, 5 sie bejammerte den Schlaf in den sie versallen, sie verfluchte die schleppende träumerische Gewohnheit, durch die ihr ein so unbedeutender Bräutigam hatte werden können, sie war verwandelt, doppelt verwandelt, vorwärts und rückwärts wie man es nehmen 10 will.

Hätte jemand ihre Empfindungen, die sie ganz geheim hielt, entwickeln und mit ihr theilen können, so würde er sie nicht gescholten haben: denn freilich konnte der Bräutigam die Vergleichung mit dem 15 Nachbar nicht aushalten, sobald man sie neben einander sah. Wenn man dem einen ein gewisses Vertrauen nicht versagen konnte, so erregte der andere das vollste Vertrauen; wenn man den einen gern zur Gesellschaft mochte, so wünschte man sich den andern 20 zum Gefährten; und dachte man gar an höhere Theilnahme, an außerordentliche Fälle, so hätte man wohl an dem einen gezweifelt, wenn einem der andere vollkommene Gewißheit gab. Für solche Verhältnisse ist den Weibern ein besonderer Tact angeboren, und sie 25 haben Ursache so wie Gelegenheit ihn auszubilden.

Je mehr die schöne Braut solche Gefinnungen bei sich ganz heimlich nährte, je weniger nur irgend

jemand dasjenige auszusprechen im Fall war, was zu Gunsten des Bräutigams gelten konnte, was Verhältnisse, was Pflicht anzurathen und zu gebieten, ja was eine unabänderliche Nothwendigkeit untwiderruflich zu fordern schien; desto mehr begünstigte das schöne Herz seine Einseitigkeit, und indem sie von der einen Seite durch Welt und Familie, Bräutigam und eigne Zusage unauflöslich gebunden war, von der andern der emporstrebende Jüngling gar kein Geheimniß von seinen Gefinnungen, Planen und Ausichten machte, sich nur als ein treuer und nicht einmal zärtlicher Bruder gegen sie bewies, und nun gar von seiner unmittelbaren Abreise die Rede war, so schien es als ob ihr früher kindischer Geist mit allen seinen Lücken und Gewaltthaten wieder erwachte, und sich nun auf einer höheren Lebensstufe mit Unwillen rüstete, bedeutender und verderblicher zu wirken. Sie beschloß zu sterben, um den ehemals Gehassten und nun so heftig Geliebten für seine Untheilnahme zu strafen und sich, indem sie ihn nicht besigen sollte, wenigstens mit seiner Einbildungskraft, seiner Reue auf ewig zu vermählen. Er sollte ihr todttes Bild nicht loswerden, er sollte nicht aufhören sich Vortwürfe zu machen, daß er ihre Gefinnungen nicht erkannt, nicht erforscht, nicht geschätzt habe.

Dieser seltsame Wahnsinn begleitete sie überall hin. Sie verbarg ihn unter allerlei Formen, und

ob sie den Menschen gleich wunderbar vorkam, so war niemand aufmerksam oder klug genug, die innere wahre Ursache zu entdecken.

Indessen hatten sich Freunde, Verwandte, Bekannte in Anordnungen von mancherlei Festen erschöpft. Kaum verging ein Tag, daß nicht irgend etwas Neues und Unerwartetes angestellt worden wäre. Kaum war ein schöner Platz der Landschaft, den man nicht ausgeschmückt und zum Empfang vieler frohen Gäste bereitet hätte. Auch wollte unser junger Ankömmling noch vor seiner Abreise das Seinige thun, und lud das junge Paar mit einem engeren Familienkreise zu einer Wasserluftfahrt. Man bestieg ein großes, schönes, wohlausgeschmücktes Schiff, eine der Yachten die einen kleinen Saal und einige Zimmer anbieten und auf das Wasser die Bequemlichkeit des Landes überzutragen suchten.

Man fuhr auf dem großen Strome mit Musik dahin; die Gesellschaft hatte sich bei heißer Tageszeit in den untern Räumen versammelt, um sich an Geistes- und Glücksspielen zu ergötzen. Der junge Wirth, der niemals unthätig bleiben konnte, hatte sich an's Steuer gesetzt, den alten Schiffsmeister abzulösen, der an seiner Seite eingeschlafen war; und eben brauchte der Wachende alle seine Vorsicht, da er sich einer Stelle nahte, wo zwei Inseln das Flußbette verengten und, indem sie ihre flachen Riesufer bald an der einen bald an der andern Seite herein-



streckten, ein gefährliches Fahrwasser zubereiteten. Fast war der sorgsame und scharfblickende Steuerer in Versuchung den Meister zu wecken, aber er getraute sich's zu und fuhr gegen die Enge. In dem  
5 Augenblick erschien auf dem Verdeck seine schöne Feindin mit einem Blumenkranz in den Haaren. Sie nahm ihn ab und warf ihn auf den Steuernden. Nimm dieß zum Andenken! rief sie aus. Störe mich nicht! rief er ihr entgegen, indem er den Kranz auffing: ich  
10 bedarf aller meiner Kräfte und meiner Aufmerksamkeit. Ich störe dich nicht weiter, rief sie: du siehst mich nicht wieder! Sie sprach's und eilte nach dem Vordertheil des Schiffs, von da sie in's Wasser sprang. Einige Stimmen riefen: rettet! rettet! sie extrinkt.  
15 Er war in der entsetzlichsten Verlegenheit. Über dem Räum ertwacht der alte Schiffsmeister, will das Ruder ergreifen, der jüngere es ihm übergeben; aber es ist keine Zeit die Herrschaft zu wechseln: das Schiff strandet, und in eben dem Augenblick, die lästigsten Kleidungsstücke wegwerfend, stürzte er sich in's Wasser, und schwamm der schönen Feindin nach.

Das Wasser ist ein freundliches Element für den, der damit bekannt ist und es zu behandeln weiß. Es trug ihn, und der geschickte Schwimmer beherrschte  
25 es. Bald hatte er die vor ihm fortgerissene Schöne erreicht; er faßte sie, wußte sie zu heben und zu tragen; beide wurden vom Strom gewaltsam fortgerissen, bis sie die Inseln, die Werder, weit hinter

Das hatten sich der König wieder nicht mit geschicklich  
 zu tiefen mitung. Aber mit seinem nur schickte  
 er ihm die zu ersten anhängenden Nacht in der er  
 seine Bestimmung nur merkwürdig gemacht: er blühte  
 mit anderswärtigen Gefühl immer und wieder nach;  
 Bestimmung einer hohen anhängenden Stelle zu die sich  
 angeschlossen und gelangte zu der König selbst. Dort  
 stand er seine kleine Seite auf: Lichte: aber kein  
 Lebenshauch war in ihm zu finden. Er war in Ver-  
 zweiflung, als ihm ein betender Mund der durch's  
 Gedächtniß der die Augen schloß. Er betete sich  
 auf's neue mit der theuren Luft er erblickte bald  
 eine einzelne Wohnung und erachte sie. Dort fand  
 er gute Leute ein junges Ehepaar. Das Unglück,  
 die Nacht stand sich geschwind an. Das er nach  
 einiger Bestimmung sicherte wurde geleitet. Ein leichtes  
 Feuer brannte: warme Betten wurden über ein Lager  
 gestreut: Pelz, Felle und was Erwärmendes vor-  
 rätig war, schnell herbeigetragen. Dort überwand  
 die Begierde zu retten jede andre Betrachtung. Nichts  
 ward verächtet, den schönen, halbstarren, kahlen  
 Körper wieder in's Leben zu rufen. Es gelang. Sie  
 schlug die Augen auf, sie erblickte den Freund, um-  
 schlang seinen Hals mit ihren himmlischen Armen.  
 So blieb sie lange: ein Thränenstrom stürzte aus  
 ihren Augen und vollendete ihre Genesung. Willst du  
 mich verlassen, rief sie aus, da ich dich so wieder  
 finde? Niemals, rief er, niemals! und wußte nicht

was er sagte noch was er that. Nur schone dich, rief er hinzu: schone dich! denke an dich um deinet- und meinethwillen.

Sie dachte nun an sich und bemerkte jetzt erst den  
5 Zustand in dem sie war. Sie konnte sich vor ihrem Siebling, ihrem Retter nicht schämen; aber sie entließ ihn gern, damit er für sich sorgen möge; denn noch war was ihn umgab, naß und triefend.

Die jungen Eheleute beredeten sich: er bot dem  
10 Jüngling, und sie der Schönen das Hochzeitskleid an, das noch vollständig da hing, um ein Paar von Kopf zu Fuß und von innen heraus zu bekleiden. In kurzer Zeit waren die beiden Abenteurer nicht nur angezogen sondern gepuht. Sie sahen allerliebste aus,  
15 staunten einander an, als sie zusammentraten, und fielen sich mit unmäßiger Leidenschaft, und doch halb lächelnd über die Vermummung, gewaltsam in die Arme. Die Kraft der Jugend und die Regsamkeit der Liebe stellten sie in wenigen Augenblicken völlig  
20 wieder her, und es fehlte nur die Musik um sie zum Tanz aufzufordern.

Sich vom Wasser zur Erde, vom Tode zum Leben, aus dem Familientreife in eine Wildniß, aus der Verzweiflung zum Entzücken, aus der Gleichgültig-  
25 keit zur Neigung, zur Leidenschaft gefunden zu haben, alles in einem Augenblick — der Kopf wäre nicht hinreichend das zu fassen, er würde zerspringen oder sich verwirren. Hierbei muß das Herz das Beste

thun, wenn eine solche Überraschung ertragen werden soll.

Ganz verloren eins in's andere, konnten sie erst nach einiger Zeit an die Angst, an die Sorgen der Zurückgelassenen denken, und fast konnten sie selbst nicht ohne Angst, ohne Sorge daran denken, wie sie jenen wieder begegnen wollten. Sollen wir fliehen? sollen wir uns verbergen? sagte der Jüngling. Wir wollen zusammen bleiben, sagte sie, indem sie an seinem Hals hing. 10

Der Landmann, der von ihnen die Geschichte des gestrandeten Schiffs vernommen hatte, eilte ohne weiter zu fragen nach dem Ufer. Das Fahrzeug kam glücklich einhergeschwommen; es war mit vieler Mühe losgebracht worden. Man fuhr auf's ungewisse fort, 15 in Hoffnung die Verlorenen wieder zu finden. Als daher der Landmann mit Rufen und Winken die Schiffenden aufmerksam machte, an eine Stelle lief, wo ein vortheilhafter Landungsplatz sich zeigte, und mit Winken und Rufen nicht aufhörte, wandte sich 20 das Schiff nach dem Ufer, und welch ein Schauspiel ward es, da sie landeten! Die Eltern der beiden Verlobten drängten sich zuerst an's Ufer; den liebenden Bräutigam hatte fast die Besinnung verlassen. Raun hatten sie vernommen, daß die lieben Kinder gerettet 25 seien, so traten diese in ihrer sonderbaren Verkleidung aus dem Busch hervor. Man erkannte sie nicht eher, als bis sie ganz herangetreten waren. Wen seh' ich?

riefen die Mütter, was seh' ich? riefen die Väter.  
Die Geretteten warfen sich vor ihnen nieder. Eure  
Kinder! riefen sie aus: ein Paar. Verzeiht! rief das  
Mädchen. Gebt uns euren Segen! rief der Jüngling.  
Gebt uns euren Segen! riefen beide, da alle Welt  
staunend verstummte. Euren Segen! ertönte es zum  
drittenmal, und wer hätte den versagen können?


---

## Fünftes Capitel.

---

Der Erzählende machte eine Pause, oder hatte vielmehr schon geendigt als er bemerken mußte, daß Charlotte höchst bewegt sei; ja sie stand auf und verließ mit einer stummen Entschuldigung das Zimmer: denn die Geschichte war ihr bekannt. Diese Begebenheit hatte sich mit dem Hauptmann und einer Nachbarin wirklich zugetragen, zwar nicht ganz wie sie der Engländer erzählte, doch war sie in den Hauptzügen nicht entstellt, nur im Einzelnen mehr ausgebildet und ausgeschmückt, wie es dergleichen Geschichten zu gehen pflegt, wenn sie erst durch den Mund der Menge und sodann durch die Phantasie eines geist- und geschmackreichen Erzählers durchgehen. Es bleibt zuletzt meist alles und nichts wie es war. 15

Ottilie folgte Charlotten, wie es die beiden Fremden selbst verlangten, und nun kam der Lord an die Reihe zu bemerken, daß vielleicht abermals ein Fehler begangen, etwas dem Hause Bekanntes oder gar Verwandtes erzählt worden. Wir müssen uns hüten, 20 fuhr er fort, daß wir nicht noch mehr Übles stiften.



Für das viele Gute und Angenehme das wir hier genossen, scheinen wir den Bewohnerinnen wenig Glück zu bringen; wir wollen uns auf eine schickliche Weise zu empfehlen suchen.

5 Ich muß gestehen, versetzte der Begleiter, daß mich hier noch etwas anderes festhält, ohne dessen Aufklärung und nähere Kenntniß ich dieses Haus nicht gern verlassen möchte. Sie waren gestern, Mylord, als wir mit der tragbaren dunklen Kammer durch  
10 den Park zogen, viel zu beschäftigt, sich einen wahrhaft mahlerischen Standpunct auszuwählen, als daß Sie hätten bemerken sollen was nebenher vorging. Sie lenkten vom Hauptwege ab, um zu einem wenig besuchten Plage am See zu gelangen, der Ihnen ein  
15 reizendes Gegenüber anbot. Ottilie, die uns begleitete, stand an zu folgen, und bat, sich auf dem Rahne dorthin begeben zu dürfen. Ich setzte mich mit ihr ein und hatte meine Freude an der Gewandtheit der schönen Schifferin. Ich versicherte ihr, daß ich seit  
20 der Schweiß, wo auch die reizendsten Mädchen die Stelle des Fuhrmanns vertreten, nicht so angenehm sei über die Wellen geschaukelt worden; konnte mich aber nicht enthalten sie zu fragen, warum sie eigentlich abgelehnt jenen Seitenweg zu machen: denn  
25 wirklich war in ihrem Ausweichen eine Art von ängstlicher Verlegenheit. Wenn Sie mich nicht auslachen wollen, versetzte sie freundlich, so kann ich Ihnen darüber wohl einige Auskunft geben, obgleich

ob sie den Menschen gleich wunderbarlich vorkam, so war niemand aufmerksam oder klug genug, die innere wahre Ursache zu entdecken.

Indessen hatten sich Freunde, Verwandte, Bekannte in Anordnungen von mancherlei Festen erschöpft. Kaum verging ein Tag, daß nicht irgend etwas Neues und Unerwartetes angestellt worden wäre. Kaum war ein schöner Platz der Landschaft, den man nicht ausgeschmückt und zum Empfang vieler frohen Gäste bereitet hätte. Auch wollte unser junger Ankömmling noch vor seiner Abreise das Seinige thun, und lud das junge Paar mit einem engeren Familientreise zu einer Wasserlustfahrt. Man bestieg ein großes, schönes, wohlausgeschmücktes Schiff, eine der Yachten die einen kleinen Saal und einige Zimmer anbieten und auf das Wasser die Bequemlichkeit des Landes überzutragen suchten.

Man fuhr auf dem großen Strome mit Musik dahin; die Gesellschaft hatte sich bei heißer Tageszeit in den untern Räumen versammelt, um sich an Geistes- und Glücksspielen zu ergötzen. Der junge Wirth, der niemals unthätig bleiben konnte, hatte sich an's Steuer gesetzt, den alten Schiffsmeister abzulösen, der an seiner Seite eingeschlafen war; und eben brauchte der Wachende alle seine Vorsicht, da er sich einer Stelle nahte, wo zwei Inseln das Flußbette verengten und, indem sie ihre flachen Kiesufer bald an der einen halb an der andern Seite herein-



streckten, ein gefährliches Fahrwasser zubereiteten. Fast war der sorgsame und scharfblickende Steuerer in Versuchung den Meister zu wecken, aber er getraute sich's zu und fuhr gegen die Enge. In dem  
5 Augenblick erschien auf dem Verdeck seine schöne Feindin mit einem Blumenkranz in den Haaren. Sie nahm ihn ab und warf ihn auf den Steuernden. Nimm dieß zum Andenken! rief sie aus. Störe mich nicht! rief er ihr entgegen, indem er den Kranz auffing: ich  
10 bedarf aller meiner Kräfte und meiner Aufmerksamkeit. Ich störe dich nicht weiter, rief sie: du siehst mich nicht wieder! Sie sprach's und eilte nach dem Vordertheil des Schiffs, von da sie in's Wasser sprang. Einige Stimmen riefen: rettet! rettet! sie ertrinkt.  
15 Er war in der entsetzlichsten Verlegenheit. Über dem Lärm erwacht der alte Schiffsmeister, will das Ruder ergreifen, der jüngere es ihm übergeben; aber es ist keine Zeit die Herrschaft zu wechseln: das Schiff strandet, und in eben dem Augenblick, die lästigsten Kleidungsstücke wegwerfend, stürzte er sich in's Wasser, und schwamm der schönen Feindin nach.

Das Wasser ist ein freundliches Element für den, der damit bekannt ist und es zu behandeln weiß. Es trug ihn, und der geschickte Schwimmer beherrschte  
25 es. Bald hatte er die vor ihm fortgerissene Schöne erreicht; er faßte sie, wußte sie zu heben und zu tragen; beide wurden vom Strom gewaltsam fortgerissen, bis sie die Inseln, die Werder, weit hinter

sich hatten und der Fluß wieder breit und gemächlich zu fließen anfang. Nun erst ermannte, nun erholte er sich aus der ersten zudringenden Noth, in der er ohne Besinnung nur mechanisch gehandelt; er blickte mit emporstrebendem Haupt umher und ruderte nach 5 Vermögen einer flachen buschigten Stelle zu, die sich angenehm und gelegen in den Fluß verlief. Dort brachte er seine schöne Beute auf's Trockne; aber kein Lebenshauch war in ihr zu spüren. Er war in Verzweiflung, als ihm ein betretener Pfad der durch's 10 Gebüsch lief, in die Augen leuchtete. Er belub sich auf's neue mit der theuren Last, er erblickte bald eine einsame Wohnung und erreichte sie. Dort fand er gute Leute, ein junges Ehepaar. Das Unglück, die Noth sprach sich geschwind aus. Was er nach 15 einiger Besinnung forderte, ward geleistet. Ein lichter Feuer brannte; wollne Decken wurden über ein Lager gebreitet; Pelze, Felle und was Erwärmendes vorrätzig war, schnell herbeigetragen. Hier überwand die Begierde zu retten jede andre Betrachtung. Nichts 20 ward versäumt, den schönen, halbstarren, nackten Körper wieder in's Leben zu rufen. Es gelang. Sie schlug die Augen auf, sie erblickte den Freund, umschlang seinen Hals mit ihren himmlischen Armen. So blieb sie lange; ein Thränenstrom stürzte aus 25 ihren Augen und vollendete ihre Genesung. Willst du mich verlassen, rief sie aus, da ich dich so wieder finde? Niemals, rief er, niemals! und wußte nicht

was er sagte noch was er that. Nur schone dich, rief er hinzu: schone dich! denke an dich um deinet- und meinethwillen.

Sie dachte nun an sich und bemerkte jetzt erst den  
5 Zustand in dem sie war. Sie konnte sich vor ihrem Liebling, ihrem Retter nicht schämen; aber sie entließ ihn gern, damit er für sich sorgen möge; denn noch war was ihn umgab, naß und triefend.

Die jungen Eheleute beredeten sich: er bot dem  
10 Jüngling, und sie der Schönen das Hochzeitskleid an, das noch vollständig da hing, um ein Paar von Kopf zu Fuß und von innen heraus zu bekleiden. In kurzer Zeit waren die beiden Abenteurer nicht nur angezogen sondern gepuht. Sie sahen allerliebste aus,  
15 staunten einander an, als sie zusammentraten, und fielen sich mit unmäßiger Leidenschaft, und doch halb lächelnd über die Vermummung, gewaltsam in die Arme. Die Kraft der Jugend und die Regsamkeit der Liebe stellten sie in wenigen Augenblicken völlig  
20 wieder her, und es fehlte nur die Musik um sie zum Tanz aufzufordern.

Sich vom Wasser zur Erde, vom Tode zum Leben, aus dem Familientreife in eine Wildniß, aus der Verzweiflung zum Entzücken, aus der Gleichgültig-  
25 keit zur Neigung, zur Leidenschaft gefunden zu haben, alles in einem Augenblick — der Kopf wäre nicht hinreichend das zu fassen, er würde zerspringen oder sich verwirren. Hierbei muß das Herz das Beste

thun, wenn eine solche Überraschung ertragen werden soll.

Ganz verloren eins in's andere, konnten sie erst nach einiger Zeit an die Angst, an die Sorgen der Zurückgelassenen denken, und fast konnten sie selbst nicht ohne Angst, ohne Sorge daran denken, wie sie jenen wieder begegnen wollten. Sollen wir fliehen? sollen wir uns verbergen? sagte der Jüngling. Wir wollen zusammen bleiben, sagte sie, indem sie an seinem Hals hing. 10

Der Landmann, der von ihnen die Geschichte des gestrandeten Schiffs vernommen hatte, eilte ohne weiter zu fragen nach dem Ufer. Das Fahrzeug kam glücklich einhergeschwommen; es war mit vieler Mühe losgebracht worden. Man fuhr auf's ungewisse fort, 15 in Hoffnung die Verlorenen wieder zu finden. Als daher der Landmann mit Rufen und Winken die Schiffenden aufmerksam machte, an eine Stelle lief, wo ein vortheilhafter Landungsplatz sich zeigte, und mit Winken und Rufen nicht aufhörte, wandte sich 20 das Schiff nach dem Ufer, und welch ein Schauspiel ward es, da sie landeten! Die Eltern der beiden Verlobten drängten sich zuerst an's Ufer; den liebenden Bräutigam hatte fast die Besinnung verlassen. Raun hatten sie vernommen, daß die lieben Kinder gerettet 25 seien, so traten diese in ihrer sonderbaren Verkleidung aus dem Busch hervor. Man erkannte sie nicht eher, als bis sie ganz herangetreten waren. Wen seh' ich?

riefen die Mütter, was seh' ich? riefen die Väter.  
Die Geretteten warfen sich vor ihnen nieder. Eure  
Kinder! riefen sie aus: ein Paar. Verzeiht! rief das  
Mädchen. Gebt uns euren Segen! rief der Jüngling.  
Gebt uns euren Segen! riefen beide, da alle Welt  
staunend verstummte. Euren Segen! ertönte es zum  
drittenmal, und wer hätte den versagen können?

---

## Fünftes Capitel.

---

Der Erzählende machte eine Pause, oder hatte vielmehr schon geendigt als er bemerken mußte, daß Charlotte höchst bewegt sei; ja sie stand auf und verließ mit einer stummen Entschuldigung das Zimmer: denn die Geschichte war ihr bekannt. Diese Begebenheit hatte sich mit dem Hauptmann und einer Nachbarin wirklich zugetragen, zwar nicht ganz wie sie der Engländer erzählte, doch war sie in den Hauptzügen nicht entstellt, nur im Einzelnen mehr ausgebildet und ausgeschmückt, wie es dergleichen Geschichten zu gehen pflegt, wenn sie erst durch den Mund der Menge und sodann durch die Phantasie eines geist- und geschmackreichen Erzählers durchgehen. Es bleibt zuletzt meist alles und nichts wie es war. 15

Ottilie folgte Charlotten, wie es die beiden Fremden selbst verlangten, und nun kam der Lord an die Reihe zu bemerken, daß vielleicht abermals ein Fehler begangen, etwas dem Hause Bekanntes oder gar Verwandtes erzählt worden. Wir müssen uns hüten, 20 fuhr er fort, daß wir nicht noch mehr Übles stiften.

Für das viele Gute und Angenehme das wir hier genossen, scheinen wir den Bewohnerinnen wenig Glück zu bringen; wir wollen uns auf eine schickliche Weise zu empfehlen suchen.

5 Ich muß gestehen, versetzte der Begleiter, daß mich hier noch etwas anderes festhält, ohne dessen Aufklärung und nähere Kenntniß ich dieses Haus nicht gern verlassen möchte. Sie waren gestern, Mylord, als wir mit der tragbaren dunklen Kammer durch  
10 den Park zogen, viel zu beschäftigt, sich einen wahrhaft mahlerischen Standpunct auszuwählen, als daß Sie hätten bemerken sollen was nebenher vorging. Sie lenkten vom Hauptwege ab, um zu einem wenig besuchten Plage am See zu gelangen, der Ihnen ein  
15 reizendes Gegenüber anbot. Ottilie, die uns begleitete, stand an zu folgen, und bat, sich auf dem Bahne dorthin begeben zu dürfen. Ich setzte mich mit ihr ein und hatte meine Freude an der Gewandtheit der schönen Schifferin. Ich versicherte ihr, daß ich seit  
20 der Schtweiz, wo auch die reizendsten Mädchen die Stelle des Fuhrmanns vertreten, nicht so angenehm sei über die Wellen geschaukelt worden; konnte mich aber nicht enthalten sie zu fragen, warum sie eigentlich abgelehnt jenen Seitenweg zu machen: denn  
25 wirklich war in ihrem Ausweichen eine Art von ängstlicher Verlegenheit. Wenn Sie mich nicht auslachen wollen, versetzte sie freundlich, so kann ich Ihnen darüber wohl einige Auskunft geben, obgleich

selbst für mich dabei ein Geheimniß obwaltet. Ich habe jenen Nebentweg niemals betreten, ohne daß mich ein ganz eigener Schauer überfallen hätte, den ich sonst nirgends empfinde und den ich mir nicht zu erklären weiß. Ich vermeide daher lieber, mich einer solchen Empfindung auszusetzen, um so mehr als sich gleich darauf ein Kopfweh an der linken Seite einstellt, woran ich sonst auch manchmal leide. Wir landeten, Ottilie unterhielt sich mit Ihnen, und ich untersuchte indeß die Stelle, die sie mir aus der Ferne deutlich angegeben hatte. Aber wie groß war meine Verwunderung, als ich eine sehr deutliche Spur von Steinkohlen entdeckte, die mich überzeugt, man würde bei einigem Nachgraben vielleicht ein ergiebiges Lager in der Tiefe finden. 15

Verzeihen Sie, Mylord: ich sehe Sie lächeln und weiß recht gut, daß Sie mir meine leidenschaftliche Aufmerksamkeit auf diese Dinge, an die Sie keinen Glauben haben, nur als weiser Mann und als Freund nachsehen; aber es ist mir unmöglich von hier zu scheiden, ohne das schöne Kind auch die Pendelschwingungen versuchen zu lassen. 20

Es konnte niemals fehlen, wenn die Sache zur Sprache kam, daß der Lord nicht seine Gründe dagegen abermals wiederholte, welche der Begleiter be- scheiden und geduldig aufnahm, aber doch zuletzt bei seiner Meinung, bei seinen Wünschen verharrte. Auch er gab wiederholt zu erkennen, daß man deswegen, 25



weil solche Versuche nicht jedermann gelängen, die Sache nicht aufgeben, ja vielmehr nur desto ernster und gründlicher untersuchen müßte; da sich gewiß noch manche Bezüge und Verwandtschaften un-  
 5 organischer Wesen unter einander, organischer gegen sie und abermals unter einander, offenbaren würden, die uns gegenwärtig verborgen seien.

Er hatte seinen Apparat von goldnen Ringen, Markasiten und andern metallischen Substanzen, den  
 10 er in einem schönen Kästchen immer bei sich führte, schon ausgebreitet und ließ nun Metalle, an Fäden schwebend, über liegende Metalle zum Versuche nieder. Ich gönne Ihnen die Schadenfreude, Mylord, sagte er dabei, die ich auf Ihrem Gesichte lese, daß sich  
 15 bei mir und für mich nichts bewegen will. Meine Operation ist aber auch nur ein Vorwand. Wenn die Damen zurückkehren, sollen sie neugierig werden was wir Wunderliches hier beginnen.


Die Frauenzimmer kamen zurück. Charlotte ver-  
 20 stand sogleich was vorging. Ich habe manches von diesen Dingen gehört, sagte sie, aber niemals eine Wirkung gesehen. Da Sie alles so hübsch bereit haben, lassen Sie mich versuchen, ob es mir nicht auch anschlägt.

25 Sie nahm den Faden in die Hand; und da es ihr Ernst war, hielt sie ihn stät und ohne Gemüths-  
 bewegung; allein auch nicht das mindeste Schwan-  
 ken war zu bemerken. Darauf ward Ottilie veranlaßt.

Sie hielt den Pendel noch ruhiger, unbefangener, unbewußter über die unterliegenden Metalle. Aber in dem Augenblicke ward das Schwebende wie in einem entschiedenen Wirbel fortgerissen und drehte sich, je nachdem man die Unterlage wechselte, bald 5 nach der einen, bald nach der andern Seite, jezt in Kreisen, jezt in Ellipsen, oder nahm seinen Schwung in g'raden Linien, wie es der Begleiter nur erwarten konnte, ja über alle seine Erwartung.

Der Lord selbst stuchte einigermaßen, aber der 10 andere konnte vor Lust und Begierde gar nicht enden und bat immer um Wiederholung und Vermannichfaltigung der Versuche. Ottilie war gefällig genug sich in sein Verlangen zu finden, bis sie ihn zuletzt freundlich ersuchte, er möge sie entlassen, weil ihr 15 Kopfweh sich wieder einstelle. Er darüber verwundert, ja entzückt, versicherte ihr mit Enthusiasmus, daß er sie von diesem Übel völlig heilen wolle, wenn sie sich seiner Curart anvertraue. Man war einen Augenblick ungewiß; Charlotte aber, die geschwind 20 begriff wovon die Rede sei, lehnte den wohlgefinnten Antrag ab, weil sie nicht gemeint war, in ihrer Umgebung etwas zuzulassen, wovor sie immerfort eine starke Apprehension gefühlt hatte.

Die Fremden hatten sich entfernt, und, ungeachtet 25 man von ihnen auf eine sonderbare Weise berührt worden war, doch den Wunsch zurückgelassen, daß man sie irgendwo wieder antreffen möchte. Charlotte



benutzte nunmehr die schönen Tage, um in der Nach-  
barschaft ihre Gegenbesuche zu enden, womit sie kaum  
fertig werden konnte, indem sich die ganze Landschaft  
umher, einige wahrhaft theilnehmend, andre bloß  
5 der Gewohnheit wegen, bisher fleißig um sie be-  
kümmert hatten. Zu Hause belebte sie der Anblick  
des Kindes; es war gewiß jeder Liebe, jeder Sorg-  
falt werth. Man sah in ihm ein wunderbares, ja  
ein Wunder-Kind, höchst erfreulich dem Anblick, an  
10 Größe, Ebenmaß, Stärke und Gesundheit, und was  
noch mehr in Verwunderung setzte, war jene doppelte  
Ähnlichkeit die sich immer mehr entwickelte. Den  
Gesichtszügen und der ganzen Form nach glich  
das Kind immer mehr dem Hauptmann, die Augen  
15 ließen sich immer weniger von Ottiliens Augen unter-  
scheiden.

Durch diese sonderbare Verwandtschaft und viel-  
leicht noch mehr durch das schöne Gefühl der Frauen  
geleitet, welche das Kind eines geliebten Mannes  
20 auch von einer andern mit zärtlicher Neigung um-  
fangen, ward Ottilie dem heranwachsenden Geschöpf  
so viel als eine Mutter, oder vielmehr eine andre  
Art von Mutter. Entfernte sich Charlotte, so blieb  
Ottilie mit dem Kinde und der Wärterin allein.  
25 Rannh hatte sich seit einiger Zeit, eifersüchtig auf  
den Knaben, dem ihre Herrin allein Neigung zuzu-  
wenden schien, trotzig von ihr entfernt und war zu  
ihren Eltern zurückgekehrt. Ottilie fuhr fort, das

Kind in die freie Luft zu tragen, und gewöhnlich sich an immer weitere Spaziergänge. Sie hatte das Milchfläschchen bei sich, um dem Kinde, wenn es nöthig, seine Nahrung zu reichen. Selten unterließ sie dabei ein Buch mitzunehmen, und so bildete sie, das Kind auf dem Arm, leidend und wandelnd, eine gar anmuthige Penicovia.

---

## Zwölftes Capitel.

---

Der Hauptzweck des Feldzugs war erreicht, und Eduard, mit Ehrenzeichen geschmückt, rühmlich entlassen. Er begab sich sogleich wieder auf jenes kleine Gut, wo er genaue Nachrichten von den Seinigen fand, die er, ohne daß sie es bemerkten und wußten, scharf hatte beobachten lassen. Sein stiller Aufenthalt blickte ihm auf's freundlichste entgegen: denn man hatte indeffen nach seiner Anordnung manches eingerichtet, gebessert und gefördert, so daß die Anlagen und Umgebungen, was ihnen an Weite und Breite fehlte, durch das Innere und zunächst Genießbare ersetzten.

Eduard, durch einen rascheren Lebensgang an unterschiedenere Schritte gewöhnt, nahm sich nunmehr vor dasjenige auszuführen, was er lange genug zu überdenken Zeit gehabt hatte. Vor allen Dingen berief er den Major. Die Freude des Wiedersehens war groß. Jugendfreundschaften, wie Blutsverwandtschaften, haben den bedeutenden Vortheil, daß ihnen Irrungen und Mißverständnisse, von welcher Art sie

auch seien, niemals von Grund aus schaden, und die alten Verhältnisse sich nach einiger Zeit wieder herstellen.

Zum frohen Empfang erkundigte sich Eduard nach dem Zustande des Freundes, und vernahm, wie vollkommen nach seinen Wünschen ihn das Glück begünstigt habe. Halb scherzend vertraulich fragte Eduard sodann, ob nicht auch eine schöne Verbindung im Werke sei. Der Freund verneinte es, mit bedeutendem Ernst.

Ich kann und darf nicht hinterhältig sein, fuhr 10 Eduard fort: ich muß dir meine Gefinnungen und Vorsätze sogleich entdecken. Du kennst meine Leidenschaft für Ottilien und hast längst begriffen, daß sie es ist, die mich in diesen Feldzug gestürzt hat. Ich läugne nicht, daß ich gewünscht hatte, ein Leben los 15 zu werden, das mir ohne sie nichts weiter nütze war; allein zugleich muß ich dir gestehen, daß ich es nicht über mich gewinnen konnte, vollkommen zu verzweifeln. Das Glück mit ihr war so schön, so wünschenswerth, daß es mir unmöglich blieb, völlig Verzicht darauf 20 zu thun. So manche tröstliche Ahnung, so manches heitere Zeichen hatte mich in dem Glauben, in dem Wahn bestärkt, Ottilie könne die Meine werden. Ein Glas mit unserm Namenszug bezeichnet, bei der Grundsteinlegung in die Rüste geworfen, ging nicht 25 zu Trümmern; es ward aufgefangen und ist wieder in meinen Händen. So will ich mich denn selbst, rief ich mir zu, als ich an diesem einsamen Orte so viel

zweifelhafte Stunden verlebt hatte: mich selbst will ich an die Stelle des Glases zum Zeichen machen, ob unfre Verbindung möglich sei oder nicht. Ich gehe hin und suche den Tod, nicht als ein Rasender, sondern als einer der zu leben hofft. Ottilie soll der Preis sein, um den ich kämpfe; sie soll es sein, die ich hinter jeder feindlichen Schlachtordnung, in jeder Verschanzung, in jeder belagerten Festung zu gewinnen, zu erobern hoffe. Ich will Wunder thun, mit dem  
10 Wunsche verschont zu bleiben, im Sinne Ottilien zu gewinnen, nicht sie zu verlieren. Diese Gefühle haben mich geleitet, sie haben mir durch alle Gefahren beigestanden; aber nun finde ich mich auch wie einen der zu seinem Ziele gelangt ist, der alle Hindernisse  
15 überwunden hat, dem nun nichts mehr im Wege steht. Ottilie ist mein, und was noch zwischen diesem Gedanken und der Ausführung liegt, kann ich nur für nichts bedeutend ansehen.

Du löschest, versetzte der Major, mit wenig Zügen  
20 alles aus, was man dir entgegensetzen könnte und sollte; und doch muß es wiederholt werden. Das Verhältniß zu deiner Frau in seinem ganzen Werthe dir zurückzurufen, überlasse ich dir selbst; aber du bist es ihr, du bist es dir schuldig, dich hierüber  
25 nicht zu verdunkeln. Wie kann ich aber nur gedenken, daß euch ein Sohn gegeben ist, ohne zugleich auszusprechen, daß ihr einander auf immer angehört, daß ihr um dieses Wesens willen schuldig seid, vereint

zu leben, damit ihr vereint für seine Erziehung und für sein künftiges Wohl sorgen möget.

Es ist bloß ein Dünkel der Eltern, versetzte Eduard, wenn sie sich einbilden, daß ihr Dasein für die Kinder so nöthig sei. Alles was lebt findet Nahrung und 5 Beihülfe, und wenn der Sohn, nach dem frühen Tode des Vaters, keine so bequeme, so begünstigte Jugend hat, so gewinnt er vielleicht eben deswegen an schneller Bildung für die Welt, durch zeitiges Anerkennen, daß er sich in andere schicken muß, was wir denn 10 doch früher oder später alle lernen müssen. Und hiervon ist ja die Rede gar nicht: wir sind reich genug, um mehrere Kinder zu versorgen, und es ist keineswegs Pflicht noch Wohlthat, auf Ein Haupt so viele Güter zu häufen. 15

Als der Major mit einigen Zügen Charlottens Werth und Eduards lange bestandenenes Verhältniß zu ihr anzudeuten gedachte, fiel ihm Eduard hastig in die Rede: Wir haben eine Thorheit begangen, die ich nur allzuwohl einsehe. Wer in einem gewissen Alter 20 frühere Jugendwünsche und Hoffnungen realisiren will, betriegt sich immer: denn jedes Jahrzehnt des Menschen hat sein eigenes Glück, seine eigenen Hoffnungen und Aussichten. Wehe dem Menschen der vortwärts oder rückwärts zu greifen, durch Umstände 25 oder durch Wahn veranlaßt wird! Wir haben eine Thorheit begangen; soll sie es denn für's ganze Leben sein? Sollen wir uns, aus irgend einer Art von



Bedenklichkeit, dasjenige versagen, was uns die Sitten der Zeit nicht absprechen? In wie vielen Dingen nimmt der Mensch seinen Vorsatz, seine That zurück, und hier gerade sollte es nicht geschehen, wo vom  
5 Ganzen und nicht vom Einzelnen, wo nicht von dieser oder jener Bedingung des Lebens, wo vom ganzen Complex des Lebens die Rede ist!

Der Major verfehlte nicht auf eine eben so geschickte als nachdrückliche Weise Eduarden die verschiede-  
10 nen Bezüge zu seiner Gemahlin, zu den Familien, zu der Welt, zu seinen Besitzungen vorzustellen; aber es gelang ihm nicht, irgend eine Theilnahme zu erregen.

Alles dieses, mein Freund, erwiderte Eduard, ist mir vor der Seele vorbeigegangen, mitten im Getöse  
15 der Schlacht, wenn die Erde vom anhaltenden Donner bebte, wenn die Kugeln sausten und piffen, rechts und links die Gefährten niederfielen, mein Pferd getroffen, mein Gut durchlöchert ward; es hat mir vorgeschwebt bei'm stillen nächtlichen Feuer unter  
20 dem gestirnten Gewölbe des Himmels. Dann traten mir alle meine Verbindungen vor die Seele; ich habe sie durchgedacht, durchgeföhlt; ich habe mir zugeeignet, ich habe mich abgefunden, zu wiederholten Malen, und nun für immer.

25 In solchen Augenblicken, wie kann ich dir's verschweigen, warst auch du mir gegenwärtig, auch du gehörtest in meinen Kreis; und gehören wir denn nicht schon lange zu einander? Wenn ich dir etwas

schuldig geworden, so komme ich jetzt in den Fall dir es mit Zinsen abzutragen; wenn du mir je etwas schuldig geworden, so siehst du dich nun im Stande, mir es zu vergelten. Ich weiß du liebst Charlotten, und sie verdient es; ich weiß du bist ihr nicht gleich- 5 gültig, und warum sollte sie deinen Werth nicht erkennen! Nimm sie von meiner Hand! führe mit Ottilien zu! und wir sind die glücklichsten Menschen auf der Erde.

Eben weil du mich mit so hohen Gaben bestechen 10 willst, versetzte der Major, muß ich desto vorsichtiger, desto strenger sein. Anstatt daß dieser Vorschlag, den ich still verehere, die Sache erleichtern möchte, erschwert er sie vielmehr. Es ist, wie von dir, nun auch von mir die Rede, und so wie von dem Schicksal, so auch 15 von dem guten Namen, von der Ehre zweier Männer, die bis jetzt unbescholten, durch diese wunderliche Handlung, wenn wir sie auch nicht anders nennen wollen, in Gefahr kommen, vor der Welt in einem höchst seltsamen Lichte zu erscheinen. 20

Eben daß wir unbescholten sind, versetzte Eduard, gibt uns das Recht uns auch einmal schelten zu lassen. Wer sich sein ganzes Leben als einen zuverlässigen Mann bewiesen, der macht eine Handlung zuverlässig, die bei andern zweideutig erscheinen würde. 25 Was mich betrifft, ich fühle mich durch die letzten Prüfungen die ich mir auferlegt, durch die schwierigen gefahrvollen Thaten die ich für andere gethan, berechtigt

auch etwas für mich zu thun. Was dich und Charlotten betrifft, so sei es der Zukunft anheim gegeben; mich aber wirfst du, wird niemand von meinem Vorsatz zurückhalten. Will man mir die Hand bieten, so bin ich auch wieder zu allem erbötig; will man mich mir selbst überlassen, oder mir wohl gar entgegen sein, so muß ein Extrem entstehen, es werde auch wie es wolle.

Der Major hielt es für seine Pflicht, dem Vorsatz Eduards so lange als möglich Widerstand zu leisten und er bediente sich nun gegen seinen Freund einer klugen Wendung, indem er nachzugeben schien und nur die Form, den Geschäftsgang zur Sprache brachte, durch welchen man diese Trennung, diese Verbindungen erreichen sollte. Da trat denn so manches Unerfreuliche, Beschwerliche, Unschickliche hervor, daß sich Eduard in die schlimmste Laune versetzt fühlte.

Ich sehe wohl, rief dieser endlich, nicht allein von Feinden, sondern auch von Freunden muß was man wünscht, erstürmt werden. Das was ich will, was mir unentbehrlich ist, halte ich fest im Auge; ich werde es ergreifen und gewiß bald und behende. Dergleichen Verhältnisse, weiß ich wohl, heben sich nicht auf und bilden sich nicht, ohne daß manches falle was steht, ohne daß manches weiche was zu beharren Lust hat. Durch Überlegung wird so etwas nicht geändert; vor dem Verstande sind alle Rechte gleich, und auf die steigende Waagschale läßt sich immer wieder

ein Gegengewicht legen. Entschließe dich also, mein Freund, für mich, für dich zu handeln, für mich, für dich diese Zustände zu entwirren, aufzulösen, zu verknüpfen. Laß dich durch keine Betrachtungen abhalten; wir haben die Welt ohnehin schon von uns reden machen, sie wird noch einmal von uns reden, uns sodann, wie alles Übrige was aufhört neu zu sein, vergessen und uns gewähren lassen wie wir können, ohne weitem Theil an uns zu nehmen.

Der Major hatte keinen andern Ausweg und mußte endlich zugeben, daß Eduard ein- für allemal die Sache als etwas Bekanntes und Vorausgesetztes behandelte, daß er, wie alles anzustellen sei, im Einzelnen durchsprach und sich über die Zukunft auf das heiterste, sogar in Scherzen erging.

Dann wieder ernsthaft und nachdenklich fuhr er fort: Wollten wir uns der Hoffnung, der Erwartung überlassen, daß alles sich von selbst wieder finden, daß der Zufall uns leiten und begünstigen solle, so wäre dieß ein sträflicher Selbstbetrug. Auf diese Weise können wir uns unmöglich retten, unsre allseitige Ruhe nicht wieder herstellen; und wie sollte ich mich trösten können, da ich unschuldig die Schuld an allem bin! Durch meine Zudringlichkeit habe ich Charlotten vermocht, dich in's Haus zu nehmen, und auch Ottilie ist nur in Gefolg von dieser Veränderung bei uns eingetreten. Wir sind nicht mehr Herr über das was daraus entsprungen ist, aber wir sind

Herr, es unschädlich zu machen, die Verhältnisse zu unserm Glücke zu leiten. Magst du die Augen von den schönen und freundlichen Ausichten abwenden, die ich uns eröffne, magst du mir, magst du uns  
5 allen ein trauriges Entfagen gebieten, insofern du dir's möglich denkst, insofern es möglich wäre: ist denn nicht auch alsdann, wenn wir uns vornehmen in die alten Zustände zurückzukehren, manches Unschickliche, Unbequeme, Verdrießliche zu übertragen,  
10 ohne daß irgend etwas Gutes, etwas Heiteres daraus entspränge? Würde der glückliche Zustand in dem du dich befindest, dir wohl Freude machen, wenn du gehindert wärst, mich zu besuchen, mit mir zu leben? Und nach dem was vorgegangen ist, würde es doch  
15 immer peinlich sein. Charlotte und ich würden mit allem unserm Vermögen uns nur in einer traurigen Lage befinden. Und wenn du mit andern Weltmenschen glauben magst, daß Jahre, daß Entfernung solche Empfindungen abstumpfen, so tief eingegrabene Bünde  
20 auslöschten; so ist ja eben von diesen Jahren die Rede, die man nicht in Schmerz und Entbehren sondern in Freude und Behagen zubringen will. Und nun zuletzt noch das Wichtigste auszusprechen: wenn wir auch, unserm äußern und innern Zustande nach, das  
25 allenfalls abwarten könnten, was soll aus Ottilien werden, die unser Haus verlassen, in der Gesellschaft unserer Vorsoorge entbehren und sich in der verruchten kalten Welt jämmerlich herumdrücken müßte! Mahle

mir einen Zustand worin Ottilie, ohne mich, ohne uns, glücklich sein könnte, dann sollst du ein Argument ausgesprochen haben, das stärker ist als jedes andre, das ich, wenn ich's auch nicht zugeben, mich ihm nicht ergeben kann, dennoch recht gern auf's neue <sup>5</sup> in Betrachtung und Überlegung ziehen will.

Diese Aufgabe war so leicht nicht zu lösen, wenigstens fiel dem Freunde hierauf keine hinlängliche Antwort ein, und es blieb ihm nichts übrig, als wiederholt einzuschärfen, wie wichtig, wie bedenklich und in <sup>10</sup> manchem Sinne gefährlich das ganze Unternehmen sei, und daß man wenigstens, wie es anzugreifen wäre, auf das ernstlichste zu bedenken habe. Eduard ließ sich's gefallen, doch nur unter der Bedingung, daß ihn der Freund nicht eher verlassen wolle, als <sup>15</sup> bis sie über die Sache völlig einig geworden, und die ersten Schritte gethan seien.

---

### Dreizehntes Capitel.

---

Böllig fremde und gegen einander gleichgültige Menschen, wenn sie eine Zeit lang zusammen leben, lehren ihr Inneres wechselseitig heraus, und es muß  
5 eine gewisse Vertraulichkeit entstehen. Um so mehr läßt sich erwarten, daß unsern beiden Freunden, indem sie wieder neben einander wohnten, täglich und stündlich zusammen umgingen, gegenseitig nichts ver-  
borgten blieb. Sie wiederholten das Andenken ihrer  
10 früheren Zustände, und der Major verhehlte nicht, daß Charlotte Eduarden, als er von Reisen zurück-  
gekommen, Ottilien zugebacht, daß sie ihm das schöne Kind in der Folge zu vermählen gemeint habe. Eduard  
bis zur Verwirrung entzückt über diese Entdeckung,  
15 sprach ohne Rückhalt von der gegenseitigen Neigung Charlottens und des Majors, die er, weil es ihm gerade bequem und günstig war, mit lebhaften Farben ausmahlte.

Ganz läugnen konnte der Major nicht und nicht  
20 ganz eingestehen; aber Eduard befestigte, bestimmte sich nur mehr. Er dachte sich alles nicht als möglich,

sondern als schon geschehen. Alle Theile brauchten nur in das zu willigen was sie wünschten; eine Scheidung war gewiß zu erlangen; eine baldige Verbindung sollte folgen, und Eduard wollte mit Ottilien reisen.

Unter allem was die Einbildungskraft sich Angenehmes ausmahlt, ist vielleicht nichts Reizenderes, als wenn Liebende, wenn junge Gatten, ihr neues frisches Verhältniß in einer neuen frischen Welt zu genießen, und einen dauernden Bund an so viel wechselnden Zuständen zu prüfen und zu bestätigen hoffen. Der Major und Charlotte sollten unterdessen unbeschränkte Vollmacht haben, alles was sich auf Besitz, Vermögen und die irdischen wünschenswerthen Einrichtungen bezieht, dergestalt zu ordnen und nach Recht und Billigkeit einzuleiten, daß alle Theile zufrieden sein könnten. Worauf jedoch Eduard am allermeisten zu fußen, wovon er sich den größten Vortheil zu versprechen schien, war dieß: Da das Kind bei der Mutter bleiben sollte, so würde der Major den Knaben erziehen, ihn nach seinen Einsichten leiten, seine Fähigkeiten entwickeln können. Nicht umsonst hatte man ihm dann in der Taufe ihren beiderseitigen Namen Otto gegeben.

Das alles war bei Eduarden so fertig geworden, daß er keinen Tag länger anstehen mochte, der Ausföhrung näher zu treten. Sie gelangten auf ihrem Wege nach dem Gute zu einer kleinen Stadt, in der



Eduard ein Haus besaß, wo er verweilen und die Rückkunft des Majors abwarten wollte. Doch konnte er sich nicht überwinden, daselbst sogleich abzustiegen, und begleitete den Freund noch durch den Ort. Sie  
5 waren beide zu Pferde, und in bedeutendem Gespräch verwickelt ritten sie zusammen weiter.

Auf einmal erblickten sie in der Ferne das neue Haus auf der Höhe, dessen rothe Ziegeln sie zum erstenmal blinken sahen. Eduarden ergreift eine un-  
10 widerstehliche Sehnsucht; es soll noch diesen Abend alles abgethan sein. In einem ganz nahen Dorfe will er sich verborgen halten; der Major soll die Sache Charlotten dringend vorstellen, ihre Vorsicht über-  
15 raschen und durch den unerwarteten Antrag sie zu freier Eröffnung ihrer Gesinnung nöthigen. Denn Eduard, der seine Wünsche auf sie übertragen hatte, glaubte nicht anders als daß er ihren entschiedenen Wünschen entgegen komme, und hoffte eine so schnelle Einwilligung von ihr, weil er keinen andern Willen  
20 haben konnte.

Er sah den glücklichen Ausgang freudig vor Augen, und damit dieser dem Lauern den schnell verkündigt würde, sollten einige Kanonenschläge losgebrannt werden, und wäre es Nacht geworden, einige Raketen  
25 steigen.

Der Major ritt nach dem Schlosse zu. Er fand Charlotten nicht, sondern erfuhr vielmehr, daß sie gegenwärtig oben auf dem neuen Gebäude wohne, jetzt

aber einen Besuch in der Nachbarschaft ablege, von welchem sie heute wahrscheinlich nicht so bald nach Hause komme. Er ging in das Wirthshaus zurück, wohin er sein Pferd gestellt hatte.

Eduard indessen von unüberwindlicher Ungeduld 5 getrieben, schlich aus seinem Hinterhalte durch einsame Pfade, nur Jägern und Fischern bekannt, nach seinem Park, und fand sich gegen Abend im Gebüsch in der Nachbarschaft des Sees, dessen Spiegel er zum erstenmal vollkommen und rein erblickte. 10

Ottilie hatte diesen Nachmittag einen Spaziergang an den See gemacht. Sie trug das Kind und las im Gehen nach ihrer Gewohnheit. So gelangte sie zu den Eichen bei der Überfahrt. Der Knabe war eingeschlafen; sie setzte sich, legte ihn neben sich nieder 15 und fuhr fort zu lesen. Das Buch war eins von denen die ein zartes Gemüth an sich ziehen und nicht wieder loslassen. Sie vergaß Zeit und Stunde, und dachte nicht, daß sie zu Lande noch einen weiten Rückweg nach dem neuen Gebäude habe; aber sie saß ver- 20 senkt in ihr Buch, in sich selbst, so Liebenswürdig anzusehen, daß die Bäume, die Sträucher rings umher hätten belebt, mit Augen begabt sein sollen, um sie zu bewundern und sich an ihr zu erfreuen. Und eben fiel ein röthliches Streiflicht der sinkenden Sonne hinter 25 ihr her und vergoldete Wange und Schulter.

Eduard, dem es bisher gelungen war, unbemerkt so weit vorzudringen, der seinen Park leer, die Gegend

einsam fand, wagte sich immer weiter. Endlich bricht er durch das Gebüsch bei den Eichen, er sieht Ottilien, sie ihn; er fliegt auf sie zu und liegt zu ihren Füßen. Nach einer langen stummen Pause, in der sich beide  
5 zu fassen suchen, erklärt er ihr mit wenig Worten, warum und wie er hieher gekommen. Er habe den Major an Charlotten abgesendet, ihr gemeinsames Schicksal werde vielleicht in diesem Augenblick ent-  
schieden. Nie habe er an ihrer Liebe gezweifelt, sie  
10 gewiß auch nie an der seinigen. Er bitte sie um ihre Einwilligung. Sie zauderte, er beschwor sie; er wollte seine alten Rechte geltend machen und sie in seine Arme schließen; sie deutete auf das Kind hin.

Eduard erblickt es und staunt. Großer Gott! ruft  
15 er aus: wenn ich Ursache hätte an meiner Frau, an meinem Freunde zu zweifeln, so würde diese Gestalt fürchterlich gegen sie zeugen. Ist dieß nicht die Bildung des Majors? Solch ein Gleichen habe ich nie gesehen.

20 Nicht doch! versetzte Ottilie: alle Welt sagt, es gleiche mir. Wär' es möglich? versetzte Eduard, und in dem Augenblick schlug das Kind die Augen auf, zwei große, schwarze, durchdringende Augen, tief und freundlich. Der Knabe sah die Welt schon so ver-  
25 ständig an; er schien die beiden zu kennen, die vor ihm standen. Eduard warf sich bei dem Kinde nieder, er kniete zweimal vor Ottilien. Du bist's! rief er aus: deine Augen sind's. Ach! aber laß mich nur

in die deinigen schaun. Laß mich einen Schleier werfen über jene unselige Stunde, die diesem Wesen das Dasein gab. Soll ich deine reine Seele mit dem unglücklichen Gedanken erschrecken, daß Mann und Frau entfremdet sich einander an's Herz drücken und einen gesetzlichen Bund durch lebhafteste Wünsche heiligen können! Oder ja, da wir einmal so weit sind, da mein Verhältniß zu Charlotten getrennt werden muß, da du die Meinige sein wirst, warum soll ich es nicht sagen! Warum soll ich das harte Wort nicht aussprechen: dieß Kind ist aus einem doppelten Ehebruch erzeugt! es trennt mich von meiner Gattin und meine Gattin von mir, wie es uns hätte verbinden sollen. Mag es denn gegen mich zeugen, mögen diese herrlichen Augen den deinigen sagen, daß ich in den Armen einer andern dir gehörte; mögest du fühlen, Ottilie, recht fühlen, daß ich jenen Fehler, jenes Verbrechen nur in deinen Armen abbüßen kann!

Horch! rief er aus, indem er aufsprang und einen Schuß zu hören glaubte, als das Zeichen das der Major geben sollte. Es war ein Jäger, der im benachbarten Gebirg geschossen hatte. Es erfolgte nichts weiter; Eduard war ungeduldig.

Nun erst sah Ottilie, daß die Sonne sich hinter die Berge gesenkt hatte. Noch zuletzt blinkte sie von den Fenstern des obern Gebäudes zurück. Entferne dich, Eduard! rief Ottilie. So lange haben wir entbehrt, so lange geduldet. Bedenke was wir beide

Charlotten schuldig sind. Sie muß unser Schicksal entscheiden, laß uns ihr nicht vorgreifen. Ich bin die Deine, wenn sie es vergönnt; wo nicht, so muß ich dir entsagen. Da du die Entscheidung so nah glaubst, 5 so laß uns erwarten. Geh in das Dorf zurück, wo der Major dich vermuthet. Wie manches kann vorkommen, das eine Erklärung fordert. Ist es wahrscheinlich, daß ein roher Kanonenschlag dir den Erfolg seiner Unterhandlungen verkünde? Vielleicht sucht er 10 dich auf in diesem Augenblick. Er hat Charlotten nicht getroffen, das weiß ich; er kann ihr entgegen gegangen sein, denn man wußte wo sie hin war. Wie vielerlei Fälle sind möglich! Laß mich! Jetzt muß sie kommen. Sie erwartet mich mit dem Kinde dort oben.

15 Ottilie sprach in Hast. Sie rief sich alle Möglichkeiten zusammen. Sie war glücklich in Eduards Nähe und fühlte, daß sie ihn jetzt entfernen müsse. Ich bitte, ich beschwöre dich, Geliebter! rief sie aus: kehre zurück und erwarte den Major! Ich gehorche 20 deinen Befehlen, rief Eduard, indem er sie erst leidenschaftlich anblickte und sie dann fest in seine Arme schloß. Sie umschlang ihn mit den ihrigen und drückte ihn auf das zärtlichste an ihre Brust. Die Hoffnung fuhr wie ein Stern, der vom Himmel fällt, 25 über ihre Häupter weg. Sie wähten, sie glaubten einander anzugehören; sie wechselten zum erstenmal entschiedene freie Küsse und trennten sich gewaltsam und schmerzlich.

erstarrte Kind mit beiden Armen über ihre unschuldige Brust, die an Weiße und leider auch an Kälte dem Marmor gleicht. Mit feuchtem Blick sieht sie empor und ruft Hilfe von daher, wo ein zartes Herz die größte Hülfe zu finden hofft, wenn es überall mangelt. 5

Auch wendet sie sich nicht vergebens zu den Sternen die schon einzeln hervorzublitzen anfangen. Ein sanfter Wind erhebt sich und treibt den Rahn nach den Platanen.

---

## Vierzehntes Capitel.

---

Sie eilt nach dem neuen Gebäude, sie ruft den Chirurgus hervor, sie übergibt ihm das Kind. Der auf alles gefaßte Mann behandelt den zarten Leichnam  
5 stufenweise nach gewohnter Art. Ottilie steht ihm in allem bei; sie schafft, sie bringt, sie sorgt, zwar wie in einer andern Welt wandelnd: denn das höchste Unglück wie das höchste Glück verändert die Ansicht aller Gegenstände; und nur, als nach allen durch-  
10 gegangenen Versuchen der wackere Mann den Kopf schüttelt, auf ihre hoffnungsvollen Fragen erst schweigend, dann mit einem leisen Nein antwortet, verläßt sie das Schlafzimmer Charlottens, worin dieß alles geschehen, und kaum hat sie das Wohnzimmer betreten,  
15 so fällt sie, ohne den Sopha erreichen zu können, erschöpft auf's Angesicht über den Teppich hin.

Eben hört man Charlotten vorsehen. Der Chirurg bittet die Umstehenden dringend zurückzubleiben, er will ihr entgegen, sie vorbereiten; aber schon betritt  
20 sie ihr Zimmer. Sie findet Ottilien an der Erde, und ein Mädchen des Hauses stürzt ihr mit Geschrei

und Weinen entgegen. Der Chirurg tritt herein und sie erfährt alles auf einmal. Wie sollte sie aber jede Hoffnung mit einmal aufgeben! Der erfahrene, kunstreiche, kluge Mann bittet sie nur das Kind nicht zu sehen; er entfernt sich, sie mit neuen Anstalten zu täuschen. Sie hat sich auf ihren Sopha gesetzt, Ottilie liegt noch an der Erde, aber an der Freundin Knie' herangehoben, über die ihr schönes Haupt hingesenkt ist. Der ärztliche Freund geht ab und zu; er scheint sich um das Kind zu bemühen, er bemüht sich um die Frauen. So kommt die Mitternacht herbei, die Todtenstille wird immer tiefer. Charlotte verbirgt sich's nicht mehr, daß das Kind nie wieder in's Leben zurückkehre; sie verlangt es zu sehen. Man hat es in warme wollne Tücher reinlich eingehüllt, in einen Korb gelegt, den man neben sie auf den Sopha setzt; nur das Gesichtchen ist frei; ruhig und schön liegt es da.

Von dem Unfall war das Dorf bald erregt worden und die Kunde sogleich bis nach dem Gasthof erschollen. Der Major hatte sich die bekannten Wege hinaufbegeben; er ging um das Haus herum, und indem er einen Bedienten anhielt, der in dem Angebäude etwas zu holen lief, verschaffte er sich nähere Nachricht und ließ den Chirurgen heraustrufen. Dieser kam, erstaunt über die Erscheinung seines alten Gönners, berichtete ihm die gegenwärtige Lage und übernahm es, Charlotten auf seinen Anblick vorzubereiten.



Er ging hinein, fing ein ableitendes Gespräch an und führte die Einbildungskraft von einem Gegenstand auf den andern, bis er endlich den Freund Charlotten vergegenwärtigte, dessen gewisse Theilnahme,  
5 dessen Nähe dem Geiste, der Gefinnung nach, die er denn bald in eine wirkliche übergehen ließ. Genug sie erfuhr, der Freund stehe vor der Thür, er wisse alles und wünsche eingelassen zu werden.

Der Major trat herein; ihn begrüßte Charlotte  
10 mit einem schmerzlichen Lächeln. Er stand vor ihr. Sie hob die grünseidne Decke auf, die den Leichnam verbarg, und bei dem dunklen Schein einer Kerze erblickte er, nicht ohne geheimes Grausen, sein erstarrtes Ebenbild. Charlotte deutete auf einen Stuhl, und  
15 so saßen sie gegen einander über, schweigend, die Nacht hindurch. Ottilie lag noch ruhig auf den Knien Charlottens; sie athmete sanft; sie schlief, oder sie schien zu schlafen.

Der Morgen dämmerte, das Licht verlosch, beide  
20 Freunde schienen aus einem dumpfen Traum zu erwachen. Charlotte blickte den Major an und sagte gefaßt: Erklären Sie mir, mein Freund, durch welche Schickung kommen Sie hieher, um Theil an dieser Trauerscene zu nehmen?

25 Es ist hier, antwortete der Major ganz leise wie sie gefragt hatte, — als wenn sie Ottilien nicht aufwecken wollten — es ist hier nicht Zeit und Ort, zurückzuhalten, Einleitungen zu machen und sachte

heranzutreten. Der Fall, in dem ich Sie finde, ist so ungeheuer, daß das Bedeutende selbst weßhalb ich komme, dagegen seinen Werth verliert.

Er gestand ihr darauf, ganz ruhig und einfach, den Zweck seiner Sendung, insofern Eduard ihn abgeschickt hatte; den Zweck seines Kommens, insofern sein freier Wille, sein eigenes Interesse dabei war. Er trug beides sehr zart, doch aufrichtig vor; Charlotte hörte gelassen zu, und schien weder darüber zu staunen, noch unwillig zu sein. 10

Als der Major geendigt hatte, antwortete Charlotte mit ganz leiser Stimme, so daß er genöthigt war seinen Stuhl heranzurücken: In einem Falle wie dieser ist, habe ich mich noch nie befunden; aber in ähnlichen habe ich mir immer gesagt: wie wird es morgen sein? Ich fühle recht wohl, daß das Loos von mehreren jetzt in meinen Händen liegt; und was ich zu thun habe ist bei mir außer Zweifel und bald ausgesprochen. Ich willige in die Scheidung. Ich hätte mich früher dazu entschließen sollen; durch mein Zaudern, mein Widerstreben habe ich das Kind getödtet. Es sind gewisse Dinge, die sich das Schicksal hartnäckig vornimmt. Vergebens, daß Vernunft und Tugend, Pflicht und alles Heilige sich ihm in den Weg stellen; es soll etwas geschehen was ihm recht ist, was uns nicht recht scheint; und so greift es zuletzt durch, wir mögen uns gebärden wie wir wollen. 25

Doch was sag' ich! Eigentlich will das Schicksal

meinen eigenen Wunsch, meinen eigenen Vorsatz, gegen die ich unbedachtsam gehandelt, wieder in den Weg bringen. Habe ich nicht selbst schon Ottilien und Eduarden mir als das glücklichste Paar zusammen-  
5 gedacht? Habe ich nicht selbst beide einander zu nähern gesucht? Waren Sie nicht selbst, mein Freund, Mitwisser dieses Plans? Und warum konnt' ich den Eigensinn eines Mannes nicht von wahrer Liebe unterscheiden? Warum nahm ich seine Hand  
10 an, da ich als Freundin ihn und eine andre Gattin glücklich gemacht hätte? Und betrachten Sie nur diese unglückliche Schummernde! Ich zittere vor dem Augenblicke, wenn sie aus ihrem halben Todenschlase zum Bewußtsein erwacht. Wie soll sie leben, wie  
15 soll sie sich trösten, wenn sie nicht hoffen kann, durch ihre Liebe Eduarden das zu ersetzen, was sie ihm als Werkzeug des wunderbarsten Zufalls geraubt hat? Und sie kann ihm alles wiedergeben nach der Neigung, nach der Leidenschaft, mit der sie ihn liebt. Vermag  
20 die Liebe alles zu dulden, so vermag sie noch vielmehr alles zu ersetzen. An mich darf in diesem Augenblick nicht gedacht werden.

Entfernen Sie sich in der Stille, lieber Major. Sagen Sie Eduarden, daß ich in die Scheidung willige,  
25 daß ich ihm, Ihnen, Mittlern die ganze Sache einzuleiten überlasse; daß ich um meine künftige Lage unbekümmert bin und es in jedem Sinne sein kann. Ich will jedes Papier unterschreiben, das man mir

bringt; aber man verlange nur nicht von mir, daß ich mitwirke, daß ich bedenke, daß ich berathe.

Der Major stand auf. Sie reichte ihm ihre Hand über Ottilien weg. Er drückte seine Lippen auf diese liebe Hand. Und für mich, was darf ich hoffen? 5  
lispelte er leise.

Lassen Sie mich Ihnen die Antwort schuldig bleiben, versetzte Charlotte. Wir haben nicht verschuldet unglücklich zu werden; aber auch nicht verdient zusammen glücklich zu sein.

Der Major entfernte sich, Charlotten tief im Herzen beklagend, ohne jedoch das arme abgeschiedene Kind bedauern zu können. Ein solches Opfer schien ihm nöthig zu ihrem allseitigen Glück. Er dachte sich Ottilien mit einem eignen Kind auf dem Arm, 15  
als den vollkommensten Ersatz für das, was sie Eduarden geraubt; er dachte sich einen Sohn auf dem Schooße, der mit mehrerem Recht sein Ebenbild trüge, als der abgeschiedene.

So schmeichelnde Hoffnungen und Bilder gingen 20  
ihm durch die Seele, als er auf dem Rückwege nach dem Gasthose Eduarden fand, der die ganze Nacht im Freien den Major erwartet hatte, da ihm kein Feuerzeichen, kein Donnerlaut ein glückliches Gelingen verkünden wollte. Er wußte bereits von dem Un- 25  
glück und auch er, anstatt das arme Geschöpf zu bedauern, sah diesen Fall, ohne sich's ganz gestehen zu wollen, als eine Fügung an, wodurch jedes Hinderniß

an seinem Glück auf Einmal beseitigt wäre. Gar leicht ließ er sich daher durch den Major bewegen, der ihm schnell den Entschluß seiner Gattin verkündigte, wieder nach jenem Dorfe, und sodann nach der  
5 kleinen Stadt zurückzukehren, wo sie das Nächste überlegen und einleiten wollten.

Charlotte saß, nachdem der Major sie verlassen hatte, nur wenige Minuten in ihre Betrachtungen versenkt: denn sogleich richtete Ottilie sich auf, ihre  
10 Freundin mit großen Augen anblickend. Erst erhob sie sich von dem Schooße, dann von der Erde und stand vor Charlotten.

Zum zweitenmal — so begann das herrliche Kind mit einem unüberwindlichen anmuthigen Ernst —  
15 zum zweitenmal widerfährt mir dasselbige. Du sagtest mir einst: es begegne den Menschen in ihrem Leben oft Ähnliches auf ähnliche Weise, und immer in bedeutenden Augenblicken. Ich finde nun die Bemerkung wahr, und bin gedrungen dir ein Bekenntniß zu  
20 machen. Kurz nach meiner Mutter Tode, als ein kleines Kind, hatte ich meinen Schemel an dich gerückt: du saßest auf dem Sopha wie jetzt; mein Haupt lag auf deinen Knien, ich schlief nicht, ich wachte nicht; ich schlummerte. Ich vernahm alles was um  
25 mich vorging, besonders alle Reden sehr deutlich; und doch konnte ich mich nicht regen, mich nicht äußern, und wenn ich auch gewollt hätte, nicht andeuten, daß ich meiner selbst mich bewußt fühlte. Damals sprachst

bringt; aber man verlange nur nicht von mir, daß ich mitwirke, daß ich bedenke, daß ich berathe.

Der Major stand auf. Sie reichte ihm ihre Hand über Ottilien weg. Er drückte seine Lippen auf diese liebe Hand. Und für mich, was darf ich hoffen? Lisapelta er leise.

Lassen Sie mich Ihnen die Antwort schuldig bleiben, versetzte Charlotte. Wir haben nicht verschuldet unglücklich zu werden; aber auch nicht verdient zusammen glücklich zu sein. <sup>10</sup>

Der Major entfernte sich, Charlotten tief im Herzen beklagend, ohne jedoch das arme abgeschiedene Kind bedauern zu können. Ein solches Opfer schien ihm nöthig zu ihrem allseitigen Glück. Er dachte sich Ottilien mit einem eignen Kind auf dem Arm, <sup>15</sup> als den vollkommensten Ersatz für das, was sie Eduarden geraubt; er dachte sich einen Sohn auf dem Schooße, der mit mehrerem Recht sein Ebenbild trüge, als der abgeschiedene.

So schmeichelnde Hoffnungen und Bilder gingen <sup>20</sup> ihm durch die Seele, als er auf dem Rückwege nach dem Gasthose Eduarden fand, der die ganze Nacht im Freien den Major erwartet hatte, da ihm kein Feuerzeichen, kein Donnerlaut ein glückliches Gelingen verkünden wollte. Er wußte bereits von dem Un- <sup>25</sup> glück und auch er, anstatt das arme Geschöpf zu bedauern, sah diesen Fall, ohne sich's ganz gestehen zu wollen, als eine Fügung an, wodurch jedes Hinderniß

an seinem Glück auf Einmal beseitigt wäre. Gar leicht ließ er sich daher durch den Major bewegen, der ihm schnell den Entschluß seiner Gattin verkündigte, wieder nach jenem Dorfe, und sodann nach der  
 5 kleinen Stadt zurückzukehren, wo sie das Nächste überlegen und einleiten wollten.

Charlotte saß, nachdem der Major sie verlassen hatte, nur wenige Minuten in ihre Betrachtungen versenkt: denn sogleich richtete Ottilie sich auf, ihre  
 10 Freundin mit großen Augen anblickend. Erst erhob sie sich von dem Schooße, dann von der Erde und stand vor Charlotten.

Zum zweitenmal — so begann das herrliche Kind mit einem unüberwindlichen anmuthigen Ernst —  
 15 zum zweitenmal widerfährt mir dasselbige. Du sagtest mir einst: es begegne den Menschen in ihrem Leben oft Ähnliches auf ähnliche Weise, und immer in bedeutenden Augenblicken. Ich finde nun die Bemerkung wahr, und bin gedrungen dir ein Bekenntniß zu  
 20 machen. Kurz nach meiner Mutter Tode, als ein kleines Kind, hatte ich meinen Schemel an dich gerückt: du saßest auf dem Sopha wie jetzt; mein Haupt lag auf deinen Knien, ich schlief nicht, ich wachte nicht; ich schlummerte. Ich vernahm alles was um  
 25 mich vorging, besonders alle Reden sehr deutlich; und doch konnte ich mich nicht regen, mich nicht äußern, und wenn ich auch gewollt hätte, nicht andeuten, daß ich meiner selbst mich bewußt fühlte. Damals sprachst

du mit einer Freundin über mich; du bedauertest mein Schicksal, als eine arme Waise in der Welt geblieben zu sein; du schildertest meine abhängige Lage und wie mißlich es um mich stehen könne, wenn nicht ein besondrer Glückstern über mich walte. Ich 5 faßte alles wohl und genau, vielleicht zu streng, was du für mich zu wünschen, was du von mir zu fordern schienst. Ich machte mir nach meinen beschränkten Einsichten hierüber Gesetze; nach diesen habe ich lange gelebt, nach ihnen war mein Thun und Lassen ein- 10 gerichtet, zu der Zeit da du mich liebtest, für mich sorgtest, da du mich in dein Haus aufnahmst, und auch noch eine Zeit hernach.

Aber ich bin aus meiner Bahn geschritten, ich habe meine Gesetze gebrochen, ich habe sogar das Ge- 15 fühl derselben verloren, und nach einem schrecklichen Ereigniß klärst du mich wieder über meinen Zustand auf, der jammervoller ist als der erste. Auf deinem Schooße ruhend, halb erstarrt, wie aus einer fremden Welt vernehm' ich abermals deine leise Stimme über 20 meinem Ohr; ich vernehme, wie es mit mir selbst aussieht; ich schaudere über mich selbst; aber wie damals habe ich auch diesmal in meinem halben Todtenschlaf mir meine neue Bahn vorgezeichnet.

Ich bin entschlossen, wie ich's war, und wozu ich 25 entschlossen bin, mußt du gleich erfahren. Eduards werd' ich nie! Auf eine schreckliche Weise hat Gott mir die Augen geöffnet, in welchem Verbrechen ich



befangen bin. Ich will es büßen; und niemand gedenke mich von meinem Vorsatz abzubringen! Darnach, Liebe, Beste, nimm deine Maßregeln. Laß den Major zurückkommen; schreibe ihm, daß keine Schritte  
5 geschehen. Wie ängstlich war mir, daß ich mich nicht rühren und regen konnte, als er ging. Ich wollte auffahren, aufschreien: du solltest ihn nicht mit so frevelhaften Hoffnungen entlassen.

Charlotte sah Ottiliens Zustand, sie empfand ihn;  
10 aber sie hoffte durch Zeit und Vorstellungen etwas über sie zu gewinnen. Doch als sie einige Worte aussprach, die auf eine Zukunft, auf eine Milderung des Schmerzes, auf Hoffnung deuteten: Nein! rief Ottilie mit Erhebung: suchst mich nicht zu bewegen,  
15 nicht zu hintergehen! In dem Augenblick, in dem ich erfahre: du habest in die Scheidung gewilligt, büße ich in demselbigen See mein Vergehen, mein Verbrechen.

## Fünfzehntes Capitel.

---

Wenn sich in einem glücklichen friedlichen Zusammenleben Verwandte, Freunde, Hausgenossen, mehr als nöthig und billig ist, von dem unterhalten was geschieht oder geschehen soll; wenn sie sich ein- 5 ander ihre Vorsätze, Unternehmungen, Beschäftigungen wiederholt mittheilen, und ohne gerade wechselseitigen Rath anzunehmen, doch immer das ganze Leben gleichsam rathschlagend behandeln: so findet man dagegen, in wichtigen Momenten, eben da wo es scheinen sollte, 10 der Mensch bedürfe fremden Beistandes, fremder Bestätigung am allermeisten, daß sich die Einzelnen auf sich selbst zurückziehen, jedes für sich zu handeln, jedes auf seine Weise zu wirken strebt, und indem man sich einander die einzelnen Mittel verbirgt, nur 15 erst der Ausgang, die Zwecke, das Erreichte wieder zum Gemeingut werden.

Nach so viel wundervollen und unglücklichen Ereignissen war denn auch ein gewisser stiller Ernst über die Freundinnen gekommen, der sich in einer liebens- 20 würdigen Schonung äußerte. Ganz in der Stille

hatte Charlotte das Kind nach der Capelle gesendet. Es ruhte dort als das erste Opfer eines ahnungsvollen Verhängnisses.

Charlotte kehrte sich, so viel es ihr möglich war, 5 gegen das Leben zurück, und hier fand sie Ottilien zuerst, die ihres Beistandes bedurfte. Sie beschäftigte sich vorzüglich mit ihr, ohne es jedoch merken zu lassen. Sie wußte wie sehr das himmlische Kind Eduarden liebte; sie hatte nach und nach die Scene 10 die dem Unglück vorher gegangen war, herausgeforscht, und jeden Umstand, theils von Ottilien selbst, theils durch Briefe des Majors erfahren.

Ottilie von ihrer Seite erleichterte Charlotten sehr das augenblickliche Leben. Sie war offen, ja ge- 15 sprächig, aber niemals war von dem Gegenwärtigen oder kurz Vergangenen die Rede. Sie hatte stets aufgemerkt, stets beobachtet, sie wußte viel; das kam jezt alles zum Vorschein. Sie unterhielt, sie zerstreute Charlotten, die noch immer die stille Hoffnung nährte, ein ihr so werthes Paar verbunden zu 20 sehen.

Allein bei Ottilien hing es anders zusammen. Sie hatte das Geheimniß ihres Lebensganges der Freundin entdeckt; sie war von ihrer frühen Ein- 25 schränkung, von ihrer Dienstbarkeit entbunden. Durch ihre Reue, durch ihren Entschluß fühlte sie sich auch befreit von der Last jenes Vergehens, jenes Mißgeschicks. Sie bedurfte keiner Gewalt mehr über sich

selbst; sie hatte sich in der Tiefe ihres Herzens nur unter der Bedingung des völligen Entfagens verziehen, und diese Bedingung war für alle Zukunft unerläßlich.

So verfloß einige Zeit, und Charlotte fühlte, wie sehr Haus und Park, Seen, Felsen- und Baumgruppen, nur traurige Empfindungen täglich in ihnen beiden erneuerten. Daß man den Ort verändern müsse, war allzudeutlich; wie es geschehen solle, nicht so leicht zu entscheiden. 10

Sollten die beiden Frauen zusammenbleiben? Eduards früherer Wille schien es zu gebieten, seine Erklärung, seine Drohung es nöthig zu machen: allein wie war es zu verkennen, daß beide Frauen, mit allem guten Willen, mit aller Vernunft, mit 15 aller Anstrengung, sich in einer peinlichen Lage neben einander befanden. Ihre Unterhaltungen waren vermeidend. Manchmal mochte man gern etwas nur halb verstehen, öfters wurde aber doch ein Ausdruck, wo nicht durch den Verstand wenigstens durch die 20 Empfindung, mißdeutet. Man fürchtete sich zu verletzen, und gerade die Furcht war am ersten verletzbar und verletzte am ersten.

Wollte man den Ort verändern und sich zugleich, wenigstens auf einige Zeit, von einander trennen, so trat die alte Frage wieder hervor: wo sich Ottilie hinbegeben solle? Jenes große reiche Haus hatte vergebliche Versuche gemacht, einer hoffnungsvollen Erb-

tochter unterhaltende und wetteifernde Gespielin-  
nen zu verschaffen. Schon bei der letzten Anwesenheit der  
Baronesse, und neuerlich durch Briefe, war Charlotte  
aufgefordert worden, Ottilien dorthin zu senden; jezt  
5 brachte sie es abermals zur Sprache. Ottilie ver-  
weigerte aber ausdrücklich dahin zu gehen, wo sie  
dasjenige finden würde, was man große Welt zu  
nennen pflegt.

Lassen Sie mich, liebe Tante, sagte sie, damit ich  
10 nicht eingeschränkt und eigensinnig erscheine, dasjenige  
ausprechen was zu verschweigen, zu verbergen in  
einem andern Falle Pflicht wäre. Ein seltsam un-  
glücklicher Mensch, und wenn er auch schuldlos wäre,  
ist auf eine fürchterliche Weise gezeichnet. Seine  
15 Gegenwart erregt in allen die ihn sehen, die ihn  
gewahr werden, eine Art von Entsetzen. Jeder will  
das Ungeheure ihm ansehen was ihm auferlegt ward;  
jeder ist neugierig und ängstlich zugleich. So bleibt  
ein Haus, eine Stadt, worin eine ungeheure That  
20 geschehen, jedem furchtbar der sie betritt. Dort leuchtet  
das Licht des Tages nicht so hell, und die Sterne  
scheinen ihren Glanz zu verlieren.

Wie groß, und doch vielleicht zu entschuldigen, ist  
gegen solche Unglückliche die Indiscretion der Men-  
25 schen, ihre alberne Zudringlichkeit und ungeschickte  
Gutmüthigkeit. Verzeihen Sie mir, daß ich so rede;  
aber ich habe unglaublich mit jenem armen Mädchen  
gelitten, als es Luciane aus den verborgenen Zimmern

des Hauses hervorzog, sich freundlich mit ihm beschäftigte, es in der besten Absicht zu Spiel und Tanz nöthigen wollte. Als das arme Kind bange und immer bänger zuletzt floh und in Ohnmacht sank, ich es in meine Arme faßte, die Gesellschaft erschreckt aufgeregt und jeder erst recht neugierig auf die Unglückselige ward: da dachte ich nicht, daß mir ein gleiches Schicksal bevorstehe; aber mein Mitgefühl, so wahr und lebhaft, ist noch lebendig. Jetzt kann ich mein Mitleiden gegen mich selbst wenden und mich hüten, daß ich nicht zu ähnlichen Auftritten Anlaß gebe.

Du wirfst aber, liebes Kind, versetzte Charlotte, dem Anblick der Menschen dich nirgends entziehen können. Klöster haben wir nicht, in denen sonst eine Freistatt für solche Gefühle zu finden war.

Die Einsamkeit macht nicht die Freistatt, liebe Tante, versetzte Ottilie. Die schätzenswertheste Freistatt ist da zu suchen, wo wir thätig sein können. Alle Büßungen, alle Entbehrungen sind keineswegs geeignet uns einem ahnungsvollen Geschied zu entziehen, wenn es uns zu verfolgen entschieden ist. Nur, wenn ich im müßigen Zustande der Welt zur Schau dienen soll, dann ist sie mir widertwärtig und ängstigt mich. Findet man mich aber freudig bei der Arbeit, unermüdet in meiner Pflicht, dann kann ich die Blicke eines jeden aushalten, weil ich die göttlichen nicht zu scheuen brauche.



Ich müßte mich sehr irren, versetzte Charlotte, wenn deine Neigung dich nicht zur Pension zurückzöge.

Ja, versetzte Ottilie, ich läugne es nicht: ich denke es mir als eine glückliche Bestimmung, andre  
5 auf dem gewöhnlichen Wege zu erziehen, wenn wir auf dem sonderbarsten erzogen worden. Und sehen wir nicht in der Geschichte, daß Menschen, die wegen großer sittlicher Unfälle sich in die Wüsten zurückzogen, dort keineswegs, wie sie hofften, verborgen  
10 und gedeckt waren? Sie wurden zurückgerufen in die Welt, um die Verirrten auf den rechten Weg zu führen; und wer konnte es besser als die in den Irrgängen des Lebens schon Eingeweihten! Sie wurden berufen den Unglücklichen beizustehen, und wer ver-  
15 mochte das eher als sie, denen kein irdisches Unheil mehr begegnen konnte!

Du wählst eine sonderbare Bestimmung, versetzte Charlotte. Ich will dir nicht widerstreben: es mag sein, wenn auch nur, wie ich hoffe, auf kurze  
20 Zeit.

Wie sehr danke ich Ihnen, sagte Ottilie, daß Sie mir diesen Versuch, diese Erfahrung gönnen wollen. Schmeichle ich mir nicht zu sehr, so soll es mir glücken. An jenem Orte will ich mich erinnern, wie  
25 manche Prüfungen ich ausgestanden, und wie klein, wie nichtig sie waren gegen die, die ich nachher erfahren mußte. Wie heiter werde ich die Verlegenheiten der jungen Aufschöblinge betrachten, bei ihren

kindlichen Schmerzen lächeln und sie mit leiser Hand aus allen kleinen Verirrungen herausführen. Der Glückliche ist nicht geeignet Glücklichen vorzustehen: es liegt in der menschlichen Natur, immer mehr von sich und von andern zu fordern je mehr man empfangen hat. Nur der Unglückliche der sich erholt, weiß für sich und andere das Gefühl zu nähren, daß auch ein mäßiges Gute mit Entzücken genossen werden soll.

Laß mich gegen deinen Vorsatz, sagte Charlotte 10 zuletzt nach einigem Bedenken, noch einen Eintourf anführen, der mir der wichtigste scheint. Es ist nicht von dir, es ist von einem Dritten die Rede. Die Gefinnungen des guten, vernünftigen, frommen Gehülfen sind dir bekannt; auf dem Wege den du gehst, 15 wirfst du ihm jeden Tag werther und unentbehrlicher sein. Da er schon jezt, seinem Gefühl nach, nicht gern ohne dich leben mag, so wird er auch künftig, wenn er einmal deine Mitwirkung gewohnt ist, ohne dich sein Geschäft nicht mehr verwalten können. Du 20 wirfst ihm anfangs darin beistehen, um es ihm hernach zu verleiden.

Das Geschick ist nicht sanft mit mir verfahren, versetzte Ottilie; und wer mich liebt, hat vielleicht nicht viel Besseres zu erwarten. So gut und verständig als der Freund ist, eben so, hoffe ich, wird sich in ihm auch die Empfindung eines reinen Verhältnisses zu mir entwickeln; er wird in mir eine



geweihte Person erblicken, die nur dadurch ein ungeheures Übel für sich und andre vielleicht aufzuwiegen vermag, wenn sie sich dem Heiligen widmet, das uns unsichtbar umgebend allein gegen die ungeheuren zu-  
 5 bringenden Mächte beschirmen kann.

Charlotte nahm alles was das liebe Kind so herzlich geäußert zur stillen Überlegung. Sie hatte verschiedentlich, obgleich auf das leiseste, angeforscht, ob nicht eine Annäherung Ottiliens zu Eduard denk-  
 10 bar sei; aber auch nur die leiseste Erwähnung, die mindeste Hoffnung, der kleinste Verdacht schien Ottilien auf's tiefste zu rühren, ja sie sprach sich einst, da sie es nicht umgehen konnte, hierüber ganz deutlich aus.

15 Wenn dein Entschluß, entgegnete ihr Charlotte, Eduarden zu entsagen, so fest und unveränderlich ist, so hüte dich nur vor der Gefahr des Wiedersehens. In der Entfernung von dem geliebten Gegenstande scheinen wir, je lebhafter unsere Neigung ist, desto  
 20 mehr Herr von uns selbst zu werden, indem wir die ganze Gewalt der Leidenschaft, wie sie sich nach außen erstreckte, nach innen wenden; aber wie bald, wie geschwind sind wir aus diesem Irrthum gerissen, wenn dasjenige, was wir entbehren zu können glaub-  
 25 ten, auf einmal wieder als unentbehrlich vor unsern Augen steht. Thue jezt was du deinen Zuständen am gemähesten hältst; prüfe dich, ja verändere lieber deinen gegenwärtigen Entschluß: aber aus dir selbst,

aus ihrem wollendem Herzen. Laß dich nicht zufällig, nicht durch Übertreibung, in die vorigen Verhältnisse wieder hineinziehen: dann gibt es erst einen Zwispalt im Gemüth der unerträglich ist. Wie gesagt, ehe du diesen Schritt thust, ehe du dich von mir entfernst und ein neues Leben anfängst, das dich wer weiß auf welche Wege leitet, so bedenke noch einmal, ob du denn wirklich für alle Zukunft Eduarden entlagen kannst. Hast du dich aber hiezu bestimmt, so schließen wir einen Bund, daß du dich mit ihm nicht einlassen willst, selbst nicht in eine Unterredung, wenn er dich aufsuchen, wenn er sich zu dir drängen sollte. Ottilie begann sich nicht einen Augenblick, sie gab Charlotten das Wort, das sie sich schon selbst gegeben hatte. 15

Nun aber schwebte Charlotten immer noch jene Drohung Eduards vor der Seele, daß er Ottilien nur so lange entsagen könne, als sie sich von Charlotten nicht trennte. Es hatten sich zwar seit der Zeit die Umstände so verändert, es war so mancherlei vorgefallen, daß jenes vom Augenblick ihm abgedrungene Wort gegen die folgenden Ereignisse für aufgehoben zu achten war; dennoch wollte sie auch im entferntesten Sinne weder etwas wagen, noch etwas vornehmen das ihn verletzen könnte, und so sollte Mittler in diesem Falle Eduards Gefinnungen erforschen.

Mittler hatte seit dem Tode des Kindes Char-



lotten öfters, obgleich nur auf Augenblicke, besucht. Dieser Unfall, der ihm die Wiedervereinigung beider Gatten höchst unwahrscheinlich machte, wirkte gewaltsam auf ihn; aber immer nach seiner Sinnesweise  
5 hoffend und strebend, freute er sich nun im Stillen über den Entschluß Ottiliens. Er vertraute der lindernden vorüberziehenden Zeit, dachte noch immer die beiden Gatten zusammenzuhalten und sah diese leidenschaftlichen Bewegungen nur als Prüfungen  
10 ehelicher Liebe und Treue an.

Charlotte hatte gleich anfangs den Major von Ottiliens erster Erklärung schriftlich unterrichtet, ihn auf das inständigste gebeten, Eduarden dahin zu vermögen, daß keine weiteren Schritte geschähen, daß  
15 man sich ruhig verhalte, daß man abwarte, ob das Gemüth des schönen Kindes sich wieder herstelle. Auch von den spätern Ereignissen und Gefinnungen hatte sie das Nöthige mitgetheilt, und nun war freilich Mittelern die schwierige Aufgabe übertragen, auf eine  
20 Veränderung des Zustandes Eduarden vorzubereiten. Mittler aber, wohlwissend, daß man das Geschehene sich eher gefallen läßt, als daß man in ein noch zu Geschehendes einwilligt, überredete Charlotten: es sei das Beste, Ottilien gleich nach der Pension zu  
25 schicken.

Deßhalb wurden, sobald er weg war, Anstalten zur Reise gemacht. Ottilie packte zusammen, aber Charlotte sah wohl, daß sie weder das schöne Köffer-

chen, noch irgend etwas daraus mitzunehmen sich anschickte. Die Freundin schwieg und ließ das schweigende Kind gewähren. Der Tag der Abreise kam herbei; Charlottens Wagen sollte Ottilien den ersten Tag bis in ein bekanntes Nachtquartier, den zweiten 5 bis in die Pension bringen; Mannig sollte sie begleiten und ihre Dienerin bleiben. Das leidenschaftliche Mädchen hatte sich gleich nach dem Tode des Kindes wieder an Ottilien zurückgefunden und hing nun an ihr wie sonst durch Natur und Neigung; 10 ja sie schien, durch unterhaltende Redseligkeit, das bisher Versäumte wieder nachbringen und sich ihrer geliebten Herrin völlig widmen zu wollen. Ganz außer sich war sie nun über das Glück mitzureisen, fremde Gegenden zu sehen, da sie noch niemals außer 15 ihrem Geburtsort gewesen, und rannte vom Schlosse in's Dorf, zu ihren Eltern, Verwandten, um ihr Glück zu verkündigen und Abschied zu nehmen. Unglücklicherweise traf sie dabei in die Zimmer der Maserkranken und empfand sogleich die Folgen der 20 Ansteckung. Man wollte die Reise nicht aufschieben; Ottilie drang selbst darauf: sie hatte den Weg schon gemacht, sie kannte die Wirthsleute bei denen sie eintreten sollte, der Kutscher vom Schlosse führte sie; es war nichts zu besorgen. 25

Charlotte widersetzte sich nicht; auch sie eilte schon in Gedanken aus diesen Umgebungen weg, nur wollte sie noch die Zimmer die Ottilie im Schloß bewohnt

hatte, wieder für Eduarden einrichten, gerade so wie sie vor der Ankunft des Hauptmanns gewesen. Die Hoffnung ein altes Glück wieder herzustellen flammt immer einmal wieder in dem Menschen auf, und Charlotte war zu solchen Hoffnungen abermals berechtigt, ja genöthigt.


---

## Sechzehntes Capitel.

---

Als Mittler gekommen war, sich mit Eduarden über die Sache zu unterhalten, fand er ihn allein, den Kopf in die rechte Hand gelehnt, den Arm auf den Tisch gestemmt. Er schien sehr zu leiden. Plagt 5  
Ihr Kopfweh Sie wieder? fragte Mittler. Es plagt mich, versetzte jener; und doch kann ich es nicht hassen: denn es erinnert mich an Ottilien. Vielleicht leidet auch sie jetzt, denk' ich, auf ihren linken Arm gestützt, und leidet wohl mehr als ich. Und warum soll ich 10  
es nicht tragen, wie sie? Diese Schmerzen sind mir heilsam, sind mir, ich kann beinah sagen, wünschenswerth: denn nur mächtiger, deutlicher, lebhafter schwebt mir das Bild ihrer Geduld, von allen ihren übrigen Vorzügen begleitet, vor der Seele; nur im 15  
Leiden empfinden wir recht vollkommen alle die großen Eigenschaften, die nöthig sind um es zu ertragen.

Als Mittler den Freund in diesem Grade resignirt fand, hielt er mit seinem Anbringen nicht zurück, daß er jedoch stufenweise, wie der Gedanke bei den Frauen 20  
entsprungen, wie er nach und nach zum Vorschein gereift



war, historisch vortrug. Eduard äußerte sich kaum dagegen. Aus dem wenigen was er sagte, schien hervorzugehen, daß er jenen alles überlasse; sein gegenwärtiger Schmerz schien ihn gegen alles gleichgültig gemacht zu haben.

Raum aber war er allein, so stand er auf und ging in dem Zimmer hin und wieder. Er fühlte seinen Schmerz nicht mehr, er war ganz außer sich beschäftigt. Schon unter Mittlers Erzählung hatte die Einbildungskraft des Liebenden sich lebhaft ergangen. Er sah Ottilien, allein oder so gut als allein, auf wohlbekanntem Wege, in einem gewohnten Wirthshause, dessen Zimmer er so oft betreten; er dachte, er überlegte, oder vielmehr, er dachte, er überlegte nicht; er wünschte, er wollte nur. Er mußte sie sehen, sie sprechen. Wozu, warum, was daraus entstehen sollte? davon konnte die Rede nicht sein. Er widerstand nicht, er mußte.

Der Kammerdiener ward in's Vertrauen gezogen, und erforschte sogleich Tag und Stunde, wann Ottilie reisen würde. Der Morgen brach an; Eduard säumte nicht, unbegleitet sich zu Pferde dahin zu begeben, wo Ottilie übernachten sollte. Er kam nur allzuzeitig dort an; die überraschte Wirthin empfing ihn mit Freuden: sie war ihm ein großes Familienglück schuldig geworden. Er hatte ihrem Sohn, der als Soldat sich sehr brav gehalten, ein Ehrenzeichen verschafft, indem er dessen That, wobei er allein gegen-

wärtig gewesen, heraus hob, mit Eifer bis vor den Felbherrn brachte und die Hindernisse einiger Mißwollenden überwand. Sie wußte nicht, was sie ihm alles zu Liebe thun sollte. Sie räumte schnell in ihrer Puststube, die freilich auch zugleich Garderobe <sup>5</sup> und Vorrathskammer war, möglichst zusammen; allein er kündigte ihr die Ankunft eines Frauenzimmers an, die hier hereinziehen sollte, und ließ für sich eine Kammer hinten auf dem Gange nothdürftig einrichten. Der Wirthin erschien die Sache geheimnißvoll, und <sup>10</sup> es war ihr angenehm, ihrem Gönner, der sich dabei sehr interessirt und thätig zeigte, etwas Gefälliges zu erweisen. Und er, mit welcher Empfindung brachte er die lange Zeit bis zum Abend hin! Er betrachtete das Zimmer rings umher, in dem er sie sehen sollte; <sup>15</sup> es schien ihm in seiner ganzen häuslichen Seltsamkeit ein himmlischer Aufenthalt. Was dachte er sich nicht alles aus, ob er Ottilien überraschen, ob er sie vorbereiten sollte! Endlich gewann die letztere Meinung Oberhand; er setzte sich hin und schrieb. Dieß Blatt <sup>20</sup> sollte sie empfangen.

#### Eduard an Ottilien.

Indem du diesen Brief liest, Geliebteste, bin ich in deiner Nähe. Du mußt nicht erschrecken, dich nicht entsetzen; du hast von mir nichts zu befürchten. Ich <sup>25</sup> werde mich nicht zu dir drängen. Du siehst mich nicht eher als du es erlaubst.



Bedenke vorher deine Lage, die meinige. Wie sehr danke ich dir, daß du keinen entscheidenden Schritt zu thun vorhast; aber bedeutend genug ist er, thu' ihn nicht! Hier, auf einer Art von Scheideweg,  
 5 überlege nochmals: kannst du mein sein, willst du mein sein? O du erzeigst uns allen eine große Wohlthat und mir eine überschwängliche.

Laß mich dich wiedersehen, dich mit Freuden wiedersehen. Laß mich die schöne Frage mündlich  
 10 thun, und beantworte sie mir mit deinem schönen Selbst. An meine Brust, Ottilie! hieher, wo du manchmal geruht hast und wo du immer hingehörst!

Indem er schrieb, ergriff ihn das Gefühl, sein Höchstersehntes nahe sich, es werde nun gleich gegen-  
 15 wärtig sein. Zu dieser Thüre wird sie hereintreten, diesen Brief wird sie lesen, wirklich wird sie wie sonst vor mir dastehen, deren Erscheinung ich mir so oft herbeisehnte. Wird sie noch dieselbe sein? Hat sich ihre Gestalt, haben sich ihre Gefinnungen ver-  
 20 ändert? Er hielt die Feder noch in der Hand, er wollte schreiben wie er dachte; aber der Wagen rollte in den Hof. Mit flüchtiger Feder setzte er noch hinzu: Ich höre dich kommen. Auf einen Augenblick leb' wohl!

25 Er faltete den Brief, überschrieb ihn; zum Siegeln war es zu spät. Er sprang in die Kammer, durch die er nachher auf den Gang zu gelangen mußte, und

augenblicks fiel ihm ein, daß er die Uhr mit dem Petschaft noch auf dem Tisch gelassen. Sie sollte diese nicht zuerst sehen; er sprang zurück und holte sie glücklich weg. Vom Vorfaal her vernahm er schon die Wirthin, die auf das Zimmer lösging, um es dem Gast anzutweisen. Er eilte gegen die Kammerthür, aber sie war zugefahren. Den Schlüssel hatte er beim Hineinspringen heruntergeworfen, der lag intwendig; das Schloß war zugeschnappt und er stund gebannt. Hestig drängte er an der Thüre; sie gab nicht nach. O wie hätte er gewünscht als ein Geist durch die Spalten zu schlüpfen! Vergebens! Er verbarg sein Gesicht an den Thürpfosten. Ottilie trat herein, die Wirthin, als sie ihn erblickte, zurück. Auch Ottilien konnte er nicht einen Augenblick verborgen bleiben. Er wendete sich gegen sie, und so standen die Liebenden abermals auf die seltsamste Weise gegen einander. Sie sah ihn ruhig und ernsthaft an, ohne vor- oder zurückzugehen, und als er eine Bewegung machte, sich ihr zu nähern, trat sie einige Schritte zurück bis an den Tisch. Auch er trat wieder zurück. Ottilie, rief er aus, laß mich das furchtbare Schweigen brechen! Sind wir nur Schatten, die einander gegenüber stehen? Aber vor allen Dingen höre! es ist Zufall, daß du mich gleich jetzt hier findest. Neben dir liegt ein Brief, der dich vorbereiten sollte. Lies, ich bitte dich, lies ihn! und dann beschließe was du kannst.

Sie blickte herab auf den Brief und nach einigem Besinnen nahm sie ihn auf, erbrach und las ihn. Ohne die Miene zu verändern hatte sie ihn gelesen und so legte sie ihn leise weg; dann drückte sie die flachen, in die Höhe gehobenen Hände zusammen, führte sie gegen die Brust, indem sie sich nur wenig vorwärts neigte, und sah den dringend Fordernden mit einem solchen Blick an, daß er von allem abzustehen genöthigt war, was er verlangen oder wünschen mochte. Diese Bewegung zerriß ihm das Herz. Er konnte den Anblick, er konnte die Stellung Ottiliens nicht ertragen. Es sah völlig aus, als würde sie in die Kniee sinken, wenn er beharrte. Er eilte verzweifelt zur Thür hinaus und schickte die Wirthin zu der Einsamen.

Er ging auf dem Vorfaal auf und ab. Es war Nacht geworden, im Zimmer blieb es stille. Endlich trat die Wirthin heraus, und zog den Schlüssel ab. Die gute Frau war gerührt, war verlegen, sie wußte nicht was sie thun sollte. Zulezt im Weggehen bot sie den Schlüssel Eduarden an, der ihn ablehnte. Sie ließ das Licht stehen und entfernte sich.

Eduard im tiefsten Kummer warf sich auf Ottiliens Schwelle, die er mit seinen Thränen benetzte. Jammervoller brachten kaum jemals in solcher Nähe Liebende eine Nacht zu.

Der Tag brach an; der Kutscher trieb, die Wirthin schloß auf und trat in das Zimmer. Sie fand Otti-

lien angestrichelt eingeschlafen, sie ging zurück und winkte Eduarden mit einem theilnehmenden Lächeln. Beide traten vor die Schlafende; aber auch diesen Anblick vermochte Eduard nicht auszuhalten. Die Wirthin wagte nicht das ruhende Kind zu wecken, sie 5 setzte sich gegenüber. Endlich schlug Ottilie die schönen Augen auf und richtete sich auf ihre Füße. Sie lehnt das Frühstück ab, und nun tritt Eduard vor sie. Er bittet sie inständig nur ein Wort zu reden, ihren Willen zu erklären: er wolle allen ihren Willen, 10 schwört er; aber sie schweigt. Nochmals fragt er sie liebevoll und dringend, ob sie ihm angehören wolle? Wie lieblich bewegt sie, mit niedergeschlagenen Augen, ihr Haupt zu einem sanften Nein. Er fragt, ob sie nach der Pension wolle? Gleichgültig verneint sie 15 das. Aber als er fragt, ob er sie zu Charlotten zurückfahren dürfe? bejaht sie's mit einem getrosten Neigen des Hauptes. Er eilt an's Fenster dem Kutscher Befehle zu geben; aber hinter ihm weg ist sie, wie der Blick zur Stube hinaus, die Treppe hinab 20 in dem Wagen. Der Kutscher nimmt den Weg nach dem Schlosse zurück; Eduard folgt zu Pferde in einiger Entfernung.

---

## Siebzehntes Capitel.

Wie höchst überrascht war Charlotte als sie Ottilien vorsahren und Eduarden zu Pferde sogleich in den Schloßhof hereinsprengen sah. Sie eilte bis zur  
5 Thürschwelle: Ottilie steigt aus und nähert sich mit Eduarden. Mit Eifer und Gewalt faßt sie die Hände beider Ehegatten, drückt sie zusammen und eilt auf ihr Zimmer. Eduard wirft sich Charlotten um den Hals und zerfließt in Thränen; er kann sich nicht  
10 erklären, bittet Geduld mit ihm zu haben, Ottilien beizustehen, ihr zu helfen. Charlotte eilt auf Ottiliens Zimmer und ihr schaudert da sie hineintritt: es war schon ganz ausgeräumt, nur die leeren Wände standen da. Es erschien so weitläufig als unerfreu-  
15 lich. Man hatte alles weggetragen, nur das Kofferchen, unschlüssig wo man es hinstellen sollte, in der Mitte des Zimmers stehen gelassen. Ottilie lag auf dem Boden, Arm und Haupt über den Koffer gestreckt. Charlotte bemüht sich um sie, fragt was vorgegangen,  
20 und erhält keine Antwort.

Sie läßt ihr Mädchen, das mit Erquickungen kommt, bei Ottilien und eilt zu Eduarden. Sie findet

ihn im Saal; auch er belehrt sie nicht. Er wirft sich vor ihr nieder, er badet ihre Hände in Thränen, er flieht auf sein Zimmer, und als sie ihm nachfolgen will, begegnet ihr der Kammerdiener, der sie aufklärt so weit er vermag. Das Übrige denkt sie sich zusammen, und dann sogleich mit Entschlossenheit an das was der Augenblick fordert. Ottiliens Zimmer ist auf's baldigste wieder eingerichtet. Eduard hat die seinigen angetroffen, bis auf das letzte Papier, wie er sie verlassen.

10

Die dreie scheinen sich wieder gegen einander zu finden; aber Ottilie fährt fort zu schweigen, und Eduard vermag nichts als seine Gattin um Geduld zu bitten, die ihm selbst zu fehlen scheint. Charlotte sendet Boten an Mittlern und an den Major. Jener war nicht anzutreffen; dieser kommt. Gegen ihn schüttet Eduard sein Herz aus, ihm gesteht er jeden kleinsten Umstand, und so erfährt Charlotte was begegnet, was die Lage so sonderbar verändert, was die Gemüther aufgeregt.

20

Sie spricht auf's liebevollste mit ihrem Gemahl. Sie weiß keine andere Bitte zu thun als nur, daß man das Kind gegenwärtig nicht bestürmen möge. Eduard fühlt den Werth, die Liebe, die Vernunft seiner Gattin; aber seine Neigung beherrscht ihn aus- schließlich. Charlotte macht ihm Hoffnung, verspricht ihm in die Scheidung zu willigen. Er traut nicht; er ist so krank, daß ihn Hoffnung und Glaube ab-

25

wechselnd verlassen; er bringt in Charlotten, sie soll dem Major ihre Hand zusagen; eine Art von wahnfinnigem Unmuth hat ihn ergriffen. Charlotte, ihn zu besänftigen, ihn zu erhalten, thut was er fordert.

5 Sie sagt dem Major ihre Hand zu, auf den Fall, daß Ottilie sich mit Eduarden verbinden wolle, jedoch unter ausdrücklicher Bedingung, daß die beiden Männer für den Augenblick zusammen eine Reise machen. Der Major hat für seinen Hof ein aus-

10 wärtiges Geschäft, und Eduard verspricht ihn zu begleiten. Man macht Anstalten und man beruhigt sich einigermaßen, indem wenigstens etwas geschieht.

Unterdessen kann man bemerken, daß Ottilie kaum Speise noch Trank zu sich nimmt, indem sie immer-

15 fort bei ihrem Schweigen verharret. Man redet ihr zu, sie wird ängstlich; man unterläßt es. Denn haben wir nicht meistens die Schwäche, daß wir jemanden auch zu seinem Besten nicht gern quälen mögen? Charlotte sann alle Mittel durch, endlich

20 gerieth sie auf den Gedanken, jenen Gehülfen aus der Pension kommen zu lassen, der über Ottilien viel vermochte, der wegen ihres unermutheten Ausbleibens sich sehr freundlich geäußert, aber keine Antwort erhalten hatte.

25 Man spricht, um Ottilien nicht zu überraschen, von diesem Voratz in ihrer Gegenwart. Sie scheint nicht einzustimmen; sie bedenkt sich; endlich scheint ein Entschluß in ihr zu reifen, sie eilt nach ihrem

Zimmer und sendet noch vor Abend an die Versammelten folgendes Schreiben.

Ottolie den Freunden.

Warum soll ich ausdrücklich sagen, meine Geliebten, was sich von selbst versteht? Ich bin aus 5  
meiner Bahn geschritten und ich soll nicht wieder  
hinein. Ein feindseliger Dämon, der Macht über mich  
gewonnen, scheint mich von außen zu hindern, hätte  
ich mich auch mit mir selbst wieder zur Einigkeit  
gefunden. 10

Ganz rein war mein Vorsatz, Eduarden zu ent-  
sagen, mich von ihm zu entfernen. Ihm hofft' ich  
nicht wieder zu begegnen. Es ist anders geworden;  
er stand selbst gegen seinen eigenen Willen vor mir.  
Mein Versprechen mich mit ihm in keine Unterredung 15  
einzulassen, habe ich vielleicht zu buchstäblich ge-  
nommen und gedeutet. Nach Gefühl und Gewissen  
des Augenblicks schwieg ich, verstummt' ich vor dem  
Freunde, und nun habe ich nichts mehr zu sagen.  
Ein strenges Ordensgelübde, welches den, der es mit 20  
Überlegung eingeht, vielleicht unbequem ängstigt,  
habe ich zufällig vom Gefühl gedrungen, über mich  
genommen. Laßt mich darin beharren, so lange mir  
das Herz gebietet. Veruft keine Mittelsperson! Dringt  
nicht in mich, daß ich reden, daß ich mehr Speise und 25  
Trank genießen soll, als ich höchstens bedarf. Helft  
mir durch Nachsicht und Geduld über diese Zeit hin-



weg. Ich bin jung, die Jugend stellt sich unversehens wieder her. Duldet mich in eurer Gegenwart, erfreut mich durch eure Liebe, belehrt mich durch eure Unterhaltung! aber mein Innres überlaßt mir selbst.

---

5 Die längst vorbereitete Abreise der Männer unterblieb, weil jenes auswärtige Geschäft des Majors sich verzögerte: wie erwünscht für Eduard! Nun durch Ottiliens Blatt auf's neue angeregt, durch ihre trostvollen hoffnungsgebenden Worte wieder ermutigt und  
10 zu standhaftem Ausharren berechtigt, erklärte er auf einmal: er werde sich nicht entfernen. Wie thöricht! rief er aus, das Unentbehrlichste, Nothwendigste vorsätzlich, voreilig wegzutwerfen, das, wenn uns auch der Verlust bedroht, vielleicht noch zu erhalten wäre.  
15 Und was soll es heißen? Doch nur, daß der Mensch ja scheine, wollen, wählen zu können. So habe ich oft, beherrscht von solchem albernen Dünkel, Stunden ja Tage zu früh mich von Freunden losgerissen, um nur nicht von dem letzten unausweichlichen Termin  
20 entschieden gezwungen zu werden. Dießmal aber will ich bleiben. Warum soll ich mich entfernen? Ist sie nicht schon von mir entfernt? Es fällt mir nicht ein, ihre Hand zu fassen, sie an mein Herz zu drücken; sogar darf ich es nicht denken, es schaudert mir. Sie  
25 hat sich nicht von mir weg-, sie hat sich über mich weggehoben.

Und so blieb er, wie er wollte, wie er mußte. Aber auch dem Behagen glich nichts, wenn er sich mit ihr zusammenfand. Und so war auch ihr dieselbe Empfindung geblieben; auch sie konnte sich dieser seligen Nothwendigkeit nicht entziehen. Nach wie vor übt<sup>5</sup>en sie eine unbeschreibliche, fast magische Anziehungskraft gegen einander aus. Sie wohnten unter Einem Dache; aber selbst ohne gerade an einander zu denken, mit andern Dingen beschäftigt, von der Gesellschaft hin- und hergezogen, näherten sie sich<sup>10</sup> einander. Fanden sie sich in Einem Saale, so dauerte es nicht lange und sie standen, sie saßen neben einander. Nur die nächste Nähe konnte sie beruhigen, aber auch völlig beruhigen, und diese Nähe war genug; nicht eines Blickes, nicht eines Wortes, keiner Gebärde,<sup>15</sup> keiner Berührung bedurfte es, nur des reinen Zusammenseins. Dann waren es nicht zwei Menschen, es war nur Ein Mensch im bewußtlosen vollkommenen Behagen, mit sich selbst zufrieden und mit der Welt. Ja, hätte man eins von beiden am letzten Ende der<sup>20</sup> Wohnung festgehalten, das andere hätte sich nach und nach von selbst, ohne Vorfaß zu ihm hinbewegt. Das Leben war ihnen ein Räthsel, dessen Auflösung sie nur mit einander fanden.

Ottolie war durchaus heiter und gelassen, so daß<sup>25</sup> man sich über sie völlig beruhigen konnte. Sie entfernte sich wenig aus der Gesellschaft, nur hatte sie es erlangt, allein zu speisen. Niemand als Nanny bediente sie.

Was einem jeden Menschen gewöhnlich begegnet, wiederholt sich mehr als man glaubt, weil seine Natur hiezu die nächste Bestimmung gibt. Charakter, Individualität, Neigung, Richtung, Örtlichkeit, Um-  
5 gebungen und Gewohnheiten bilden zusammen ein Ganzes, in welchem jeder Mensch, wie in einem Elemente, in einer Atmosphäre, schwimmt, worin es ihm allein bequem und behaglich ist. Und so finden wir die Menschen, über deren Veränderlich-  
10 keit so viele Klage geführt wird, nach vielen Jahren zu unserm Erstaunen unverändert, und nach äußern und innern unendlichen Anregungen unver-  
änderlich.

So bewegte sich auch in dem täglichen Zusammen-  
15 leben unserer Freunde fast alles wieder in dem alten Gleise. Noch immer äußerte Ottilie stillschweigend durch manche Gefälligkeit ihr zuborkommendes Wesen; und so jedes nach seiner Art. Auf diese Weise zeigte sich der häusliche Cirkel als ein Scheinbild des vorigen  
20 Lebens, und der Wahn, als ob noch alles bei'm Alten sei, war verzeihlich.

Die herbstlichen Tage, an Länge jenen Frühlingstagen gleich, riefen die Gesellschaft um eben die Stunde aus dem Freien in's Haus zurück. Der Schmuck an  
25 Früchten und Blumen, der dieser Zeit eigen ist, ließ glauben als wenn es der Herbst jenes ersten Frühlings wäre: die Zwischenzeit war in's Vergessen gefallen. Denn nun blühten die Blumen, dergleichen

man in jenen ersten Tagen auch gesäet hatte; nun reiften Früchte an den Bäumen, die man damals blühen gesehen.

Der Major ging ab und zu; auch Mittler ließ sich öfter sehen. Die Abendsitzungen waren meistens 5 regelmäßig. Eduard las gewöhnlich; lebhafter, gefühlvoller, besser, ja sogar heiterer, wenn man will, als jemals. Es war als wenn er, so gut durch Fröhlichkeit als durch Gefühl, Ottiliens Erstarrten wieder beleben, ihr Schweigen wieder auflösen 10 wollte. Er setzte sich wie vormal's, daß sie ihm in's Buch sehen konnte, ja er ward unruhig, zerstreut, wenn sie nicht hineinsah, wenn er nicht gewiß war, daß sie seinen Worten mit ihren Augen folgte.

15

Jedes unerfreuliche unbequeme Gefühl der mittleren Zeit war ausgelöscht. Keines trug mehr dem andern etwas nach; jede Art von Bitterkeit war verschwunden. Der Major begleitete mit der Violine das Clavierspiel Charlottens, so wie Eduards Flöte 20 mit Ottiliens Behandlung des Saiteninstruments wieder wie vormal's zusammentraf. So rückte man dem Geburtstag Eduards näher, dessen Feier man vor einem Jahre nicht erreicht hatte. Er sollte ohne Festlichkeit in stillem freundlichem Behagen dießmal 25 gefeiert werden. So war man, halb stillschweigend halb ausdrücklich, mit einander übereingekommen. Doch je näher diese Epoche heranrückte, vermehrte

sich das Feierliche in Ottiliens Wesen, das man bisher mehr empfunden als bemerkt hatte. Sie schien im Garten oft die Blumen zu mustern; sie hatte dem Gärtner angedeutet, die Sommergewächse aller Art zu schonen, und sich besonders bei den Asters aufgehalten, die gerade dieses Jahr in unmäßiger Menge blühten.

---

## Achtzehntes Capitel.

---

Das Bedeutendste jedoch was die Freunde mit stiller Aufmerksamkeit beobachteten, war, daß Ottilie den Koffer zum erstenmal ausgepackt und daraus Verschiedenes gewählt und abgeschnitten hatte, was <sup>5</sup> zu einem einzigen, aber ganzen und vollen Anzug hinreichte. Als sie das Übrige mit Beihülfe Ranny's wieder einpacken wollte, konnte sie kaum damit zu Stande kommen; der Raum war übervoll, obgleich schon ein Theil herausgenommen war. Das junge <sup>10</sup> habgierige Mädchen konnte sich nicht satt sehen, besonders da sie auch für alle kleineren Stücke des Anzugs gesorgt fand. Schuhe, Strümpfe, Strumpfbänder mit Devisen, Handschuhe und so manches andere war noch übrig. Sie bat Ottilien, ihr nur <sup>15</sup> etwas davon zu schenken. Diese verweigerte es; zog aber sogleich die Schublade einer Commode heraus und ließ das Kind wählen, das hastig und ungeschickt zugriff und mit der Beute gleich davon lief, um den übrigen Hausgenossen ihr Glück zu verkünden und <sup>20</sup> vorzuzeigen.

Zulezt gelang es Ottilien alles sorgfältig wieder einzuschichten; sie öffnete hierauf ein verborgenes Fach das im Deckel angebracht war. Dort hatte sie kleine Zettelchen und Briefe Eduards, mancherlei aufgetrocknete Blumenerinnerungen früherer Spaziergänge, eine Locke ihres Geliebten, und was sonst noch verborgen. Noch Eins fügte sie hinzu — es war das Porträt ihres Vaters — und verschloß das Ganze, worauf sie den zarten Schlüssel an dem goldnen Ketten  
10 wieder um den Hals an ihre Brust hing.

Mancherlei Hoffnungen waren indeß in dem Herzen der Freunde rege geworden. Charlotte war überzeugt, Ottilie werde auf jenen Tag wieder zu sprechen anfangen: denn sie hatte bisher eine heimliche Geschäftig-  
15 keit bewiesen, eine Art von heiterer Selbstzufriedenheit, ein Lächeln wie es demjenigen auf dem Gesichte schwebt, der Geliebten etwas Gutes und Erfreuliches verbirgt. Niemand wußte, daß Ottilie gar manche Stunde in großer Schwachheit hinbrachte, aus der  
20 sie sich nur für die Zeiten, wo sie erschien, durch Geisteskraft emporhielt.

Mittler hatte sich diese Zeit öfter sehen lassen und war länger geblieben als sonst gewöhnlich. Der hartenäckige Mann wußte nur zu wohl, daß es einen gewissen Moment gibt, wo allein das Eisen zu schmieden ist. Ottiliens Schweigen so wie ihre Weigerung legte  
25 er zu seinen Gunsten aus. Es war bisher kein Schritt zu Scheidung der Gatten geschehen; er hoffte

das Schickal des guten Mädchens auf irgend eine andere günstige Weise zu bestimmen; er horchte, er gab nach. er gab zu verstehen und führte sich nach seiner Weise klug genug auf.

Alein überwältigt war er stets sobald er Anlaß 5 fand. sein *Maisonnement* über Materien zu äußern, denen er eine große Wichtigkeit beilegte. Er lebte viel in sich. und wenn er mit andern war, so verbielt er sich gewöhnlich nur handelnd gegen sie. Brach nun einmal unter Freunden seine Rede los, 10 wie wir schon öfter gesehen haben, so rollte sie ohne Rücksicht fort. verlegte oder heilte, nutzte oder schädete, wie es sich gerade fügen mochte.

Den Abend vor Eduards Geburtstage saßen Charlotte und der Major, Eduarden der ausgeritten war, 15 erwartend beisammen; Mittler ging im Zimmer auf und ab; Ottilie war auf dem ihrigen geblieben, den morgenden Schmuck aus einander legend und ihrem Mädchen manches andeutend, welches sie vollkommen verstand und die stummen Anordnungen geschickt be- 20 folgte.

Mittler war gerade auf eine seiner Lieblingsmaterien gekommen. Er pflegte gern zu behaupten, daß sowohl bei der Erziehung der Kinder als bei der Leitung der Völker nichts ungeschickter und barbari- 25 scher sei als Verbote, als verbieternde Geseze und Anordnungen. Der Mensch ist von Hause aus thätig, sagte er, und wenn man ihm zu gebieten versteht, so



fährt er gleich dahinter her, handelt und richtet aus. Ich für meine Person, mag lieber in meinem Preise Fehler und Gebrechen so lange dulden, bis ich die entgegengesetzte Tugend gebieten kann, als daß ich  
 5 den Fehler los würde und nichts Rechtes an seiner Stelle sähe. Der Mensch thut recht gern das Gute, das Zweckmäßige, wenn er nur dazu kommen kann; er thut es, damit er was zu thun hat, und sinnt darüber nicht weiter nach, als über alberne Streiche,  
 10 die er aus Müßiggang und langer Weile vornimmt.

Wie verdrießlich ist mir's oft, mit anzuhören, wie man die Zehngebote in der Kinderlehre wiederholen läßt. Das vierte ist noch ein ganz hübsches, vernünftiges, gebietendes Gebot: Du sollst Vater und Mutter  
 15 ehren. Wenn sich das die Kinder recht in den Sinn schreiben, so haben sie den ganzen Tag daran auszuüben. Nun aber das fünfte, was soll man dazu sagen? Du sollst nicht tödten. Als wenn irgend ein Mensch im mindesten Lust hätte den andern todt zu  
 20 schlagen! Man haßt einen, man erzürnt sich, man übereilt sich und in Gefolg von dem und manchem andern kann es wohl kommen, daß man gelegentlich einen todt schlägt. Aber ist es nicht eine barbarische Anstalt, den Kindern Mord und Todtschlag zu ver-  
 25 bieten? Wenn es hieße: Sorge für des andern Leben, entferne was ihm schädlich sein kann, rette ihn mit deiner eigenen Gefahr; wenn du ihn beschädigst, denke daß du dich selbst beschädigst: das sind Gebote wie

sie unter gebildeten vernünftigen Völkern Statt haben, und die man bei der Katechismuslehre nur kümmerlich in dem Wasistdas nachschleppt.

Und nun gar das sechste, das finde ich ganz abscheulich! Was? die Neugierde vorahnender Kinder<sup>5</sup> auf gefährliche Mys-  
 terien reizen, ihre Einbildungs-  
 kraft zu wunderlichen Bildern und Vorstellungen aufregen, die gerade das was man entfernen will, mit Gewalt heranbringen! Weit besser wäre es, daß dergleichen von einem heimlichen Gericht will-<sup>10</sup>  
 kürlich bestraft würde, als daß man vor Kirch' und Gemeinde davon plappern läßt.

In dem Augenblick trat Ottilie herein — Du sollst nicht ehebrechen, fuhr Mittler fort: wie grob, wie unanständig! Klänge es nicht ganz anders wenn<sup>15</sup>  
 es hieße: Du sollst Ehrfurcht haben vor der ehelichen Verbindung; wo du Gatten siehst die sich lieben, sollst du dich darüber freuen und Theil daran nehmen wie an dem Glück eines heitern Tages. Sollte sich  
 irgend in ihrem Verhältniß etwas trüben, so sollst<sup>20</sup>  
 du suchen es aufzuklären: du sollst suchen sie zu begütigen, sie zu besänftigen, ihnen ihre wechselseitigen Vortheile deutlich zu machen, und mit schöner Un-  
 eigennützigkeit das Wohl der andern fördern, indem du ihnen fühlbar machst was für ein Glück aus jeder<sup>25</sup>  
 Pflicht und besonders aus dieser entspringt, welche Mann und Weib unauflöslich verbindet.

Charlotte saß wie auf Kohlen, und der Zustand

war ihr um so ängstlicher als sie überzeugt war, daß Mittler nicht wußte was und wo er's sagte, und ehe sie ihn noch unterbrechen konnte, sah sie schon Ottilien, deren Gestalt sich verwandelt hatte,  
5 aus dem Zimmer gehen.

Sie erlassen uns wohl das siebente Gebot, sagte Charlotte mit erzwungenem Lächeln. Alle die übrigen, versetzte Mittler, wenn ich nur das rette, worauf die andern beruhen.

10 Mit entseßlichem Schrei hereinstürzend rief Ranny: Sie stirbt! Das Fräulein stirbt! Kommen Sie! Kommen Sie!

Als Ottilie nach ihrem Zimmer schwankend zurück-  
gekommen war, lag der morgende Schmuck auf meh-  
15 reren Stühlen völlig ausgebreitet, und das Mädchen, das betrachtend und bewundernd daran hin- und her-  
ging, rief jubelnd aus: Sehen Sie nur, liebstes Fräulein, das ist ein Brautschmuck ganz Ihrer werth!

20 Ottilie vernahm diese Worte und sank auf den Sopha. Ranny sieht ihre Herrin erblaffen, erstarren: sie läuft zu Charlotten; man kommt. Der ärztliche Hausfreund eilt herbei; es scheint ihm nur eine Erschöpfung. Er läßt etwas Kraftbrühe bringen;  
25 Ottilie weist sie mit Abscheu weg, ja sie fällt fast in Zuckungen als man die Tasse dem Munde nähert. Er fragt mit Ernst und Hast, wie es ihm der Umstand eingab: was Ottilie heute genossen habe?

Das Mädchen stößt; er wiederholt seine Frage, das Mädchen bekennt, Ottilie habe nichts genossen.

Ranny erscheint ihm ängstlicher als billig. Er reißt sie in ein Nebenzimmer, Charlotte folgt, das Mädchen wirft sich auf die Knie, sie gesteht, daß 5 Ottilie schon lange so gut wie nichts genieße. Auf Andringen Ottiliens habe sie die Speisen an ihrer Statt genossen; verschwiegen habe sie es wegen bitten-der und drohender Gebärden ihrer Gebieterin, und auch, setzte sie unschuldig hinzu: weil es ihr gar so 10 gut geschmeckt.

Der Major und Mittler kamen heran, sie fanden Charlotten thätig in Gesellschaft des Arztes. Das bleiche himmlische Kind saß, sich selbst bewußt wie es schien, in der Ecke des Sophas. Man bittet sie sich 15 niederzulegen; sie verweigert's, winkt aber daß man das Köffchen herbeibringe. Sie setzt ihre Füße darauf und findet sich in einer halb liegenden bequemen Stellung. Sie scheint Abschied nehmen zu wollen, ihre Gebärden drücken den Umstehenden die 20 zarteste Anhänglichkeit aus, Liebe, Dankbarkeit, Abbitte und das herzlichste Lebewohl.

Eduard der vom Pferde steigt, vernimmt den Zustand, er stürzt in das Zimmer, er wirft sich an ihre Seite nieder, faßt ihre Hand und überschwemmt 25 sie mit stummen Thränen. So bleibt er lange. Endlich ruft er aus: Soll ich deine Stimme nicht wieder hören? wirfst du nicht mit einem Wort für mich in's

Leben zurückkehren? Gut, gut! ich folge dir hinüber: da werden wir mit andern Sprachen reden!

Sie drückt ihm kräftig die Hand, sie blickt ihn lebevoll und liebevoll an, und nach einem tiefen  
 5 Athemzug, nach einer himmlischen stummen Bewegung der Lippen: Versprich mir zu leben! ruft sie aus, mit holder zärtlicher Anstrengung, doch gleich sinkt sie zurück. Ich versprech' es! rief er ihr entgegen, doch er rief es ihr nur nach; sie war schon  
 10 abgetheilt.

Nach einer thränenvollen Nacht fiel die Sorge, die geliebten Reste zu bestatten, Charlotten anheim. Der Major und Mittler standen ihr bei. Eduards Zustand war zu bejammern. Wie er sich aus seiner  
 15 Verzweiflung nur hervorheben und einigermaßen besinnen konnte, bestand er darauf: Ottilie sollte nicht aus dem Schlosse gebracht, sie sollte gewartet, gepflegt, als eine Lebende behandelt werden; denn sie sei nicht todt, sie könne nicht todt sein. Man that  
 20 ihm seinen Willen, insofern man wenigstens das unterließ was er verboten hatte. Er verlangte nicht sie zu sehen.

Noch ein anderer Schreck ergriff, noch eine andere Sorge beschäftigte die Freunde. Nanny von dem Arzt  
 25 heftig gescholten, durch Drohungen zum Bekenntniß genöthigt, und nach dem Bekenntniß mit Vorwürfen überhäuft, war entflohen. Nach langem Suchen fand man sie wieder, sie schien außer sich zu sein. Ihre

## Achtzehntes Capitel.

---

Das Bedeutendste jedoch was die Freunde mit stiller Aufmerksamkeit beobachteten, war, daß Ottilie den Koffer zum erstenmal ausgepackt und daraus Verschiedenes gewählt und abgeschnitten hatte, was zu einem einzigen, aber ganzen und vollen Anzug hinreichte. Als sie das Übrige mit Beihülfe Nanny's wieder einpacken wollte, konnte sie kaum damit zu Stande kommen; der Raum war übervoll, obgleich schon ein Theil herausgenommen war. Das junge 10 habgierige Mädchen konnte sich nicht satt sehen, besonders da sie auch für alle kleineren Stücke des Anzugs gesorgt fand. Schuhe, Strümpfe, Strumpfbänder mit Devisen, Handschuhe und so manches andere war noch übrig. Sie bat Ottilien, ihr nur 15 etwas davon zu schenken. Diese verweigerte es; zog aber sogleich die Schublade einer Commode heraus und ließ das Kind wählen, das hastig und ungeschickt zugriff und mit der Beute gleich davon lief, um den übrigen Hausgenossen ihr Glück zu verkünden und 20 vorzuzeigen.

Zulezt gelang es Ottilien alles sorgfältig wieder einzuschichten; sie öffnete hierauf ein verborgenes Fach das im Deckel angebracht war. Dort hatte sie kleine Zettelchen und Briefe Eduards, mancherlei aufgetrocknete Blumenerinnerungen früherer Spaziergänge, eine Locke ihres Geliebten, und was sonst noch verborgen. Noch Eins fügte sie hinzu — es war das Porträt ihres Vaters — und verschloß das Ganze, worauf sie den zarten Schlüssel an dem goldnen Ketten  
10 wieder um den Hals an ihre Brust hing.

Mancherlei Hoffnungen waren indeß in dem Herzen der Freunde rege geworden. Charlotte war überzeugt, Ottilie werde auf jenen Tag wieder zu sprechen anfangen: denn sie hatte bisher eine heimliche Geschäftig-  
15 keit bewiesen, eine Art von heiterer Selbstzufriedenheit, ein Lächeln wie es demjenigen auf dem Gesichte schwebt, der Geliebten etwas Gutes und Erfreuliches verbirgt. Niemand wußte, daß Ottilie gar manche Stunde in großer Schwachheit hinbrachte, aus der  
20 sie sich nur für die Zeiten, wo sie erschien, durch Geisteskraft emporhielt.

Mittler hatte sich diese Zeit öfter sehen lassen und war länger geblieben als sonst gewöhnlich. Der hartenäckige Mann wußte nur zu wohl, daß es einen gewissen Moment gibt, wo allein das Eisen zu schmieden ist. Ottiliens Schweigen so wie ihre Weigerung legte  
25 er zu seinen Gunsten aus. Es war bisher kein Schritt zu Scheidung der Gatten geschehen; er hoffte

das Schicksal des guten Mädchens auf irgend eine andere günstige Weise zu bestimmen; er horchte, er gab nach, er gab zu verstehen und führte sich nach seiner Weise klug genug auf.

Mein überwältigt war er stets sobald er Anlaß fand, sein Raifonnement über Materien zu äußern, denen er eine große Wichtigkeit beilegte. Er lebte viel in sich, und wenn er mit andern war, so verhielt er sich gewöhnlich nur handelnd gegen sie. Brach nun einmal unter Freunden seine Rede los, wie wir schon öfter gesehen haben, so rollte sie ohne Rücksicht fort, verletzte oder heilte, nutzte oder schadete, wie es sich gerade fügen mochte.

Den Abend vor Eduards Geburtstage saßen Charlotte und der Major, Eduarden der ausgeritten war, erwartend beisammen; Mittler ging im Zimmer auf und ab; Ottilie war auf dem ihrigen geblieben, den morgenden Schmuck aus einander legend und ihrem Mädchen manches andeutend, welches sie vollkommen verstand und die stummen Anordnungen geschickt befolgte.

Mittler war gerade auf eine seiner Lieblingsmaterien gekommen. Er pflegte gern zu behaupten, daß sowohl bei der Erziehung der Kinder als bei der Leitung der Völker nichts ungeschickter und barbarischer sei als Verbote, als verbotende Gesetze und Anordnungen. Der Mensch ist von Hause aus thätig, sagte er, und wenn man ihm zu gebieten versteht, so



fährt er gleich dahinter her, handelt und richtet aus. Ich für meine Person, mag lieber in meinem Kreise Fehler und Gebrechen so lange dulden, bis ich die entgegengesetzte Tugend gebieten kann, als daß ich  
5 den Fehler los würde und nichts Rechtes an seiner Stelle sähe. Der Mensch thut recht gern das Gute, das Zweckmäßige, wenn er nur dazu kommen kann; er thut es, damit er was zu thun hat, und sinnt darüber nicht weiter nach, als über alberne Streiche,  
10 die er aus Müßiggang und langer Weile vornimmt.

Wie verdrießlich ist mir's oft, mit anzuhören, wie man die Zehngebote in der Kinderlehre wiederholen läßt. Das vierte ist noch ein ganz hübsches, vernünftiges, gebietendes Gebot: Du sollst Vater und Mutter  
15 ehren. Wenn sich das die Kinder recht in den Sinn schreiben, so haben sie den ganzen Tag daran auszuüben. Nun aber das fünfte, was soll man dazu sagen? Du sollst nicht tödten. Als wenn irgend ein Mensch im mindesten Lust hätte den andern todt zu  
20 schlagen! Man haßt einen, man erzürnt sich, man übereilt sich und in Gefolg von dem und manchem andern kann es wohl kommen, daß man gelegentlich einen todt schlägt. Aber ist es nicht eine barbarische Anstalt, den Kindern Mord und Todtschlag zu ver-  
25 bieten? Wenn es hieße: Sorge für des andern Leben, entferne was ihm schädlich sein kann, rette ihn mit deiner eigenen Gefahr; wenn du ihn beschädigst, denke daß du dich selbst beschädigst: das sind Gebote wie

sie unter gebildeten vernünftigen Völkern Statt haben, und die man bei der Katechismuslehre nur kümmerlich in dem Wasistdas nachschleppt.

Und nun gar das sechste, das finde ich ganz abschœulich! Was? die Neugierde vorahnender Kinder<sup>5</sup> auf gefährliche Mysterien reizen, ihre Einbildungskraft zu wunderlichen Bildern und Vorstellungen aufregen, die gerade das was man entfernen will, mit Gewalt heranbringen! Weit besser wäre es, daß dergleichen von einem heimlichen Gericht will-<sup>10</sup> kürlich bestraft würde, als daß man vor Kirch' und Gemeinde davon plappern läßt.

In dem Augenblick trat Ottilie herein — Du sollst nicht ehebrechen, fuhr Mittler fort: wie grob, wie unanständig! Klänge es nicht ganz anders wenn<sup>15</sup> es hieße: Du sollst Ehrfurcht haben vor der ehelichen Verbindung; wo du Gatten siehst die sich lieben, sollst du dich darüber freuen und Theil daran nehmen wie an dem Glück eines heitern Tages. Sollte sich irgend in ihrem Verhältniß etwas trüben, so sollst<sup>20</sup> du suchen es aufzuklären: du sollst suchen sie zu begütigen, sie zu besänftigen, ihnen ihre wechselseitigen Vortheile deutlich zu machen, und mit schöner Uneigennützigkeit das Wohl der andern fördern, indem du ihnen fühlbar machst was für ein Glück aus jeder<sup>25</sup> Pflicht und besonders aus dieser entspringt, welche Mann und Weib unauflöslich verbindet.

Charlotte saß wie auf Kohlen, und der Zustand

war ihr um so ängstlicher als sie überzeugt war, daß Mittler nicht wußte was und wo er's sagte, und ehe sie ihn noch unterbrechen konnte, sah sie schon Ottilien, deren Gestalt sich verwandelt hatte, aus dem Zimmer gehen.

Sie erlassen uns wohl das siebente Gebot, sagte Charlotte mit erzwungenem Lächeln. Alle die übrigen, versetzte Mittler, wenn ich nur das rette, worauf die andern beruhen.

10 Mit entsetzlichem Schrei hereinstürzend rief Nanny: Sie stirbt! Das Fräulein stirbt! Kommen Sie! Kommen Sie!

Als Ottilie nach ihrem Zimmer schwankend zurückgekommen war, lag der morgende Schmuck auf mehreren Stühlen völlig ausgebreitet, und das Mädchen, 15 das betrachtend und bewundernd daran hin- und herging, rief jubelnd aus: Sehen Sie nur, liebstes Fräulein, das ist ein Brautschmuck ganz Ihrer werth!

20 Ottilie vernahm diese Worte und sank auf den Sopha. Nanny sieht ihre Herrin erblaffen, erstarren: sie läuft zu Charlotten; man kommt. Der ärztliche Hausfreund eilt herbei; es scheint ihm nur eine Erschöpfung. Er läßt etwas Kraftbrühe bringen; 25 Ottilie weist sie mit Abscheu weg, ja sie fällt fast in Zuckungen als man die Tasse dem Munde nähert. Er fragt mit Ernst und Hast, wie es ihm der Umstand eingab: was Ottilie heute genossen habe?

Das Mädchen stockt; er wiederholt seine Frage, das Mädchen bekennt, Ottilie habe nichts genossen.

Ranny erscheint ihm ängstlicher als billig. Er reißt sie in ein Nebenzimmer, Charlotte folgt, das Mädchen wirft sich auf die Knie, sie gesteht, daß 5 Ottilie schon lange so gut wie nichts genieße. Auf Andringen Ottiliens habe sie die Speisen an ihrer Statt genossen; verschwiegen habe sie es wegen bittender und drohender Gebärden ihrer Gebieterin, und auch, setzte sie unschuldig hinzu: weil es ihr gar so 10 gut geschmeckt.

Der Major und Mittler kamen heran, sie fanden Charlotten thätig in Gesellschaft des Arztes. Das bleiche himmlische Kind saß, sich selbst bewußt wie es schien, in der Ecke des Sophas. Man bittet sie sich 15 niederzulegen; sie verweigert's, winkt aber daß man das Köffchen herbeibringe. Sie setzt ihre Füße darauf und findet sich in einer halb liegenden bequemen Stellung. Sie scheint Abschied nehmen zu wollen, ihre Gebärden drücken den Umstehenden die 20 zarteste Anhänglichkeit aus, Liebe, Dankbarkeit, Abbitte und das herzlichste Lebewohl.

Eduard der vom Pferde steigt, vernimmt den Zustand, er stürzt in das Zimmer, er wirft sich an ihre Seite nieder, faßt ihre Hand und überschwemmt 25 sie mit stummen Thränen. So bleibt er lange. Endlich ruft er aus: Soll ich deine Stimme nicht wieder hören? wirfst du nicht mit einem Wort für mich in's

Leben zurückkehren? Gut, gut! ich folge dir hinüber: da werden wir mit andern Sprachen reden!

Sie drückt ihm kräftig die Hand, sie blickt ihn lebevoll und liebevoll an, und nach einem tiefen  
 5 Athemzug, nach einer himmlischen stummen Bewegung der Lippen: Versprich mir zu leben! ruft sie aus, mit holder zärtlicher Anstrengung, doch gleich sinkt sie zurück. Ich versprech' es! rief er ihr entgegen, doch er rief es ihr nur nach; sie war schon  
 10 abgeschieden.

Nach einer thränenvollen Nacht fiel die Sorge, die geliebten Reste zu bestatten, Charlotten anheim. Der Major und Mittler standen ihr bei. Eduards Zustand war zu bejammern. Wie er sich aus seiner  
 15 Verzweiflung nur hervorheben und einigermaßen besinnen konnte, bestand er darauf: Ottilie sollte nicht aus dem Schlosse gebracht, sie sollte gewartet, gepflegt, als eine Lebende behandelt werden; denn sie sei nicht todt, sie könne nicht todt sein. Man that  
 20 ihm seinen Willen, insofern man wenigstens das unterließ was er verboten hatte. Er verlangte nicht sie zu sehen.

Noch ein anderer Schreck ergriff, noch eine andere Sorge beschäftigte die Freunde. Nanny von dem Arzt  
 25 heftig gescholten, durch Drohungen zum Bekenntniß genöthigt, und nach dem Bekenntniß mit Vorwürfen überhäuft, war entflohen. Nach langem Suchen fand man sie wieder, sie schien außer sich zu sein. Ihre

Eltern nahmen sie zu sich. Die beste Begegnung schien nicht anzuschlagen, man mußte sie einsperren, weil sie wieder zu entfliehen drohte.

Stufenweise gelang es, Eduarden der heftigsten Verzweiflung zu entreißen, aber nur zu seinem Unglück: denn es ward ihm deutlich, es ward ihm gewiß, daß er das Glück seines Lebens für immer verloren habe. Man wagte es ihm vorzustellen, daß Ottilie in jener Capelle beigesetzt, noch immer unter den Lebendigen bleiben und einer freundlichen stillen Wohnung nicht entbehren würde. Es fiel schwer seine Einwilligung zu erhalten, und nur unter der Bedingung, daß sie im offenen Sarge hinausgetragen, und in dem Gewölbe allenfalls nur mit einem Glasdeckel zugedeckt und eine immerbrennende Lampe gestiftet werden sollte, ließ er sich's zuletzt gefallen und schien sich in alles ergeben zu haben.

Man kleidete den holden Körper in jenen Schmuck den sie sich selbst vorbereitet hatte; man setzte ihr einen Kranz von Asterblumen auf das Haupt, die wie traurige Gestirne ahnungsvoll glänzten. Die Bahre, die Kirche, die Capelle zu schmücken, wurden alle Gärten ihres Schmucks beraubt. Sie lagen verödet als wenn bereits der Winter alle Freude aus den Beeten weggetilgt hätte. Beim frühsten Morgen wurde sie im offenen Sarge aus dem Schloß getragen und die aufgehende Sonne röthete nochmals das himmlische Gesicht. Die Begleitenden drängten sich

um die Träger, niemand wollte vorausgehn, niemand folgen, jedermann sie umgeben, jedermann noch zum letztenmale ihre Gegenwart genießen. Knaben, Männer und Frauen, keins blieb ungerührt. Untröstlich waren  
5 die Mädchen, die ihren Verlust am unmittelbarsten empfanden.

Nanny fehlte. Man hatte sie zurückgehalten oder vielmehr man hatte ihr den Tag und die Stunde des Begräbnisses verheimlicht. Man bewachte sie bei  
10 ihren Eltern in einer Kammer, die nach dem Garten ging. Als sie aber die Glocken läuten hörte, ward sie nur allzubald inne was vorging, und da ihre Wächterin, aus Neugierde den Zug zu sehen, sie verließ, entkam sie zum Fenster hinaus auf einen Gang  
15 und von da, weil sie alle Thüren verschlossen fand, auf den Oberboden.

Eben schwankte der Zug den reinlichen, mit Blättern bestreuten Weg durch's Dorf hin. Nanny sah ihre Gebieterin deutlich unter sich, deutlicher, vollständiger, schöner als alle die dem Zuge folgten.  
20 Überirdisch, wie auf Wolken oder Wogen getragen, schien sie ihrer Dienerin zu winken, und diese verworren, schwankend, taumelnd stürzte hinab.

Aus einander fuhr die Menge mit einem entschlichen Schrei nach allen Seiten. Vom Drängen und Getümmel waren die Träger genöthigt die Bahre niederzusetzen. Das Kind lag ganz nahe daran; es  
25 schien an allen Gliedern zererschmettert. Man hob es

auf; und zufällig oder aus besonderer Fügung lehnte man es über die Leiche, ja es schien selbst noch mit dem letzten Lebensrest seine geliebte Herrin erreichen zu wollen. Kaum aber hatten ihre schlotternden Glieder Ottiliens Gewand, ihre kraftlosen Finger 5 Ottiliens gefaltete Hände berührt, als das Mädchen aufsprang, Arme und Augen zuerst gen Himmel erhob, dann auf die Knie vor dem Sarge niederstürzte und andächtig entzückt zu der Herrin hinaufstaunte.

Endlich sprang sie wie begeistert auf und rief mit 10 heiliger Freude: Ja, sie hat mir vergeben! Was mir kein Mensch, was ich mir selbst nicht vergeben konnte, vergibt mir Gott durch ihren Blick, ihre Gebärde, ihren Mund. Nun ruht sie wieder so still und sanft: aber ihr habt gesehen wie sie sich aufrichtete und mit 15 entfalteten Händen mich segnete, wie sie mich freundlich anblickte! Ihr habt es alle gehört, ihr seid Zeugen, daß sie zu mir sagte: Dir ist vergeben! — Ich bin nun keine Mörderin mehr unter euch; sie hat mir verziehen, Gott hat mir verziehen, und nie- 20 mand kann mir mehr etwas anhaben.

Umhergedrängt stand die Menge; sie waren erstaunt, sie horchten und sahen hin und wieder, und kaum wußte jemand was er beginnen sollte. Tragt sie nun zur Ruhe! sagte das Mädchen: sie hat das Ihrige 25 gethan und gelitten, und kann nicht mehr unter uns wohnen. Die Bahre bewegte sich weiter, Manny folgte zuerst und man gelangte zur Kirche, zur Capelle.



So stand nun der Sarg Ottiliens, zu ihren  
Häupten der Sarg des Kindes, zu ihren Füßen das  
Körperchen, in ein starkes eichenes Behältniß ein-  
geschlossen. Man hatte für eine Wächterin gesorgt,  
5 welche in der ersten Zeit des Leichnams wahrnehmen  
sollte, der unter seiner Glasdecke gar liebenswürdig  
dalag. Aber Nanny wollte sich dieses Amt nicht  
nehmen lassen; sie wollte allein, ohne Gesellin bleiben  
und der zum erstenmal angezündeten Lampe fleißig  
10 warten. Sie verlangte dieß so eifrig und hartnäckig,  
daß man ihr nachgab, um ein größeres Gemüthsübel  
das sich befürchten ließ, zu verhüten.

Aber sie blieb nicht lange allein: denn gleich  
mit sinkender Nacht, als das schwebende Licht sein  
15 volles Recht ausübend einen helleren Schein verbreitete,  
öffnete sich die Thüre und es trat der Architect  
in die Capelle, deren fromm verzierte Wände, bei  
so mildem Schimmer, alterthümlicher und ahnungs-  
voller, als er je hätte glauben können, ihm entgegen  
20 drangen.

Nanny saß an der einen Seite des Sarges. Sie  
erkannte ihn gleich; aber schweigend deutete sie auf  
die verblichene Herrin. Und so stand er auf der  
andern Seite, in jugendlicher Kraft und Anmuth,  
25 auf sich selbst zurückgewiesen, starr, in sich gekehrt,  
mit niedergehenkten Armen, gefalteten, mitleidig ge-  
rungenen Händen, Haupt und Blick nach der Ent-  
seelten hingeneigt.

Schon einmal hatte er so vor Belifar gestanden. Unwillkürlich gerieth er jetzt in die gleiche Stellung; und wie natürlich war sie auch dießmal! Auch hier war etwas unschätzbar Würdiges von seiner Höhe herabgestürzt: und wenn dort Tapferkeit, Klugheit, 5 Macht, Rang und Vermögen in einem Manne als unwiederbringlich verloren bedauert wurden; wenn Eigenschaften, die der Nation, dem Fürsten, in entscheidenden Momenten unentbehrlich sind, nicht geschätzt, vielmehr verworfen und ausgestoßen worden, 10 so waren hier so viel andere stille Tugenden, von der Natur erst kurz aus ihren gehaltreichen Tiefen hervorgerufen, durch ihre gleichgültige Hand schnell wieder ausgetilgt: seltene, schöne, liebenswürdige Tugenden, deren friedliche Einwirkung die bedürftige 15 Welt zu jeder Zeit mit wonnevollem Genügen umfängt und mit sehnächtiger Trauer vermißt.

Der Jüngling schwieg, auch das Mädchen eine Zeit lang, als sie ihm aber die Thränen häufig aus dem Auge quellen sah, als er sich im Schmerz ganz 20 auflösen schien, sprach sie mit so viel Wahrheit und Kraft, mit so viel Wohlwollen und Sicherheit ihm zu, daß er über den Fluß ihrer Rede erstaunt, sich zu fassen vermochte, und seine schöne Freundin ihm in einer höhern Region lebend und wirkend vor- 25 schwebte. Seine Thränen trockneten, seine Schmerzen linderten sich, kniend nahm er von Ottilien, mit einem herzlichen Händedruck von Nanny Abschied,

und noch in der Nacht ritt er vom Orte weg ohne weiter jemand gesehen zu haben.

Der Wundarzt war die Nacht über, ohne des Mädchens Wissen, in der Kirche geblieben, und fand, als er sie des Morgens besuchte, sie heiter und getrosten Muthes. Er war auf mancherlei Verirrungen gefaßt; er dachte schon, sie werde ihm von nächtlichen Unterredungen mit Ottilien und von andern solchen Erscheinungen sprechen, aber sie war natürlich, ruhig und sich völlig selbstbewußt. Sie erinnerte sich vollkommen aller früheren Zeiten, aller Zustände mit großer Genauigkeit, und nichts in ihren Reden schritt aus dem Gange des Wahren und Wirklichen heraus, als nur die Begebenheit bei'm Leichenbegängniß, die sie mit Freudigkeit oft wiederholte: wie Ottilie sich aufgerichtet, sie gesegnet, ihr verziehen, und sie dadurch für immer beruhigt habe.

Der fortdauernd schöne, mehr schlaf- als todten-ähnliche Zustand Ottiliens zog mehrere Menschen herbei. Die Bewohner und Anwohner wollten sie noch sehen, und jeder mochte gern aus Nanny's Munde das Unglaubliche hören; manche um darüber zu spotten, die meisten um daran zu zweifeln und wenige um sich glaubend dagegen zu verhalten.

Jedes Bedürfniß dessen wirkliche Befriedigung versagt ist, nöthigt zum Glauben. Die vor den Augen aller Welt zerschmetterte Nanny war durch Berührung des frommen Körpers wieder gesund geworden: warum sollte nicht auch ein ähnliches Glück hier andern

schmerz werden: göttliche Güter werden nicht  
verloren für Kinder, die nur irgend einen Theil be-  
halten haben, und sie klammern sich an die Befreiung  
an. Das Kindchen weinete fort, und schrie  
mit seinem Ja mit und in Antwort der sich nicht  
in seiner Seele eine Freundschaft und Gesinnung  
gekauft hätte. Der Schmerz wurde und muß sich  
verloren: er konnte ja nicht der Schuld des  
Herrschers sein, er konnte ja nicht sein.

Edward sagte sich nicht weiter zu der Angelegen-  
heit. Er lebte nur mit sich an, er that seine Pflicht  
nicht zu lassen, seines Schmerzes weiter Führung zu sein.  
Seine Teilnahme an der Intervention, sein Gehör  
von Herz und Mund vermindert sich mit jedem Tage.  
Nur noch einige Freundschaft scheint er mit dem Glase  
zu haben, das ihm selbst sein ungeschützter Zustand  
genietet. Er betrachtet noch immer gern die verführer-  
gen Armenstühle und sein erweitertes Blick dabei  
scheint zu scheitern. Daß er sich jetzt noch auf eine Ver-  
einigung habe. Und wie den Glücklichen jeder Neben-  
stand zu begünstigen, jedes Unglück mit empor-  
heben scheint, so mögen sich auch gern die kleinsten  
Vorfälle zur Kränkung, zum Verderben des Unglück-  
lichen vereinigen. Denn eines Tages, als Edward das  
geliebte Glas zum Runde brachte, entfernte er es mit  
Entsetzen wieder: es war dasselbe und nicht dasselbe;  
er vermist ein kleines Kennzeichen. Man dringt in den  
Kammerdiener und dieser muß gestehen: das echte Glas

sei unlängst zerbrochen, und ein gleiches, auch aus Eduards Jugendzeit, untergeschoben worden. Eduard kann nicht zürnen, sein Schicksal ist ausgesprochen durch die That: wie soll ihn das Gleichniß rühren?  
 5 Aber doch drückt es ihn tief. Der Trank scheint ihm von nun an zu widerstehen; er scheint sich mit Vorsatz der Speise, des Gesprächs zu enthalten.

Aber von Zeit zu Zeit überfällt ihn eine Unruhe. Er verlangt wieder etwas zu genießen, er fängt wieder  
 10 an zu sprechen. Ach! sagte er einmal zu dem Major, der ihm wenig von der Seite kam: was bin ich unglücklich, daß mein ganzes Bestreben nur immer eine Nachahmung, ein falsches Bemühen bleibt! Was ihr Seligkeit gewesen, wird mir Pein; und doch, um dieser  
 15 Seligkeit willen, bin ich genöthigt diese Pein zu übernehmen. Ich muß ihr nach, auf diesem Wege nach: aber meine Natur hält mich zurück und mein Versprechen. Es ist eine schreckliche Aufgabe, das Unnach-  
 20 ahmliche nachzuahmen. Ich fühle wohl, Bester, es gehört Genie zu allem, auch zum Märtyrertum.

Was sollen wir, bei diesem hoffnungslosen Zustande, der ehgattlichen, freundschaftlichen, ärztlichen Bemühungen gedenken, in welchen sich Eduards Angehörige eine Zeit lang hin- und herwogten. Endlich  
 25 fand man ihn todt. Mittler machte zuerst diese traurige Entdeckung. Er berief den Arzt und beobachtete, nach seiner gewöhnlichen Fassung, genau die Umstände in denen man den Verbliebenen angetroffen hatte. Charlotte

stürzte herbei: ein Verdacht des Selbstmordes regte sich in ihr; sie wollte sich, sie wollte die andern einer unverzeihlichen Unvorsichtigkeit anklagen. Doch der Arzt aus natürlichen, und Mittler aus sittlichen Gründen, wußten sie bald vom Gegentheil zu überzeugen. Ganz deutlich war Eduard von seinem Ende überrascht worden. Er hatte, was er bisher sorgfältig zu verbergen pflegte, das ihm von Ottilien übrig Gebliebene, in einem stillen Augenblick, vor sich aus einem Kästchen, aus einer Briefftasche ausgebreitet: eine Locke, Blumen in glücklicher Stunde gepflückt, alle Blättchen die sie ihm geschrieben, von jenem ersten an das ihm seine Gattin so zufällig ahnungsreich übergeben hatte. Das alles konnte er nicht einer ungefähren Entdeckung mit Willen Preis geben. Und so lag denn auch dieses vor kurzem zu unendlicher Bewegung aufgeregte Herz in unstörbarer Ruhe; und wie er in Gedanken an die Heilige eingeschlafen war, so konnte man wohl ihn selig nennen. Charlotte gab ihm seinen Platz neben Ottilien und verordnete, daß niemand weiter in diesem Gewölbe beigesetzt werde. Unter dieser Bedingung machte sie für Kirche und Schule, für den Geistlichen und den Schullehrer ansehnliche Stiftungen.

So ruhen die Liebenden neben einander. Friede schwebt über ihrer Stätte, heitere verwandte Engelsbilder schauen vom Gewölbe auf sie herab, und welch ein freundlicher Augenblick wird es sein, wenn sie dereinst wieder zusammen erwachen.

---

L e s a r t e n.





Dieser Band entspricht dem siebzehnten der Ausgabe letzter Hand. Herausgeber ist Max Freiherr von Waldberg; als Redactor ist Bernhard Seuffert betheiligt.

Goethe scheint dem Texte der Wahlverwandtschaften, der nach den übereinstimmenden Mittheilungen in Goethes und Riemers Tagebüchern, in der Zeit zwischen dem 1. Juni und dem 30. Juli 1808 dictirt wurde, seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe 1809 wenig Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Nur so erklärt es sich, dass die nachlässige Redaction des Romans im Wesentlichen durch alle Ausgaben unberührt geblieben ist. Diese Ungenauigkeiten zu beseitigen hatte der Herausgeber kein Recht, aber er hat sich nicht versagen können, auf einige der auffallendsten an den entsprechenden Stellen des kritischen Apparates hinzuweisen.

Handschriften haben sich nicht erhalten. Für die Herstellung des Textes kamen in Betracht folgende

#### Drucke.

*E*<sup>1</sup>: Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman von Goethe. Erster Theil. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1809. kl. 8°. 306 S. — Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman von Goethe. Zweyter Theil. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1809. kl. 8°. 340 S. Correct.

*A*: Goethes Werke. Dreyzehnter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1810. 8°. Zweiter Titel: Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman. Erster Theil. S 1 — 194 Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman. Zweyter Theil. S 195 bis 414. Ziemlich correct.

Von diesem Drucke erschien eine besondere Ausgabe, unter dem Titel: *Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman von Goethe. Zweyte Auflage. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1810. 8°.* Der zweite Titel wie in *A*. Da zu dieser Einzelausgabe der Satz von *A* verwendet und nur ihre Bogenorm geändert ist, hat sie keinen kritischen Eigenwerth.

Bis auf sehr wenige meist nur orthographische Varianten *A* gleich ist der folgende dritte Einzeldruck, den Hirzel S 69 als: „Einen späteren Druck, der ebenfalls die Jahreszahl 1810 hat“ bezeichnet:

*B*: *Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1810. 8°.* Zweiter Titel und Seitenzahlen wie in *A*.

Nicht dieser Text sondern *A* wurde als Vorlage verwendet für den Druck der zweiten Cotta'schen Ausgabe:

*B*: *Goethe's Werke. Vierzehnter Band. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1817. 8°.* Zweiter Titel und Seitenzahl wie in *A*. — Dieser Druck, der sich in der Rechtschreibung als sehr selbständig erweist, und namentlich ziemlich consequent den Ersatz des *ß* durch *ff* durchführt, ist im Text recht incorrect und bildet die Hauptfehlerquelle für die Ausgaben letzter Hand *C*<sup>1</sup> und *C*, hat aber doch auch zweifellose Verbesserungen erfahren.

In demselben Jahre erschien der Goethe'sche Roman auch als vierzehnter Band der sogenannten Wiener Original-Ausgabe: *Goethe's Werke. Vierzehnter Band. Original-Ausgabe. Wien, 1817. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruster. Stuttgart. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. Zweiter Titel: GOETHE'S Werke. XIV Band. (Vignette) Wien und Stuttgart, 1818.* Aber dieser Druck hat ebensowenig wie zwei schon vorher herausgekommene Wiener Nachdrucke Einfluss auf die Entwicklung des Textes gehabt, und soll hier nur als eine bei Lebzeiten und mit Wissen des Verfassers erschienene Ausgabe erwähnt werden. Es folgt zeitlich:

*C*<sup>1</sup>: *Goethes Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebzehnter Band. Unter des durchlauchtigsten Bundes schützenden*

Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828. kl. 8° sogenannte Taschenausgabe. Zweiter Titel wie in A. Erster Theil S 1—195. Zweiter Theil S 197—414.

Aus dieser ist geflossen, neue Fehler aber auch Verbesserungen des Textes enthaltend, in Bezug auf Rechtschreibung und Interpunction öfter unabhängig, die Ausgabe

C: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebzigster Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1830. 8°. Zweiter Titel wie in A. Erster Theil S 1—196. Zweiter Theil S 197—418.

### Lesarten.

#### Erster Theil.

##### Erstes Capitel.

3, 1 Capitel] Kapitel  $E^1$  immer so, B nur hier 10 er-  
 geßte] ergößte  $AE^2$  immer so 4, 11 musterte] musterte,  $E^1-C^1$   
 13 an's] anß  $E^1-B$  25 Thür] Thüre  $E^1-E^2$  immer so 27 Einen]  
 einen  $E^1-C$  28 daran] daran,  $E^1-B$  5, 2 Eines] eines  
 $E^1-C$  6, 5 Einer] einer  $E^1-C$  10 beschränken,] beschränken  
 $E^1-E^2$  12 nicht,] nicht  $E^1-E^2$  13 unß fehlt  $E^1-E^2$   
 28 selbst] selbst, B feinetwillen] feinetwillen,  $E^1-E^2$  8, 15  
 jeßt] ißt  $E^1$  16 haßt;] haßt,  $E^1-E^2$  9, 11 geliebten,] geliebten  
 $E^1-C$  13 in] im  $E^1-C^1$  17 und] wir  $E^1-C^1$  19 ein fehlt  
 $E^1-E^2$  ungefähr] ohngefähr  $E^1-C^1$  immer so 27 mannich-  
 faltiger] mannigfaltiger  $E^1-C^1$  immer so 11, 7 andere] andre  
 $E^1-E^2$ . C zieht, ohne darin peinlich consequent zu sein,  
 namentlich im zweiten Theile, die vollen Formen den  
 elidirten vor, ergänzt sie gegen  $C^1$ , wogegen allerdings auch  
 umgekehrt, jedoch selten, Elisionen der vollen Formen von  
 $C^1$  in C vorkommen. Ziemlich regelmässig sind dagegen  
 die kürzeren Endungen auf -ern z. B. in andern, unsern  
 beibehalten. 26 benußen] benuhten  $E^1-B$  12, 3 Ahnung]  
 Ahndung  $E^1-E^2$  immer so, ebenso ahnden, ahndungsvoll im  
 Folgenden 15 jedem] jedem fremden C Druckfehler durch das

gleiche Wort der vorhergehenden Zeile veranlasst 20 wurde]  
worden  $E^1-E^2$

### Drittes Capitel.

14, 20 Heirath] Heurath  $BC^1$  15, 2 eigner] eigener  $E^1-E^2$   
16, 1 sicherer] sicherer  $E^1-C^1$  16 Chemann] Chmann  $E^1-E^2$   
ebenso alle ähnlichen Composita mit Ehe: z. B. Ehestand,  
Ehepaar 19, 16 thöricht] thörrigt  $E^1-E^2$  öfter so unverant-  
wortlich] verantwortlich  $B-C$  Druckfehler 23, 2 neuen] neue  
 $E^1-B$  24, 11 Raffer] Caffer  $C^1C$  26, 23 diesen] sollte es  
nicht mit Bezug auf den Tintenleck diesen heissen? Der  
Plural müsste auch das Wegwischen einbegreifen. Ungebult]  
Ungebult  $B$

### Drittes Capitel.

29, 6 Obfchon] hier wäre vielleicht ein neuer Absatz  
wünschenswerth. 28 dasselbe] dasselbige  $E^1-E^2$  30, 11  
eigenes] eigen  $E^1-E^2$  31, 2 begränzten] befränzten  $E^2-C$   
Druckfehler 35, 24 verbrießlich] verdrüßlich  $B$  36, 6 Pferde-  
Kaufen] Pferde Kaufen  $E^2-B$  Pferdekaufen  $C$  37, 20 Unfere]  
Unfre  $E^1-C^1$  40, 7 ruhigen] ruhigen,  $E^1-C$

### Viertes Capitel.

41, 2 Karte] Charte  $E^1-C$  immer so 42, 22 Hiebei]  
Hierbei  $E^1-C$  Der Gebrauch der Zusammensetzungen mit  
hie- und hier- schwankt, er wurde nach der Mehrzahl der  
Fälle geregelt. 43, 24 beffeningeächtet] bemungeächtet  $E^1-C^1$   
45, 8 Zufälligen,] Zufälligen  $E^1-C$  47, 4 paar] Paar  $E^1-C$   
16 leicht] leicht  $E^1$  Druckfehler 23 erwiderte] erwiederte  $E^1-C^1$   
fast immer so, gelegentlich auch in  $C$  49, 13 gern] schnell  $E^1-B$   
Bewusste Änderung in  $C^1C$  wahrscheinlich, weil gerne ein  
Goethe'sches Lieblingswort jener Zeit ist. 51, 2 Geistes-]  
Geist-  $E^2$  52, 8 nähern] nähern,  $E^1-C$  entfernern] ent-  
fernern,  $E^1-C$  22 paar] Paar  $C$  53, 1 solchen] solches  
 $E^1-C$  Goethe wünschte gegen Göttlings Vorschlag durch-  
wegs diese schwache Form.

### Fünftes Capitel.

62, 6 innere, unangenehme,] innere unangenehme  $E^1-C$   
64, 3 paar] Paar  $E^1-C$

## Sechstes Capitel.

66, 27 zufälligen,] zufälligen  $C^1C$  28 genauen,] genauen  $E^1-C$  67, 26 neuen] neuen,  $E^1-C$  72, 2 Einmal] einmal  $E^1-C$  74, 13 geschiedten] geschieden  $E^1-C^1$  21 trugt] trotz  $E^2$  vgl. 73, 7

## Siebentes Capitel.

78, 6 jedermann] jederman  $C$  immer so 10 bemerkt,] bemerkt!  $B-C$  79, 12 Einen] einen  $E^1-C$  81, 26 alte, [schwarze,] alte [schwarze  $E^1-C$  82, 14 Einer] einer  $E^1-C$  83, 4 Ängste] Ängsten  $E^1-B$  6 durch's] durchs  $E^1AB$  durch  $E^2$  24 bezeugen] bezeigen  $E^1-B$

## Achtes Capitel.

90, 18 reinen,] reinen  $E^1-C$  91, 22 gehen] gehn  $E^1-C^1$

## Neuntes Capitel.

95, 9 allmählich] allmählig  $E^1-B$  allmählich  $C^1$  96, 16 beobachten] beobachten  $E^1-B$  28 Gewerte] Gewerten  $E^1-E^2$  97, 5 diese] die  $E^2$  99, 24 paar] Paar  $E^1-C$  100, 8 wohl[gefügte] wohlgefügte  $C^1C$  Druckfehler 101, 18 Brettern] Brettern  $E^1-E^2$  ebenso 219, 25 102, 25 Sie] sie  $E^1-C$  103, 10 innere] innre  $E^1-C^1$  13 vier] viere  $E^1-B$  105, 8 den fehlt  $E^1-E^2$  107, 5 nicht fehlt  $E^1-E^2$  25 verheirathet] verheirathet  $E^1$  verheurathet  $B$  immer so 108, 2 Postillions] Postillions  $E^1-C^1$

## Zehntes Capitel.

113, 20 Livre] Livre  $B$  117, 8 Fürsprache] Vorsprache  $E^1-B$  119, 6 an] in  $C^1C$  Druckfehler 120, 14 weitläufig] weitläufig  $E^1-E^2$  öfter so 123, 13 Innern] Innren  $E^1ABC^1$

## Elfstes Capitel.

125, 1 Elfstes] Elfstes  $E^1-E^2$  126, 3. 4 spricht der Graf Eduard mit „du“ an, während er sonst 137, 13 „Sie“ gebraucht. Nachlässige Redaction. 129, 11 Spaziergänge] Spaziergänger  $C$  Druckfehler 130, 4 Baroneffe] Gräfin  $E^1-C$

## Zwölftes Capitel.

133, 13 allein Recht] allein Recht  $E^1-E^2$  140, 9 hub vgl. 139, 24

## Dreizehntes Capitel.

147, 24 Gesellschaft] Gesellschaft *B—C* Druckfehler 148, 10  
wünschte] wünscht *E¹—C¹*

## Vierzehntes Capitel.

154, 2 häuslich] häusliche *C¹C* Druckfehler

## Fünfzehntes Capitel.

156, 3 Partien] Partien *E¹—C* 27 führte] führt *C* Druck-  
fehler 161, 9 zartem] zartem, *E¹—C* 162, 28 sollte] sollte  
*E¹—B* 163, 13 Einmal] einmal *E¹—C*

## Sechzehntes Capitel.

168, 4 klärsten] klärsten *E¹—B* 16 betriegen] betriegen  
*E¹—B*

## Siebzehntes Capitel.

174, 18 habe] habe ja *E¹—B* 178, 18 heiterer] heiterer  
*E¹—C¹* 22 verständigsten] verständigsten, *E¹—C* 179, 1. 2  
einhergezogen] einhergezogen *A—C* 4 hohe, große,] hohe große  
*E¹—C* 26 kleines] kleines, *E¹—C*

## Achtzehntes Capitel.

188, 19 rundes,] rundes *E¹—C* 190, 17 trocknen] trocknes  
*E¹—C* 21 gebärden] geberden *B—C¹* immer so

## Zweiter Theil.

## Erstes Capitel.

200, 10 Tages] Tages *E¹—C¹* 28 besät] besät *E¹—C¹* 201, 8  
schönen] schönen, *E¹—C* 12 beßungeachtet] demungeachtet *E¹—E²*  
203, 27 hiezu] hierzu *E¹—C* vgl. zu 42, 22 205, 21 Erfindung]  
Empfindung *B—C* Druckfehler

## Zweites Capitel.

208, 10 deutscher] Deutscher *E¹—C* öfter so Maßen] Massen  
*C* Druckfehler vgl. 209, 12 210, 27. 28 Portefeuille] Portfeuille  
*C* Druckfehler 211, 1 umrissene] umrissne *E¹—E²* 19 blicken]  
blickten *B—C* 212, 9 Heften] Heft *E¹*

## Drittes Capitel.

220, 12 in] in der  $E^1$  223, 4 aufzeichnen:] aufzeichnen,  $C$   
 19 Goldschmied] Goldschmid  $E^1-B$  224, 7 bestimmt] gestimmt  
 $B-C$  Druckfehler 18 lange, lange] lange lange  $E^1-C$

## Viertes Capitel.

227, 6 Lante] Hier wäre wohl „Grosstante“ am Platze  
 vgl. 165, 16. 17. 228, 3 228, 5 Bächen] Sächen  $B-C$  Druck-  
 fehler. Vgl. Bernays, Über Kritik und Geschichte des Goethe-  
 schen Textes. Berlin 1866 S 74 f. 6 leberner] lebernen  $E^1-B$   
 230, 20 für] vor  $E^1-B$  231, 11 umzuziehen] anzuziehen  $B-C$   
 Druckfehler 232, 26. 27 [schwarzen, knappen,] [schwarzen knappen  
 $E^1-C$  234, 21 eine] keine  $B-C$  Druckfehler 237, 5 ern-  
 stere] ernstere,  $E^1-C$  241, 15 macht] machte  $B-C$  Druck-  
 fehler

## Fünftes Capitel.

242, 15 nedische] nedische,  $E^1-C$  243, 5 auffallendes,  
 gutes,] auffallendes gutes  $E-C$  245, 24 Hautelissetteppich]  
 Hautlissetteppich  $E^1-C$  248, 7 gipfernes] gypfernes  $B-C$   
 254, 13 hatte] hatten  $E^1-B$  ist correcter, aber wohl nicht  
 sinngemässer

## Sechstes Capitel.

270, 16 Präsepe] Presepe  $E^1-C^1$

## Siebentes Capitel.

276, 19 liebender] liebender,  $E^1-C$  278, 9 besondere] be-  
 sondre  $E^1-C^1$  281, 15 fast fehlt  $E^2$  282, 26 versuchen?]  
 versuchen  $E^1-C^1$  283, 9 Gebieten] Seuffert schlägt das  
 sinngemässere Gebieter vor 287, 9 an] in wäre entsprechen-  
 der 19 leise,] leise  $E^1-C$

## Achtes Capitel.

296, 22 Nüßliche] Nüßlichste  $E^2$  300, 13 würbig,] würbig  
 $E^1-C$  301, 14 zufriedenen] zufriednen  $BC^1$

## Neuntes Capitel.

306, 24. 25 fürsorgliche] vorsorgliche  $E^1-B$  309, 2 Tage-  
 buch] Tagebuch  $E^1$

## Zehntes Capitel.

314. 2. Linquet Linquet  $E^1 - C^1$  317. 28. Französisch] Französischen  $C^1$  321. 22. den] den  $C^1 C^1$  Druckfehler 326. 18. Vermuthung Vermuthung  $E^1 - C^1$  327. 20. vertheidigen] vertheidigen  $E^1 - C^1$  328. 7. schleppende] schleppende  $E^1 - C^1$  330. 14. junges schönes] großes schönes  $E^1 - C^1$  331. 25. stinn] stinn  $E^1 - C^1$  332. 28. Genefung.] Genefung  $C^1$  Druckfehler 333. 22. 23.  $E^1 - C^1$  335. 1. Minne Minne  $E^1 - C^1$

## Elfte Capitel.

336. 1. Elfen] Elfen  $E^1 - C^1$  337. 22. Jahrman] Jahrman 338. 11. 338. 11. Schner] Schner  $E^1 - E^2$  341. 28. allem] alle  $E^1 - E^2$

## Zwölftes Capitel.

346. 22. Jahrzehnt] Jahrzehnt  $E^1 - C^1$  347. 28. lange] so lange  $E^1 - E^2$  350. 11. daß] als  $B - C^1$  352. 11. daß] daß  $C^1$  Druckfehler

## Dreizehntes Capitel.

359. 27. erichuebene] erichuebene  $E^1 - C^1$  360. 28. umzumenden] umzumenden  $C^1 C^1$  Druckfehler 361. 21. Anhauchen.] Anhauchen  $C^1$

## Vierzehntes Capitel.

364. 7. Ritz] Ritz  $E^1 - C^1$  369—71. durt Ottilie Charlotten. während sie sie früher und später siert. 371. 17. mein Vergehen] meine Vergehen  $E^1 - B$  mein Verbrechen] meine Verbrechen  $E^1 - B$

## Fünfzehntes Capitel.

377. 3. wir] wir nicht  $C^1$  Druckfehler: das „nicht“ gehört in die folgende Zeile des Originaldruckes. daher : wir nicht] wir  $C^1$

## Sechzehntes Capitel.

386. 14. lange] lange lange  $E^1$  388. 8. Hineinspringen] Hineinspringen  $C^1 C^1$  Druckfehler 19 oder] und  $E^1$  389. 4. weg:] weg!  $B - C^1$  390. 23. Rummer] Schlummer  $A - C^1$  Druckfehler 390. 3. ruhende] ruhige  $B - C^1$  Druckfehler 17. zurüdfahren] zurüdführen  $E^1 - E^2$



## Siebzehntes Capitel.

395, 19 unausweichlichen] unausweislichen  $C^1C$  Druckfehler

## Achtzehntes Capitel.

400, 6 einzigen,] einzigen  $E^1-C$  402, 6 Raisonnement]  
 Raisonnement  $E^1-C^1$  19 welches] welche  $E^1-E^2$  403, 13  
 hübsches, vernünftiges,] hübsches vernünftiges  $E^1-C$  405, 11  
 Daß] Die  $E^1-E^2$  17 liebste] liebste  $E^1-E^2$  407, 5 himm-  
 lischen] himmlischen,  $E^1-C$  409, 17 reinlichen,] reinlichen  $E^1-C$   
 22. 23 verworren, [schwankend,] verworren [schwankend  $E^1-C$   
 413, 2 weiter jemand] Jemand weiter  $E^1-B$  12 Gänge] ge-  
 wöhnlichen Gänge  $E^1-B$  17. 18 todtähnliche] todtähnliche  $E^1-B$   
 414, 1 werden?] sein?  $E^1-B$

---

Belmar. - Hof-Buchdruckerei.



